



ARMIS et LITTERIS

Schriftenreihe der
Theresianischen Militärakademie
Band 41

„Die Rückkehr des Drachen - Chinas Einfluss auf die Machtkonstellation im 21. Jahrhundert“

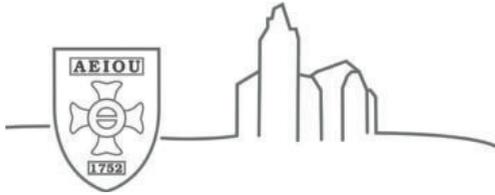


WIR SCHÜTZEN ÖSTERREICH.

   [bundesheer.at](https://www.bundesheer.at)



UNSER HEER



ARMIS et LITTERIS

Schriftenreihe der
Theresianischen Militärakademie

Band 41

„Die Rückkehr des Drachen -
Chinas Einfluss auf die Machtkonstellation im
21. Jahrhundert“

Impressum

Amtliche Publikation der Republik Österreich,
Bundesministerium für Landesverteidigung

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:

Republik Österreich, Bundesministerium für Landesverteidigung,
BMLV, Roßauer Lände 1, 1090 Wien

Redaktion:

Bundesministerium für Landesverteidigung,
Theresianische Militärakademie
BMLV, TherMilAk, Burgplatz 1, 2700 Wr. Neustadt
Tel.: 050201 20 29161, E-mail: norbert.lacher@bmlv.gv.at

Redakteur:

Obst Sen.Lect[FH] Dr. Norbert LACHER MSc MSD

Erscheinungsjahr:

2023

Druck:

Bundesministerium für Landesverteidigung,
Heeresdruckzentrum, 1030 Wien
BMLV, HDruckZ 22-00000

Titelbild:

ISBN: 978-3-9504893-9-2

Vorwort

Seit dem Jahre 2009 sind sicherheits- geopolitische Entwicklungen wesentlicher Bestandteil der Offiziersweiterbildung an der Theresianischen Militärakademie, sowohl für Angehörige des Aktivstandes wie auch für Soldatinnen und Soldaten der Miliz. Dieser mittlerweile institutionalisierte „Blick über den Tellerrand“ wurde zuletzt in zwei Seminarformaten, einem „Geopolitischen Fokusseminar“ und einem „*Geopolitischen Orientierungsseminar*“, angeboten. Grundtenor der Seminare war „Die Welt im Umbruch – auf der Suche nach einer neuen Ordnung“.

Mit 2022 wurden nun diese beiden Seminare in einem „Geopolitischen Seminar“ zusammengeführt und in ein „*Geopolitisches Symposium*“ eingebettet.

Das damit verfolgte Ziel ist es vorgestaffelt mit Expertinnen und Experten ein geopolitisch relevantes Themenfeld zu beleuchten und die dabei gewonnenen Erkenntnisse dann im Rahmen des Seminars zu präsentieren, mit den dann anwesenden Seminarteilnehmern zu diskutieren, um die Ergebnisse schließlich in einer Publikation zu veröffentlichen.

Zwischen dem 14. und dem 18. November 2022 wurde nun erstmals das „*Geopolitische Symposium*“ in dieser Form an der Theresianischen Militärakademie durchgeführte.

Trotz des zu diesem Zeitpunkt alles beherrschenden Krieges zwischen der Ukraine und der Russischen Föderation wurde für die Premiere dieses neuen Formats das Thema „*Die Rückkehr des Drachen – Chinas Einfluss auf die Machtkonstellation im 21. Jahrhundert*“, gewählt, auch im Wissen, dass dieser Konflikt und die damit einhergehende politische wie militärische Schwächung Russland ihren Niederschlag in Chinas weitere geostrategischen Überlegungen finden wird.

Unter der Leitung von Oberst des höheren militärfachlichen Dienstes Dr. Norbert Lacher machten sich Frau Mag. Barbara Farkas, Sinologin und Asien-Analystin, Frau Dr. Doris Vogl, ebenfalls Sinologin und Politikwissenschaftlerin, Prof. Dr. Ole Döring, Sinologe und habilitierter Philosoph an

der School for Foreign Studies der Hunan Normal University in Changsha [China], Ministerialrat a.D. Hans-Hermann Dube, langjähriger Regionalleiter der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) u. a. in Afghanistan, Lektor Dr. Arian Hamidi-Faal, Chef Außenpolitik des Cercle Diplomatique, der Südostasien-Experte Dr. Alfred Gerstl, Privatdozent an der Universität Wien und der Palacký-Universität Olmütz, Dr. Hartmut Klüver, Dozent für Geo- und Sicherheitspolitik an der Führungsakademie der Bundeswehr, Pdraig Lysaght vom Konfuzius-Institut an der Universität Wien, Mag. Mag. Gerhard Alois Maynhardt, Univ.-Prof. i.R. Dr. Heinz Nissel, ausgewiesener Kenner Indiens und Südasiens an der Universität Wien und Prof. Dr. Johannes Maerk, Experte für Lateinamerika am FH Campus Wien gemeinsam auf die Suche nach Chinas Einfluss im Indopazifik, dem Mittleren Osten, Afrika und Europa sowie oft sträflich vernachlässigt, Lateinamerika. Abseits der irdischen Intentionen der Volksrepublik sollten aber auch deren Intentionen in den unendlichen Weiten der 4. Dimension ergründet werden, insbesondere aber eine Einschätzung von Chinas Weltraumtechnologie und Forschung erfolgen.

Diesem „abgehobenen“ Thema widmete sich Dipl.-Ing. Dr. Norbert Frischauf, Hochenergiephysiker, Raumfahrtssystemingenieur und Entrepreneur sowie Kommandant der ersten österreichische Mars-Analog-Mission „AustroMars“ in der Mars Desert Research Station in der Wüste von Utah/USA. Das Highlight des Symposiums war schließlich eine Podiumsdiskussion am Donnerstag, den 17. November im Format „Perspektiven 21“ im ehrwürdigen Maria Theresien Rittersaal.

Unter der Moderation von Dr. Hamidi-Faal diskutierten BM a.D. Dr. Werner Fasslabend, ehemaliger Verteidigungsminister der Republik Österreich und Präsident des Austrian Institut für Europa und Sicherheitspolitik, Ministerialrat a.D. Hans-Hermann DUBE und Univ.-Prof. i.R. Dr. Heinz GÄRTNER, einer der renommiertesten Politikwissenschaftler und Amerika-Kenner Österreichs, welchen Einfluss China auf die globale Neuordnung der Macht haben wird und welchen Platz es einnehmen könnte.

Die Podiumsdiskussion kann unter dem Link <https://www.youtube.com/watch?v=M9feu3-H410> nachgesehen werden.

Ohne den nun nachfolgenden Beiträgen der Autorinnen und Autoren der Publikation vorgreifen zu wollen, kann festgehalten werden, dass die VR China unter der Führung von Xi Jinping, der am 20. Parteitag der Kommunistischen Partei am 23. Oktober 2022 entgegen den Gepflogenheiten nach der Ära Mao für eine 3. Amtsperiode wiedergewählt wurde, eine globale Führungsrolle anstrebt.

Inwieweit das gesteckte Ziel, 2049 die Vereinigten Staaten von Amerika als die global führende Macht abzulösen, erreicht werden kann, ist derzeit nicht beantwortbar - zu unabsehbar ist das Spannungsfeld von globalem Machtanspruch und innerer Stabilität der Volksrepublik, Stichwort Zero-Covid Politik, Immobilienkrise, vor allem aber die demografische Entwicklung.

Wiener Neustadt, xx Mai 2023

Inhalt

1.	Einleitung/Prolog.....	1
2.	Chinas neue Wege – eine geopolitische Verortung	10
3.	VR CHINA versus INDIEN – zwischen Konfrontation, Konflikt und Kooperation	32
4.	Afghanistans Zukunft und Chinas Interessen	57
5.	China streckt seine Fühler im Nahen und Mittleren Osten aus.....	73
6.	Afrika als Modellregion für Chinas Grand Strategy	90
7.	Afrika als Modellregion für Chinas Grand Strategy – die maritime Komponente.....	109
8.	Ausgewählte Aspekte Sino-Afrikanischer Entwicklungskooperation: Chinas Ausbildungs- und Immigrations-strategie im Fokus	150
9.	Der wachsende Einfluss von China in Lateinamerika	163
10.	Chinas Einfluss in Österreich und in Europa.....	184
11.	China, der Indo-Pazifik und die Europäische Union auf der Suche nach ihrer Rolle im Raum	200
12.	Die Belt and Road Initiative – nächste Abzweigung Südpazifik.....	213
13.	Die neue geopolitische Bipolarität: USA – China	243
14.	Chinas Griff nach den Sternen.....	254
15.	Chinas Traum vom globalen Anspruch	275
	Danksagung.....	293
	Autorenverzeichnis	294
	Abkürzungsverzeichnis.....	301
	Ausgewählte Literatur.....	303

1. Einleitung/Prolog

Mit dem Zerfall der Sowjetunion im Dezember 1991 und bereits im März des Jahres, der Auflösung des Warschauer Pakts endete der sogenannte „Kalte Krieg“ und damit die bi-polare Ordnung des 20. Jahrhunderts.

Es folgte eine Phase der globalen Dominanz der Vereinigten Staaten von Amerika, der letztlich verbliebenen Supermacht. Obwohl heftig diskutiert und umstritten auch als „Pax Americana“ bezeichnet, ist es doch auch ein Synonym für Unilateralismus und [Neo-] Imperialismus, die bis zur Jahrtausendwende andauerte.

Im Schatten dieser globalen Vormachtstellung der USA entwickelten und etablieren sich jedoch alte/neue Akteure, die sich anschicken, hinkünftig [wieder] Einfluss auf die Weltordnung nehmen zu wollen. Neben der Europäischen Union, der Russischen Föderation unter Präsident Wladimir Putin und mit Einschränkungen Indien ist dies vor allem die Volksrepublik China.

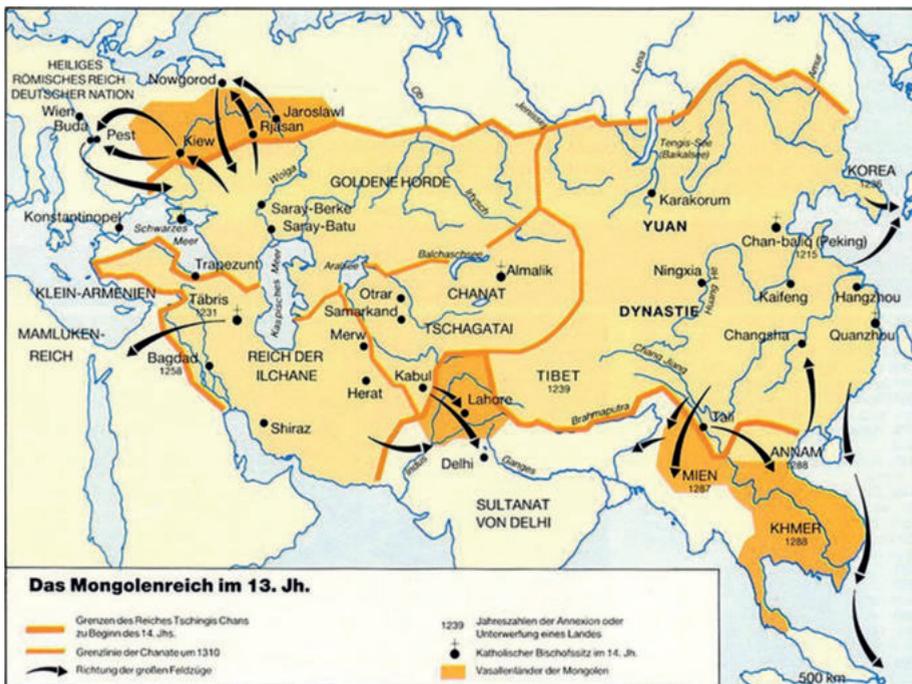


Abbildung 1: Das Reich der Goldenen Horde

Mit der „Rückkehr des Drachen“ wird die Welt Zeuge einer einzigartigen Erscheinung in der Geschichte der Menschheit. Eine einstige Weltmacht kehrt zurück auf die Weltbühne. Keine der früheren Hochkulturen und Weltreiche konnte bisher vergleichbares erreichen, weder das Römische Reich noch die Osmanen und auch nicht das heutige Britannien.

Denn wenn man von oder über China spricht, so muss stets bedacht werden, dass wir hier über einen Akteur sprechen mit vier Jahrtausende Geschichte, der zwei Jahrtausende eine Weltmacht war, 100 Jahre der Demütigung und der ungleichen Verträge erdulden musste und sich seit knapp 50 Jahre auf dem Weg zurück an die Weltspitze befindet.

Will man also China zumindest ansatzweise verstehen, muss man sich mit dessen Geschichte, vor allem aber auch seiner Eigenwahrnehmung als „Reich der Mitte“ auseinandersetzen. Seit Jahrtausenden sieht es unsere Erde als eine gemeinsame Welt aller Völker unter einem Himmel. Das Reich der Mitte ist darin das wohlgeordnete Zentrum und der „Sohn des Himmels“ mit „Mandat des Himmels“ ist der legitimierte Lenker dieses Idealreiches. Diese „sinozentrische“ Vorstellung der Welt sieht also China als den Mittelpunkt der Welt.

Chinas Wahrnehmung als Weltmacht beruht ganz wesentlich auf dessen gigantischen Ausdehnung und Einfluss in der Zeit unter der mongolischen Herrschaft von Kublai Khan, der späteren Yuan-Dynastie. Weitgehend unbekannt ist Chinas Geschichte als Seemacht. Lang vor den Europäern wäre das Chinesische Kaiserreich in der Lage gewesen, die Welt mit dem Schiff zu erobern. In der Ära der Ming-Dynastie [1368-1551] unternahm Admiral Zeng He zwischen 1405-1432 sieben Seereisen mit einer Flotte von Schiffen, deren Größe und technische Reife jenen der damaligen arabischen wie europäischen Seefahrern um Lichtjahre voraus war. So wurden diese in Nanjing am Jangtse in Trockendocks gebaut. Um sie entsprechend hochseetauglich zu machen, wurden sie in Schottbauweise gefertigt, einer Technik, die zu diesem Zeitpunkt anderswo noch völlig unbekannt war.



Abbildung 2: Die Seereisen des Admiral Zheng He
 Quelle: <https://brainly.com/question/21710372>

Über die genauen Ausmaße der Schiffe wie auch deren Anzahl und Ausstattung sowie die genaue Struktur der Flotte ist nur wenig bekannt und nach wie vor Thema der Geschichtsforschung. Ein möglicher Grund für diesen Mangel an Informationen und Aufzeichnungen mag in der massiven Ablehnung innerhalb der politischen Eliten der damaligen Ming-Dynastie zu finden sein. Insbesondere die Konfuzianer am Hof waren hier eine treibende Kraft. Für diese waren die exorbitanten Kosten dieser Flotte ein Dorn im Auge, zumal deren Zugang, was die Seefahrt anbelangt, stets vom Verständnis geprägt war, wonach das Meer unfruchtbar sei, weil an diesem das Land endet.

Versichert bis heute sind jedoch in jedem Fall Zheng Hes sieben Reise, die ihn mit seiner Flotte von zumindest 300 Schiffen unterschiedlicher Größe in den Persischen Golf, das Rote Meer und an die Ostküste Afrikas führten.



Abbildung 3: Rekonstruktion eines Schatzschiffes, Gesamtlänge: 63,25 m

Nach seinem Tod wurden Teile der Flotte vernichtet bzw. der kaiserlichen Flotte zugeordnet. Die Ming-Dynastie selbst verabschiedete sich letztlich unter Kaiser Jiajing 1551 vom Seehandel, blieb jedoch weiterhin eine bedeutende Handels- und Seemacht in Ostasien.

Ironie der Geschichte – mit der Entdeckung der Schiffsroute um das Kap der Guten Hoffnung durch den Portugieser Vasco Da Gama 1492 drangen die Europäer in den Indo-Pazifischen Raum ein, füllten das Machtvakuum zur See mit Schiffen, die jenen der Chinesen nicht annähernd das Wasser reichen konnten und kamen, um zu bleiben. So hat Europa die Welt erobert und nicht das kaiserliche China!

Die Geschichte Chinas war und ist aber auch geprägt von nahezu 2.000 Jahren Kampf um staatliche Integrität und inneren Zusammenhalt, gegen Besatzung und ohne offensichtliche Expansionswünsche (von chinesischer

Seite wird die Annexion Tibets nicht als solche gesehen), mit dem Ergebnis jahrhundertelanger nationaler Isolation. Die gewaltsame Öffnung des Landes mit den Opium Kriegen (1839-1842)¹, dem Ersten Japanisch-Chinesischen Krieg von 1894/1895 und den Ereignissen rund um den Boxeraufstand im Frühjahr/Sommer 1900, nimmt China bis heute als eine Demütigung durch imperialistische westliche Mächte wahr.

„Following the Opium War in 1840, China was gradually reduced to a semi-colonial and semi-feudal country, and the Chinese nation was subject to the imperialist powers’ invasion, oppression, bullying and humiliation time and time again.”²

Diesem sogenannten „Jahrhundert der Depression“ und der „Ungleichen Verträge“ folgten die verlorenen Jahre des Machtkampfes zwischen der Kuo-Min-Tang Partei (KMT) unter Chiang Kai-Shek und der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) unter Mao Zedong und dem daraus resultierende Bürgerkrieg von 1925 bis 1949. Nach dem Sieg der Kommunisten und Ausrufung der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 ist Mao nahezu versessen darauf,

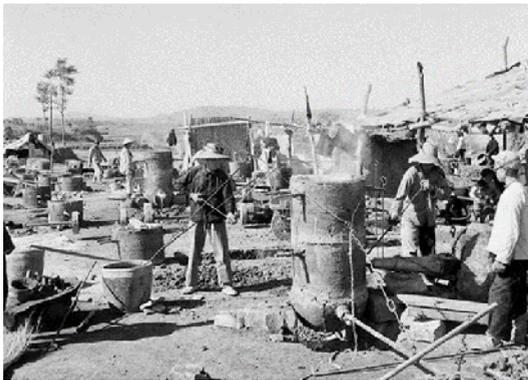


Abbildung 4: Bauern bei ihren provisorischen Schmelzöfen

China innerhalb kurzer Zeit in eine Industrienation vergleichbar mit der Sowjetunion zu verwandeln. Mit dem „Großen Sprung nach vorne“ in den Jahren 1958 bis 1960 will er dies umsetzen. Die Folgen sind fatal, anstatt die Felder zu bestellen wird von den Bauern alles, was irgendwie nach Metall aussieht, in provisorischen Schmelzöfen

1 Auch als „Erster Opium Krieg“ bezeichnet, war ein militärischer Konflikt zwischen Großbritannien und dem Kaiserreich China der Qing-Dynastie von 1839 bis 1842, mit dem Ziel, China zur Öffnung seiner Märkte und insbesondere zur Duldung des Opiumhandels zu zwingen.

2 China’s National Defense, Information Office of the State Council Of the People’s Republic of China, July 1998, Beijing, nachzulesen unter <http://www.china.org.cn/e-white/5/5.2.htm>, abgefragt am 10.02.2023.

eingeschmolzen, mit fatalen Folgen. Eine Hungersnot, die ihresgleichen in der Geschichte sucht, kostet Millionen von Chinesen das Leben. Nachdem erkannt wurde, welche schrecklichen Folgen diese Kampagne nach sich zog, wurde sie schrittweise entschärft und schließlich eingestellt. Aber nicht genug damit folgte doch schon wenige Jahre später mit der Kulturrevolution von 1966 bis 1976 der nächste Schrecken.

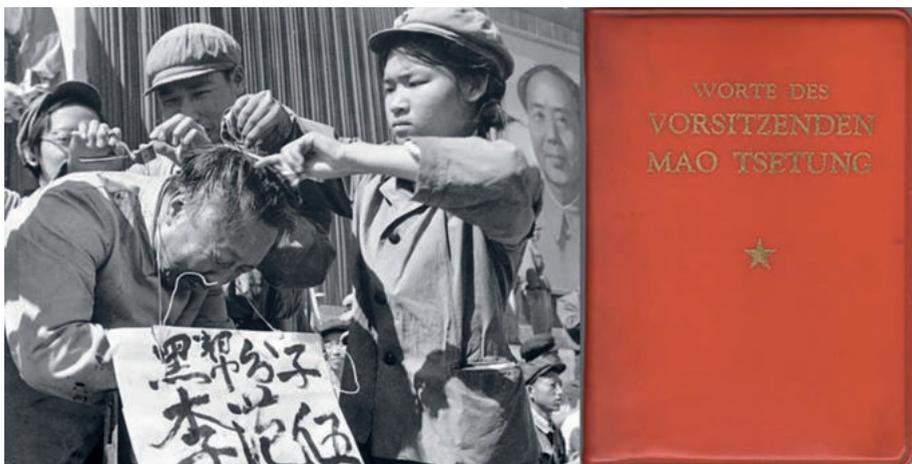


Abbildung 5: Sinnbilder der Kulturrevolution

Mit der fragwürdigen Zielsetzung, die kapitalistische und traditionalistische Infiltrierungen [alte chinesische Traditionen] der Gesellschaft zu beseitigen, kam es zu massiven Menschenrechtsverletzungen, Verfolgung, Säuberungen ganzer Regionen und schließlich politischen Morden, die bis in die höchsten Ebenen reichten. Wieder war das Ergebnis Abertausende Tote, genau Zahlen sind bis heute nicht verifizierbar. Sinnbild dafür bis heute, die „Mao-Bibel“.

Mit dem Tod Maos [5. September 1976] endet dieser Irrsinn und Deng Xiaoping, obwohl Stellvertreter Maos selbst massiv von dessen Politik betroffen, gelingt es Maos Witwe Jiang Qing mit deren Gefolgsleuten [später als die Viererbande bekannt] daran zu hindern, die Macht zu übernehmen. Sie werden festzusetzen und dem Albtraum wird endgültig ein Ende gesetzt.

Mit der Machtübernahme durch den klugen Pragmatiker Deng Xiaoping³ am 11. Dezember 1978 und seiner Politik der Öffnung bricht eine neue Ära an. Ein ambitioniertes Reformpaket eröffnet China den Wiederaufstieg zur [wirtschaftlichen] Großmacht und damit nach einer Phase nahezu hundertjähriger Abwesenheit den Wiedereintritt des Landes als globaler Akteur auf dem Spielfeld der Internationalen Beziehungen.

Wenngleich nach wie vor die [bitteren] Erfahrungen aus der Geschichte die Entwicklung des Landes beeinflussen, so steht die VR China nunmehr ganz im Zeichen dieser wiedergewonnenen Stellung. Das [neue] Selbstbewusstsein Chinas ist dabei untrennbar mit Deng Xiaoping und dessen bereits erwähneter „Öffnungspolitik“ verbunden.



Abbildung 6: Deng Xiaoping mit US-Präsidenten Jimmy Carter 1979

Nach der Ära von Jiang Zemin [1993-2002] und Hu Jintao [2002-2012] schickt sich die Volksrepublik gegenwärtig an, unter der Führung von Xi Jinping, dem nunmehr am 10. März 2023 für eine dritte Amtsperiode gewählten Vorsitzenden der Kommunistischen Partei und amtierender Staatspräsident, seinen angestammten Platz als globale Großmacht nun

³ Deng Xiaoping [* 22. August 1904 in Xiexing; † 19. Februar 1997 in Peking] regierte die VR China faktisch von 1979 bis 1997, ohne jemals ein offizielles Amt dabei inne zu haben.

einzufordern.

Seine Vorgabe – „The Chinese Dream“ – die große nationale Wiedergeburt, das nationale Bestreben, die VR China wieder zu einer Position der Stärke, des Wohlstands und der Führung auf der Weltbühne zu führen!

Mit der „Belt and Road Initiative“ hat Präsident Xi am 14. Mai 2017 in Peking eine Vision von einer neuen Seidenstraße der Weltöffentlichkeit präsentiert, mit deren Hilfe dieser chinesische Traum verwirklicht werden soll.

„Wir wollen die Seidenstraßeninitiative vorantreiben, so dass die Menschen auf der ganzen Welt davon profitieren, wir wollen eine Straße des Friedens schaffen“, so seine auf friedliche Koexistenz und friedlichen Aufstieg getrimmte Botschaft an die anwesenden Vertreter aus 110 Ländern.⁴

Mittlerweile wird zunehmend erkennbar, dass das Projekt „One Belt, One Road“ offensichtlich der wesentliche Teil einer chinesischen „Great Power Diplomacy“ ist. Ziel des Projekts ist es, mit einer infrastrukturellen Charmeoffensive im Indopazifik, dem Mittleren Osten, Afrika, Zentral Asien und Lateinamerika Fuß zu fassen, den Hegemon, die Vereinigten Staaten von Amerika zu schwächen und ihn Schritt für Schritt vorerst regional, letztlich aber global zu verdrängen.



Abbildung 7: Xi Jinping, „The Chinese Dream“
Quelle: Mercator Institute for China Studies

4 <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/chinas-wirtschaftsgipfel-zur-neuen-seidenstrasse-100.html>, (abgerufen am: 11.10.2017).

Chinas Rückkehr ist zudem im Lichte der geopolitischen Lageentwicklung seit Ende des 2. Weltkrieges zu bewerten, tritt es doch als ein neuer globaler Akteur in ein bereits von den USA, der Russischen Föderation und der Europäischen Union besetztes Spielfeld ein, benachbart vom ebenfalls aufstrebenden Indien.

In Anbetracht dessen und im Wissen um eine sich im Umbruch befindlichen Weltordnung auf der Suche nach einer Neuausrichtung ist es von globaler geopolitischer Bedeutung, die Fähigkeiten Chinas, dessen Positionierung, Reichweite und Kapazitäten am internationalen Spielfeld zu analysieren, aber auch die damit einhergehenden Herausforderungen und Einschränkungen, auf die es dabei stößt, kritisch zu beleuchten.

Es ist daher mehr als legitim, sich die Frage zu stellen, wie weit ist dieses Vorhaben bereits vorangeschritten, welchen Einfluss kann die Volksrepublik damit inzwischen auf die Machtkonstellation im 21. Jahrhundert ausüben und auf welche Grenzen wird es dabei stoßen?

Oberst Dr. Norbert LACHER

2. Die Belt and Road Initiative, Chinas neue Wege – eine geopolitische Verortung

Autor: ObstdhmfD Dr Norbert LACHER

„Wir wollen die Seidenstraßeninitiative vorantreiben, so dass die Menschen auf der ganzen Welt davon profitieren [...]. Wir wollen eine Straße des Friedens schaffen.“ So wie schon im Prolog erwähnt, die Botschaft des chinesischen Präsidenten Xi Jinping in seiner Eröffnungsrede anlässlich des „One Belt, One Road Gipfels“ am 14. Mai 2017 in Peking an die anwesenden Vertreter aus 110 Ländern, darunter 28 Staats- und Regierungschefs. Das Echo der Anwesenden war durchwegs positiv.

Die gigantische Summe von 1 Billion US-Dollar sollen in den nächsten Jahrzehnten in die *Belt and Road Initiative* (BRI) fließen, ein Projekt, das sowohl zu Land als auch mit der *String of Pearl* zu Wasser den Eurasisch-Afrikanischen Kontinent mit einem infrastrukturellen wie ökonomischen Netzwerk an Kommunikationslinien und Wirtschaftsräumen überziehen soll.



Abbildung 1: Das Projekt "Belt and Road Initiative"
 Quelle: Merics-Institut

Seit 2013 wird von der chinesischen Führung, allen voran vom Präsidenten selbst, die sogenannte „New Silk Road Strategy“ verfolgt. Die Volksrepublik [VR] China will damit ihren Anspruch als Global Player und zunehmend auch als Führungsmacht dokumentieren. Spätestens mit dem 14. Mai 2017 ist diese Vision/Strategie endgültig in der globalen Geopolitik angekommen. Mit dieser Initiative werden nicht nur Erwartungen, sondern auch Erinnerungen an längst vergangene Zeiten eurasischer Kooperation, Erinnerungen an die mittelalterliche Seidenstraße mit samt ihren geopolitisch/geostrategischen Implikationen geweckt, sondern um die maritime Komponente der „String of Pearls“ erweitert.

Welche Tragweite das damit einhergehende geopolitische Potenzial hat, lässt sich jedoch ohne ein Mindestmaß an geopolitischem Grundverständnis nicht umfassen. Es ist daher geraten, sich wesentliche Prinzipien und systemtheoretische Ansätze geopolitischen Denkens zu vergegenwärtigen.

Geopolitik?!

Glaubt man den frühen geopolitischen Denkern wie dem deutschen Zoologen Friedrich Ratzel¹, dem schwedischen Politiker Rudolf Kjellen² oder dem deutschen General Karl Haushofer³, so ist das Verständnis für das Verhältnis Mensch zu Raum, aber auch Staat zu Raum und der damit korrespon-

-
- 1 Friedrich Ratzel [1844-1904], deutscher Zoologe und Geograph, gilt als Wegbereiter der Geopolitik. Als Begründer der Anthropogeographie und Politischen Geographie beschäftigte er sich insbesondere mit dem Verhältnis Mensch zu Raum, aber auch Staat und Raum. Im Vorwort zu seinem Buch „Politische Geographie“ stellt er einen Bezug zwischen Staat, Organismus und Geographie her, indem er festhält, dass „Staaten auf allen Stufen der Entwicklung als Organismen betrachtet werden, deren Geographisches in ihrem notwendigen Zusammenhang mit dem Boden liegen.“
 - 2 Rudolf Kjellen [1864-1922], schwedischer Politologe und Politiker. Er prägt erstmals den Begriff „Geopolitik“. In seinem Buch „Staten som Lifsform [Der Staat als Lebensform]“ stellt er fest, „Die Geopolitik ist die Lehre über den Staat als geographischen Organismus oder Erscheinung im Raum: also der Staat als Land, Territorium, Gebiet oder, am ausgeprägtesten, als Reich.“
 - 3 Karl Haushofer [1869-1946], deutscher General, Geograph und Geopolitiker. Die militärische Laufbahn führte Haushofer, beginnend mit seinem Eintritt in die Königlich Bayerische Armee 1887, unter anderem zwischen 1909 und 1910 zum Studium der japanischen Armee nach Japan, schließlich in den Generalstab des Deutschen Reichs. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm er als Generalmajor seinen Abschied. In Folge der Fehleinschätzungen der deutschen Möglichkeiten als Kontinentalmacht mit eingeschränkter maritimer Projektionsfähigkeit im 1. Weltkrieg sowie der völligen Unterschätzung der Kapazitäten von Bündnissen, insbesondere von See- und Landmächten, sah Haushofer die Notwendigkeit, zukünftig ein aktuelles Bild der Weltlage zu erstellen, um es der politischen Führung zu ermöglichen, richtige Entscheidungen zu treffen.

dierenden politischen Dynamiken von essenzieller Bedeutung. Denn, so Ratzel, „*Das geographische Wissen hat sich von alters her als eine politische Kraft erwiesen. Es lassen sich zahllose Aktionen anführen, die an der Unwissenheit über Land und Leute, Boden und Klima scheiterten. [...] und ebenso zahlreiche Beispiele für die bewußte geographische Begründung politischer Entwürfe.*“⁴

Wiewohl der Begriff Geopolitik im wissenschaftlichen Diskurs keiner einheitlich verbindlichen Definition unterliegt, so ergibt dessen Analyse, dass Geopolitik die Begriffe „Geographie“ und „Politik“ inkludiert. Es besteht also einerseits eine Verbindung zur geographischen Lage/Situation eines Staates/Akteurs, andererseits bedarf es einer Klärung des Begriffs Politik im Wechselspiel mit Geographie.

Als gegeben kann angenommen/angesehen werden, dass geographische Gegebenheiten ob ihrer Unveränderbarkeit Einfluss auf die Politik oder das Verhalten von Staaten/Akteuren haben. Eine Bekräftigung dieser Argumentation findet man bei Nicholas J. Spykman⁵ [auf seine geopolitische Theorie wird in der Folge noch eingegangen], indem dieser feststellt „[...] *States cannot escape their geography [...]; [...] A state's foreign policy must reckon with geographic fact; It can deal with them skillfully or ineptly; it can modify them; but it cannot ignore them. For geography does not argue. It simply is.*“

Das offensichtliche Faktum der geographischen Verortung und der daraus resultierenden Selbstperzeption von Staaten im Raum bilden Anfang des 20. Jahrhunderts die Grundlage für zwei geopolitische Theorieansätze, deren Relevanz und Gültigkeit auch im 21. Jahrhundert gegeben ist, die Kernland/Heartland Theory von Halford J. Mackinder und der Randland/Rimland Theory von dem bereits erwähnten Nichols J. Spykman.

4 Ratzel, Friedrich, Politische Geographie, München/Leipzig 1897, S. 203.

5 Nicholas J. Spykman [1893-1942], US-amerikanischer Geostratege mit niederländischen Wurzeln. Er gilt gemeinsam mit George F. Kennan als Begründer der amerikanischen Eindämmungspolitik („Containment Policy“) des Kalten Krieges und einer der Mitbegründer der klassischen Realistischen Schule in Amerika. Er war Sterling Professor of International Relations und lehrte am Institute for International Studies an der Universität Yale. Seine maßgeblichen Werke waren „The Geography of the Peace“ und „America's Strategy in World Politics: The United States and the Balance of Power“.

Die Kernland/Heartland Theory

Sir John Halford Mackinder (1861 – 1947) britischer Geograph und Geopolitiker, prägte und prägt wie kein anderer die geopolitische Denkschule des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts. Seine „Heartland Theory“, die er in seinen Werken „*The Geographical Pivot of History* (1911)“⁶ und „*Democratic Ideals and Reality* (1904)“⁷ präsentierte, beeinflusst bis heute das geopolitische Denken und Handeln, insbesondere jenes der Vereinigten Staaten von Amerika. Es ist wohl das bekannteste geopolitische Modell unserer Zeit. Aus Mackinders imperialistischer Perspektive ist die internationale Politik ein Kampf der aus den Fugen geratenen Welt um relative Effizienz und die Fähigkeit, das Weltgeschehen entsprechend geopolitisch visualisieren zu können.

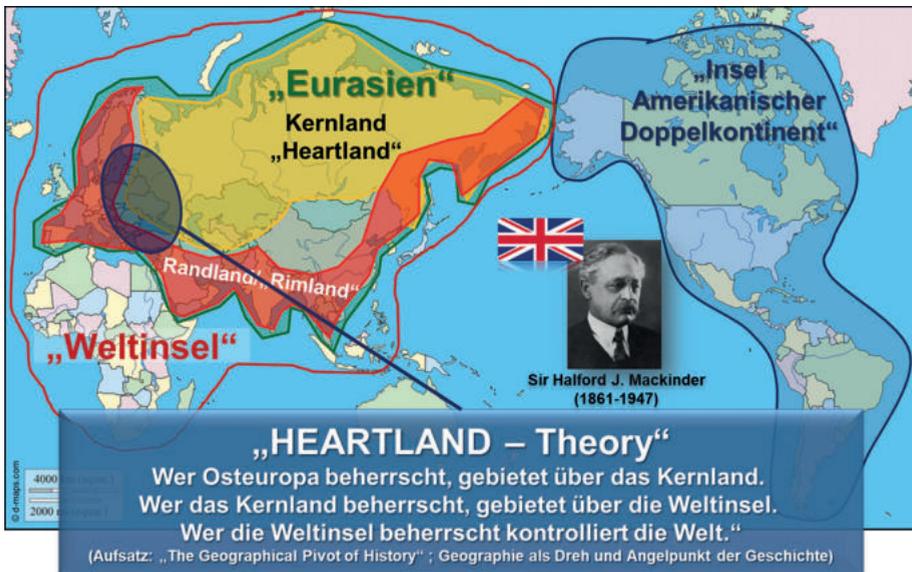


Abbildung 2: Die Heartland-Theorie Theorie

Als Vertreter des Britischen Empires und damit maritim denkenden Geopolitiker sieht er die zentrale Landmasse Eurasiens als die globalpolitisch dominante Interessensphäre, deren Beherrschung den Schlüssel zur Welt-

6 Mackinder, Halford J., *Democratic Ideals and Reality*, London 1919.

7 Mackinder, Halford J., „*The Geographical Pivot of History*“ in: *The Geographical Journal* No.4 (April 1904).

herrschaft darstellt. Aufgrund seiner kontinentalen und zentralen Lage ist es dem unmittelbaren Zugriff maritimer Kräfte entzogen. Darüber hinaus ist dieses Kernland auch in der Lage, massiv Einfluss auf das dieses halbmondförmig umgebend Küstenland auszuüben. Die zentrale Anforderung maritimer Mächte muss es seiner Ansicht nach daher sein, durch entsprechende Maßnahmen dies zu verhindern. Die Seewege müssten verkürzt und die maritime Projektionsfähigkeit erhöht werden. Die Herausforderung nahm zu, als sich mit dem Ausbau von Eisenbahn- und Straßenverbindungen ein Kräfteungleichgewicht zugunsten von Landmächten abzeichnete. Mit dem Satz „*Who rules Eastern Europe commands the Heartland. Who rules the Heartland commands the World Island. Who rules the World Island commands the World*“ bringt diese Befürchtung/These auf den Punkt.⁸ Die eurasische Landmasse, im Wesentlichen der russisch-zentralasiatische Raum, stellt nach Mackinder jene global dominierende Machtsphäre dar, die einerseits für Seemächte unzugänglich ist und andererseits ob ihrer Lage projektionsfähig gegenüber die, diese umgebende maritime Randzone ist. Jegliche Verschiebung der Mobilität zugunsten dieser zentralen Landmacht würden Seemächte in eine Randlage bringen. Die Erkenntnisse im Zusammenhang mit dem Reich der „Goldenen Horde“ fließen in seine Überlegungen ein, waren es doch die Mongolen, die aufgrund ihrer hohen Beweglichkeit und Geschwindigkeit in der Lage waren, fast die ganze damals bekannte Welt zu beherrschen.

Besondere Aufmerksamkeit widmete Mackinder der kontinentalen Ausbreitung des zaristischen Russlands. Die Eroberung der Landmasse zwischen Ural und Wladiwostok an der Pazifikküste war den Eroberungszügen der Mongolen und Osmanen ähnlich und den Vorstellungen maritimer Machtprojektion diametral entgegengesetzt. Im aufstrebenden Deutschen Reich erkannte Mackinder in der Folge eine weitere Herausforderung für die Stellung Großbritanniens als imperiale Macht. Der wirtschaftliche wie industrielle Aufschwung des Deutschen Reichs Anfang des 20. Jahrhunderts ließ eine Macht am Kontinent entstehen, die im Stande sein könnte, seinen

8 Mackinder, *Democratic Ideals and Reality*, 194.

theoretischen Ansatz, die Beherrschung Osteuropas und damit des Kernlandes zu verwirklichen. Zudem ließen die technischen Errungenschaften, insbesondere auf dem Gebiet der Eisenbahn ein von dieser durchdrungenes euro-asiatisches Kernland für wahrscheinlich erscheinen. Die Befürchtungen der britischen Regierung fanden ihre Bestätigung im Projekt der „Bagdad Bahn“, deren Ausbau von der damaligen deutschen Politik vorangetrieben wurde, sowie in der „Transsibirischen Eisenbahn“ des zaristischen Russlands.⁹ Weil Landmächte auf der „Weltinsel“ (Eurasien) kleinere Entfernungen haben, um zu reisen als Seemächte, die an der Peripherie operieren, würde jede Zunahme ihrer Beweglichkeit das Gleichgewicht der Kräfte zu ihren Gunsten kippen.¹⁰ Auf diese Weise würden jene, die das „Herzland/Kernland“ beherrschen, die Möglichkeit haben, die ganze Weltinsel zu beherrschen. Eine Erhöhung der Beweglichkeit maritimer Kräfte war daher für Mackinder die vorrangige Herausforderung. Mit dem Suez Kanal und dem später errichteten Panamakanal konnte dieser Bedrohung bereits Rechnung getragen werden.

Die wohl bemerkenswerteste Feststellung Mackinders, insbesondere im Hinblick darauf, dass diese ein Jahrzehnt vor dem Ausbruch des I. Weltkriegs getätigt wurde, ist jene, in der er Bezug nehmend auf mögliche Kräfte- und Machtkonstellationen meint, *„The oversetting of the balance of power in favour of the pivot state, resulting in its expansion over the marginal lands of Euro-Asia, would permit of the use of vast continental resources for fleet-building, and the empire of the world would then be in sight. This might happen if Germany were to ally herself with Russia.“*¹¹

Eine Allianz zwischen dem Deutschen Reich und dem zaristischen Russland würde somit der dominanten Stellung des Britischen Empires ein Ende setzen.

9 Das Projekt der Bagdad Bahn war eine leistungsfähige Eisenbahnverbindung von Deutschland (Berlin) über Bagdad an den Persischen Golf. Die damit einhergehende Möglichkeit der raschen Verlegbarkeit militärischer Kräfte zu Land stellte eine massive Bedrohung britischer Interessen dar, insbesondere im arabisch-asiatischen Raum. Die Transsibirische Eisenbahn wurde zwischen 1891 und 1916 errichtet. Sie verläuft über 7000 km von Moskau nach Wladiwostok.

10 Mackinder, „The Geographical Pivot of History“, 434.

11 Mackinder, „The Geographical Pivot of History“, 436.

Die Randland/ Rimland Theory

Die Kernlandtheorie beeinflusst auch ganz wesentlich N. Spykman. In seinen maßgeblichen Werken „*The Geography of the Peace*“ und „*America’s Strategy in World Politics: The United States and the Balance of Power*“ sieht er einen unausweichlichen Zusammenhang zwischen der geographischen Lage eines Staates/Akteurs und dessen daraus resultierenden Handlungsoptionen. Insbesondere die unterschiedliche Sicht- wie Herangehensweisen von See- oder Landmacht spielen eine maßgebliche Rolle in seinen Überlegungen. Damit geht Spykman mit dem Postulat von Kjellén, wonach geographische Lage und (geo-) politische Handlungsfreiheit untrennbar sind, konform. Spykman ist ganz wesentlich von Mackinders Kernlandtheorie beeinflusst. Im Zuge seiner Analysen adaptiert Spykman die These Mackinders insofern, als er nicht das Kernland oder das diesem vorgelagerte Osteuropa als Schlüssel zur Weltmacht sieht, sondern vielmehr das, dieses umgebende Randland. Er spricht vom sogenannten „Rimland“¹², das einem Gürtel gleich eine Pufferzone zwischen Land- und Seemacht bildet.

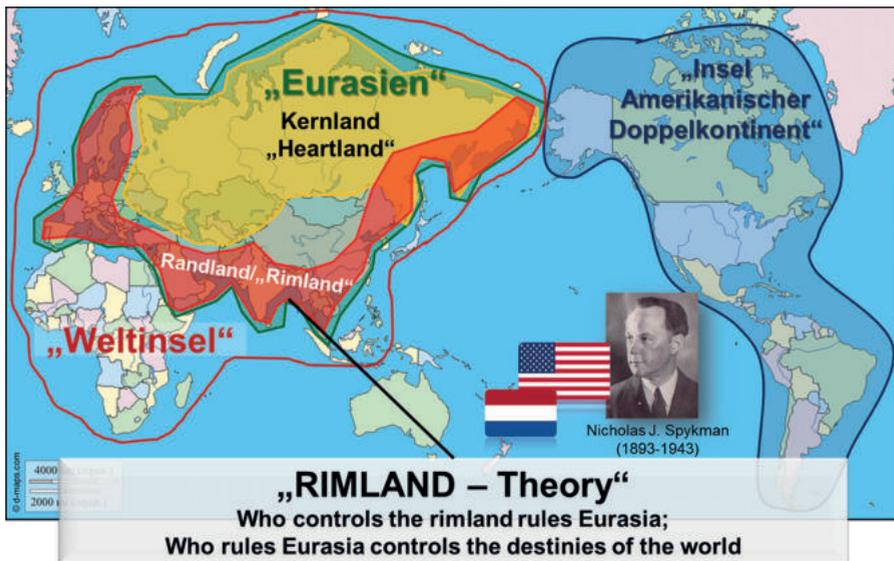


Abbildung 3: Die Rimland-Theorie

¹² Spykman, Nicholas J., *The Geography of the Peace*, New York 1944, S. 43.

Dieses sogenannte Rimland wird in den Überlegungen von Spykman zum zentralen Element. In Abänderung der These Mackinders stellt Spykman in der Folge fest, „Who controls the rimland rules Eurasia; Who rules Eurasia controls the destinies of the world.“¹³ Der Kampf um Eurasien ist nicht der Kampf Seemacht gegen Landmacht, sondern verhindere das eine Macht, das Rimland besitzt.

Die historische und geopolitische Dimension

Die BRI hat, was ihren kontinentalen Teil anbelangt in der Seidenstraße des Mittelalters ein historisches Vorbild. Über Jahrtausende hinweg war die Seidenstraße „die“ Kommunikationslinie früher Hochkulturen. Heute wie damals verbindet sie China, Asien und die Länder Europas. Folgten einst Karawanen einer beschwerlichen Route durch die unwegsamen Schluchten Kurdistans, über die höchsten Pässe des Pamir Gebirges und entlang der Ränder der Wüste Taklamakan, so folgen sie heute einem Netz von modernen Fernstraßen des Asia Highway Network (AHN) oder dem Trans-Asian Railway Network (TAR).¹⁴ Beides Initiativen der Vereinten Nationen aus den 1960er-Jahren, mittlerweile auch von der Europäischen Union und China mitfinanziert.

Über 2000 Jahre hinweg, bevor der Handel zur See aufgrund seiner höheren Effizienz diese Handelsroute ablöste und damit das Zeitalter maritimer Imperien einleitete, wurden auf diesem Weg Güter aller Art, technische Innovation, Kultur, Religion, aber auch Krankheiten zwischen den damaligen Hochkulturen transferiert.

Wer Einfluss auf diese Kommunikationslinie nahm oder nehmen konnte, dem wurde der Zugang zu nahezu grenzenloser Macht und Wohlstand eröffnet. Als ein Beispiel sei hier erneut die Herrschaft der Mongolen genannt. Zwischen 1300 und 1405 n. Chr. kontrollierten sie die Seidenstraße und erlangten so unglaubliche Macht, die beinahe zur Beherrschung der ganzen damals bekannten Welt führte. Es sei hier erwähnt, dass diese Pha-

13 Spykman, *The Geography of the Peace*, S. 43.

14 <http://www.unescap.org/ttdw/index.asp?MenuName=AsianHighway> (abgerufen am: 12.05.2014).

se der Geschichte auch ein Teil der Geschichte Chinas darstellt. Nach der Kapitulation Hangzhous 1276 und der Niederlage der Song-Dynastie 1279 proklamierte Kublai Khan, der Enkel Dschingis Khans, die Yuan-Dynastie [1279-1368] und wurde damit Teil des Mongolischen Weltreichs, dem zweitgrößten in der Geschichte der Menschheit. Es umfasste Osteuropa, das damalige Russland, weite Teile Westsibiriens und Ostasien.

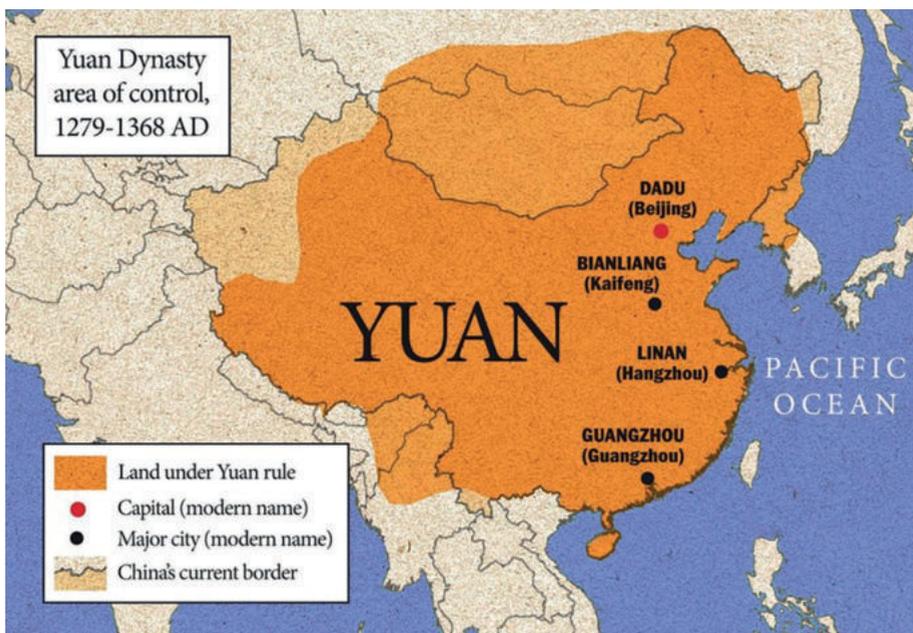


Abbildung 4: Das Yuan-Reich
Quelle: The Washington Times

Entlang der ehemaligen Seidenstraße prallten am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts die imperialen Interessen des zaristischen Russlands und des Britischen Empires aufeinander. Ziel war es, die Vormachtstellung in Zentralasien zu erlangen. Dieser Zeitraum wird auch als „*The Great Game*“ bezeichnet.

Heute, im Lichte der technischen Möglichkeiten des Straßen- und Eisenbahnbaus, ist die „Neue Seidenstraße“, der kontinentale Teil der BRI, in der Lage, wenn nicht in Konkurrenz mit den internationalen Schifffahrtsrouten

zu treten, so doch als eine Alternative dazu zu entwickeln.

Auch wenn nach wie vor 60% der Erdölversorgung Asiens, 80% des Welt Handels und 90% des Frachtaufkommens mittels Tank- und Containerschiffe abgehandelt werden, das infrastrukturelle wie ökonomische Potenzial der ist enorm. Innerhalb von 14 Tagen verkehren heute Containerzüge zwischen China und Europa – „Just in Time“ Versorgung!

Im Unterschied zur Seidenstraße des Mittelalters, deren wesentliche Funktion in der Verbindung zwischen Europa und dem Fernen Osten bestand und somit in ihrem Wesen als Handelsroute begründet war, erschließt die BRI auch die Ressourcen und Rohstoffe des Zentralasiatischen Raumes.

Vor 500 Jahren stand weniger der Rohstoffreichtum im Zentrum geostrategischer Überlegungen der damals handelnden Akteure als vielmehr der Transfer von Gütern zwischen Europa und China.

Heute liegen am dies- und jenseitigen Ende des Raumes zwei der größten Volkswirtschaften unserer Zeit, im Westen das Europa der Europäischen Union [EU], im Osten die VR China. Im Norden grenzt mit der Russischen Föderation eine historische Großmacht und ehemalige Supermacht des Kalten Krieges an diesen Raum, im Süden die aufstrebende Volkswirtschaft Indiens. Einzig die größte Volkswirtschaft dieser Welt, die Vereinigten Staaten von Amerika, ist aufgrund ihrer geographischen Lage als Insel nicht unmittelbar im Raum vertreten – Interessenskonflikte zwischen ihnen sind daher vorprogrammiert.

Hierzu stellte Haushofer dereinst fest, „[...] die großasiatische Puffer- und Schütterzone ist weltpolitisch eine der unsichersten Erscheinungen, [...] von Brandherden durchsetzt, auf denen jederzeit weltpolitische Verwicklungen erster Ordnung emporflammen können, die Sowjets, Japan, Anglo-Indien, Persien und Türkei in Bewegung zu setzen vermögen.“¹⁵

15 Haushofer, Karl, Weltpolitik von heute, Berlin 1935, S. 86.

Oder George F. Kennan¹⁶, „We should recognize that our influence in the Far Eastern area in the coming period is going to be primarily military and economic. We should make a careful study to see what parts of the Pacific and Far Eastern world are absolutely vital to our security, and we should concentrate our policy on seeing to it that those areas remain in hands which we can control or rely on.“¹⁷

Schließlich bewertete Zbigniew Brzezinski¹⁸, die graue Eminenz der US-amerikanischen Geostrategie, die Brisanz und den geopolitisch/geostrategischen Stellenwert dieses Teiles Eurasiens für die Vereinigten Staaten als globale Macht, aber auch für die globale Machtverteilung. So attestiert er, „Nahezu 75 Prozent der Weltbevölkerung leben in Eurasien, und in seinem Boden wie auch Unternehmen steckt der größte Teil des materiellen Reichtums der Welt. Eurasien stellt 60 Prozent des globalen Bruttosozialprodukts und ungefähr drei Viertel der weltweit bekannten Energievorkommen.“¹⁹

„Eurasien ist der größte Kontinent der Erde und geopolitisch axial. Eine Macht, die Eurasien beherrscht, würde über zwei der drei höchstentwickelten und wirtschaftlich produktivsten Regionen der Erde gebieten. Ein Blick auf die Landkarte genügt, um zu erkennen, dass die Kontrolle über Eurasien fast automatisch die über Afrika nach sich zöge und damit die westliche Hemisphäre und Ozeanien gegenüber dem zentralen Kontinent der Erde geopolitisch in eine Randlage brächte. Der Fortbestand der globalen

16 George Frost Kennan (1904 – 2005), US-amerikanischer Historiker und Diplomat, arbeitete von 1926 bis 1961 für das State Department (Außenministerium) der Vereinigten Staaten. Er war dabei unter anderem in Moskau, Berlin, Prag, Lissabon und London tätig. Ein wesentlicher Meilenstein in der Laufbahn von Kennan war seine Tätigkeit als Planungschef des US-Außenministeriums von 1947 bis 1949. Seinen Namen verbindet man zwar nicht automatisch mit Geopolitik oder Geostrategie, dennoch hat er, wie kein anderer, die geopolitische Ausrichtung der Vereinigten Staaten von Amerika nach dem II. Weltkrieg und in der Zeit des Kalten Kriegs beeinflusst.

17 Kennan, George F., PPS/23, „Review of Current Trends in U.S. Foreign Policy“, in: Foreign Relations of the United States Volume I (1948), Transcribed by Russil Wvong, S. 11.

18 Zbigniew Brzezinski (1928-2017), amerikanischer Politikwissenschaftler mit polnischen Wurzeln, gilt neben Henry Kissinger und Samuel P. Huntington als graue Eminenz der US-amerikanischen Geostrategie. Brzezinski war unter anderem Sicherheitsberater (1977-1981) von US-Präsident Jimmy Carter und Berater von Barack Obama bei dessen Wahlkampf im Jahr 2009. Er war Professor an der Johns-Hopkins-Universität für den Spezialbereich amerikanische Außenpolitik.

19 Brzezinski, Zbigniew, Die einzige Weltmacht, Amerikas Strategie der Vorherrschaft, 2008, S. 54.

*Vormachtstellung Amerikas hängt unmittelbar davon ab, wie lange und effektiv es sich in Eurasien behaupten kann.*²⁰

Im Lichte dieser Analysen wird sichtbar, dass die BRI und Xis „New Silk Road Strategie“ sowohl zu Land als auch zu Wasser massive Auswirkung im Raum und auch auf die existente geopolitische Ordnung hat. In Anbetracht des enormen Bedarfs an Rohstoffen und der Notwendigkeit der Erschließung alternativer Landverbindungen zu den Märkten Europas ist die BRI für die Zukunft der VR China und dem angestrebten Ziel, sich als Global Player etablieren zu wollen, von essenzieller Bedeutung.

Das geopolitische Spielfeld

Wie wohl die Volksrepublik China seit 1964 Atommacht ist, war es lange Zeit in Folge der internen Herausforderungen mit wenigen Abstrichen mit sich selbst beschäftigt. Mit der nationalen Neuausrichtung und internationalen Öffnung unter Deng Xiaoping betritt die Volksrepublik ab Ende der 1970er-Jahre die Bühne der Welt, die von der bipolaren Ordnung des Kalten Krieges geprägt ist und deren Hauptakteure die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion sind.

Mit dem Ende der UdSSR und des Zerfalls des Warschauer Pakts in den Jahren 1989–1991 treten nur insofern Änderungen an der globalen Kräftekonstellation ein, als die Russische Föderation das Erbe der Sowjetunion antritt, mit dem Abstrich, seinen Einfluss über Zentralasien verloren zu haben und mit der Europäischen Union ein neuer, zumindest wirtschaftlicher Global Player auf den Plan tritt. Im unmittelbaren Umfeld ist weiterhin Japan eine wirtschaftliche und technologische Größe, und über dem Himalaja beginnt auch Indien seinen wenn auch vorerst noch bescheidenen Aufstieg in Richtung regionaler Großmacht.

Demographisch wie auch wirtschaftlich ist China „die“ prosperierende Macht im asiatisch/pazifischen Raum mit dem Anspruch auf eine Klassi-

²⁰ Brzezinski, Die einzige Weltmacht, Amerikas Strategie der Vorherrschaft, S. 53-54.

fizierung als Global Player. Die enorme Entwicklung des Landes in den letzten drei Jahrzehnten spiegelt sich in seinen beeindruckenden Wirtschaftsdaten wider.

Wenngleich die COVID-Pandemie und die ZERO-Covid Politik Chinas wirtschaftliche Entwicklung zuletzt nicht unwesentlich verlangsamt hat, so ist es doch mit einem BIP von 19.373 Mrd. US-Dollar [April 2023] die zweitgrößte Wirtschaftsmacht der Welt. Um jedoch die Leistungsfähigkeit zu erhalten, sieht sich das Land einem permanent steigenden Bedarf an fossilen Primärenergieträgern gegenüber. Der Bedarf an Kohle, Erdöl und Erdgas wird mittlerweile zu 50% durch Importe in erster Linie aus dem arabischen Raum und Australien, gedeckt. Neben der Ressourcenabhängigkeit ist die VR China aufgrund seiner ausschließlichen Exportorientierung explizit vom Zugang zu seinen Exportmärkten Europa und den USA abhängig.



Abbildung 5: Das geopolitische Spielfeld und seine Konfliktfelder

Die Volksrepublik befindet sich somit in einem konstanten Spannungsfeld von Ressourcenbedarf, Marktzugang und Bedarf an Lebensraum. Trotz dieser Anforderungen lehnte das offizielle China lange Zeit jegliche offensive Veränderung seines Umfeldes ab und verharrt in einer Ambivalenz zwi-

schen Global Player und widerwilliger Großmacht. Geprägt von tausendjähriger Geschichte und getragen von der Perzeption, das Zentrum der Erde zu sein, ist China und vor allem die Kommunistische Partei in deren stetigen Herausforderung ihrer Legitimierung als Führungsmacht zunehmend gefordert, den Bedürfnissen seiner Gesellschaft zu entsprechen. Dies fordert China nun, sich auf dem bereits bespielten geopolitischen Spielfeld zu positionieren. Eine überaus schwierige und herausfordernde Aufgabe, wie eine Analyse der aktuellen geostrategischen Verortung der beiden derzeitigen Hauptakteure, die Vereinigten Staaten und die Russische Föderation und deren spezifischen Handlungsmuster ergibt.

Im Fall der Vereinigten Staaten zeigt sich eindeutig die vollinhaltliche Umsetzung der Rimland Theorie von Spykman, „*Who controls the rimland rules Eurasia; Who rules Eurasia controls the destinies of the world*“²¹, aber auch dessen eindringlichen Worte, „*The United States must recognize once again, and permanently, that the power constellation in Europe and Asia is of everlasting concern to her, both in time of war and in time of peace.*“²²

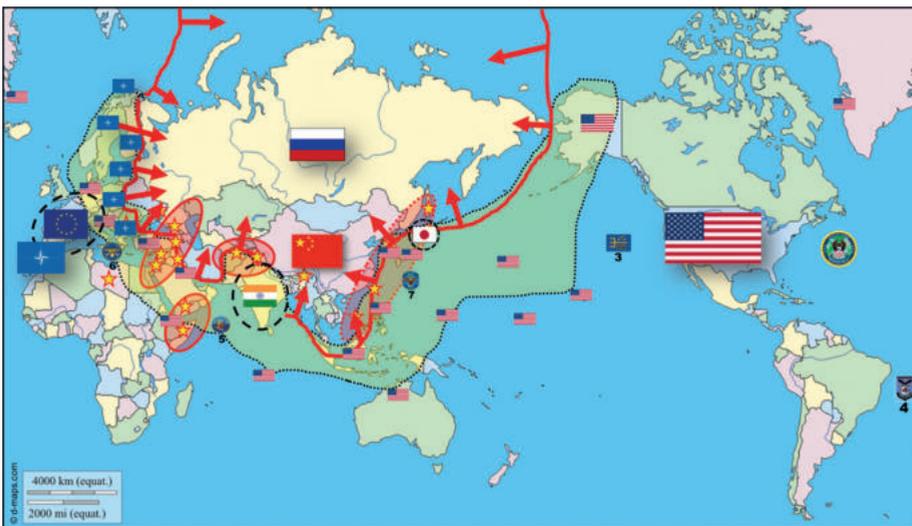


Abbildung 6: Die US-amerikanische Eindämmungspolitik

21 Spykman, *The Geography of the Peace*, S. 43.

22 Spykman, *The Geography of the Peace*, S. 60.

Die Außen- und Sicherheitspolitik der USA ist geprägt von ihrer geographischen Lage als „Insel“ und Seemacht sowie der Selbstwahrnehmung als Hegemon. Die davon abgeleitete geostrategische Ausrichtung ist wiederum maßgeblich von Brzezinski beeinflusst und findet ihren Niederschlag unter anderem in der Carter- und Bush-Doktrin oder der „Grand Strategy“²³ der Vereinigten Staaten aus dem Jahre 2014. Die US-amerikanische Außen- und Sicherheitspolitik verfolgt die klare Strategie der Einflussnahme durch politische wie militärische Interventionen zur präventiven Eindämmung möglicher Machtkonstellationen, welcher Art auch immer, insbesondere aber Konstellationen der vier Kontinentalmächte China, Russland, Indien und Europa. Es gilt, die zunehmende Multipolarität einzudämmen. Das Ziel der US-amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik ist und war immer eine „New World Order“²⁴ nach ihren Prinzipien und Werten sowie unter amerikanischer Führung als Garant für Freiheit und Demokratie. Welchen Stellenwert hierbei Zentralasien, dem Raum der Eurasischen Brücke und damit dem terrestrischen Teil der BRI, der „Neue Seidenstraße“, aus amerikanischer Sicht beigemessen wird und welchen machtorientierten Prinzipien daher zu folgen ist, beschreibt Brzezinski treffend, in dem er feststellt:

„Der Fortbestand der globalen Vormachtstellung Amerikas hängt unmittelbar davon ab, wie lange und effektiv es sich in Eurasien behaupten kann.“²⁵
„[...] so lauten die drei großen Imperative imperialer Geostrategie: Absprachen zwischen den Vasallen zu verhindern und ihre Abhängigkeit in Fragen der Sicherheit zu bewahren, die tributpflichtigen Staaten fügsam zu halten und zu schützen und dafür zu sorgen, dass die >Barbaren< völker sich nicht zusammenschließen“.²⁶

23 Hooker, Richard D. Jr, The Grand Strategy of the United States, Washington, D.C. 2014.

24 Präsident George H. W. Bush spricht am 11. September 1990 in einer Rede vor beiden Kammern des US-Kongress von einer „New World Order“, die mit dem Ende des Kalten Krieges notwendig sei; nachzulesen auf <http://millercenter.org/president/speeches/speech-3425> [abgerufen am: 12.05.2015].

25 Brzezinski, Die einzige Weltmacht, Amerikas Strategie der Vorherrschaft, S. 53-54.

26 Brzezinski, Die einzige Weltmacht, Amerikas Strategie der Vorherrschaft, S. 65-66.

Wie positioniert sich dem gegenüber die Russische Föderation? Nach dem Schock des Auseinanderbrechens des Warschauer Pakts und der Sowjetunion beginnt Russland unter Führung sowie dem Einfluss von Wladimir Putin seine Rolle als einstige Weltmacht zurückzuerobern. Gestärkt durch seine reichen Rohstoffvorkommen und als zentrale Macht am Eurasischen Kontinent hat Russland seine Position bezogen und diese in der Sicherheitsstrategie 2020 niedergelegt. In dieser Strategie wird klar für eine multipolare Weltordnung eingetreten sowie die unmittelbaren Einflusssphären Russlands festgelegt.

Dies lässt sich an drei kurzen Auszügen aus der Strategie 2020 festmachen:²⁷

1. *„Zu den Hauptgefahren für die [...] Russischen Föderation gehören die in Grenznähe bestehenden bewaffneten Konflikte und deren mögliche Eskalation sowie die unvollständige internationale rechtliche Festlegung der Staatsgrenzen [...]“*
2. *„Zu den Gefahren für die militärische Sicherheit zählt die auf das Erreichen eines erdrückenden militärischen Übergewichts zielende Politik einer Reihe wichtiger ausländischer Staaten.“*
3. *„Die Aufmerksamkeit der internationalen Politik ist [...] langfristig auf den Besitz von Quellen energetischer Ressourcen, [...] gerichtet, unter anderem [...] im Kaspischen Becken und in Zentralasien.“*

²⁷ Lemcke E., Preiß F., „Strategie der nationalen Sicherheit der Russischen Föderation bis zum Jahr 2020, Erlass Nr. 537 des Präsidenten der Russischen Föderation vom 12. Mai 2009“ in: Dresdner Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V., [96/2009].



Abbildung 7: Russlands Interessensphären versus US-amerikanische Eindämmung

Aus der geopolitischen Wahrnehmung der Russischen Föderation werden folgerichtig der Ukraine, Kasachstan und Belarus erste Priorität und Transkaukasien sowie dem Nahen und Mittleren Osten lebenswichtige Priorität eingeräumt. Jegliche Einflussnahme, welcher Macht oder Machtkonstellation auch immer, wird in diesem Bereich als unmittelbare Bedrohung russischer Interessen gewertet und entsprechend begegnet, so geschehen im Georgienkrieg 2008, mit der Annexion der Krim 2014, der anschließenden Annexion der Ostukraine und letztlich mit dem Krieg zwischen der Ukraine und der Russischen Föderation seit 2022.

In dieser hochbrisanten Gemengelage, deren Grundlage die im Wesentlichen eine Fortführung der bipolaren Ordnung des 20. Jahrhunderts darstellt, versucht nun die Volksrepublik den von ihr beanspruchten Platz als Globalmacht einzunehmen.

Unter der Führung von Deng Xiaoping war dieses Streben stets von der Prämisse der friedlichen Koexistenz und des friedlichen Aufstiegs

getragen,

„China will never seek hegemony or behave in a hegemonic manner, nor will it engage in military expansion“ so die Beteuerungen Dengs. Vielmehr sollte sich China in all seinem Tun in Zurückhaltung üben. „Beobachtet mit kühlem Kopf; reagiert gelassen; bleibt standhaft; verbergt unsere Fähigkeiten und wartet, bis unsere Zeit gekommen ist; seid zurückhaltend und versucht niemals die Führung zu übernehmen“²⁸ so seine Vorgabe, auch bekannt als die Strategie der 24 Zeichen, an die Führung der Kommunistischen Partei.

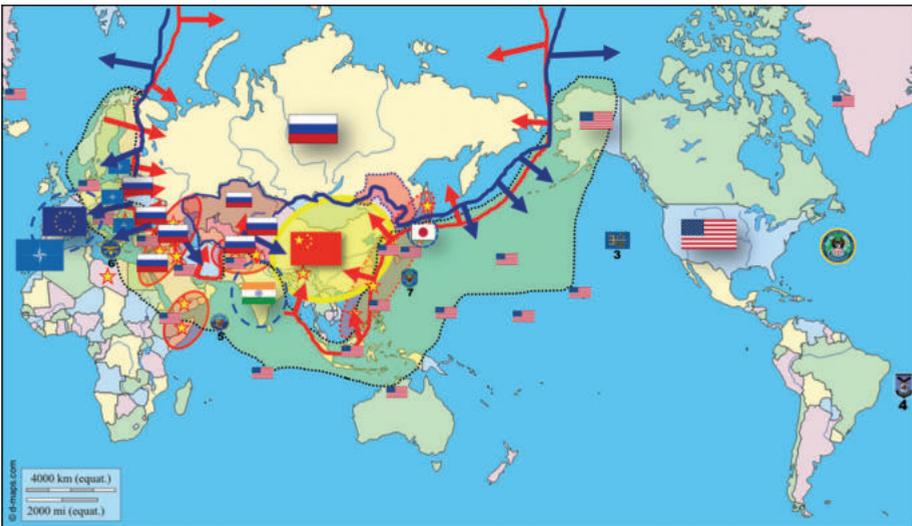


Abbildung 8: China im Spannungsfeld der bipolaren Ordnung

Mit der Machtübernahme von Xi Jinping 2012 ist zuletzt jedoch sichtbar Bewegung im geopolitischen Handeln erkennbar. Unter seiner Führung hat sich Chinas Außen- und Sicherheitspolitik dramatisch und grundlegend geändert. Man kann durchaus von einem Paradigmenwechsel in sprechen. Denn für China stellt sich nunmehr unablässig die Frage seiner Positionierung auf diesem komplexen und hochsensiblen geopolitischen Spielfeld. Zunehmend begibt sich das „Reich der Mitte“ aus seiner Deckung, zuneh-

28 Stiftung Wissenschaft und Politik, Chinas militärische Entwicklung – Modernisierung und Internationalisierung der Streitkräfte, Berlin 2009, Fußnote Seite 7.

ment ist spürbar, dass die VR China verstärkt internationale Verantwortung übernehmen will und klarer als bisher, seine geopolitischen Ziele definiert. Spätestens seit dem Gipfel in Peking ist klar, welche geopolitisch/geostrategische Rolle die BRI dabei spielt.

Unumwunden wird vonseiten der chinesischen Führung betont, dass die BRI das geopolitische Vehikel ist, mit der die Volksrepublik gedenkt, ihren Einfluss global zur Wirkung zu bringen.

Chinas streben nach globalem Einfluss hat mittlerweile weite Teile des Afrikanischen Kontinentes erfasst, ist verstärkt auch auf der Arabischen Halbinsel wahrnehmbar und reicht weit in den US-amerikanischen Hinterhof, nach Mittel- und Südamerika.

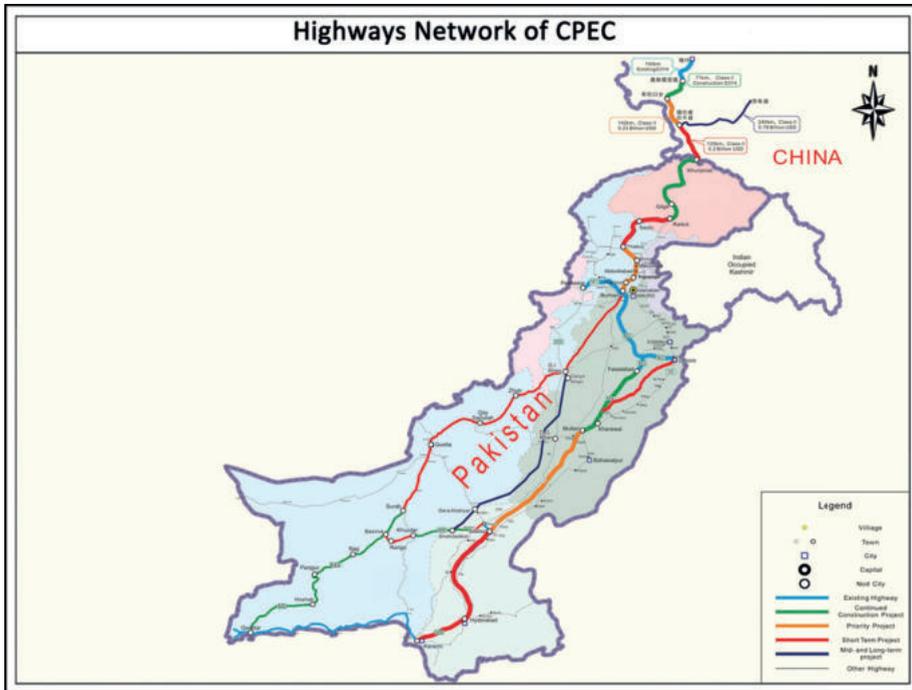


Abbildung 9: China-Pakistan-Economic-Corridor [CPEC]
Quelle: CPEC Authority Office, <https://cpec.gov.pk/maps>

Nahezu unbemerkt hat es begonnen, seinen militärischen Einfluss über das Südchinesische Meer auszudehnen, ökonomisch fragwürdige Hafen- und Flughafenprojekte in geostrategisch brisanten Räumen wie auf Sri Lanka [die „Geisterhäfen“ von Hambantota], den Malediven oder in Tansania umzusetzen oder mit der Marinebasis in Dschibuti erstmals in seiner tausendjährigen Geschichte einen Militärstützpunkt außerhalb Chinas zu errichten und zu betreiben. Ähnliche Projekte sind in Myanmar, Bangladesch sowie auf den Inselstaaten des Südpazifiks in Planung oder bereits in Umsetzung. Auch in den Staaten Zentralasiens, dem sogenannten „Postsowjetischen Raum“, konnte sich China im Wege der BRI mittlerweile als ökonomische wie infrastrukturelle Macht etabliert. All diese Entwicklungen sind in dem bereits dargestellten geopolitischen Umfeld zu verorten. Daraus resultierende Konflikte mit den Anrainerstaaten, seien es jene im Süd- oder Ostchinesischen Meer, aber auch mit Indien aufgrund des massiven chinesischen Einflusses in Sri Lanka, auf den Malediven, lassen den Schluss zu, dass Chinas Politik des „Friedlichen Aufstieges“ und der „Friedlichen Koexistenz“ zunehmend auf die Probe gestellt wird und mehr oder weniger sichtbar bereits erste Kratzer abbekommen hat. Insbesondere der China-Pakistan-Economic-Corridor [CPEC]²⁹, einer der wesentlichsten Säulen der BRI, lässt in New Delhi und bei der indischen Regierung die Alarmglocken schrillen, durchschneidet dieser doch die umstrittene Provinz Kaschmir. Bei einer genaueren Betrachtung und Analyse des Vorgehens Pekings ist man geneigt, Ähnlichkeiten mit den Prinzipien des „Wéiqí“³⁰, eines der wohl komplexesten Strategiespiele der Welt zu erkennen. Es scheint das Ziel der chinesischen Führung zu sein, strategisch Steine so zu legen, dass am Ende des Tages der Gegner handlungsunfähig ist, ohne Krieg – Sun Zu „Kunst des Krieges“.

29 <https://cpec.gov.pk/index>, abgefragt 11. 05. 2023.

30 Wéiqí - „Umzingelungsspiel“ - ist ein Brettspiel für zwei Spieler und gilt als das komplexeste aller weltweit bekannten Strategiespiele. Das Spiel stammt ursprünglich aus dem antiken China und hat sich im Laufe seiner Geschichte auch in Japan und Korea verbreitet. Ziel ist es, möglichst viel Fläche mit den eigenen Steinen zu umrunden um schließlich den Gegner handlungsunfähig zu machen, ohne Krieg. Mit lediglich vier Regeln wird das Spiel oft mit dem Sprichwort, einfach zu lernen, schwer zu meistern, beschrieben; stehen den vier Regeln doch etwa 2×10¹⁷ gültige Positionen gegenüber [eine Zahl mit 171 Ziffern].



Abbildung 10: Continental Power Play, Chinas Wéiqí

Die „One Belt, One Road Initiative“ und damit „Chinas neue Wege“ ist/sind daher eine Vision mit enormer globaler geopolitischer Dimension, sowohl im Lichte der Thesen von Mackinder und Spykman als auch im imperialen Verständnis eines Brzezinskis. Eurasien und die geopolitisch dynamischen Staaten Eurasiens sind für Amerika von existenzieller Bedeutung, so seine Analyse. Das Ziel imperialer Geostrategie muss es also sein, [...] *geheime Absprachen zu verhindern [...] und dafür zu sorgen, dass die >Barbaren< völker sich nicht zusammenschließen*“! ³¹

31 Brzezinski, Die einzige Weltmacht, Amerikas Strategie der Vorherrschaft, S. 65-66.

Nachsatz – und Europa?

Die Europäische Union ist die Zerrissenheit zwischen Individuellem und Kollektivem, zwischen Nation und Europa. Getragen von einer alternden, [sozial] gesättigten Gesellschaft und im Wissen um die fatalen Folgen offensiven realistischen Handelns (dem Krieg) scheint das Europa der Europäischen Union jegliche Bereitschaft zu autonomem Handeln aufgegeben zu haben. Die Stärke seiner ökonomischen Fähigkeiten und der Anziehungskraft seiner gesellschaftlichen Prosperität wird dem freiwilligen Gefolge US-amerikanischer Interessen geopfert, offensichtliche Verletzlichkeiten nationalstaatlichen Befindlichkeiten unterworfen. Die EU, im Kollektiv die größte Wirtschaftsmacht der Erde, unterstellt die sicherheitspolitische Verantwortung der NATO und beraubt sich dadurch des Grundpfeilers autonomer, einem Global Player entsprechender Außen- und Sicherheitspolitik. Das „abwesende Europa“ wird erkennen müssen, dass es Maßnahmen zur Sicherung seiner Zugänge zu den Ressourcen Zentralasiens ergreifen muss und eine Öffnung seiner Politik Richtung VR China und damit Asien höchst an der Zeit ist. Trotz dieser Zerrissenheit wird eine kohärente Außen- und Sicherheitspolitik wie auch Wirtschaftspolitik somit unausweichlich sein.

„[...] Europa, das sein Selbstvertrauen fast verloren habe, erwarte Hilfe von außen, die einen von Russland, die anderen von Amerika. Beide Hoffnungen sind für Europa lebensgefährlich. Weder der Westen noch der Osten will Europa retten. Russland will es erobern, Amerika will es kaufen.“

– Richard N. Graf von Coudenhove-Kalergi, „Die Vereinigten Staaten von Europa“ (1923) – und China?!

3. VR CHINA versus INDIEN – zwischen Konfrontation, Konflikt und Kooperation

Univ.-Prof. Dr. Heinz NISSEL

Asiens Giganten China und Indien – Rivalen im „Kalten Frieden“

Die systemische Rivalität zwischen der VR China und den USA um die Führungsrolle in der Welt steht im Mittelpunkt der Analysen von Think Tanks, Intellektuellen und Meinungsmachern. In den letzten Jahren spielt dabei Indien in den geopolitischen Überlegungen und Diskursen eine immer wichtigere Rolle, sowohl in Washington als auch in den europäischen Zentren. Indien gilt als einziges Land, das langfristig sowohl demographisch und ökonomisch in Asien wie auch im Indo-Pazifik als Gegengewicht zu China fungieren kann. Deshalb intensivieren die USA seit mehr als einem Jahrzehnt die Beziehungen zur Indischen Union politisch, wirtschaftlich und militärisch. Inzwischen ist auch die Europäische Union „aufgewacht“ mit der 2020 vereinbarten EU India Road Map 2025¹, der Konnektivitätspartnerschaft im Mai 2021² und der Indo-Pazifik-Strategie vom Herbst 2021³. Bei einigermaßen linearem Verlauf der Weltentwicklung zeichnet sich für 2030 eine neue internationale Rangordnung führender Mächte ab – an erster Stelle die VR China, welche die USA überholt haben werden, und an dritter Position, wenn auch mit Abstand, Indien. Die Beziehungen zwischen Asiens Riesen sind von tiefem gegenseitigem Misstrauen geprägt. Beide beharren auf ihrer kulturellen Einzigartigkeit und leiten daraus einen „natürlichen Führungsanspruch“ ab. Aus aktueller Sicht befinden sie sich in

1 EU-India Strategic Partnership [2020] A Road Map to 2025. 15th India – European Union Summit, July 15th 2020. <https://diplomatist.com/2022/06/09/india-eu-a-strategic-partnership...>

2 EU-Indian Connectivity Partnership, 8may 2021-Consilium www.consilium.europa.eu/en/press-releases/2021/05/08/eu-india-connectivity-partners

3 EU Strategie für die Zusammenarbeit im indopazifischen Raum vom 16.09. 2021 ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/QANDA_21_4709

einem labilen Verhältnis von Rivalität und Partnerschaft.⁴ Ursachen wie Auswirkungen finden sich auf lokalen, regionalen und globalen Maßstabsebenen. In jedem Fall geht es um eine Kernfrage für die Gesamtentwicklung in Asien.⁵

Das Verhältnis China – Indien ist vielschichtig, kompliziert und in den Problemlagen polygonal. Als Konkurrenten pflegen sie Formen der Kooperation wie überraschend intensive Handelsbeziehungen oder gemeinsame Interessen bei Abstimmungen in internationalen Gremien – und sind andererseits in ein ganzes Paket ungelöster bilateraler Konflikte verstrickt – als geographische Nachbarn in Grenzkonflikte, global in einem deutlich intensivierten Wettlauf im Indischen Ozean. Im Extremfall könnten diese Gegensätze in einen Krieg münden. In einer mittelfristigen Perspektive ist aber die Annahme wahrscheinlicher, dass China wie Indien in der neuen multipolaren Welt eher eine Form der friedlichen Koexistenz bevorzugen, so lange die Vorteile einer solchen Interessenlage für beide Nationen klar ersichtlich sind. Längerfristig erlaubt jedoch ihr grundlegender Gegensatz in allen Bereichen geopolitischer Machtprojektion – von Geschichte und Kultur, Mentalität, politischem System, ihren Ambitionen und Perspektiven, der Sicherung von Ressourcen, dem Ausbau von Handelsbeziehungen usw. – keine Prognosen, ob und wie konsens- oder konfliktorientierte Lösungen wahrscheinlicher sein werden.

Die gegenseitige Animosität im Verhältnis der beiden asiatischen Riesen ist tief im kollektiven Gedächtnis beider Nationen verwurzelt. Die bilateralen Beziehungen werden realpolitisch von der wachsenden Asymmetrie der jeweiligen Machtprojektionen und deren Umsetzung geprägt. China sieht Indien keineswegs auf Augenhöhe und ist stets bemüht, den Konkurrenten geostrategisch „in die Schranken“ zu weisen. Dies läuft gleichzeitig auf mehreren Ebenen ab und reicht von der Blockierung Indiens bei den Bemü-

4 Kewalramani M., Kaniseti, A., Desai S., Mehta.S. [2019]: An Indian Approach to Navigate China's Rise. Takshila Discussion Document 2019-08, 04 December 2019. Panda J.M. [eds.][2019]: India and China in Asia. Between Equilibrium and Equations. Routledge Studies on Think Asia. www.routledge.com/Routledge-Studies-on-Think-Asia/book-series/TA

5 Tellis A.J. and Mirski S. [eds.][2013]: Crux of Asia. China, India and the emerging global order. Carnegie Endowment for International Peace, Washington D.C.

hungen um Aufnahme in wichtige globale Gremien über die „ewige Freundschaft“ und massive Unterstützung des Erzfeindes Pakistan, Territorialdispute und Scharmützel im Himalaya, Konflikte um Ressourcen regional wie global von Wasser bis Erdöl, in der weltweiten Generierung „freundschaftlicher“ Kontakte, im Außenhandel, beim Ringen um reale oder gedachte Überlegenheit im Indischen Ozean, nicht zuletzt bis hin zum Wettlauf beim atomaren Aufrüsten und spektakulären Weltraumprojekten.

Chinas Selbstbild und seine Einschätzung Indiens

Die wechselseitig gepflegte Animosität beruht aber letztlich auf tiefer verankerten kulturellen wie historischen (Vor-)Urteilen. Die KP Chinas sieht sich historisch als Nachfolgerin des Imperialen China berufen, Werte und Normen der chinesischen Zivilisation in alle jemals einverlebten Territorien zu transplantieren. Präsident Xi Jinping gibt die Linie des „chinesischen Traums“ vor, in dem nur die *bestehende Hierarchie* der internationalen Beziehungen „Harmonie“, sprich Frieden und stabile Ordnung, zu garantieren vermag. Zur Aufrechterhaltung dieses Konstrukts eignen sich kleine, schwache Nachbarn klarerweise besser als ernstzunehmende Gegner. Die daraus abgeleitete Strategie ist auch gut zu verfolgen an der Durchführung des OBOR-Konzepts (One Belt One Road/Neue Seidenstraße), bei dem es keine Gleichwertigkeit der involvierten Staaten zu geben scheint.

Pekings Vorgehensweise beruht auf zwei Säulen – erstens auf dem Glauben historischer Größe, kultureller Einzigartigkeit sowie Vermeidung der Schrecken des sogen. „dunklen Jahrhunderts“ von den Opiumkriegen (ab 1840) bis zur Gründung der VR China 1949, in dem der Staat schwach, arm und hilflos mächtigeren Nationen ausgeliefert war, sowie zweitens auf kalkulierte Einsatz eigener Interessen durch entschlossene Realpolitik, in der das Recht durch die Macht definiert wird (vgl. die jüngsten Entwicklungen in Xinjiang, in Hongkong und die Spannungen China/Taiwan). Dieses Selbstbild kann demjenigen Indiens nur völlig kontrovers gegenüberstehen.

Dazu formuliert der indische Beobachter Mohan J. Malik [2019 zit. p. 21] drastisch:⁶

„In China’s future vision of Pax Sinica, India is a total misfit“ und weiter „Consequently, relations between Asia’s two giants remain stymied by a paucity of parallel interests, are dogged by nationalism on both sides, characterized by conflicting world-views, and marred by an intensifying cold war“.

Der Tenor der chinesischen Propaganda, von den Massenmedien bis zu Analysen von Diplomaten und anderen Experten, kennzeichnet Indien als armes, rückständiges Land, wird sogar nicht selten als Nation geleugnet – *„India is an artificial British creation“* – bis hin zum poetischen Duktus – *„es kann nicht zwei Sonnen am Firmament geben“*. Indische Ambitionen werden als völlig unrealistische, unerreichbare Illusionen gebrandmarkt, die nur von westlichen Souffleuren gesteuert werden. China sieht heute, und das mit Recht, nur die USA als wahren Rivalen einer künftigen Rolle als Supermacht. In der Vision einer Pax Sinica gilt Indien als Möchtegern, dessen frühere Dienste als Juniorpartner beim ‚Bashing‘ des Westens – erkennbar etwa im häufigen Abstimmungsverhalten in der UNO – nicht mehr benötigt werden, da China inzwischen als Primgeiger auf der Weltbühne agiert.

Indiens Haltung gegenüber China

Indiens Grundeinstellung gegenüber China war nach Überwindung kolonialer Abhängigkeit beider Nationen zu Beginn freundschaftlich. Beide Staaten waren arm, rückständig und hatten noch wenig Bedeutung im geopolitischen Spiel großer Mächte. Premier Nehru bemühte sich im Geist der Gewaltlosigkeit um gutnachbarliche Kontakte mit dem Slogan ‚Hindi Chini Bhai Bhai‘ („Inder und Chinesen sind Brüder“). Ein Höhepunkt war die gemeinsame Vereinbarung der blockfreien Staaten und Chinas über die „Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz“ (die sogen. „Panchasheel Treaty“) 1954, die im Kern auf friedliche Koexistenz abzielte.⁷ Im realpolitischen Geschehen

6 Malik J.M. [2019]: Chinese perspective on India’s rise. In Panda J.M. [reds.] op.cit.,pp.21-42

7 Diese fünf Prinzipien bildeten über Jahrzehnte die Basis der indischen „non-alignment policy“: Achtung territorialer Integrität und Souveränität, gegenseitiger Gewaltverzicht, Nichteinmischung in innere Angelegenheiten, Gleichwertigkeit und gegenseitige Unterstützung.

wurde sie allerdings oft sehr einseitig ausgelegt, vor allem hinsichtlich der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Landes.

Ein ungelöstes Grundproblem war jedoch der bis heute völkerrechtlich nicht geregelte Grenzverlauf. Als der Dalai Lama 1959 aus dem von den Chinesen okkupierten Tibet flüchtete und ihm Indien Asyl gewährte verschlechterten sich die Beziehungen immer mehr. Im Oktober 1962 mündete dies in einen kurzen, aber brutalen Grenzkrieg, der das militärisch vollkommen unterlegene Indien gänzlich unvorbereitet traf. Chinesische Truppen waren bis zum Brahmaputra vorgedrungen, erklärten einen einseitigen Waffenstillstand und zogen sich Ende November zurück. Diese Demütigung der jungen Nation gehört zu den traumatischen Erfahrungen Indiens. Sie wird der politischen Fehleinschätzung Nehrus und der bewussten Verhinderung eines Armeeaufbaus zugeschrieben.

Daraus resultierte eine breite anti-chinesische Grundhaltung in der indischen Öffentlichkeit, die in Folge sowohl für den Eintritt Indiens in den Rüstungswettlauf als auch zur Entscheidung für die atomare Bewaffnung verantwortlich war. Eine ganz aktuelle repräsentative Umfrage des Stimson Center [April/Mai 2022] – *Confidence and Nationalism in Modi's India*⁸ – bestätigt nicht nur das Ausmaß nationalistischer Einstellungen [durch 90 Prozent der Antwortenden], sondern auch die Bejahung der negativsten Fragekategorie in Hinblick auf die „Hauptfeinde“ – sowohl Pakistan als auch China nannten zwei Drittel der Interviewten „dislike to a great extent“.

Verharren im „Kalten Frieden“

Die aktuelle Situation zwischen China und Indien kann treffend als „Kalter Frieden“ charakterisiert werden [J.M. Smith 2014].⁹ Indien ist jedenfalls bereits zu groß, um von China beiseitegeschoben zu werden. Das gilt für die demographischen Veränderungen, die atomare Dreischlagkapazität und die zunehmende Vernetzung Indiens mit den USA und deren Verbündeten. Zur Erreichung der eigenen wirtschaftlichen Ziele kann China auch

⁸ <https://www.stimson.org/2022/confidence-and-nationalism-in-modis-india/>

⁹ Smith J. M. [2014]: *Cold Peace: China – India Rivalry in the Twenty-First Century*. Lexington Books, Maryland, USA.

nicht auf den (potentiell) riesigen indischen Markt verzichten. Während die übergroße Mehrheit der Bevölkerung Indiens den Chinesen abweisend gegenübersteht, versucht das „offizielle“ Indien einen Spagat, der trotz Rivalität die bereits sehr umfangreichen Wirtschaftsbeziehungen weiter fördern soll und ein gemeinsames Votum bei Abstimmungen nicht ausschließen möchte, wenn es beiden Seiten zum Vorteil gereicht.

Um die Verbesserung der bilateralen Beziehungen bemühten sich über Jahrzehnte kaum noch zu zählende Gesprächsrunden, Konsultationen, Politikerbesuche, Austauschprogramme usw., die aber immer wieder von Rückschlägen begleitet waren. Ein neues Format, in das keine geringen Hoffnungen gesetzt wurden, waren „informelle Gipfeltreffen“ zwischen Xi Jinping und Modi. Das erste fand in Wuhan am 27./28. April 2018 statt, das zweite in Mamallapuram bei Chennai [Madras] am 11./12. Oktober 2019, das geplante nächste Treffen 2020 in China fiel den Scharmützeln im Himalaya und dem Ausbruch der Corona-Pandemie zum Opfer. Trotz freundlicher persönlicher Annäherung, begleitet von medienwirksamer Inszenierung, war ein Ertrag, wenn überhaupt, nur in wirtschaftlichen Inputs erkennbar. Beide Staatenlenker pflegen eine intensive diplomatische Reisetätigkeit und trafen dabei einander über die Jahre immer wieder bei diversen Konferenzen, zuletzt nur digital. Unüberwindbar bleiben trotz verschiedener Anläufe die geopolitischen Differenzen – als deutliches Zeichen setzte etwa Xi seinen Besuch 2019 unmittelbar in Nepal fort, wo sich seit 1996 kein chinesischer Führer mehr gezeigt hatte, um die Bedeutung des Treffens mit Modi herunterzuspielen. Realistisch kommentierte Ankit Panda (2019):¹⁰ „For now, India and China remain as far apart as ever on fundamentals. And given their interests and mutual suspicions, no amount of meetings can change that“.

10 Panda A. (2019): The Second ‚Informal Summit‘ is done. Now for the hard part in India-China ties. In: The Diplomat, Oct. 21, 2019. <https://www.thediplomat.com/2019/10/the-second-informal-summit-is-done>

Die großen Konflikte – Landgrenzen und Indischer Ozean

Ungelöste Probleme der Landgrenzen im Himalaya

Die bis heute schwelenden Konflikte ungelöster Grenzfragen zwischen Indien und China zählen zu den zeitlich längsten weltweit [Bajpajee 2015].¹¹ Die mächtige Barriere des Himalaya trennte historisch die Entwicklung beider Zivilisationen. Erst durch die Ambitionen des britischen Kolonialismus wurde die geographische Nachbarschaft zum Thema. Im Ringen um die geopolitische Führung in Asien standen sich die britische Krone und das zaristische Russland gegenüber, bekannt als Great Game, Deshalb organisierten die Briten 1903/04 eine Militärexpedition, die Lhasa erreichte und den damals regierenden Dalai Lama zur Flucht in die Mongolei zwang. Tibet wurde damit zum Protektorat, blieb de facto jedoch unabhängiger Staat von 1912-1951. 1914 legten britische und tibetische Unterhändler einen gemeinsamen Grenzsaum (jedoch keine präzisen Grenzlinien!) fest, die nach dem Chefverhandler benannte *McMahon-Linie*.

Für den Rechtsnachfolger Indien definiert sich diese bis heute als feststehende Staatsgrenze, doch wurde sie von China niemals akzeptiert und ratifiziert. Desgleichen gilt dies für den insgesamt 3500 km langen Grenzbereich zwischen beiden Staaten, der nie völkerrechtlich verbindlich demarkiert wurde. Der vage Grenzsaum bleibt verantwortlich für eine Reihe lokaler Ansprüche beider Seiten, zahllose Übergriffe, wechselseitige Drohgebärden und fruchtlose Gesprächsrunden (dazu als Standardreferenz Garver [2001],¹² sowie Shankar [2018].¹³

China okkupierte im Grenzkrieg 1962 die praktisch menschenleere Hochfläche *Aksai Chin* (38,000 qkm) – formell Teil Kaschmirs – strategisch jedoch interessant für eine Straßenverbindung zwischen Kashgar und Lhasa.

11 Bajpajee C. (2015): China-India. Regional Dimensions of the Bilateral Relationship. In: Strategic Studies Quarterly, 9, no.4, pp. 108-145.

12 Garver J W. (2001): Protracted Contest. Sino-Indian Rivalry in the Twentieth Century. University of Washington Press.

13 Shankar M. (2018): Territory and the Sino-Indian Competition. In: Paul T. V.(ed.): The China-India Rivalry in the Globalization Era. pp. 27-54.

1963 schenkte Pakistan 4,500 qkm mit Hochgebirgscharakter (Karakorum-Pass) „aus Dankbarkeit“ an China (aus indischer Sicht ebenfalls Teil Kaschmirs). Hingegen weigert sich Indien über seinen Bundesstaat *Arunachal Pradesh* (ca. die Fläche Österreichs) mit teilweise tibetisch-buddhistischer Bevölkerung zu verhandeln, der von chinesischer Seite als Süd-Tibet bezeichnet wird. Warum kämpfen die beiden größten Nationen Asiens mit Zähnen und Klauen um periphere, wirtschaftlich uninteressante und auch symbolisch nicht besonders wertvolle Territorien? Dies liegt am Stolz der beiden Mächte, der kein Zurückweichen erlaubt. Vielleicht auch am Willen Chinas, Indien stetig zu „beschäftigen“, sowohl zur Ablenkung vom Thema Tibet als auch zur Bindung großer indischer Truppenkontingente, die sonst gegen Pakistan einsatzfähig wären.

Nach der „Doklam“-Affäre (Konfrontation auf dem Boden Bhutans im Dreiländereck zu Indien und China) 2017 schwelten die Grenzkonflikte weiter mit stetigen Provokationen (überwiegend, aber nicht nur, von chinesischer Seite)

und gipfelten im Juni 2020 im Galwan-Tal sowie Ende August 2020 am Pangong-Tso-See an der *Line of Actual Control* (LAC) in wüsten Schlägereien zwischen Truppeneinheiten beider Länder, bei denen – erstmals seit 1962 – zahlreiche Tote zu beklagen waren.¹⁴ Damit begann die jüngste Eiszeit zwischen den Kontrahenten, die sich seither nicht wirklich erwärmte. Innenpolitisch ergab sich eine Verschärfung der komplexen Bedrohungslage im Himalaya noch durch eine überfallsartige Entscheidung Modis im August 2019, die Autonomie des Bundesstaates Jammu und Kaschmir aufzuheben, die (tibetisch geprägte) Teilregion Ladakh an der Grenze zu China herauszulösen und zum Unionsterritorium zurückzustufen.¹⁵

14 Vgl. dazu Le Monde Diplomatie: Konfrontation im Himalaya [08.10.2020]. <https://monde-diplomatique.de/artikel/15710104>

15 Während Bundesstaaten über ihre gewählte regionale Regierung verfügen, wird ein Bundesterritorium zentral von Delhi aus verwaltet.

Rivalen im Indischen Ozean und im Indo-Pazifik

Stehen die benannten Grenzprobleme aus asiatischer Gesamtperspektive für lokale und regionale Diskrepanzen zwischen den beiden Streithähnen, so ist die immer stärker aufkommende Rivalität im Indischen Ozean von globaler Bedeutung. Rund die Hälfte des weltweiten Containertransports und 70 Prozent des Erdölhandels laufen über diese Seewege, etwa 30 Prozent des Welthandels werden in den Häfen der Anrainerstaaten umgeschlagen. China, Indien und die Staaten Südostasiens sind heute die Wachstumstreiber der globalen Ökonomie, die Sicherung von Ressourcen und Handelsrouten ist für sie überlebenswichtig.

Mit dem nicht absehbaren Ende des Russland-Ukraine-Krieges sind die Routen für den Transport von Erdöl, Erdgas, Weizen usw. sowohl für Europa, Asien wie auch Afrika noch wichtiger geworden. Mit der 30%-Reduktion des Ölpreises für Indien durch Putin haben sich die gelieferten Mengen in den letzten Monaten vervielfacht, genauso profitiert China. Indien hat hingegen als zweitgrößter Nahrungsmittelerzeuger der Welt eine Ausfuhrsperrung für Weizen verhängt um seine Selbstversorgung zu sichern.

Nach dem Zweiten Weltkrieg lösten die USA Großbritannien als Schutzmacht im Indischen Ozean ab, doch wird die deutlich gewachsene Präsenz Chinas von den übrigen Mitspielern verstärkt als Bedrohung eigener Interessen gewertet. Insbesondere gilt dies für die „Maritime Seidenstraße“, die als zweiter Hauptstrang der Belt and Road Initiative (BRI) seit 2013

sowohl wirtschaftliche als auch strategische Ziele verfolgt, sei es zur Öffnung neuer Märkte bei zeitgleichem Abbau von Überkapazitäten im eigenen Land oder eine stärkere politische Anbindung bis hin zur Abhängigkeit kleinerer Staaten für eine künftige Vorherrschaft Chinas. Dazu G. S. Kurana [2019, p.28]:¹⁶

„BRI is seen in New Delhi as China’s endeavor to capitalize on the desires, vulnerabilities and insecurities of regional countries.“

Massive chinesische Investitionen und Darlehen für die Infrastruktur die-

16 Kurana G. S. [2019]: India as a Challenge to China’s Belt and Road Initiative. In: Asia Policy, Seattle, Washington, pp.27-33.

ser Länder haben zu Schuldenfallen bei den Empfängern geführt, sei es in Pakistan, Sri Lanka, auf den Malediven oder in Dschibuti. Ein Paradebeispiel ist der milliardenschwere Ausbau des Hafens Gwadar in Pakistan, wo die ozeanische *string of pearls*-Initiative [systematischer Netzbau zwischen China, Afrika und Europa] auf den *China-Pakistan-Economic-Corridor* [CPEC] trifft, der die Provinz Xinjiang mit den Routen im Indischen Ozean verbinden soll. Die verschärfte Konkurrenz zwischen China und Indien bringt aber auch kleinere Länder dazu, die beiden Rivalen gegeneinander auszuspielen. Diese Technik des Balancierens (ohne Festlegung auf eine Seite) wird als ‚Hedging‘ bezeichnet.¹⁷

Denn im strategischen Kalkül der südasiatischen Führungsmacht herrscht die Vorstellung, dass der Indian Ocean eben nichts anderes wäre als *India's Ocean*, also das erweiterte maritime Vorfeld der landbezogenen Südasienpolitik. Indien – bedroht in seiner Rolle als südasiatischer Hegemon – meldet zugleich Ansprüche an auf eine *Pax Indica* von der Straße von Hormus bis zur Straße von Malacca einschließlich der Ostküsten Afrikas und aller Inselstaaten darin. Dahinter steht klassisches geopolitisches Denken, das letztendlich die internationale Anerkennung einer „indischen Einflusssphäre“ garantieren soll. Als einziger Staat im gesamten Großraum lehnt die Indische Republik das Seidenstraßenkonzept Chinas völlig ab und versucht mit eigenen Initiativen gegenzusteuern.

Zugleich ist klar, dass nur eine starke militärische Präsenz auf den Weltmeeren einem vorhandenen oder künftigen Großmachtstatus gerecht wird. Die Ausbaupläne der indischen Marine sind riesig, die Umsetzung aufgrund fehlender Mittel bleibt sehr schleppend. Diese stark forcierten ökonomischen und militärischen Aktivitäten Chinas stellen Indien vor schwierige Aufgaben.¹⁸ Indien versucht dies durch eine Vielzahl bi- wie multilateraler

17 Lim D., Mukherjee R. (2019): Hedging in South Asia: balancing economic and security interests amid Sino-Indian competition. *International Relations of the Asia-Pacific*, vol. 19, no.3, pp. 493-522. Chakradeo S.: How does the India-China rivalry affect secondary state behavior in South East Asia? April 2020. <https://www.brookings.edu/blog/up-front/2020/04/28/sambandh-blog-how-...>

18 Brewster D. [ed.] (2018): *India and China at Sea: Competition for Naval Dominance in the Indian Ocean*. Oxford University Press. Rehman I. (2017): India's fitful quest for seapower. *India Review* 2017, vol.16, no. 2, pp. 226-265. <https://doi.org/10.1080/14736489.2017.1313566>

Kooperationen wettzumachen, ist aber durch sein Beharren auf „strategischer Autonomie“ in den Möglichkeiten der Zusammenarbeit beeinträchtigt. Dies gilt auch für eine wiederbelebte Kooperation im Indo-Pazifik, der in den letzten Jahren zunehmend als Dreh- und Angelpunkt einer neuen Weltordnung begriffen wird [simultan mit der schwächer werdenden atlantischen Achse USA/Europa]. Das zuerst 2004 gegründete informelle Forum der „Quad“ („quadrilateral security dialogue“)¹⁹ besteht aus vier großen Staaten im Indo-Pazifik, den USA, Japan, Australien und Indien. Diese Allianz hat mit den Auseinandersetzungen um die Chinesische See neuen Schwung gewonnen und umfasst heute eine Vielzahl von militärischen und ökonomischen Agenden. Es handelt sich aber nicht um einen formalen Pakt [der für Indien unannehmbar wäre].

Zusammenarbeit China-Indien und Süd-Süd-Kooperationen

Zwischen China und Indien existieren nicht nur Konflikt und Konfrontation, sondern auch eine Reihe von Kooperationen, wenn es sich mit den jeweiligen Interessen der Rivalen verträgt. Es lässt sich etwa im langjährigen Abstimmungsverhalten in Klimakonferenzen oder bei UNO-Abstimmungen im Plenum belegen. Jüngstes Beispiel ist die Stimmenthaltung Chinas und Indiens bei der Verurteilung des Einmarsches Russlands in die Ukraine, sehr zur Enttäuschung der „Westmächte“. Indien verfolgt seine nationalen Interessen wie die VR China, nicht zuletzt auch aus historischen Erfahrungen in der Kolonialzeit, und vermeidet strikt die Bindung an ein bestimmtes Lager. Gerade diese Nichtbindung an formale Allianzen garantiert Indien die dogmatisch verankerte „strategische Autonomie“.

Zu den wichtigsten Gruppierungen zählen die BRICS zugehörigen Staaten und die Shanghai Organisation für Zusammenarbeit SCO. Die 2001 von Brasilien, Russland, Indien und China gegründete Organisation BRIC, zu der sich 2010 Südafrika gesellte [BRICS], verstand sich von Anfang an als Speerspitze aufkommender Schwellenländer, welche die Süd-Süd-Handelsbeziehungen ausbauen sollte. Umstritten bleibt, ob es sich dabei um

¹⁹ <https://www.business.standard.com/about/what-is-quad>

ein Gegengewicht oder um eine Ergänzung zu den Wirtschaftsaktivitäten der dominierenden Industriestaaten der G7 handelt. Eine besondere Rolle im Süd-Süd-Dialog kommt dabei der BRICS-Development-Bank zu. Die als Untergruppe der demokratischen Staaten fungierende Organisation IBSA (Indien, Brasilien, Südafrika) hat hingegen an Schwung eingebüßt. In den jüngsten hochrangigen Treffen wurde verstärkt von China und Russland eine Erweiterung der Gruppe auf BRICS+ in das Spiel gebracht (Aufnahme zusätzlicher Schwellen- und Entwicklungsländer).²⁰ Indien, Brasilien und Südafrika versuchen sich hingegen als Bremser, da sie einen Bedeutungsverlust befürchten. Sollte sich der stärkste Partner – China – durchsetzen, liefe das nicht nur auf eine weitere ökonomische Stärkung des Süd-Süd-Dialogs hinaus, sondern auch auf ein deutlich verstärktes geopolitisches Gewicht gegenüber den Allianzen des Westens.

Die Shanghai Cooperation Organization (SCO) wurde 2001 von China, Russland und vier Staaten Zentralasiens gegründet. Es ist die größte Regionalorganisation der Erde, die 60 Prozent der Landmasse, 40 Prozent der Weltbevölkerung und 30 Prozent des globalen GDP umfasst. Am 9. Juni 2017 erfolgte die Aufnahme von Indien und Pakistan, diejenige Irans am 15.09.2022. Etliche weitere Staaten sind Beobachter oder Dialogpartner. Über die geopolitische Natur der SCO gibt es unzählige Diskussionen und Kommentare. Einigkeit besteht darin, dass die vielfachen Aktivitäten gegen die Einflüsse der USA und der NATO in Asien gerichtet sind. Ursprüngliches Ziel war die sicherheitspolitische Zusammenarbeit in Grenzregionen, heute geht es um Wirtschafts- und Handelsbeziehungen und politische Stabilität. China kommt eindeutig die Führungsrolle zu und dient als wichtige Plattform für politische, wirtschaftliche und militärische Initiativen. Das spät eingetretene Indien ist auch hier nur der Junior-Partner.²¹ Beim Gipfeltreffen der Regierungschefs der SCO.

20 Maihold, Günther: Von BRICS zu BRICS+: Suche nach Allianzen und Identität. In: SWS (Stiftung Wissenschaft und Politik). Kurz gesagt, 27.07.2022 <https://www.swp-berlin.org/publikation/von-brics-zu-brics-suche-nach-allianzen/>

21 Mitte September 2022 fand das jährliche Gipfeltreffen der SCO in Samarkand, Usbekistan statt. Trotz gleichzeitiger Anwesenheit von Xi und Modi (erstmals seit Galwan 2020) ist kein offizielles bilaterales Treffen bekannt.

Kann Indien ein „echtes“ Gegengewicht zur VR China werden?

Diese zu Anfang des Beitrags formulierte Hypothese lässt sich differenziert beantworten: für Indien sprechen mittelfristig Demokratie, Demographie, längerfristig auch Ökonomie, Wissenschafts- und Technologieinnovationen,

militärische Fähigkeiten; die (geo-)politische Durchsetzungsfähigkeit hingegen dürfte jene Chinas auch in Jahrzehnten nicht erreichen. Einige Begründungen für diese Annahmen seien hier knapp beschrieben.

2022 feiert Indien 75 Jahre seiner Unabhängigkeit. Der zurückgelegte Weg ist weniger spektakulär als jener, anderer Nationen, trotzdem eindrucksvoll. Im Gegensatz zu China strebt Indien keine Vorherrschaft in Asien oder weltweit an, sondern seinen „rechtmäßigen Platz“ im Konzert großer Nationen. Gefordert werden internationale Anerkennung, Status und Respekt. Innerhalb des letzten Jahrzehnts hat sich Indien stärker gewandelt als in vier Jahrzehnten davor.

Die deutlich gestiegene internationale Bedeutung wie auch das künftige Gewicht Indiens in einer multipolaren Welt wird – außer von der VR China – als (sehr) hoch eingeschätzt, wenn auch in unterschiedlicher Gewichtung. Hier eine Auswahl an Zuschreibungen aus der Sammlung des Autors: *India as big player, global power, superpower, leading power, emerging oder re-emerging power*, auch weniger bestimmend als *balancing power, premature power, bridging power, cautious power*, vorsichtiger als *indispensable partner* oder *as India's rightful place* etc. Es gibt auch kritische Stimmen wie *India is big but not important* oder *India is a 'would be' great power but resists its own rise*. Ein Indien-Sonderheft von Le Monde Diplomatie (2010) trug den auch ironisch zu verstehenden Titel *Die barfußige Großmacht*.

Umschrieben werden damit Machtprojektionen, die auf Größe und Stärke in Vernetzung der Parameter Politik, Wirtschaft, Militär abzielen. Indische Politiker scheuten durch Jahrzehnte vor der Beanspruchung eines Großmachtstatus zurück, gut abgebildet durch den Begriff der „verhinderten

Großmacht“. Dies stützte sich auf die Prinzipien der Gewaltlosigkeit, Blockfreiheit und paktlosen Eigenständigkeit. Inzwischen haben sich die Vertreter einer Realpolitik durchgesetzt, welche proaktiv die Interessen des Landes verfolgt [siehe dazu Abschnitt Außenpolitik].

Demokratie

Die britische Kolonialherrschaft hemmte zwar in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts vielfach die autonome Entfaltung des „Subkontinents“. Als positive Hinterlassenschaft gelten jedoch wertvolle Fundamente der Westminster-Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und einer relativ gut entwickelten Infrastruktur. Trotz aller Herausforderungen blieb Indien bis heute seinen Prinzipien einer autochthonen, säkularen wie pluralistischen Politik treu und ist stolz auf die Zuschreibung, „größte Demokratie der Welt“ zu sein, vielleicht in Zukunft eine Trumpfkarte gegenüber seinem großen asiatischen Rivalen. Trotz unüberschaubarer Fülle des Landes in religiöser, sprachlicher, sozialer wie geographischer Hinsicht weist die Republik eine – im Unterschied zu allen Nachbarstaaten – [bisher] funktionierende demokratische Verfassung, Gewaltenteilung, pluralistische Parteienlandschaft sowie selbstbewusste Medien auf.

Bis zu den Wahlen 2014 dominierte [bis auf zwei Unterbrechungen] die von Nehru und Gandhi begründete *Congress Party*. Die fortschreitende Apathie der politisch Herrschenden, Korruption und Klientelismus, brachte einen dramatischen Machtwechsel, einen triumphalen Sieg der *Bharatiya Janata Party* [BJP, „Indische Volkspartei“]. Der Gewinn der absoluten Mehrheit wurde überwiegend ihrem charismatischen Parteiführer Narendra Modi zugeschrieben. Ist die Kongresspartei säkularen Prinzipien verpflichtet, so steht die BJP mit ihren Verbündeten für eine hindu-nationalistische Politikgestaltung, aber auch für ökonomisch-technische Modernisierung, Wirtschaftsreformen, Entbürokratisierung und Korruptionsbekämpfung. Seither erlebt Indien eine Ideologisierung durch die *Hindutva*-Bewegung [Rückgriff auf hinduistische Traditionen, gegen Muslime und Christen ge-

richtet). Die Wahlen von 2019 mit einem Elektorat von 900 Millionen Wahlberechtigten und einer Rekordbeteiligung von 67 Prozent führten zu einem noch größeren Erdrutschsieg.²²

Mit nun 353 von 543 Sitzen im Unterhaus in New-Delhi kann Premier Modi die Innen- wie Außenpolitik Indiens noch entschlossener als bisher gestalten.

Während Modi als „Starker Mann“ und „Chowkidar“ [Wächter] der Nation mehrheitlich hohes Ansehen in der Bevölkerung genießt, sehen seine Gegner einen immer stärkeren Hang zum autoritären Regieren, zunehmende Diskriminierung von Minderheiten und schleichende Aushöhlung der säkularen Verfassung.²³ Der Hindu-Nationalismus bedeutet eine zunehmende Abkehr von westlichen Werten und damit harsche Kritik von indischen Regimegegnern und einer breiten Weltöffentlichkeit. Trotz großer Fehler in wichtigen Regierungsentscheidungen, z.B. in der Pandemiebekämpfung wie in ökonomischen Vorgaben zeigen sich bisher keine Erosionserscheinungen der politischen Unterstützung Modis in allen Umfragen, er bleibt „perhaps the most popular leader of any democratic country“ [Stimson Center Mai 2022]²⁴

Außenpolitik

Im Unterschied zu seinen Rivalen wie USA, China oder Russland verfügt Indien bis heute über kein (geo)politisches ‚grand design‘. Trotz geänderter innenpolitischer Verhältnisse blieben die Eckpfeiler der Außenpolitik nahezu unverändert. Erkennbar sind eine erhöhte Zuwendung zu den unmittelbaren Nachbarstaaten sowie eine ‚Look East Policy‘, inzwischen in-

22 Hintergründe und Bewertungen dazu: Nissel,H.[2019]: Indien – Triumph für Premier Modi. Ergebnisse und Bewertung der 17. Parlamentswahlen im April/Mai 019. Institut für Strategie- und Sicherheitspolitik [ISS] der Landesverteidigungsakademie Wien 2/2019. 16 S. ISS Aktuell_2019-02Indien_web.pdf

23 Wagner, C., Lemke, L.: Indien: ein ambivalenter Partner für den Westen. Wachsende Gemeinsamkeiten, wachsende Differenzen. SWP-Aktuell, Nr. 28, März 2021. https://www.swp-berlin.org/publications/products/aktuell/2021A28_indien.pdf

24 Stimson Center [2022]: Asia Policy Memo. Confidence and Nationalism in Modi’s India. A survey of Indian public opinion finds overwhelming nationalism, confidence in a military prowess, and support for a large nuclear arsenal. <https://www.stimson.org/2022/confidence-and-nationalism-in-modis-india/> Modi erhält 71% hohe oder sehr hohe Zustimmung [darunter sogar 56% von Christen und 32% von Muslimen!]

tensiviert durch eine ‚Act East Policy‘. In ihrem unmittelbaren geographischen Einflussbereich, nicht umsonst „Subkontinent“ genannt, behauptet die Indische Union eine logische Führungsposition. Sie verfügt über einen 60-80prozentigen Anteil (Bevölkerung, Fläche, BIP, Exporte) an Südasien insgesamt. Die Nachbarn sehen dies – nicht grundlos – als permanente Gefahr einer Bevormundung und Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten. Das unlösbare Kardinalproblem ist und bleibt seit der Teilung 1947 die Islamische Republik Pakistan, mit der drei Kriege und hunderte Konflikte (überwiegend um Kaschmir) ausgefochten wurden.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion zwang Indien zu einer Neuorientierung.

Paradoxerweise hatte die „Größte Demokratie der Welt“ eine enge Freundschaft mit der UdSSR paktiert, hingegen die USA mit Pakistan – einem Staat, der mehrfach zwischen Militärdiktatur und chaotischer Unregierbarkeit wechselte. 40 Jahre Planwirtschaft (1951-1991) nach sowjetischem Muster gingen abrupt zu Ende und damit auch das Einigeln auf die *self reliance*. Indien musste sich der Welt öffnen. Etliche „strategische Partnerschaften“ mit wichtigen Staaten spiegeln diese Neuorientierung. Seit 1994 verfolgt Indien seine „Look/Act East Policy“, mit der die geopolitischen Kontakte zu Ost- und Südostasien ausgebaut wurden. Durch die Aufnahme in die ASEAN (1996) und bilaterale Verträge wurde es daraufhin zu einem wichtigen Akteur im Großraum Asien-Pazifik. Diese geographische Ausweitung der Interessensphäre kann zweifach interpretiert werden – einmal als geopolitische Komponente des indischen Wirtschaftsaufschwungs (Baru 2018)²⁵, oder umgekehrt als ökonomische Komponente einer veränderten Außenpolitik (Ahuja and Kapur, 2018).²⁶ Die äußerst intensive Reisediplomatie Modis kann unter das Motto „Außenpolitik als Wirtschaftspolitik“ gestellt werden. Besonders in den afrikanischen Anrainerstaaten des Indischen Ozeans versucht Indien gegenüber Boden gut zu machen.

25 Baru S (2018): India and the World. Essays on Geoeconomics and Foreign Policy. Academic Foundation, New Delhi.

26 Ahuja A. and Kapur D. (2018): India's geoeconomic strategy. In: India Review, vol. 17, no. 1 pp. 76-99.

Zu den wichtigsten Änderungen zählt eine stetige Annäherung an die USA. Jahrzehntelang schlossen einander Indiens Bündnis-Unfähigkeit und Amerikas Selbstbild als Weltpolizist aus. Die Beziehungen der ‚*estranged democracies*‘ verbesserten sich schlagartig nach dem Supergau 9/11. Die USA sehen in Indien einen [potentiell] starken Gegenspieler [als zumindest asiatische Großmacht] zur Eindämmung chinesischer Ambitionen. Zwischen 1998 und 2008 blockierten sie aber den Partner mit scharfen Sanktionen nach den indischen Nukleartests, die erst durch Präsident Bush mit einem einzigartigen Sonderabkommen über die zivile Nutzung der Atomkraft aufgehoben wurden. Indien weigert sich bis heute dem Atomsperrvertrag beizutreten [zusammen mit Pakistan, Israel und Nordkorea!].

Auf der politischen Weltbühne gilt Indien als schwieriger, oftmals zäher und zugleich unentschlossener Verhandler. Das bisweilen nervige Lavieren um klare Positionen war vielleicht früher einem Mangel an Selbstvertrauen auf dem internationalen Parkett geschuldet, heute leiden indische Unterhändler eher an unrealistischen Einschätzungen der eigenen Bedeutung. Trotzdem – Premier Modi wird nicht müde, sein Mantra bei unzähligen Anlässen im In- wie im Ausland zu wiederholen: „*Let the world know – our time has come*“.²⁷

Demographie

Ein wichtiger Motor des zukünftigen Wachstums der Indischen Republik ist die Bevölkerungsentwicklung. Der jüngste Bericht der Vereinten Nationen vom Juli 2022²⁸ korrigiert bisherige Annahmen, dass Indien (erst) zwischen 2025 und 2027 die VR China einwohnermäßig überholen wird. Aktuell hält China bei 1.426 Milliarden Bewohnern, Indien bei 1.412, und bereits 2023 werden die Positionen vertauscht. Dies, obwohl die Geburtenraten Indiens von 5.7 [1950] auf jetzt nahezu 2.0 gefallen sind; in der Mehrzahl der Bundesstaaten liegt die TFR [*total fertility rate*] bereits unter dem intergene-

27 Ayres A. [2018]: *Our Time has come. How India is making its place in the world.* Oxford University Press, South Asian Edition, New Delhi.

28 27th UN-World Population Prospects 2022

rativen Ersetzungsniveau von 2.1 (Kinder pro Mutter) – nur Uttar Pradesh, Bihar und Chattisgarh weisen mit 2.3 bis 3.2 wesentlich höhere Quoten auf. Eine Vielzahl von Faktoren ist dafür verantwortlich: breit angekommene Geburtenplanung, verbesserter Mutter-Kind-Schutz, bessere Hygiene, Ernährung und medizinische Betreuung, vor allem aber eine geänderte Einstellung der neuen Mittelschichten für die „Zwei-Kind-Familie“. Bei der Volkszählung 1931 lag die mittlere Lebenserwartung nur bei 29 Jahren, heute beträgt sie 71! Breite Kampagnen kämpfen inzwischen auch gegen das gravierende Problem der *missing girls* (pränatale Geschlechterbestimmung durch Ultraschall), wodurch mindestens 40 Millionen Frauen „fehlen“. Während die Überalterung Europas, Chinas, Japans und Russlands voranschreitet, liegt das Durchschnittsalter Indiens bei 28 Jahren, 41 Prozent sind jünger als 18 Jahre, nur 6 Prozent älter als 65. Für China berechnen die Experten der UN einen Rückgang um 31,4 Millionen (2,2 Prozent) zwischen 2019 und 2050. Indien dürfte um 2050 ein Bevölkerungsmaximum von 1,6 bis 1,65 Milliarden erreichen, China hingegen auf 1,35 sinken.

Besonders wichtig: die Bevölkerung bleibt bis 2050 „jung“, mit einem hohen Anteil von Erwerbsfähigen (im Alter 15-64). Demographen sehen darin ein großes *window of opportunity* für die Wirtschaftsentwicklung. Zugleich zeigt sich auch eines der größten Hindernisse, um dieses Humankapital zu nutzen. Von 2011 bis 2021 wuchs die Bevölkerung um über 180 Millionen Menschen. Dies bedeutet die Notwendigkeit, mindestens eine Million Jobsuchende pro Monat (!) in die Arbeitswelt integrieren zu müssen, die vielleicht schwierigste Aufgabe von Innenpolitik und Ökonomie. Aufgrund der Covid-Pandemie musste der Census [geplant März 2021] verschoben werden und wurde bis heute nicht durchgeführt. Deshalb fehlen wichtige Grundlagen zur aktuellen Exploration der Bevölkerungs- und Sozialstruktur wie für zielsichere Prognosen. Schattenseiten der Bevölkerungszunahme bleiben problematisch (von der Armutsbekämpfung bis zum Anwachsen regionaler Ungleichgewichte).²⁹

29 Siehe z.B. Mukherjee G. (2022): India's population growth: Is it boon or bane?. Firstpost July 13th, 2022. <https://www.firstpost.com/opinion/indias-population-growth-is-it->

Ökonomie

Ohne tragfähiges Wirtschaftswachstum kann kein Staat dauerhaft eine politische Bedeutung als Großmacht anstreben oder verteidigen. Die indische Regierung räumt der Wirtschaftspolitik und damit dem Modernisierungsschub der Ökonomie höchste Priorität ein.³⁰ Während der großen Wirtschaftskrise 1990 mit nachfolgender Wende von der Plan- zur Marktwirtschaft lag das BIP (Bruttoinlandsprodukt) Indiens an 12. Stelle weltweit. Es dauerte dann 20 Jahre – bis 2010 – ehe der 9. Platz erreicht wurde, es folgte Platz 7 im Jahr 2015 – damit waren Brasilien, Italien und Kanada bereits überholt, Großbritannien und Frankreich schon in Schlagweite.³¹ Derzeit steht das BIP auf dem fünften Rang. Finanzanalysten sehen Indien bis 2029 auch an Deutschland und Japan vorbeiziehen, damit ökonomisch hinter China und USA an die dritte Position vorrücken. Dies ist durchaus realistisch, da die jährliche Wachstumsrate der Bevölkerung bereits unter 1 Prozent gefallen ist und diejenige der Wirtschaft auf (durchschnittlich) stabile 7 Prozent geschätzt wird. Nach Kaufkraftparität (PPP) liegt Indien in der Wirtschaftsleistung bereits heute an 3. Stelle.

Wenig bekannt ist, dass zwischen 2015 und 2018 Indien sogar die chinesischen Zuwachsraten übertraf, allerdings von ungleich niedrigerem Ausgangsniveau. Befanden sich um 1988-1990 die beiden Staaten wirtschaftlich und militärisch noch auf Augenhöhe, so erzielte China dann praktisch durch drei Jahrzehnte ein zweistelliges ökonomisches Wachstum, während Indien im direkten Vergleich immer weiter zurückfiel und sich die Handelsbilanz Jahr für Jahr verschlechterte. Zwar wurden die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen von damals gleich null bis 2020 auf nahezu 100 Milliarden Dollar ausgebaut, doch haben seit 2020 die politische Eiszeit und Corona deutliche Einschnitte verursacht.

Ein kapitaler Fehler der Wirtschaftsplanung lag darin, dass Indien lange versuchte, sich vom Agrarland direkt in den Tertiärsektor (Dienstleistung-

30 Details im Economic Survey des GoI (Government of India, Ministry of Finance) von 2022/23 und vorhergehende sowie im Union Budget 2020-21.

31 IMF, World Economic Data Base, laufend aktualisiert.

gen] unter Überspringung ausgereifter Industrialisierung zu bewegen, jedoch Abermillionen Analphabeten, Landlose, Bauern usw. nicht in höher qualifizierte Berufe aufsteigen konnten. Ein Schub nachholender Industrialisierung dürfte der einzig gangbare Weg aus dieser Misere sein, deshalb soll der Industriesektor bis 2025 von 16 auf 25 Prozent steigen. Die Erneuerung Indiens braucht drei miteinander verwobene Stoßrichtungen, Industrialisierung, Digitalisierung, Urbanisierung. Ein riesiges Reformprogramm basiert – neben umfangreichen Privatisierungen und dem Gewinn ausländischer Direktinvestitionen (FDI) – auf den drei Säulen *Make in India*, *Digital India* und *Smart Cities Mission*.³² Beachtliche Erfolge sind nachweisbar, doch ist nicht in Zeiten von Industrie 4.0 der Zug der „nachholenden Entwicklung“ bereits abgefahren? Selbst die vielgerühmte IT-Branche kämpft mit weltweiten Sättigungseffekten.

Angepeilt wird bis 2026/27 ein GDP von fünf Trillionen Dollar (derzeit bei nominal 3,5 Tr., nach Kaufkraft bei 11,7 Tr.) Das Pro-Kopfeinkommen beträgt nominal 2.543 Dollar [Schätzung 2022, im Länderranking nur an 142. Stelle], 8.350 [nach PPP, Schätzung 2022, 128. Stelle], ist damit noch meilenweit von den Werten westlicher Nationen entfernt, d.h. der Wirtschaftsaufschwung ist bei extremer Einkommensungleichheit sozial insgesamt sehr ungleich verteilt. Trotzdem weisen viele Analysen nach, dass eine Reihe von Maßnahmen zur Armutsbekämpfung hunderte Millionen Menschen aus extremer Armut befreit haben.. Auf die international führende Rolle vieler Branchen von IT, Pharma, Stahl, Textilien usw. kann hier nicht eingegangen werden (doch sind diese medial leicht greifbar). Erwähnt sei nur, dass das ehemalige „Hungerleiderland“ Indien allein im letzten Jahr Agrarprodukte im Wert von 35 Milliarden Dollar exportierte.

32 Detaillierte Konzepte und Anleitungen zur Durchführung auf den interaktiven Plattformen, www.smartcities.gov.in.

Militär

Ohne starkes Militär wären die Ansprüche illusionär, eine führende Rolle in einer multipolaren Welt spielen zu können. Deshalb erweiterten sich auch die militärischen Ambitionen Indiens deutlich. Die geopolitischen Interessen griffen über Südasien hinaus, weil der Schutz der Handelswege im Indischen Ozean und der globale Wettlauf mit China um benötigte Ressourcen die strategischen Zielvorgaben veränderte. Indiens Streitkräfte sind zwar den Rüstungspotentialen der USA und Chinas deutlich unterlegen, zugleich aber von einer Größe, mit der sie nicht von den Rivalen ignoriert werden können.³³ Innenpolitisch ist die Befehlsstruktur des Militärs – in scharfem Gegensatz zu Pakistan – der zivilen Oberhoheit deutlich unterstellt. Die Armee gilt als verlässliche Klammer in der komplexen nationalen Polyphonie des Staates und genießt hohes Ansehen.

Quantitativ wurde die Landesverteidigung längerfristig eindrucksvoll ausgebaut.³⁴ Sie zählt in allen Bereichen zu den größten der Welt. Die Mannstärke beträgt mehr als 1,4 Millionen unter Waffen – davon entfallen auf die Armee 1,237 Mill., auf die Luftwaffe 140,000 und auf die Marine 67,000. Weitere 350,000 Paramilitärs gehören zur Border Security Force und zur Indo-Tibetan Police Force. Der *Global Firepower Index*³⁵ misst die militärische Schlagkraft mit 55 Indikatoren für 137 Staaten. Im Ranking führen die USA vor Russland und China, an vierter Stelle Indien [vor Frankreich, Großbritannien, Japan und Deutschland] – zum Vergleich: Österreich befindet sich auf Position 56. Dies stützt sich u.a. auf eine *Airpower* von 2,820 Maschinen, auf über 4,000 Panzer und an die 300 Schiffseinheiten.

33 Cohen S.P., Dasgupta S. (2010): *Arming without Aiming: India's Military Modernization*. Brookings, Washington D.C. Clary C. (2018): *Personalities, organizations, and doctrines in the Indian military*. In: *Indian Review*, vol. 17, no.1, pp. 100–121.

34 GoI [Government of India], Ministry of Defence. Laufender Datenpool: <https://mod.gov.in/dod/> Pant H. V. (ed.) (2018): *Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines*. Routledge Asia Edition 2016, reprint 2018. Kalyanaraman S. (2018): *India's Defence and Security Priorities*. IDSA Policy Brief, Institute for Defence Studies & Analysis, May 24th, 2018. idsa@nic.in www.idsa.in

35 Globalfirepower Index: Military Strength Ranking [fortlaufend]. <https://globalfirepower.com/countries>

Sowohl IISS [International Institute for Strategic Studies] als auch SIPRI [Stockholm International Peace Research Institute] reihen Indien in die Staaten mit den höchsten Militärausgaben ein. 2021 liegen die Schätzungen bei 801 Mrd. Dollar für die USA, 293 für China, an dritter Position bereits Indien mit 76,6 [rund 2% des BIP], gefolgt von UK, Russland, Frankreich, Deutschland, Saudi-Arabien, Japan.³⁶ So eindrucksvoll diese Zahlen auch wirken mögen, das Budget Chinas liegt beim Vierfachen Indiens, und wie beim Warenverkehr weitet sich auch hier die Kluft von Jahr zu Jahr aus. Die militärische Überlegenheit Chinas kann somit von Indien nicht aufgeholt werden. Ein weiteres Problem liegt in der Vielfalt der Waffen. Die eigene Produktion deckt bisher nur 30 Prozent des Materials ab – sie soll durch „Make in India“ bis 2027 auf 50 bis 70 Prozent gepuscht werden.

Von 2012–2016 war Indien deshalb der größte Importeur von Rüstungsgütern weltweit! Das indische Arsenal besteht immer noch zu 75 Prozent aus Militärgerät sowjetischer/russischer Provenienz aufgrund jahrzehntelanger Waffenbrüderschaft, und Indien nimmt über die Hälfte der gesamten russischen Waffenexporte ab. Der Überschallmarschflugkörper Brahmos [nach den Flüssen Brahmaputra/Moskwa] mit Mach 3 ist ein gelungenes Joint Venture, neuerdings auch ein Exportschlager in Staaten Südostasiens. Damit wird auch die Nicht-Verurteilung Russlands in der aktuellen Weltlage verständlich. Die USA, auch GB, Frankreich und Deutschland nehmen für die Aus- und Umrüstung von Luftwaffe und Marine einen immer wichtigeren Platz ein, was die Interoperabilität des Militärs deutlich erschwert.

Atommacht

Es war ein weiter Weg vom nuklearen Pariah zum respektierten de facto-Mitglied des Clubs der Atommächte. Die Odysee von einem streng zivilen Atomenergieprogramm über die erste „friedliche“ atomare Explosion voller Selbstzweifel bis hin zum furchteinflößenden Atombombenarsenal dau-

³⁶ Countries with the highest military spending worldwide in 2021. <https://statista.com/statistics/262742/countries-with-the-highest...> [Abfrage 09.08.2022].

erte ein Vierteljahrhundert. Dazu existiert ein Strom von Analysen.³⁷ 1974 führte Indien die erste Kernspaltung durch, als Antwort auf Chinas Erstversuch 1964. Wegen des konventionellen militärischen Übergewichts in Süd-asien wurde die atomare Bewaffnung bis in die 80er Jahre auf Eis gelegt. Die Unterstützung Pakistans durch China erzwang (aus indischer Sicht) die atomare Option. Im Mai 1998 zündete Indien ohne Vorwarnung fünf unterirdische Atomtests in der Wüste Thar, und wenige Tage später stellte Pakistan das „Gleichgewicht des Schreckens“ wieder her, indem es seinerseits in Belutschistan fünf „islamische“ Kernspaltungen durchführte.

Seither dreht sich die nukleare Rüstungsspirale unaufhaltsam, die atomare Bewaffnung wurde zur höchsten militärischen Priorität erhoben, konsolidiert und stetig ausgebaut. 2003 folgte die Erklärung der offiziellen Nukleardoktrin. Sie stützt sich auf ‚*no first use, credible minimum deterrence, massive retaliation*‘, also um wirkungsvolle Abschreckung. SIPRI schätzt das derzeitige Atomwaffenarsenal Indiens auf 130 bis 140 atomare Sprengköpfe, und etwas mehr für Pakistan, bis 2025 könnten sich beide Bestände verdoppeln. Indien besitzt also die Zweitschlagkapazität gegenüber allen potentiellen Gegnern. Und noch wichtiger – als einer der ganz wenigen Staaten – die Fähigkeit zum Einsatz der *nuklearen Triade*, d.h. es kann vom Boden, aus dem Meer und in der Luft Atomwaffen einsetzen. Eine umfangreiche Raketenserie der Gruppen Prithvi und Agni reicht von Kurzstrecken bis zu Reichweiten von 5.000 km und mehr Konventionelle wie atomgetriebene U-Boote, zwei Flugzeugträger, tragfähige Bomber, Raketen und Marschflugkörper ergeben ein (bisher) ausreichendes Abschreckungspotential für mögliche Gegner.

Von ziviler wie militärischer Bedeutung ist auch die Raumfahrtindustrie (sogen. dual use). Sie führt auch in Indien die Spitze technologisch/wissenschaftlicher Kompetenz an. Aus Gründen des Nationalprestiges genießt sie politische Gunst und budgetäre Bevorzugung. Die *Indian Space*

37 Pant H. V., Joshi Y. [2018]: Indian Nuclear Policy. Oxford University Press. Thakur R. [2014]: The inconsequential gains and lasting insecurities of India's nuclear weaponization. *International Affairs*, 90/5, pp. 1101-1024. Narang V. [2018]: India's nuclear strategy twenty years later: From reluctance to maturation. *India Review*, vol. 17, no.1, pp.159-179.

Research Organization [ISRO] existiert seit 1969 und überzeugt mit großen, nicht selten spektakulären Erfolgen [siehe www.isro.gov.in]. Die Bewältigung dieser hochkomplexen Aufgaben ist nur möglich mit innovativer Grundlagenforschung, sowie mit dem Ausbau sämtlicher Sparten der Raumfahrtindustrie wie Trägerraketen, Satellitensystemen, unterstützender terrestrischer Logistik. Der große Kosten-/Nutzen-Vorsprung von ISRO gegenüber NASA und ESA liegt bei nur 20 bis 30 Prozent der finanziellen Aufwendungen. ISRO hat für über 30 Staaten rund 300 Satelliten in das All befördert. Eine große Anzahl von indischen Spezialisten arbeitet nicht nur in führenden Forschungseinrichtungen, Labors, Spitzenuniversitäten in den USA, sondern auch in der Heimat – über 20.000 alleine in der ISRO – an der Zukunft hybrider Kriegsführung.

Fazit

Dieser Beitrag soll zeigen, dass die VR China gegenüber Indien zwar gegenwärtig in den geostrategischen Dimensionen [Politik/Wirtschaft/Militär] dominiert, dass aber bis spätestens 2030 Indien, wenn auch mit deutlichem Abstand – dann hinter China und den Vereinigten Staaten an die dritte Position im multipolaren Spiel wichtiger Mächte aufrücken wird. Eine lineare Entwicklung vorausgesetzt – weder konnten die Corona-Pandemie noch der Ukraine-Krieg vorhergesehen werden – dürfte dies für die ökonomischen wie militärischen Dimensionen gelten. Weniger gewiss scheint Indiens Durchsetzungsfähigkeit auf der politischen Bühne, solange es sich bündnisfrei positionieren möchte.

Geendet sei mit einer Metapher: Dem „feuerspeienden chinesischen Drachen“ vermochte Indien in den letzten drei Jahrzehnten nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen, der „indische Elefant“ war bisher deutlich langsamer im Vorankommen, er ist aber groß und stark sowie – einmal unbeirrbar auf seinem Weg – nicht mehr aufzuhalten.

Anmerkung:

Diese Veröffentlichung aktualisiert und komprimiert zwei Beiträge des Autors aus der Österreichischen Militärischen Zeitschrift [auch online verfügbar]:

[1] Indien und China. Konkurrenten in der Neuen Weltordnung“. In: ÖMZ, Jg. LVIII, 2020/5, S.559–569.

[2] Selbstbewusstes Indien – „Unsere Zeit ist gekommen“. In: ÖMZ. Jg. LVIII, 2020/6, S.699–708.

4. Afghanistans Zukunft und Chinas Interessen

Hans-H. DUBE

Das Ende des Einsatzes der Staatengemeinschaft in Afghanistan, der Ende 2001 begann, muss vom Anfang her betrachtet werden, da ansonsten ein sehr verzerrtes Bild entsteht und auch nicht verstanden werden kann, warum die derzeitige Situation in Afghanistan für die Menschen so schwierig ist, und wie sich Afghanistans Zukunft entwickeln könnte.

Damit wir nicht in eine Betrachtungsfalle tappen, muss der Blick sogar noch weiter zurück gehen.

Am 15. Februar 1989, nach einer etwa 10-jährigen Besatzung, verließen die letzten sowjetischen Soldaten Afghanistan. Der Abzug verlief ziemlich geordnet und ohne weiteres Blutvergießen.

Nach Abzug der Sowjets versank Afghanistan schnell in einem brutalen Bürgerkrieg. Es ging ausschließlich um Macht, Einfluss und Geld. Die lokalen Commander, gern auch als Warlords bezeichnet, mordeten, plünderten, vergewaltigten und zerstörten, um ihren Einfluss zu vergrößern. Dabei wurden Allianzen geschmiedet, die oft nur wenige Tage oder Wochen hielten, um schnell neue Bündnisse zu schließen.

Die Bevölkerung im gesamten Land litt unter diesem unsäglichen Terror der lokalen Kriegsfürsten. Finanzieren konnten die Warlords ihre Aktivitäten durch das Auspressen der Bevölkerung, aber besonders durch den Mohnanbau, der in dieser Zeit des Terrors dramatisch anstieg.

Etwa um 1994 gründete sich aus Kandahar heraus eine Gruppe, die sich „Schüler“, also „Taliban“ nannte, um die Bürgerkriegsparteien zu bekämpfen und um den Bürgerkrieg zu beenden, was tatsächlich auch gelang.

Die Taliban gehörten und gehören ausnahmslos der Ethnie der Pashtunen an, also der konservativsten afghanischen Ethnie, die mit ca. 40% der Bevölkerung [ca. 40 Mio Einwohner] die größte Gruppe darstellt. Ausgebildet sowie finanziell und logistisch unterstützt wurden die Talibankämpfer durch

den pakistanischen Militärgeheimdienst (ISI), der wiederum finanzielle Mittel dafür aus Saudi-Arabien und aus den USA erhielt.

Das ländliche Afghanistan, also wirklich alle Gebiete, die außerhalb der wenigen großen Städte liegen, ist landesweit extrem konservativ. Hier leben die Menschen in ihren Traditionen, die oft Tausende Jahre alt sind. Alles, was wir, also aus westlicher Sicht, in den vergangenen 20 Jahren als „positive“ Entwicklung wahrgenommen haben, fand in erster Linie in Kabul statt. Schon 10 Kilometer von Kabul entfernt, beispielsweise in der Wardak-Provinz, leben die Menschen so, wie sie es schon seit Jahrhunderten gewohnt waren. Kabul und andere Städte waren für sie nie attraktiv. Sie wollten nur in Ruhe und Frieden leben. „Kabul“ wurde von der ländlichen Bevölkerung eher als ein Ort der Sünde und der Gottlosigkeit gesehen, der von Menschen geführt wird, die in erster Linie die Bevölkerung ausplündern.

In diesen ländlichen Gebieten ist die Taliban zuhause. Sie sind Bauern, kleine Handwerker, Mullahs, kleine Kaufleute.... Ruft der Dorfälteste die Männer seines Dorfes, weil es mit Nachbarn, der Polizei, der Armee oder ausländischen Truppen Ärger gibt, wird die Kalaschnikov herausgeholt und die Männer sind bereit zu kämpfen. Das hier geschriebene gilt aus meiner Sicht für mehr oder weniger alle Ethnien Afghanistans.

Weiterhin lässt sich etwas verkürzt sagen, dass jeder Taliban ein Pashtune ist, aber nicht jeder Pashtune ist ein Taliban.

Nach der Machtübernahme der Taliban um 1996 herum war der größte Teil der einfachen afghanischen Bevölkerung zufrieden. Es kehrte Ruhe im Land ein. Der Terror durch die Bürgerkriegsparteien hatte ein Ende. Aus Sicht der sehr konservativen Pashtunen war es auch nur gerecht, dass Verbrecher oder Menschen, die nicht zum erzkonservativen sunnitischen Islam der Taliban standen, schwer bestraft wurden.

Im ländlichen Bereich der Pashtunengebiete hat sich durch die Machtübernahme der Taliban damals wie auch heute praktisch nichts geändert. Hier

lebten die Menschen schon immer in ihren uralten religiösen und traditionellen Strukturen. So wurde durch die Taliban auch der Drogenanbau sowie der entsprechende Konsum bis 2001 auf nahezu Null gebracht, weil er „unislamisch“ ist und gegen die pashtunischen Traditionen verstößt.

Deutlich problematischer war die Lage für die Menschen in Kabul und in wenigen anderen Städten. Hier gab es, hauptsächlich für die Eliten, Freiheiten im Lebensstil, den es im ländlichen Bereich nie gab. Kabul galt deshalb bei den konservativen Pashtunen, aber auch bei anderen Ethnien, als Sündenpfuhl Afghanistans. Die drakonischen Strafen der Taliban in den Städten nach der Machtübernahme 1996 wurde durch die ländliche afghanische Bevölkerung nicht nur toleriert, sondern auch unterstützt.

Und dann kam 9/11. Ich wage die These, dass sich die Staatengemeinschaft ohne den grauenhaften Terroranschlag in den USA nicht für die Zustände in Afghanistan interessiert hätte. Aber die Anwesenheit des Arabers Osama Bin Laden und einiger seiner Terrorgefährten aus der Al Quida, ließen die Amerikaner Afghanistan angreifen. Die „Taliban“ waren schnell besiegt – allerdings nicht verschwunden – und die Staatengemeinschaft nahm in Afghanistan ihre Arbeit auf (ohne eigentlich genau zu wissen, was und in welchem Zeitraum sie dort erreichen wollte). Auch wir zivilen Kräfte hatten zwar unsere jeweiligen Aufgaben, aber wohl niemand von uns kannte den „Masterplan“, also das, was wir in einem definierten Zeitraum erreichen sollten. Mir ist auch nicht bekannt, dass die deutsche Diplomatie oder die deutsche Generalität Kenntnis eines solchen Planes gehabt hätte. Offensichtlich gab es diesen Plan auch nicht.

Die ersten Monate und Jahre nach 9/11 waren sicherlich durch den Kampf gegen den Terror, der besonders durch die Amerikaner und die Briten geführt wurde, geprägt. Wir zivilen Kräfte der unterschiedlichsten Entwicklungsorganisationen aus den unterschiedlichsten Ländern gaben unser Bestes, um der Bevölkerung mit vielfältigsten Vorhaben zu helfen und die afghanische Regierung, die letztlich durch die Staatengemeinschaft ein-

gesetzt und gehalten wurde, beim Aufbau von Strukturen zu unterstützen.

Ab ca. 2003 wurden die internationalen Streitkräfte von der (ländlichen) afghanischen Bevölkerung immer deutlicher als „Besatzung“ wahrgenommen. In der Regel gelang es den „einfachen“ Afghanen nicht einmal, zwischen den unterschiedlichen Nationen zu unterscheiden. Die „Besatzer“ wurden vereinfacht oft als „Amerikaner“ bezeichnet. Da diese aber besonders intensiv ganze Dörfer in ganz Afghanistan oft mit sehr zweifelhaften Methoden nach Aufständischen und Waffen durchsuchten, ohne die besonderen Traditionen der speziellen ländlichen Kulturen zu respektieren, beschloss ein Dorf nach dem anderen in den „Djihad“, also in den bewaffneten Kampf gegen die Feinde des Islam, und hier auch noch gemeint, gegen die Feinde der speziellen afghanischen Kulturen, zu ziehen. So verlor die Staatengemeinschaft immer schneller weite Teile der afghanischen Bevölkerung. Vielleicht aber noch schlimmer:

Da die gesamte afghanische Regierung als Erfüllungsgehilfe der „Amerikaner“ galt, entwickelte sich diese dann auch zum Hauptziel der Angriffe der Aufständischen (zu denen nicht nur die Taliban zählten). Die afghanischen Streitkräfte und die afghanische Polizei, die mühsam (und nicht sonderlich erfolgreich) durch die Staatengemeinschaft aufgebaut wurden, wurden besonders intensiv angegriffen und verloren jährlich Tausende Soldaten und Polizisten. Dadurch wurde ein nachhaltiger Aufbau afghanischer Sicherheitskräfte unmöglich gemacht.

Interessanterweise waren wir zivile Experten praktisch nie Ziel von direkten Angriffen durch die Aufständischen.

Bei meinen vielfältigen Reisen im gesamten Afghanistan wurde ich schon ab 2003 immer wieder von vielen Dorfältesten angesprochen, warum „wir“ denn die Verbrecher aus der Bürgerkriegszeit in alle relevanten Posten der Regierung gebracht hätten, denn das wären doch schließlich die Verantwortlichen gewesen, die Afghanistan nach Abzug der Sowjets in Schutt und

Asche legten. Voller Interesse nahmen die Bauern nun auch zur Kenntnis, dass der illegale Mohnanbau wieder durch die Verantwortlichen in der Regierung gern gesehen und gefördert wurde.

Als Verantwortlicher seitens der GIZ für das von der Weltbank finanzierte und von GIZ-International Services implementierte „National Solidarity Program“ haben wir nahezu alle Dörfer Afghanistans erreicht. In Absprache mit den Dorfältesten konnten wir weitgehend problemlos im gesamten Land arbeiten. Eine große Anzahl unserer Gesprächspartner war sicherlich den Taliban zuzuordnen, denn sie hatten nach wie vor in sehr vielen ländlichen Regionen das Sagen. Und nicht nur das: Die Taliban bauten in weiten Teilen Afghanistans parallel zur Kabuler Regierung eine „Schattenstruktur“ auf, die für die ländliche Bevölkerung oft deutlich relevanter war, als die „offizielle“ und seitens der Staatengemeinschaft unterstützte Regierung. Diese Schattenregierung erhob Steuern und Zölle. Besonders ergiebig waren die „Schutzgelder“, die afghanische und pakistanische Spediteure an die Taliban zahlen mussten, um Hunderttausende von Containern für die westlichen Truppen von Karachi nach Afghanistan bringen zu dürfen. Großzügige Spenden aus Saudi-Arabien und den Emiraten wie auch aus Pakistan sorgten ebenfalls dafür, dass die Taliban ihre Strukturen festigen konnten. Alle von uns mit den lokalen Machthabern getroffenen Absprachen wurden aus unserer Sicht eingehalten. Unsere weiblichen Mitarbeiterinnen hatten in der Regel die Möglichkeit, mit den Frauen eines Dorfes zu sprechen, um von denen zu hören, wie wir helfen konnten, damit sich das Dorf sinnvoll entwickeln kann. Auch hier wurden getroffene Absprachen eingehalten.

Über ein von den Vereinten Nationen finanziertes Vorhaben konnten wir Tausende von ehemaligen Kämpfern beruflich im gesamten Land rehabilitieren und reintegrieren. Unsere afghanischen Mastertrainer zogen dafür in die Dörfer und bildeten dort Männer (aber auch Frauen) in den unterschiedlichsten Berufen aus, die im ländlichen Afghanistan gebraucht wer-

den. Auch hier galt, dass Absprachen immer eingehalten wurden. Alles, was die Menschen in den o.g. Vorhaben gelernt haben, hat auch heute noch eine hohe Relevanz für sie.

Aus Sicht der westlichen Welt waren die Bildungsvorhaben für Mädchen von besonderer Bedeutung. Aus der traditionellen afghanischen und männlichen Sicht, die besonders in den ländlichen Gebieten verankert ist, wurden diese „westlichen Bildungsideen“ für Mädchen und Frauen als störend und unislamisch wie auch gegen die Tradition der jeweiligen Ethnien gerichtet, betrachtet. Deshalb wurden auch immer wieder Angriffe gegen Mädchenschulen durchgeführt.

Trotzdem wurden aber (auf dem Papier) landesweit Tausende von Schulen gebaut und durch die zahllosen internationalen Agenturen, die in Afghanistan tätig waren, bezahlt. Es sind zahlreiche Fälle bekannt, dass Gelder nur auf der Basis von vorgelegten Fotos an lokale Bauunternehmer und an lokale Machthaber flossen. Die Gefahr „enttarnt“ zu werden, war denkbar gering, da die meisten Entwicklungsexperten der großen internationalen Agenturen nie ihre Büros in Kabul verlassen durften. So wurden wir oft von Kolleginnen und Kollegen dieser Agenturen gebeten, uns im „Feld“ Schulen oder Kinderheime anzuschauen. In der Regel fanden wir vor Ort nichts vor. Die Schulbaustatistiken und die Angaben, wie viele Mädchen diese Schulen besuchten, wurden dennoch nicht korrigiert. Zu peinlich wäre es gewesen, wenn Spender oder Auftraggeber das erfahren hätten. So entstanden sehr hohe Zahlen von Mädchen, die zur Schule gingen, die tatsächlich nie eine Bildungseinrichtung von innen gesehen haben.

In Städten wie Kabul, Kunduz, Mazar e Sharif und Herat sah es anders aus. Hier hatten Mädchen aus den etwas besser gestellten Familien tatsächlich die Möglichkeit, Schulen zu besuchen. In meinen Gesprächen, die ich auch heute noch fast täglich mit afghanischen Entscheidern führe, weise ich immer sehr deutlich auf die Notwendigkeit hin, dass die Mädchen wieder in die Schule müssen.

Es ließen sich zahllose Vorhaben der deutschen Entwicklungszusammenarbeit benennen, die für die Menschen in Afghanistan seit vielen Jahrzehnten eine sehr hohe Bedeutung hatten. Nicht zuletzt durch die GTZ/GIZ wurde der großartige Ruf, den Deutschland immer noch in Afghanistan hat, begründet. Auch jetzt, nach dem Abzug der internationalen Staatengemeinschaft, genießt Deutschland bei allen Bevölkerungsgruppen ein sehr hohes Ansehen. Die Hoffnung bei den Menschen ist sehr groß, dass die deutschen EZ möglichst bald mit ihrer Arbeit wieder beginnt.

Die Zusammenarbeit der deutschen Entwicklungsorganisationen mit den zuständigen Vertretern der Bundeswehr war gut, hätte aber noch besser sein können. Mehr noch als bei uns Deutschen praktizierten andere Länder, wie z.B. Schweden, Dänemark, Norwegen und die Niederlande den sogenannten „Comprehensive Approach“, der nicht nur das ressortabgestimmte Verhalten umfasst, wie es so überwiegend in Deutschland gesehen wird, sondern tatsächlich die umfassende Abstimmung vor Ort mit den Partnernationen, aber auch mit allen relevanten Akteuren der lokalen Strukturen. Die deutsche EZ hat diesen „Comprehensive Approach“ schon seit Jahrzehnten praktiziert, da sie ansonsten nie hätte erfolgreich sein können. Dass wir praktisch nie zusammen mit der Bundeswehr im „Feld“ waren, lag daran, dass alle Militärs von der überwiegenden Mehrheit der afghanischen Bevölkerung als Besatzer, die notfalls bekämpft werden müssen, gesehen wurden. Diesem Risiko konnten wir uns nicht aussetzen, zumal sonst nicht nur wir gefährdet gewesen wären, sondern auch eine weitere Zusammenarbeit mit der zivilen Bevölkerung unmöglich gewesen wäre. Diese Haltung wurde auch von der deutschen militärischen Führung akzeptiert. Eingangs wurde bereits erwähnt, dass die Staatengemeinschaft Ende 2001 weitgehend ohne Plan nach Afghanistan ging und dort auch eher zufällig, zumindest in keinster Weise planvoll agierte. Und ebenso planlos und chaotisch erfolgte dann auch der Abzug.

Das Doha-Abkommen (Abkommen, um Frieden nach Afghanistan zu bringen)

Am 29.02.2020 unterzeichnen der US-Gesandte Khalizad und einer der Taliban-Führer, Mullah Abdul Baradar, ein Abzugsabkommen der Amerikaner aus Afghanistan, das selbstverständlich für alle Nationen, die mit den US-Amerikanern gemeinsam in Afghanistan sind, gelten sollte.

Interessanterweise waren an dem Zustandekommen dieses Abkommens weder die afghanische Regierung noch die Partnerregierungen der Amerikaner wirklich beteiligt.

Die Sicherheitslage im gesamten Land war zum Zeitpunkt des Abschlusses des Doha-Abkommens desolat. Jährlich starben Tausende von Polizisten und Soldaten bei Angriffen durch Aufständische, die nicht unbedingt immer Taliban gewesen sein müssen. Bedingt durch diese Angriffe starben und desertierten jährlich bis zu 25% aller afghanischen Streitkräfte. Keine Armee und keine Polizei können unter solchen Bedingungen auch nur halbwegs brauchbar funktionieren.

Aus internationaler Sicht war dieses Abkommen ein bössartiger Affront gegen die ohnehin extrem schwache afghanische Regierung, aber auch völlig unangemessen im Umgang mit allen anderen Partnerregierungen.

Die afghanische Regierung war äußerst empört und frustriert, sah aber keine Möglichkeit, sich noch sinnvoll bei den US-Amerikanern einzubringen.

Da die Regierung ohnehin kaum über einen Einfluss verfügte, der über Kabul hinaus ging, waren die Möglichkeiten sehr begrenzt, eine halbwegs angemessene politische Stabilität beizubehalten.

Weite Teile der städtischen Eliten, die in erster Linie von dem Einsatz der Staatengemeinschaft profitierte, hatte zum Zeitpunkt des Doha-Abkommens bereits das Land verlassen, weil keinerlei Vertrauen mehr in die afghanische Regierung bestand. Schon Präsident Karsai wurde gern als Bürgermeister von Kabul bezeichnet.

Seinem Nachfolger, Präsident Ashraf Ghani, wurde nicht einmal diese Rolle zugetraut.

Für die ländliche Bevölkerung hat „Kabul“ selten eine bedeutende Rolle gespielt. Hier haben die lokalen Stammesführer das Sagen. „Kabul ist sehr weit weg und hat uns noch nie genutzt, sondern uns immer nur brutal ausgebeutet“, ist die Haltung. Zumindest in der ländlichen paschtunischen und extrem konservativen Bevölkerung genießen die Taliban ein hohes Ansehen, da sie auch Teil der dörflichen Struktur sind und, unter „normalen“ Bedingungen dort als Bauern, als Handwerker, Lehrer etc. leben.

Pakistan wie auch der Iran handeln bis heute in Afghanistan ausgesprochene interessensgeleitet. Pakistan hat immer ein starkes Interesse an einer schwachen afghanischen Regierung gehabt. Deshalb wurden die Taliban massiv unterstützt.

Der Iran wiederum unterstützte die schiitische Minderheit in Afghanistan, die weitgehend sehr unbeliebt ist und ständig von diversen militanten Gruppen angegriffen wird.

Die Leistungsfähigkeit nahezu aller afghanischer Institutionen kann nur als extrem schwach bezeichnet werden. Ohne massive ausländische finanzielle und personelle Hilfe wäre kaum eine Einrichtung handlungsfähig gewesen.

Die extreme Korruption in Afghanistan dürfte einer der Hauptgründe dafür sein, dass dieses gebeutelte Land keine Entwicklungschance hatte. Gelder, die aus der Staatengemeinschaft direkt an den afghanischen Staat gingen, wurden zum größten Teil (oft in großen Aluminiumkisten) direkt ins Ausland gebracht. In der Bevölkerung wurde diese Korruption sehr deutlich gesehen und verurteilt. Die Talibanführer gelten aus der Sicht der meisten Menschen nicht als korrupt (obwohl das sicherlich auch eher ein Wunschdenken ist).

In praktisch der gesamten ländlichen Bevölkerung, zu der wir Kontakt hatten, konnte ich nie eine Loyalität zur Regierung oder zu Regierungsinstitutionen wie u.a. Polizei oder Militär erkennen. Im besten Fall gab es eine Ko-Existenz. In der städtischen Gesellschaft gab es durchaus starke Loyalitäten, da es in der Regierung lukrative Positionen gab, die innerhalb der einschlägigen Familien verteilt wurden und für hohe Einkommen sorgten.

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ist in Afghanistan seit 1938 aktiv und genießt bei der Bevölkerung, besonders im ländlichen Bereich, einen nahezu legendären Ruf. Wir waren und sind überall willkommen und wurden nie als Besatzer wahrgenommen. Ich habe meine Besuche im ländlichen Bereich immer auch mit den jeweiligen Nationen, die dort Verantwortung übernommen hatten, abgesprochen. Wir sind nie mit militärischer Unterstützung unterwegs gewesen, um die Dörfler nicht zu verschrecken, da ausländische Soldaten fast immer als Besatzer wahrgenommen wurden.

Die deutsche EZ hat sehr viel erreicht. Als ein Beispiel greife ich die berufliche Bildung heraus, über die Tausende Menschen im Lande sehr einfache und für das Land angepasste „Skills“ erworben haben. Diese Fähigkeiten sind als nachhaltig zu betrachten und werden noch in Jahrzehnten bedeutsam sein. Allerdings ist nicht zu erkennen, dass das deutsche EZ-Engagement zu einer besseren Wahrnehmung der Regierung bei der Bevölkerung geführt hat.

Die deutsche EZ wurde im gesamten Land geschätzt. Nahezu alle Aktivitäten, die sich direkt an die Menschen wandten, waren erfolgreich. Unsere Capacity-Development-Aktivitäten in Ministerien und anderen Institutionen dürften aber sicherlich als gescheitert angesehen werden, da unsere Zielpersonen in der Regel nicht mehr im Dienst sind. In so hoch fragilen Staaten wie Afghanistan ist es deshalb sehr sinnvoll, natürlich immer in Absprache mit der Regierung, EZ-Maßnahmen durchzuführen, die direkt bei den Menschen ankommen und auch dabei helfen, dass die Menschen

Einkommen generieren, um Nahrung für ihre Familien kaufen zu können. In enger Abstimmung zwischen staatlicher und zivilgesellschaftlicher EZ lässt sich viel erreichen. In Teilen wurde das auch in Afghanistan gezeigt.

Afghanistan braucht dringend eine Entwicklungszusammenarbeit, die es den Menschen ermöglicht, durch einfache Beschäftigungen, beispielsweise im Bereich der infrastrukturellen Verbesserung, Einkommen zu generieren. Mit diesem Geld, das durch unser Personal täglich ausgezahlt werden muss, können die Familien auf dem Markt Nahrung für ihre Familien kaufen und diese ernähren. Mit einer „modernen“ EZ hat das nichts zu tun, aber Afghanistan ist auch nicht modern, sondern in weiten Teilen eher dem „Mittelalter“ zuzuordnen.

In Afghanistan gibt es so ziemlich in jedem Dorf „demokratische Strukturen“. Der Dorfälteste wird gewählt. Funktioniert er nicht, wird er durch die lokale Jirga abberufen.

Besonders über das o.g. National Solidarity Program haben wir auf diese demokratischen Strukturen gesetzt und damit gute Erfahrungen gemacht. Hier anzusetzen wäre eine Möglichkeit, um langsam aber sicher einen Weg des „State Building“ zu initiieren.

Ferner wäre eine wieder neu beginnende Entwicklungszusammenarbeit auch die Chance, dass allein durch unsere Anwesenheit sich die sehr militanten Kreise der Taliban deutlich zurückhalten würden.

Wo steht Afghanistan jetzt und wie wird es sich wahrscheinlich entwickeln?

Wir erleben derzeit eine riesige Fluchtwelle aus Afghanistan. Anders, als im Westen wahrgenommen, fliehen die Menschen aber nicht vor den Taliban. Sie versuchen der Hoffnungslosigkeit zu entkommen. Seit dem chaotischen Abzug der Staatengemeinschaft versinkt das Land in einer nie dagewesenen Armut. Die Menschen hungern. Lebensmittel sind am Markt kaum noch erhältlich. Das wenige, was es gibt, ist unbezahlbar teuer geworden. Die neue Regierung hat praktisch keine Einnahmen mehr und kann nicht

auf die einsetzenden Hungersnöte reagieren. Ein größeres Erdbeben am 22. Juni 2022 im Osten des Landes forderte mindestens 1000 Menschenleben. Die zahllosen verletzten Opfer konnten bis heute nicht sinnvoll medizinisch behandelt werden. Es darf davon ausgegangen werden, dass durch dieses Erdbeben Tausende Menschen dauerhaft behindert sein werden.

Im September/Okttober 2022 wurden Afghanistan und Pakistan von einer schweren Flut heimgesucht. Während Pakistan durch die internationalen Organisationen Hilfe erhielt, kamen in Afghanistan praktisch keine Hilfen an. Hunderttausende von Menschen verloren ihre Heimat und die Ernte wurde in großen Teilen des Landes zerstört. Die dramatischen Auswirkungen dieser Katastrophen, die durch Wissenschaftler dem Klimawandel zugerechnet werden, dürften sich besonders in den kommenden Jahren zeigen.

Der Winter setzt jetzt [November 2022] in Afghanistan ein. Ein normaler Winter ist in Afghanistan für die ärmere Bevölkerung schon immer eine Herausforderung gewesen. Dieser Winter wird aber besonders brutal, da der größte Teil der Bevölkerung kein Geld hat, um sich Feuerholz oder andere Brennstoffe kaufen zu können. Sehr viele Menschen werden erfrieren. Medikamente gibt es nicht mehr. Wer krank wird, muss sehen, wie er überlebt.

Sehr spannend wird es auch sein, wie sich die derzeitige Talibanregierung mittelfristig aufstellt. Sie entstammt in ihren unterschiedlichen Richtungen hauptsächlich der traditionellen paschtunischen Kultur, die eigentlich eine starke Zentralregierung in Kabul ablehnt. Um zu überleben, muss diese Regierung aber stark sein. Ist sie stark, wird sie aber schnell von den immer nach Unabhängigkeit von Kabul strebenden Dörfern, Tälern, Distrikten, Provinzen, Stämmen, Clans.... bekämpft werden. Ein fast nicht lösbares Problem.

Ferner ist damit zu rechnen, dass sich mittelfristig die ehemaligen Warlords und deren Clans neu positionieren. Die Waffenlager sind überall sehr gut gefüllt. Sollte die jetzige Talibanregierung schwächeln, werden sich die

kampferprobten Warlords sicherlich wieder auf einen Bürgerkrieg einlassen, der dann zu einer noch größeren Fluchtbewegung führt.

China: Der neue Partner der Taliban?

China hat eine einfache Maxime: Niemand hat sich in Chinas innere Angelegenheiten einzumischen und China selbst sieht auch keine Veranlassung, sich über Menschenrechtsverletzungen in anderen Nationen auszulassen.

Was bedeutet das für Afghanistan?

Die internationalen Kräfte waren im Sommer 2021 noch nicht aus Afghanistan abgezogen, als es bereits die ersten Verhandlungen zwischen der chinesischen Regierung und den Taliban zur Ausbeutung der gigantischen Rohstoffvorkommen des Landes gab. Nach amerikanischen Untersuchungen gibt es in Afghanistan Bodenschätze, die die westliche Welt, aber wohl noch mehr China dringend benötigt. Der Wert dieser Bodenschätze beträgt ca. 1000 Milliarden Euro. „Die Kontrolle durch die Taliban kommt gerade zu einer Zeit, wenn der Nachschub an Mineralien in der nahen Zukunft stockt und China sie braucht,“ sagt Professor Michael Tanchum (österreichisches Institut für Sicherheitspolitik), Deutsche Welle 18.08.2021 in „Afghanistan: Der Billionenschatz der Taliban“. Ein Vizeminister des afghanischen Bergbauministeriums bestätigte dem Verfasser, dass chinesische Bergbaukonzerne bereits Schürfrechte in einer afghanischen Provinz für die nächsten 30 Jahre erworben hätten.

Welche Möglichkeiten hat China?

Betrachten wir einmal die chinesische Seidenstraßenpolitik. Wie ein Spinnennetz hat China Straßen- und Eisenbahnverbindungen durch Asien bis nach Europa gebaut, um den Welthandel besser gestalten zu können. Dazu gehört auch die Beteiligung an und sogar der Bau von Häfen und Flughäfen in Europa, Afrika und Lateinamerika.

Eine besondere Variante der Seidenstraßenpolitik ist der bereits fertiggestellte Karakorum-Highway vom Khunjerab Pass an der chinesisch/pakistanischen Grenze durch das Hochgebirge in Pakistan (Gilgit/Baltistan) bis an den Golf von Oman. Nicht nur, dass China nun in direkter Nähe zu Indien einen Tiefseehafen hat, der sehr schnell auch zu einem Marinestützpunkt ausgebaut werden kann, China verfügt nun über einen direkten Zugang zu einer der strategisch wichtigsten Wasserstraßen der Welt und hat hier auch eine bedeutende Basis für alle laufenden Aktivitäten auf dem afrikanischen Kontinent.

Was hat der Karakorum-Highway aber nun mit Afghanistan zu tun? Vordergründig erst einmal gar nichts. Betrachtet man aber den Verlauf dieser Straße sieht man schnell, wie nah er der Grenze zu Afghanistan bei Quetta in der Provinz von Belutschistan kommt. Von hier sind es nur wenige Kilometer bis in die Region Afghanistans, die über nahezu alle begehrten Rohstoffe, zu denen neben Kupfer besonders Lithium und seltene Erden gehören, verfügt. Der Abtransport dieser Schätze über den Tiefseehafen Gwadar in Pakistan wäre also schon einmal gesichert. Zumindest derzeit ist nicht zu erkennen, dass westliche Nationen mit China in einen Bieterwettbewerb um die afghanischen Bodenschätze eintreten, da die erklärte Politik des Westens ist, nicht mit den Taliban zu kooperieren, solange diese nicht ihre islamistische und militante paschtunische Haltung ablegen.

Diese Skrupel haben Länder wie China, Russland, die Türkei und Pakistan nicht. Deshalb sind diese Nationen auch seit dem Abzug der Staatengemeinschaft im August 2021 verstärkt in Afghanistan präsent, um die Rohstoffclaims abzustecken.

Muss uns das beunruhigen? Ja und nein!

Ja, weil wir es hier mit Regimen zu tun haben, denen das Wohl der afghanischen Bevölkerung nicht im Geringsten am Herzen liegt. Besonders brutal, was die Ausbeutung der Rohstoffe angeht, dürften wohl die Chinesen sein. Nach allen Erfahrungen mit Bauprojekten der chinesischen Regierung außerhalb Chinas wissen wir, dass kein Afghane auch nur die einfachste Beschäftigung bekommen wird. Alle Arbeiten werden zu 100% durch chinesische Arbeiter (unter ziemlich erbärmlichen Bedingungen) durchgeführt. Afghanistan hat da bereits Erfahrungen sammeln können, weil chinesische Straßenbauunternehmen international ausgeschriebene Straßenbauprojekte für Afghanistan gewinnen konnten, allerdings nicht einen einzigen Afghanen beschäftigten. Gelegentlich wehrten sich afghanische Männer gegen diese Beschäftigungspolitik und ermordeten chinesische Arbeiter.

Pakistan, das bereits über Kredite sehr von China abhängig ist, wird sicherlich beim Abtransport und/oder bei der Verarbeitung der Rohstoffe behilflich sein.

Russland versucht derzeit ebenfalls Verträge mit den Taliban abzuschließen und setzt besonders auf die Karte, dass Russland, wie auch die Taliban, einen „heldenhaften Kampf gegen den westlichen Imperialismus“ führt. Die Türkei, bekannt für ihre ausgeprägte Schaukelpolitik, setzt schlicht und einfach darauf, dass der große afghanische Kuchen auch etwas für die türkische Wirtschaft abwerfen wird.

Nein, weil es in den vergangenen Jahrzehnten niemandem gelungen ist, auch nur einen Spaten in den Boden zu rammen, um Rohstoffe abzubauen, ohne dass Aufständische in der jeweiligen Region nicht sofort in einen bewaffneten Konflikt gegangen wären. Pakistan hat entsprechende Erfahrungen in der Provinz Belutschistan sammeln können. Dort lagern gigantische Kupfervorkommen. Die Schürfrechte wurden einem internationalen Bergbaukonsortium verkauft, das allerdings über viele Jahre keinerlei Möglichkeit hatte, dort mit der Arbeit zu beginnen. Die Widerstände der lokalen Bevölkerung waren so groß, dass das Konsortium die pakistanische Regie-

rung vor dem Arbitration Court in London verklagte und gewann. Pakistan wurde zu einer Milliardenstrafe verurteilt.

Aus der derzeitigen afghanischen Regierung wird aber immer wieder gesagt, dass Deutschland, aufgrund der fast hundertjährigen engen Beziehung zu Afghanistan, willkommen beim Abbau von Rohstoffen wäre. Da Deutschland aber derzeit eine wertegeleitete und feministische Außenpolitik betreibt, ist es eher unwahrscheinlich, dass Deutschland der afghanischen Bevölkerung hilft, sich über einen fairen Abbau der Rohstoffvorkommen einen bescheidenen Wohlstand zu erarbeiten.

Befindet sich Afghanistan erst einmal in chinesischer Hand, werden wir dort keine Möglichkeit haben noch einmal sinnvoll aktiv zu werden. Deshalb halte ich es für zwingend notwendig, dass wir mit der Talibanregierung wieder ins Gespräch kommen und auch sehr zeitnah mit unserer Entwicklungszusammenarbeit, die direkt bei den Menschen ansetzen muss, beginnen. Allein durch unsere Anwesenheit, die in Afghanistan dringend erhofft wird, werden wir zur Verbesserung der Situation beitragen.

5. China streckt seine Fühler im Nahen und Mittleren Osten aus

Dr. Arian HAMIDI-FAAL

Peking baut seine Beziehungen zu Iran und Saudi-Arabien aus und zementiert seinen Anspruch als unabhängige Weltmacht.

Es ist kein Geheimnis, dass China in den vergangenen Jahren systematisch damit begonnen hat, seinen geopolitischen Einfluss sukzessive auszubauen. Neben dem Afrika-Schwerpunkt nach der Jahrtausendwende fokussiert sich Peking in den vergangenen Jahren immer mehr auf den Nahen und Mittleren Osten. Fünf grundlegende Ziele stecken hinter dem milliarden-schweren und ambitionierten Projekt „Middle East“ der Chinesen:

Erstens nutzt man die Vakanz und zunehmende Bedeutungslosigkeit der Amerikaner und Europäer [Stichwort Eiszeit zwischen Riad und Washington bzw. Irans Abwendung von Westen] vor Ort gezielt aus, um militärisch, strukturell, politisch und wirtschaftlich Fuß zu fassen und somit seinen Einflussradius massiv zu erhöhen. Die sogenannte Seidenstraße ist nur das i-Tüpfelchen.

Zweitens nutzt man die sanktionsbedingte wirtschaftliche „Hilflosigkeit“ mancher Länder wie Russland und Iran gezielt aus, um sich fossile und andere Rohstoffe dieser Länder mittelfristig zu Spottpreisen zu sichern [Zu den Ölimporten aus den beiden Ländern komme ich später noch zu sprechen].

Drittens will man die klassische Weltordnung mit der USA an der Spitze bewusst in Frage stellen und sich mit raffiniert geschmiedeten neuen Partnerschaften als unausweichliche Weltmacht etablieren. An einem Land mit mehr als 1,45 Milliarden Einwohnern, einer Fläche von mehr als 9,5 Millionen Quadratkilometern und 420 bis 450 Millionen Tonnen Ölimporten pro Jahr führt geopolitisch sowieso kein Weg vorbei.

Viertens will China sich wirtschaftlich komplett von Dollar als „Allmachts-

währung“ emanzipieren und macht deswegen jetzt schon mit vielen Ländern Geschäftsabwicklungen in seiner eigenen Nationalwährung Renminbi Yuan.

Und **last but not least** geht es den Chinesen auch darum, enge Freunde zu finden, die nicht so wie Europa und die USA ständig auf Menschenrechtsverletzungen und auf chinesischen Geschäftsmethoden, etwa dem gezielten Ankauf von Konzernen usw., herumhacken.

Experten meinen, dass sich Peking mit dieser Denkschule im Kreis seiner jüngst präferierten Koalitionen [Saudi-Arabien, Iran, Russland, ...] in bester Gesellschaft befindet.

1. China und der Iran

Gehen wir „in medias res“ und werfen wir zunächst einen genaueren Blick auf die sogenannte strategische Partnerschaftskooperation zwischen dem Iran und China. Dieser Mega-Vertrag hat große regionale und geopolitische Auswirkungen. Nach intensiver Vorbereitungsphase von fünf Jahren und mehr als 100 bilateralen Meetings zur Materie war es am 27.3.2021 unter der Vorgängerregierung des jetzigen iranischen Präsidenten Ebrahim Ræisi soweit: ein 25- Jahresabkommen wurde von den beiden Außenministern Javad Zarif [Iran] und Wang Yi [China] signiert. Unbeschadet der noch zu erfolgenden Ratifizierung und schlussendlichen organisatorischen Realisierung ein Akt mit enormer Symbolkraft, aber auch durchaus ambivalenter Sichtweisen.

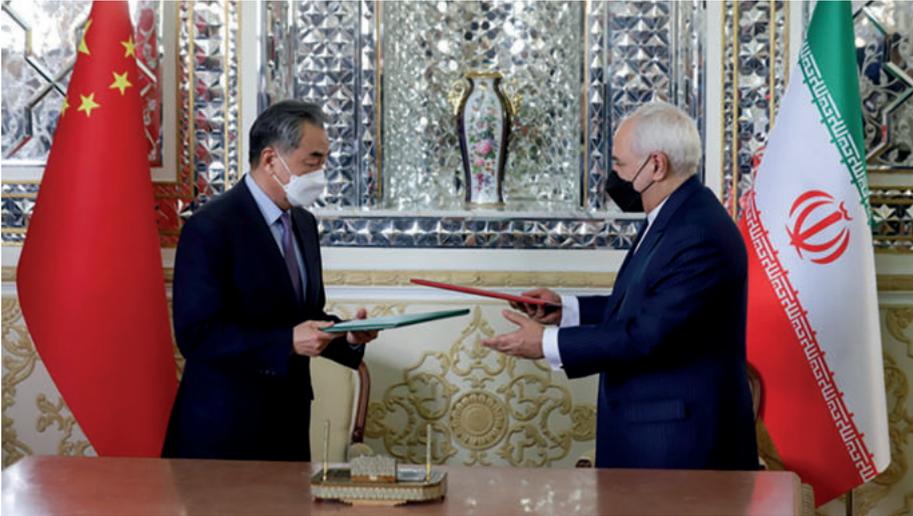


Abbildung 1: Vertragsunterzeichnung am 27. März 2021 in Teheran

Was Kritiker als „Ausverkauf des Iran an die Chinesen“ bezeichnen, bedeutet eine massive Aufwertung der bilateralen Beziehungen zwischen Peking und Teheran.

Und niemand, der den Vertrag gelesen hat, wird leugnen können, dass sich die Perser mit diesem Deal in große chinesische Abhängigkeit begeben. Chinas Einfluss im Nahen Osten wird prägend und sichtbar (und hierbei sind nicht nur die unzähligen chinesischen Anlagen für Kryptowährungen in der Region gemeint).

Der Iran wurde über Nacht zum „Prime Partner“ Chinas und Peking wird nicht müde zu betonen, dass dieser Deal eine „win-win-Partnerschaft“ sei und vor allem keinerlei Bosheit dritten gegenüber bedeute.

Der „Rote Faden“ des Abkommens lässt sich erst erahnen, wenn man etwas zwischen den Zeilen liest: China wird, so der Vertrag vollkommen ratifiziert und in seiner derzeitigen Form umgesetzt wird, das nächste Vierteljahrhundert ziemlich penibel angeben, was im Iran wirtschaftlich zu passieren hat und was nicht; welche großen Investitionen zu tätigen sind und welche nicht. Die direkte Abhängigkeit an den chinesischen Partner wird sogar so

weit gehen, dass die Perser einige ihrer teuersten Güter, etwa das Öl, für einen langen Zeitraum von 25 Jahren zu Diskontpreisen (quasi ohne spürbaren Gewinn) an China verscherbeln werden müssen.

Nur mit den Russen kooperieren die Chinesen noch enger. Den Zeitpunkt hat man sehr gezielt gewählt, zumal 2021 das 50-jährige Jubiläum bilateraler Beziehungen zwischen dem Iran und China gefeiert wurde. Der Deal war ein deutliches Zeichen an die Welt und ein Tribut an den Festakt.

Die Basic Bereiche des Deals gliedern sich analytisch gesehen in sechs Untergruppen: strategische, militärische, politisch-diplomatische, wirtschaftliche, strukturelle und geopolitische Komponenten prägen den Deal. Die iranische Regierung - gebeutelt durch westliche Sanktionen und internationale Isolation- verkauft den Deal wiederum als Auftakt zur Unabhängigkeit von der wirtschaftlichen Gnade des Westens, allen voran von den Europäern und den Amerikanern.

Was bedeutet der Deal nun konkret?

Als Schlagader des Abkommens gilt der Grundsatz „Öl für Investitionen“. China hat mit dieser Strategie schon bereits große Erfahrungen in Afrika gesammelt. Das Investitionsvolumen von 400 Milliarden Dollar sagt viel über die Wichtigkeit des iranisch-chinesischen Deals aus.

Unter anderem geht es um die Sektoren Banken, Knowhow-Entwicklung, Telekommunikation, Medizinische Güter und medizinische Versorgung, Infrastruktur, Bahn -und andere Verkehrsmittel [schon zuvor belieferte China den Iran jahrelang mit U-Bahn Garnituren und Zubehör], Informationstechnologie, Militärmanöver und militärische Zusammenarbeit.

Es darf hierbei aber auch nicht vergessen werden, dass der Iran in Folge der westlichen Sanktion der Zugang zu Märkten und Technologie verwehrt, zumindest aber enorm eingeschränkt wird und es daher nur logisch ist, alternativen zu eröffnen. Dies eröffnet der Volksrepublik natürlich entsprechende Möglichkeiten, sich zu positionieren. Für viele unbemerkt haben der Iran und China 2016 eine permanente Zugverbindung zwischen der chine-

sischen Staat Baja Nur (Innere Mongolei) und Teheran aufgenommen. Seit dem verkehren regelmäßig Containerzüge zwischen den beiden Ländern.



Abbildung 2: Ankunft des ersten Containerzuges in Teheran am 16. Februar 2016, Quelle: dpa

Was muss der Iran tun?

In den kommenden 25 Jahren bekommt China das iranische Öl zu einem Sonderpreis.

Im Konkreten heißt das, dass China den iranischen Öl-, Gas- und Petrochemie Markt modernisiert (wichtiger strategischer Beigeschmack: Iran bekommt verpflichtendes chinesisches Sicherheitspersonal bei chinesischen Projekten auf iranischem Staatsgebiet) und dafür erhält Peking bei jedem Öl Kauf in den nächsten 25 Jahren 12 Prozent Rabatt plus zusätzlich 6-8 Prozent Zusatzrabatt vom aktuellen Tagespreis bekommt.

Aber es gibt mehrere Facetten des Abkommens, die geopolitisch relevant sind und sowohl China, als auch den Iran unabhängiger vom Westen machen.

Am stärksten sticht die Art und strikte Regelung der Zahlungen hervor: Ölzahlungen und der bilaterale Handel zwischen Peking und Teheran werden in chinesischen Renminbi Yuan und in der neu eingeführten Digitalwährung Renminbi abgewickelt. Dies bedeutet globalwirtschaftlich eine große Zäsur und eine erste Abweichung vom Dollar als Zahlungsart.

Der Dollar wird nicht nur bewusst ausgebootet, die Weltmachtstellung der Amerikaner wird gezielt torpediert und ad acta gelegt.

Die psychologisch raffiniert versteckte klare Message an die Welt: „Hallo Leute, wie ihr seht, geht es auch sehr gut ohne die Amerikaner, ihren Dollar und ihre permanenten Einmischungen!“

Einer Illusion darf man sich aber bei dem ambitionierten Projekt nicht hingehen. Dass die Chinesen diese Aktion aus „good will“ starten.

Dieses Projekt ist eindeutig ein Akt der massiven Ausbreitung des chinesischen Einflusses im Nahen und Mittleren Osten. Gleichzeitig wird der Iran dadurch quasi ins chinesische Korsett geklemmt und kann sich – wie zuvor geschildert – für ein für Vierteljahrhundert nicht befreien.

Dafür erhält die iranische Führung Rückenwind hinsichtlich ihrer globalen Position: westliche Sanktionen werden zahnloser, Teheran fokussiert sich auf Asien und kümmert sich weniger um globale Drohungen und Wirtschaftsmaßnahmen.

All das lässt bei den Hauptfeinden Israel, USA und Saudi-Arabien die Alarmglocken schrillen.

Inwieweit auch die militärischen Beziehungen vertieft wurden zeigen mehrere hochrangige bilaterale Besuche, etwa jener des chinesischen Verteidigungsministers Wei Fenghe im April 2022.

Dabei wurde der Austausch von Militär-Know-How, mehrere gemeinsame Übungen, Ausbildungspartnerschaften und weitere bilaterale Militärkontakte vereinbart. China und der Iran pflegen seither einen regen Austausch über Militärfragen. Es wurden sogar eigens ranghohe Personalien geschaffen, die sich um diesen Aspekt kümmern.

Partnerschaften wie diese erklären auch, warum der Iran seine Europaabteilung im Außenamt stark reduziert und seine Asienabteilung verdreifacht hat.

2. China und Saudi-Arabien

Doch nicht nur mit dem Iran und mit Russland hat China wirtschaftlich abgehandelt, auch die Saudis sind Top-Partner.

Ende Oktober 2022 wurde eine Vertiefung der Beziehungen vereinbart und zwar zu einer Zeit, wo die saudisch-amerikanischen Beziehungen wegen der von Saudi-Arabien jüngst vorangetriebenen Drosselung der Ölförderung auf einem Tiefpunkt sind. Was heißt das alles in Zahlen?

China ist weltweit der größte Rohölimporteur (420-450 Millionen Tonnen pro Jahr) - 2021 etwa kaufte China ein Viertel der saudischen Ölexporte. 2020 machte das Handelsvolumen zwischen Riad und Peking mehr als 65,2 Milliarden Dollar. Tendenz steigend.

Der derzeitige chinesische Fokus auf den Nahen Osten beweist, dass die Golfregion sehr wichtig für Chinas Energiesicherheit ist.

Passend dazu: die jüngste historische Reise der Chinesen im Dezember 2022 gilt als die bislang größte diplomatische Offensive Chinas im Nahen Osten. Diese dreitägige Reise des chinesischen Staatschefs Xi Jinping nach Saudi-Arabien wird als „epochaler Meilenstein in der Geschichte der Entwicklung der chinesisch-arabischen Beziehungen“ (Zitat chinesisches Außenamt) gesehen.“

Die Top-Priorität der Reise galt natürlich klar dem Öl.“ Die Volksrepublik ist der größte Energieverbraucher der Welt und ein wichtiger Handelspartner für Riad - Öl im Wert von rund 50 Milliarden US-Dollar hat Saudi-Arabien im vergangenen Jahr 2021 nach China exportiert, für Peking ist Riad damit einer der wichtigsten Öllieferanten.

Um das wirtschaftlich-angenehme mit Geopolitik zu kombinieren, kreierte die Saudis gleich zwei Gipfeltreffen - eines mit Vertretern anderer Golfstaa-

ten [Golf-Kooperationsrat] und eines mit weiteren arabischen Staats- und Regierungschefs. So reiste auch der ägyptische Präsident Abdel Fattah Al-Sisi an.



Abbildung 3: Xi Jinping in Saudi-Arabien

Was war das Ergebnis der Reise?

Kooperationsabkommen wurden unterzeichnet, und saudische und chinesische Firmen einigten sich am Rande des Besuchs auf 34 Investitionsabkommen - in den Bereichen erneuerbare Energien, IT, Transport, Bau und Logistik. Insgesamt werden Verträge im Wert von rund 30 Milliarden US-Dollar erwartet.

Xi Jinping wurde wie ein Luxus-VIP empfangen. Nicht nur vom saudischen König Salman, sondern bereits auf dem Flughafen mit lila Teppich vom Kronprinzen und de-facto-Herrscher Mohammed bin Salman [MBS]. Dieser begrüßte ihn am lila Teppich am Flughafen und erwies ihm einen militärischen Empfang.

Es war Xis dritte Auslandsreise seit Beginn der Pandemie Anfang 2020 und seine erste Reise nach Saudi-Arabien seit 2016 und hatte es in sich:

Psychologisch wurden gleich mehrere Signale an den Westen gesandt: „Wir machen hier am Golf Weltpolitik und brauchen dazu weder die Europäer, noch die Amerikaner“, könnte eine der Botschaften sein. Ein anderes klares Zeichen war die betont herzliche Bruderschaft zwischen Xi und MBS. Keine Belehrungen, keine Seitenhiebe, keine Kritik am anderen, keine Rüffel für Menschenrechte. Hier haben sich zwei gefunden, wo die Chemie passt und

das Credo auch: „Stärken wir unsere geopolitische Position in der Welt und machen wir Business“, schien der „Rote Faden“ zu sein.

Und letztlich wurde klar, dass die geopolitischen Epizentren sich mit dieser Reise künftig eindeutig verschieben werden.

Einziger Haken für die Saudis in den Beziehungen zu Peking: sie bekommen keinen Exklusivitätsbonus. China mischt überall in der Region mit und macht Geschäfte mit allen Seiten. Auch zum saudischen Erzfeind Iran unterhält Peking ein enges Bündnis, Teheran beliefert die energiehungrige Volksrepublik ebenfalls mit Öl und der erwähnte 25 Jahres Deal trägt das seine zur Vertiefung bei.

Die engen chinesischen Beziehungen zu Moskau dagegen stehen der chinesisch-saudischen Freundschaft nicht im Wege: Die Saudis pflegen trotz ihrer derzeit problematischen Partnerschaft mit Washington auch enge Wirtschaftsbeziehungen zu Moskau und kauften im Sommer 2022 für den Eigenbedarf große Mengen vom billigen Öl aus Russland ein, um das eigene Öl gewinnbringend auf dem Weltmarkt zu verkaufen.

3. Nächste Destination Katar

Aber auch anderswo im Nahen und Mittleren Osten strecken die Chinesen ihre Fühler aus: Nehmen wir etwa Katar als Beispiel: mit einem Sensationsdeal haben Qatar Energy und der chinesische Konzern Sinopec am 21. November 2022 ein megaumfangreiches Lieferabkommen geschlossen. Der vielschichtige Vertrag zwischen dem weltgrößten Flüssiggasproduzenten und den Chinesen birgt viele Superlative. Das Abkommen sieht den Export von verflüssigtem Erdgas (LNG) im Umfang von 108 Millionen Tonnen über 27 Jahre vor – und ist damit weltweit einer der größten Gaslieferverträge überhaupt.

Das reichste Land der Welt, Katar, gehört weltweit zu den größten Exporteuren von LNG und will die Produktion bis 2027 um 60 Prozent steigern. Dann will das Land 126 Millionen Tonnen jährlich herstellen. Hauptabnehmer sind China, Japan und Südkorea.

Europäische Länder wie Deutschland hingegen ziehen den kürzeren, da Katar wegen der anstehenden Investitionen auf den Ausbau der Gasförderung und -verflüssigung von 45 Milliarden Dollar sowie auf eine gigantische Erweiterung der LNG-Tankerflotte auf Langfristabkommen besteht.

Laut Energieminister und Qatar-Energy-Chef Saad Scherida Al-Kaabi ist der Deal der am längsten laufenden Vertrag in der Geschichte der LNG-Industrie. Nach Angaben der Nachrichtenagentur Bloomberg geht es bei der Vereinbarung um mehr als 60 Milliarden Dollar.

Das Gas soll aus dem östlichen Teil des Erdgasfelds North Field vor der Küste des Landes kommen und an den chinesischen Konzern Sinopec gehen. Sinopec erklärte, der Konzern wolle zudem einen Anteil am südlichen North Field übernehmen. Die westlichen Energiegiganten Shell, Total Energies und Conoco Phillips halten daran bislang einen Anteil von 25 Prozent. North Field ist ein Teil des South-Pars-Felds, das als größtes Erdgasfeld der Welt gilt. Es wird von Katar gemeinsam mit der Islamischen Republik Iran beansprucht.

4. Oman, Chinas Einfluss auf den globalen Brückenbauer

Einen wichtigen Key Player in der Region darf man bei diesen Betrachtungen natürlich nicht außer Acht lassen: den Oman.

Das Sultanat fungiert als Brückenbauer und Vermittler auf der ganzen Welt und hat sich in den vergangenen Jahrzehnten einen sehr guten Ruf erarbeitet.

Nichtsdestotrotz sind die COVID Krise und die niedrigen Ölpreise der letzten Dekade nicht spurlos am prestigereichen Land auf der arabischen Halbinsel vorbeigegangen. Internationale Ratingagenturen stuften den Oman herab und man war gezwungen, sich adäquate Partner zu suchen, die mittels Geldes, Investitionen und langfristigen Ölabinahmen Abhilfe schaffen. Genau hier kommt China ins Spiel, vor allem im Ölsektor. China hat in der gesamten Region seine Fühler ausgestreckt, hart gesagt mit dem Ziel, die Golfstaaten in seine Abhängigkeit zu erzwingen. Das geschickte Prinzip, welches die Chinesen anwenden, ist sehr struktu-

riert und stets auf einen längeren Zeitraum ausgerichtet. Wie eine Schablone kann man das Prinzip auf mehrere Golfstaaten anwenden: Geldleihen, Investitionszusagen mit Vorbedingungen, etwa Sonderkonditionen und Vergünstigungen, die Etablierung von chinesischem Einfluss im gesamten Industriesektor und eine schrittweise aufgebaute Relevanz, die zum Vorteil der Chinesen und zum Nachteil des betroffenen Staates führt.

Im Fall des Oman lässt sich das sehr schön in Zahlen darstellen: China bekommt mittlerweile mehr als zwei Drittel der gesamten Ölexporte des Sultanats. Tendenz steigend. Im Jahre 2020 holten sich die Chinesen hierbei die Pole-Position, das sind 78.4 Prozent der omanischen Rohölexporte. Wenn man sich die Vergleichszahlen ansieht [17.8 Prozent im Jahre 2002], dann erkennt man die Wichtigkeit Chinas und deren gigantische Einflusszunahme. Andere Abnehmer des omanischen Öls sind mit Stand 2019 Japan [7.5 Prozent], Indien [4.8 Prozent] und Korea [3.4 Prozent].

China investiert zusätzlich im Oman und beteiligt sich an Infrastrukturprojekten [bestes Beispiel ist die Errichtung des China-Oman-Industrieparkes in der „Duqm Special Economic Zone“) und unterstützt die Omanis auch finanziell. Dafür erhält China Steuererleichterungen und günstigere Konditionen bei Investments.

Der Hafen Duqm liegt nicht nur strategisch bestens gelegen an der wichtigsten Seehandelsroute zwischen Europa und Asien, er ist auch insofern von Interesse, da er mit Asyad Drydock über eine Infrastruktur verfügt, in der Frachtschiffe und Tanker mit einer Tragfähigkeit von 600.000 Tonnen gewartet werden können. Wir sprechen hier von Schiffen mit einer Länge von bis zu 480 Metern.¹ Die halbstaatliche China COSCO Shipping Corporation, die Nummer vier der weltgrößten Containerschiff-Reedereien betreibt 466 Schiffe [Stand 2022²] u.a. eben auch Schiffe dieser genannten Größenordnung. Eine Positionierung Chinas im Hafen Duqm ist daher auch aus diesem Blickwinkel strategisch klug.

1 <https://asyad.om/maritime/drydock/>

2 <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/238856/umfrage/anzahl-der-schiffe-von-cosco/>



Abbildung 4: Asyad Drydock/Dugam

Wie schwerwiegend hier dann im Laufe der Zeit das Abhängigkeitsverhältnis wird, zeigt sich anhand einer anderen Zahl: Für den Oman ist China mittlerweile eine Schlagader als Kunde und Ölabnehmer mit über Zweidrittelernteil. Die Chinesen hingegen sind auf das omanische Öl trotz der Steigerung des Imports der letzten Dekade nicht angewiesen. 2019 machte der Anteil der Ölimporte aus dem Oman lediglich 6.87 Prozent der gesamten chinesischen Ölimporte aus.

Der Oman sollte hier in Zukunft umdenken und seine Abhängigkeit von Peking reduzieren; ein erster Schritt hierzu wäre eine Reduktion der Exporte nach China und eine Lukrierung anderer Rohölkunden.

Oman und Chinas Rivale Indien

Auch zu Indien pflegt der Oman besondere Beziehungen. So ist das Sultanat der erste Golfstaat, der seine Verteidigungsbeziehungen zu Indien offiziell formalisiert hat. Nach intensiven Vorbehandlungen wurden 2006 gemeinsame Militärübungen absolviert und anschließend ein umfassendes bilaterales Verteidigungsabkommen abgesegnet. Nach einer historischen Staatsvisite von Premierminister Manmohan Singh im Oman 2008 wurde die Verteidigungszusammenarbeit schrittweise weiter intensiviert. Die indische Marine hat Liegerechte im Oman, und nutzt Omans Häfen, insbesondere den Marinestützpunkt Mascat als Basis für die Durchführung

von Anti-Piraterie-Operationen im Golf von Aden. Die indische Luftwaffe führt seit 2009 auch alle zwei Jahre gemeinsame Übungen mit der Royal Air Force of Oman durch.



Abbildung 5: Entfernung Ras al Hadd – Gwadar/Pakistan

Doch damit nicht genug, Informationen des in Frankreich ansässige, privat betriebene, weltweit tätige Geheimdienstorganisation Indigo Publications zu Folge betreibt Indien in Ras al Hadd einen Abhörposten, der es befähigt, sämtliche Schiffsbewegungen im Arabischen Meer, dem Golf von Oman und die Straße von Hormus, dem Eingang in den Persischen Golf, zu überwachen. Die Entfernung zum Hafen Gwadar des Erzrivalen Pakistan beträgt hier lediglich 400 Kilometer. Damit ist die Schiffskommunikation sowohl der pakistanischen, als auch jener der chinesischen Marine betroffen. Wie ernst dies genommen wird, zeigt ein entsprechender Bericht auf der Home Page der pakistanischen Streitkräfte aus dem Jahre 2013.³

³ Vgl. <https://defence.pk/pdf/threads/indian-listening-station-in-oman-monitoring-pakistans-naval-communications.237607/>

Im Jemenkonflikt kommt dieser Achse ebenfalls eine erhebliche Bedeutung zu. Maskat hat sich an Indien gewandt, um die Grenze zwischen Oman und Jemen zu umzäunen und so die Nation vor den wachsenden Unruhen im Nachbarland zu schützen.

Schließlich hat auch Indiens Rüstungsindustrie in den Streitkräften des Sultanats Fuß gefasst. Das Standardgewehr der Royal Army of Oman ist das indische INSAS-Gewehr [Indian Small Arms System].

Naseem al-Bahr und Duqm

Um die Bedeutung dieser Achse zu visualisieren gibt es Naseem al-Bahr [Arabisch für Meeresbrise], eine bilaterale Seeübung zwischen Indien und dem Oman. Die Übung fand erstmals 1993 statt. Die zehnte Auflage fand im Januar 2016 statt.

Darüber hinaus gab Indien im Februar 2018 bekannt, dass es sich neben den Hafen Duqm nun auch den Flughafen für die indische Luftwaffe gesichert hat. Das alles soll China zeigen, dass auch Indien regionale Ansprüche auf einen Fixplatz als Keyplayer stellt. Angesichts der demografischen Prognose [Indiens Bevölkerung wächst rasant] will New Delhi hier offenbar für die kommenden Jahrzehnte vorsorgen.

5. Turkmenistan – ein kurzer Exkurs

Und auch in Turkmenistan streckt China seine Fühler aus. Bei dem jüngsten Besuch des turkmenischen Präsidenten Serdar Berdimuhamedow bei seinem chinesischen Amtskollegen Xi Jinping wurde die Intensivierung der bilateralen Beziehungen beschlossen, vor allem im Energiesektor, allen voran im Gasbereich. Das wiederum könnte den Einfluss Chinas explodieren lassen und die Europäer, aber auch den Iran alt aussehen lassen, wenn China sich alternative Wirtschaftspartner sucht und hier massiv mitmischt beim internationalen Energiekarussell.

Die Gasreserven Turkmenistans sind enorm und sollen neueren Erkenntnissen zur Folge bei weitem größer sein, als bisher angenommen. So soll

das South Yolotan–Osman Field in der Nähe der afghanischen Grenze förderbare Reserven von 4 bis 14 Billionen Kubikmeter Erdgas umfassen. Mit einer förderbaren Menge von 4 Billionen Kubikmetern wäre es eines der zehn größten Felder und mit 14 Billionen Kubikmetern das größte an Land befindliche Gasfeld der Welt.

Mittlerweile hat die Volksrepublik mit der Central Asia–China gas pipeline 4 Pipelinestränge aus Turkmenistan heraus über Usbekistan und Kasachstan in die nordwestliche Provinz Xinjiang errichtet. Strategisch betrachtet höchst interessant, entzieht sich diese Streckenführung doch dem Einfluss der Russischen Föderation.

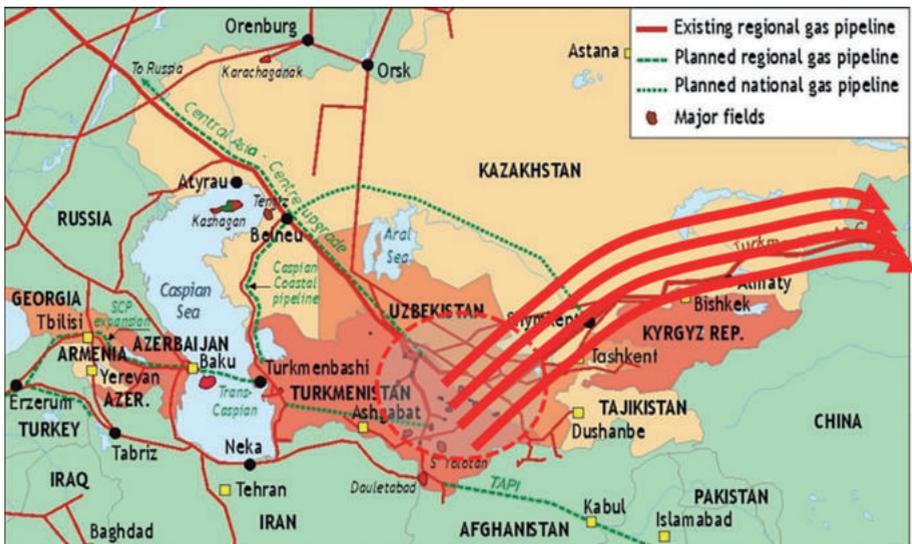


Abbildung 6: Chinas Pipelines aus Turkmenistan

6. Schattenseiten der Medaille

Eines soll hier aber dennoch nicht unerwähnt bleiben: das geopolitische Prestigeprojekt „Neue Seidenstraße“ oder „Belt and Road Initiative“ (BRI) –Stichwort Pakistan– wird für die Volksrepublik zunehmend zu einem zweischneidigen Schwert. So wirft der Westen dem neuen Konkurrenten um Einfluss in Afrika, Asien und Südamerika vor, Entwicklungsländer in eine

Schuldenspirale zu treiben. Chinas Außenministerium weist das regelmäßig als „Lüge“ des Westens zurück. Fakt ist jedoch, dass chinesisches Engagement zu 90 Prozent auf Krediten und nur zu einem minimalen Teil auf Entwicklungshilfe basiert. In Europa und den USA ist das Verhältnis dagegen annähernd umgekehrt.

Eine Auswertung von 100 bilateralen Verträgen zwischen China und Partnerländern im Rahmen der BRI durch das deutsche MERICS- Institut hat genau dieses Bild bestätigt. Die Verträge folgen stets demselben Muster: chinesische Kredite – chinesische Firmen – chinesische Arbeiter! Die angesprochene Schuldenspirale beginnt sich zu drehen und führt mittlerweile in einigen Ländern dazu, dass die Kredite nicht mehr bedeckt werden können und anstellen dessen, die gerade erst errichtete Infrastruktur als Ersatzleistung an die Volksrepublik verpachtet oder verleast wird. Ein mahnendes Beispiel hierfür ist Sri Lanka mit seinen „Geisterhäfen“ (See und Luft) in Hambantota. Der Hafen in Hambantota gehört bereits China für 99 Jahre, der Flughafen wird folgen, es ist nur mehr eine Frage der Zeit.

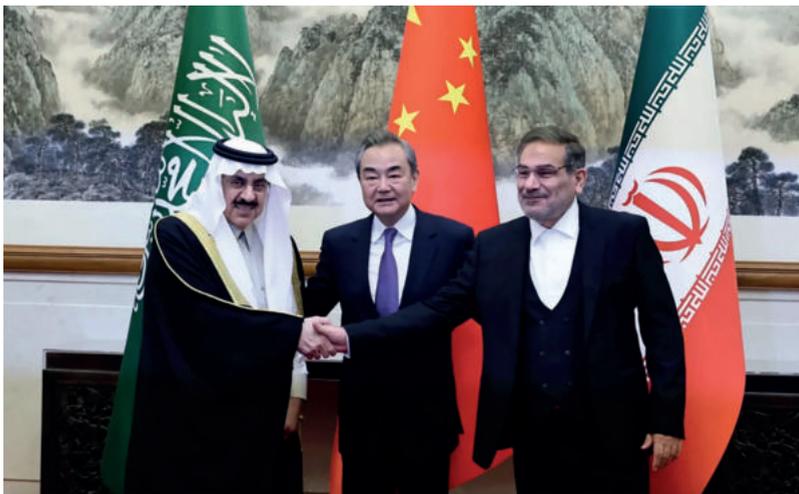


Abbildung 7: Chinas Top-Diplomat Wang Yi [Mitte] am 10. März 2023 in Peking mit Irans Außenminister Ali Shamkhani [rechts] und Saudi-Arabiens Staatsminister Musaad bin Mohammed Al Aiban [links]
Foto: China Daily/Reuters

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Chinesen sich neue Partner gesucht haben und ihren Einfluss unterschwellig im Nahen und Mittleren Osten ausbauen. Offen bleibt jedoch, in wie weit die Scharmoffensive unter dem Deckmantel der BRI letztlich als eine neue Form des Kolonialismus wahrgenommen wird, an dessen Ende politische wie wirtschaftliche Abhängigkeit stehen.

Bemerkenswert in jeder Hinsicht ist aber der diplomatische Erfolg den China zwischen den verfeindeten Ländern Iran und Saudi-Arabien erzielen konnte. Nach jahrzehntelangen Verwerfungen ist es Peking gelungen, eine Versöhnung der beiden Kontrahenten am Persischen Golf zu initiieren und damit einen Durchbruch in diesem Dauerkrisengebiet zu erreichen.

„Dies ist ein Sieg für den Dialog, ein Sieg für den Frieden und eine wichtige gute Nachricht in einer Zeit großer Turbulenzen in der Welt“, sagte laut Reuter Chinas Top-Diplomat Wang Yi.

Wie tief und nachhaltig diese Bemühungen und die damit einhergehende Aussöhnung und Annäherung sind, bleibt vorerst offen. Auch die möglichen Auswirkungen auf den Krieg zwischen Saudi-Arabien und dem Jemen können noch nicht abgeschätzt werden, zu fragil ist das gesamte Umfeld der Golfregion.

Ebenso schwer sind die geopolitischen Auswirkungen des chinesischen Vermittlungserfolges abzuschätzen. Manche sehen bereits eine „tektonische Machtverschiebung“ zugunsten Pekings und zum Nachteil Washingtons. Ob dem tatsächlich so ist, muss sich erst zeigen.

6. Afrika als Modellregion für Chinas Grand Strategy

Mag. Barbara FARKAS



Abbildung 1: Der afrikanische Kontinent¹

Auf dem afrikanischen Kontinent verfolgt China eine offensichtlichere Strategie als andere Akteure. Die unterschiedlichen Zugangsstrategien zu Afrika werden in erster Linie durch die divergierenden [Militär-] Politiken, den spezifischen Ressourcenbedarf und die individuellen historischen Erfahrungen der Akteure definiert. China fügt seine Afrika-Regionalstrategie in einen globalen Rahmen ein, der neben dem Wirtschaftssektor auch den Sicherheits- und Militärbereich miteinschließt. Für China stellen die afrikanischen Länder eine Modellregion für seine Grand Strategy dar.² Sie dienen

1 Institut für Militärisches Geowesen, Afrika.

2 Siehe bspw. Rudd, *The Avoidable War*; Rolland, *A New Great Game*.

China insbesondere zur Neujustierung der globalen Machtverhältnisse im Sinne einer *Rebalancing Strategy*.³ Parallel zu Chinas wachsendem Engagement und Einfluss stieg die Skepsis des Westens gegenüber den strategischen Absichten Chinas.⁴

In der Arbeitsgruppe „Afrika als Modellregion für Chinas Grand Strategy“ wurde Chinas Wirken in Afrika aus unterschiedlichen Perspektiven und auf verschiedenen Ebenen analysiert, insbesondere der strategischen, wirtschaftlichen, militärischen, sozialen und ideologischen Ebene. Der vorliegende Beitrag stellt dabei auf der Grundlage offizieller sowie öffentlich zugänglicher Dokumente den Blickwinkel Chinas und ebenso seine Ziele, Motive, Interessen und konkreten Strategien in den Mittelpunkt. Dieser Zugang ermöglicht, in Verbindung mit der westlichen Sichtweise, optimalerweise einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn im Streben, Chinas tatsächlichen und potenziellen künftigen Einfluss auf das globale Machtgleichgewicht sowie etwaige Kooperationspotenziale einschätzen zu können. Er entspricht zudem einer Empfehlung des chinesischen Militärstrategen und Generals Sunzi (Sun Tzu), der bereits vor über zweieinhalb Jahrtausenden die Bedeutung des Wissens über die Gegenseite unterstrich. Kenntnisse über China, seine konkreten Ziele in Afrika und deren jeweiliger Wert für China sind daher wesentliche Faktoren im [geo-] strategischen Wettbewerb.⁵

Afrikas Bedeutung als strategischer Raum

Die Bedeutung Afrikas als strategischer Raum liegt in seinem geostrategischen und wirtschaftlichen Potenzial. Der afrikanische Kontinent steht im Fokus des geostrategischen Wettbewerbs der Großmächte und ist mit seiner geographischen Lage ein Knotenpunkt für den Handel zwischen Asien und Europa. Die zunehmende Dynamik spiegelt die globale Machtpolitik wider. Immer mehr Akteure ergriffen die Gelegenheit und institutionalisierten in der Folge ihre Beziehungen zu afrikanischen Ländern. Dazu zählen etwa

3 Siehe bspw. die Weißbücher zu Chinas Afrika-Strategie: Xinhua, China and Africa; MOFA, China's Second Africa Policy Paper; MOFA, China's African Policy.

4 Siehe bspw. Rolland, Political front lines.

5 Sunzi, Die Kunst des Krieges, 35.

Frankreich, Großbritannien, Indien, Russland, die Türkei, die USA oder die Vereinigten Arabischen Emirate. Für Europa spielt vor allem die geographische Nähe und Afrikas Funktion als eurostrategischer Handlungsraum eine Rolle.

Für China liegt die spezielle strategische Bedeutung Afrikas zusätzlich in der Einbettung in einen umfassenden globalen Rahmen. China möchte Afrika in ein Teilsystem inkludieren, das den globalen Süden umfasst. Dies geht über die Unterstützung der afrikanischen Entwicklung als offizielles Kooperationsziel hinaus. Es dient, zum Vorteil Chinas, der geopolitischen Eindämmung bzw. Gegeneinkreisung des Westens.⁶ Damit fungiert Afrika im Rahmen der Grand Strategy Chinas als bedeutende Modellregion und steht in Bezug zur Absicht Chinas, die globalen Machtverhältnisse neu zu gewichten.

Die historische Entwicklung der sino-afrikanischen Kooperation

Chinas strategischer Vorteil liegt in der Absenz einer Vergangenheit als Kolonialmacht. Dabei rückt China aktiv das Thema des globalen Engagements gegen die US-Hegemonie in den Vordergrund.⁷ Hinzu kommt Chinas traditioneller außenpolitischer Grundsatz der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder, basierend auf dem Jahrzehnte alten Prinzip der *friedlichen Koexistenz*.⁸ Die *friedliche Koexistenz* inkludiert außerdem die nationale Souveränität und die Ebenbürtigkeit der Kooperationspartner als grundlegende Prinzipien. Chinas Zusammenarbeit mit den afrikanischen Ländern belegt zugleich die historische Solidarität Chinas mit den Entwicklungsländern. Die sino-afrikanische Kooperation geht auf die Bandung-Konferenz 1955 zurück, die sich die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen den Ländern Asiens und Afrikas sowie den Widerstand gegen den Kolonialismus zum Ziel setzte. Die chinesische Kooperation mit

6 Zhu, *China's New Diplomacy*, 25f; Rudd, *The Avoidable War*; Rolland, *A New Great Game*, 5.

7 Siehe bspw. Vogl, „Eurostrategic Orbit“.

8 Farkas, *Chinas strategische Partnerschaft mit dem Sudan*, 107-110; Wang, „China and the international order“.

Afrika wurde mit dem Forum für die China-Afrika Kooperation [Forum on China-Africa Cooperation, FOCAC] im Jahr 2000 institutionalisiert und sukzessive auf zahlreiche Bereiche ausgeweitet.⁹ Ab 2012 unternahm China im Rahmen seines Konzeptes der Großmachtdiplomatie eine außenpolitische Reorientierung. Schließlich band China den afrikanischen Kontinent immer stärker in seine Seidenstraßen-Initiative ein und ebenso in die 2021 von China initiierte *Globale Entwicklungsinitiative*. Diese zählt zu den neuesten Konzepten Chinas zur sektorspezifischen Ergänzung und Erweiterung der Seidenstraßen-Initiative.¹⁰ Chinas Unterstützung der afrikanischen Länder zeigte sich beispielsweise auch während der Corona-Pandemie, insbesondere in der medizinischen, materiellen und technischen Hilfe im Rahmen der chinesischen Masken- und Impfstoffdiplomatie.

Chinas Motive, Interessen und Zielsetzungen in Afrika

Chinas grundsätzliche nationale Kerninteressen ähneln jenen anderer Länder. Sie fokussieren sich auf die Wirtschaftsentwicklung und Modernisierung, die Sicherheit und Stabilität sowie die Souveränität. Das Wirtschaftswachstum und der zunehmende Wohlstand bilden in Form einer [wirtschaftlichen] Leistungslegitimation die Basis für die politische und militärische Stärke Chinas und damit für die Durchsetzung seiner geopolitischen Interessen.¹¹ Wirkmächtig für die Grand Strategy Chinas und insbesondere die Afrika-Regionalstrategie sind die nationalen Schwächen und latenten Interessen, vor allem der Ressourcenbedarf.¹²

Chinas spezifische Interessen in Afrika sind strategischer und wirtschaftlicher Natur. Sie werden aus pragmatischen und weniger aus ideologischen Gründen verfolgt.¹³ Ein Kerninteresse Chinas betrifft die Energiesicherheit.

9 Farkas, Chinas strategische Partnerschaft mit dem Sudan, 110-142; Farkas, Die Seidenstraße, 237-262; FOCAC, „Forum on China-Africa Cooperation“; Liu, „Großmachtpolitik“.

10 Gong, How to not run on fumes; State Council, China's International Development Cooperation.

11 Farkas, China.

12 Men, China's Grand Strategy.

13 Rolland, A New Great Game.

Dies inkludiert die Diversifizierung der Energieversorgung bzw. die Reduktion der chinesischen Abhängigkeit von westlichen Energiequellen. Generell zeigt sich, dass China die Definition von Sicherheit als nationales Kerninteresse sukzessive auf alle Bereiche ausdehnt.¹⁴ Ein weiteres Hauptmotiv Chinas liegt – ebenso wie im Rahmen der Seidenstraßen-Initiative – in der Verlagerung von Produktionskapazitäten sowie in der Internationalisierung der chinesischen Unternehmen. Die Internationalisierung wird im Rahmen der chinesischen Globalisierungsstrategie grundsätzlich institutionell und finanziell gefördert. Auch die Konnektivität steht für China im Mittelpunkt, in erster Linie mittels der Seidenstraßen-Initiative. Durch die geographische Lage des Senegals beispielsweise gewann China einen strategisch wertvollen Zugang zur westafrikanischen Region und zur Atlantikküste. Mit seinem Engagement in Afrika sammelt China wertvolle [Geschäfts-] Erfahrung, etwa in den Bereichen der Unternehmensführung, des Kapitaleinsatzes, der Expansion ins Ausland, der Risikovermeidung sowie der Handhabung der Beziehungen mit Lokalregierungen und der internationalen Gemeinschaft. Für China spielt sein internationaler Status eine große Rolle. Daher nutzt es sein Engagement in Afrika zur Präsentation seiner Bereitschaft und Fähigkeiten als gestaltende und verantwortliche Großmacht, um als solche internationale Anerkennung zu finden.¹⁵ Chinas Wirkfaktor als Vorbild für Entwicklungsländer beruht in erster Linie auf der Aufrechterhaltung der Stabilität und der politischen Kontinuität während des Prozesses der Wirtschaftstransformation.¹⁶

Chinas charakteristische Vorgangsweise

Chinas charakteristische Vorgangsweise in Bezug auf seine Regionalstrategie in Afrika entspricht seinem generellen Handeln im Rahmen seiner Grand Strategy sowohl auf der bilateralen Ebene, als auch im multilateralen Kontext. China verbindet ein ausgeprägtes strategisch-systemisches und

14 Chinanews, „Umfassende nationale Sicherheit“.

15 Deng/Guo, Good Governance; Farkas, China.

16 Jacob/Anh, China's Search, 7-11.

rationales Denken mit einer holistischen Perspektive und einem langfristigen Zeithorizont. In den Mittelpunkt stellt China die Fokussierung auf kompatible oder komplementäre Interessen, von geringerer Bedeutung sind dabei potenzielle und tatsächliche Hindernisse. Im Streben nach Erfüllung seiner nationalen Interessen haben die Wirtschaftsbeziehungen Priorität, strikte geographische oder ideologische Trennlinien gibt es für China dabei nicht.¹⁷ Beachtlich sind der Gestaltungswille Chinas, seine Tatkraft und die – an den Zusagen gemessene und regelmäßig evaluierte – Effektivität. Die Zusagen erfolgen in konkreten Zahlen in relevanten Bereichen und ohne Konditionalität. Auf diese Weise verbleiben die Handlungsinitiative und die Konzeption unter Berücksichtigung der individuellen nationalen Bedingungen stets bei den Kooperationsländern.¹⁸ Als bedeutendes strategisches Element institutionalisiert und formalisiert China seine Kooperationen, insbesondere mit dem Forum für die China-Afrika Kooperation im Jahr 2000. 2018 folgte das China-Afrika Forum zu Verteidigung und Sicherheit.¹⁹ Im Rahmen seiner Grand Strategy verschiebt China seine strategische Außenlinie und erweitert seine eigene strategische Handlungsfreiheit.²⁰ Chinas vielschichtiges Engagement auf dem afrikanischen Kontinent belegt die geographische und geostrategische Erweiterung der strategischen Außenlinie. Sektorspezifisch erweitert China seine strategische Handlungsfreiheit beispielsweise durch den Technologietransfer nach Afrika, etwa von Überwachungstechnologie, oder durch die Errichtung oder das Management von Seehäfen. Die globalstrategische Verschiebung der strategischen Außenlinie betrifft beispielsweise die Seidenstraßen-Initiative oder die globalen Gemeinschaftsräume, etwa die Seewege.

Grundsätzlich akzeptieren die chinesischen Unternehmen bei ihrem Engagement in Afrika höhere Risiken und geringere Gewinne als die meisten

17 Barnett, *China Dream*, 6; Xinhua, „Erneuerung der chinesischen Nation“; Liu, *China Dream*; Zhou, *The China Dream*; Kerr, „How Close is China“, 246.

18 Chen/Dong/Han, „Global Security Initiative“; Zhu, *China's New Diplomacy*.

19 He, „China-Africa Security Cooperation“.

20 Kardon, „China's Ports“.

westlichen Länder. Sie engagieren sich langfristiger, häufiger in Joint Ventures und, nicht zuletzt zur Vermeidung der westlichen Konkurrenz, bereitwilliger in politisch instabilen Ländern. Dabei setzen sie auf eine Nischenpolitik und nutzen Gelegenheiten, etwa den temporären bzw. teilweisen wirtschaftlichen und/oder politischen Rückzug des Westens in Afrika.

Chinas strategische Einflussbereiche

Der Einfluss Chinas auf die afrikanische Wirtschaft nahm in den vergangenen Jahrzehnten deutlich zu, vor allem durch die Seidenstraßen-Initiative. Er umfasst die Bodenschätze, den Handel, die strategische Infrastruktur sowie die Finanzierung und Investitionen. China übertrifft seit 2009 die USA als bedeutendster Handelspartner Afrikas und seit 2014 als größter Investor. Das Handelsvolumen betrug 2021 rund 250 Mrd. US-Dollar.²¹ Die chinesischen Kreditzusagen summierten sich zwischen 2000 und 2018 auf 150 Mrd. US-Dollar. Weitere folgenreiche Einflussbereiche sind die neuen Technologien, die Streitkräfte, die Gesundheitspolitik und die Soft Power.²² China stellt immer häufiger Kollektivgüter zur Verfügung, etwa Konnektivität, Sicherheit oder öffentliche Gesundheit, und genießt dadurch positive Ausstrahlungseffekte.

Der militärstrategische Wettbewerb: Chinas Logistikstützpunkt in Dschibuti

Die [militär-] strategische und wirtschaftliche Bedeutung Dschibutis beruht auf der strategischen Lage am Horn von Afrika zwischen dem Roten Meer und dem Golf von Aden. Durch die schmale Meeresstraße von Babel-Mandab erfolgt rund ein Fünftel der globalen Schiffstransporte. Innerhalb einer konfliktreichen Umgebung ist Dschibuti vergleichsweise stabil. Chinas materielle Militärpräsenz zeigt sich in der Infrastruktur, etwa in Militärstützpunkten und -basen, in Seehäfen, Flughäfen, Kommunikationssystemen

²¹ Xinhua, „China-Africa trade“.

²² Siehe bspw. Rolland, Political front lines.

temen und Militärgerät. In Dschibuti befindet sich, neben den Militärbasen zahlreicher anderer Länder, Chinas einziger ausländischer Logistikstützpunkt. Er weist im Vergleich zu anderen Militärbasen eine relativ geringe Größe auf. In Afrika konzentriert China seine Sicherheitskooperationen auf die Friedenserhaltung, auf maritime Operationen und Evakuierungen.²³ Die maritimen Operationen richten sich hauptsächlich gegen die Piraterie am Horn von Afrika und im Golf von Guinea. Sie sind jedoch auch vom Wettbewerb um die Kontrolle der Seewege sowie um den Zugang zu Seehäfen und Küsten geprägt. Sie inkludieren militärische Übungen, Ausbildung und Ausrüstung. Zudem unterstützt China afrikanische Länder bei der Entwicklung ihrer eigenen Verteidigungsindustrie und schloss mit 45 Ländern Abkommen für einen Technologietransfer. Der kumulierte Warenwert der chinesischen Rüstungsexporte liegt mit rund 3 Mrd. US-Dollar im letzten Jahrzehnt deutlich hinter Russland [12,4 Mrd. US-Dollar] und den USA [4,9 Mrd. US-Dollar]. Mit einer breiten Marktverteilung gingen die chinesischen Waffen zu 42 % nach Nord- und zu 29 % nach Ostafrika. Insgesamt belieferte China 23 afrikanische Länder mit Rüstungsgütern.²⁴

Strategische Infrastruktur

Als Voraussetzung für eine erfolgreiche Nutzung des afrikanischen Wirtschaftspotenzials gelten insbesondere die physische und die digitale Konnektivität, die Reduktion des Risikos von grenzüberschreitenden Konflikten sowie Strukturreformen, etwa des Rechtsrahmens. Die Weltbank empfahl einerseits die innerafrikanische Wirtschaftsintegration, insbesondere die Stärkung der Lieferkapazitäten und der regionalen Wertschöpfungsketten, und andererseits die strategische Diversifizierung mit Asien. Afrikanische Exporte nach Asien erhöhen die lokale Arbeitsproduktivität, die Löhne und die Investitionen in Afrika. Der Anteil Afrikas am Welthandel ist gering, jener an den globalen Exporten beträgt etwa 3 % und geht zu einem Großteil

23 He, „China-Africa Security Cooperation“.

24 Leboeuf, *La Compétition Stratégique*, 58.

nach China und Indien.²⁵ Chinas Bau- und Finanzierungsaktivitäten im Bereich der Infrastrukturen betreffen Straßen, Eisenbahnverbindungen, Seehäfen oder Informationsinfrastruktur, beispielsweise für die Schaffung von Smart Cities.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Akteuren, die sich auf die entwickelten Städte konzentrieren, verbindet China mit dem Ausbau der Infrastruktur die Städte mit dem noch schwach entwickelten Umland. Städte innerhalb eines solchen Entwicklungskorridors weisen einen Investitionsvorteil auf, zurückzuführen etwa auf den größeren Arbeits- und Konsumentenmarkt. Insbesondere Smart Cities sind für Kapitalanlagen attraktiver als normale Städte, das zeigt sich im Investitionsvolumen und in der größeren Entfernung zu den Finanzierungsquellen. Die Investitionen in Smart Cities integrieren verschiedene Funktionen auf der Grundlage von Lösungen aus der Informations- und Kommunikationstechnologie. Dadurch erhöhen sie die Finanzkapazität der Stadtverwaltung für Infrastrukturinvestitionen und für den öffentlichen Transport. Dies erleichtert die Zugänglichkeit zwischen Stadtkern und Peripherie sowie die regionale Vernetzung. Zudem senkt es die unternehmerischen Transaktionskosten, auch durch eine Umwegrentabilität, und führt zu einer Senkung der Handelskosten und der Transportdauer.²⁶

In Afrika besteht dringender Bedarf an Infrastruktur, insbesondere für eine sichere Energieversorgung, einen effizienten Transport und zuverlässige Kommunikationssysteme. Die Infrastrukturentwicklung ist gemäß der Afrikanischen Entwicklungsbank ein wichtiger Faktor für den Fortschritt auf dem gesamten afrikanischen Kontinent, für die Produktivität und ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum.²⁷ Den Infrastrukturbedarf Afrikas schätzte die Afrikanische Entwicklungsbank für den Zeitraum zwischen 2018 und

25 Coulibaly, *New Trade Environment*, 205; Weltbank, *African Trade*.

26 Farkas, *Die Seidenstraße*; Soyres, *Trade Costs*.

27 AfDB, „Infrastructure Development“; Weltbank, *African Trade*.

2025 auf jährlich 170 Mrd. USD. Die Finanzierungslücke kalkulierte sie mit rund 100 Mrd. USD jährlich. Über einen ganzjährigen Zugang zu einer befestigten Straße verfügt weniger als die Hälfte der Afrikaner. 80 % des Gütertransports und 90 % des Personentransports erfolgt jedoch per Straße.²⁸ Für den Straßenausbau veranschlagte das Programm für die Infrastrukturentwicklung in Afrika für den Zeitraum von 2011 bis 2040 360 Mrd. USD.²⁹

Die Infrastrukturfinanzierung stößt in Afrika jedoch auf zahlreiche Hindernisse. Wegen fehlender Rentabilität oder mangelnder Machbarkeit der Projekte findet der große Infrastrukturbedarf in Afrika häufig keine Resonanz bei den multilateralen Entwicklungsbanken, etwa der Weltbank oder dem Internationalen Währungsfonds.³⁰ Nur 5 % der globalen Investitionen fließen, trotz der gegenwärtigen Zunahme, nach Afrika.³¹ China hingegen verfügt über einen Kapitalüberfluss und Überkapazitäten in vielen Industrie-sektoren. Diese sind auch für die Seidenstraßen-Initiative grundlegende Wirkfaktoren. China ist der größte Einzelfinanzier für die afrikanische Infrastruktur. Es finanziert ein Fünftel und errichtet ein Drittel aller Projekte.³²

Als alternatives Entwicklungsvorbild unterstützt China seit langem auch Projekte, die von westlichen Institutionen abgelehnt wurden. Beispielhaft ist die historische Tazara Eisenbahnlinie. Wegen der mangelnden Durchführbarkeit und Wirtschaftlichkeit Anfang der 1960er Jahre von der Weltbank, den Vereinten Nationen und den westlichen Großmächten abgelehnt, finanzierte China die 1.860 km lange Bahnstrecke 1967 um 415 Mio. US-Dollar. Der heutige Wert beträgt geschätzte 3 Mrd. US-Dollar. Die Verbindung zwischen den Kupferminen im Binnenland Sambia mit dem Hafen Daressalam in Tansania wurde trotz der enormen technischen Herausfor-

28 AfDB, „Africa’s Infrastructure“, 83.

29 PIDA, Infrastructure Gap.

30 Downs, „China Electrifies Africa“.

31 UN Habitat, „African Cities“, 13f.

32 Marais, „Building Roads“.

derungen drei Jahre später fertiggestellt.³³

Generell verlagert sich die Infrastrukturfinanzierung in Subsahara-Afrika von multilateralen Geldgebern auf bilaterale und private Gläubiger. Per Jahresende 2020 verzeichneten die Privatgläubiger Afrikas kumulierte Außenstände in der Höhe von 195 Mrd. US-Dollar, die multilateralen Gläubiger 144 Mrd. US-Dollar und die bilateralen Gläubiger 115 Mrd. US-Dollar. Zu den bilateralen Gläubigern zählt insbesondere China.³⁴ Unter den ressourcenreichen Ländern entfielen per 2022 rund zwei Drittel der offiziellen bilateralen Gesamtschulden auf China.³⁵ Im Durchschnitt finanzierte China zwischen 2012 und 2016 15 % des jährlichen Infrastrukturbedarfs.³⁶ Dies entsprach einer flexiblen Bandbreite von 4 % 2014 bis 26,5 % 2015. Die afrikanischen Regierungen finanzierten 40 % der Infrastruktur und die internationale Entwicklungshilfe 26 %.³⁷

China errichtete bisher rund 25 Sonderwirtschaftszonen bzw. 56 Zonen für Wirtschaftskooperation in 20 afrikanischen Ländern.³⁸ Die Sonderwirtschaftszonen stellen für China eine bewährte Form der Industrialisierung und der lokalen, exportorientierten Wirtschaftsentwicklung dar. Sie dienen dem Anwerben von ausländischen Investoren.³⁹ In Afrika unterstützten sie als „quasi exterritoriale Gebiete“ sinisierte Ökosysteme zur Unterstützung der chinesischen Wirtschaft.⁴⁰

33 Bluhm, *Connective Financing*, 3f.

34 Weltbank, *Africa's Pulse*, 69.

35 Debt Justice, „Growing debt crisis“.

36 AfDB, „Africa's Infrastructure“, 82 Table 3.5.

37 Ebd., 84.

38 Marais, „Building Roads“.

39 Farkas, *Die Seidenstraße*; Abreha, *Industrialization*, 89

40 Pairault, „Industrial Parks“.

Seehäfen als umfassende Ökosysteme

In Afrika sind zahlreiche Seehäfen wirtschaftlich nicht rentabel. Der Mangel an moderner Ausstattung, die langen Durchlaufzeiten und die niedrigen Abfertigungsquoten resultieren in einem langen Zeitverzug in den afrikanischen Häfen.⁴¹ Gereiht nach Investitionsvolumen agieren die chinesischen Unternehmen als Errichter, Eigentümer, Geldgeber und/oder Betreiber. Die Projekttypen sind höchst unterschiedlich und umfassen moderne Tiefwasser-Containerterminals ebenso wie Terminals für Massengüter, etwa Mineralien und Erdöl, sowie Fischereihäfen. Nicht zuletzt durch die Seidenstraßen-Initiative nahmen im letzten Jahrzehnt die chinesischen Finanzierungen und Beteiligungen zu, insbesondere in Tiefseehäfen.

Chinas strategische Motive liegen in der Kontrolle über die essenziellen maritimen Kommunikationswege und die Energieversorgungsrouten sowie in der potenziellen militärischen Nutzung. Häfen in strategischen Lagen dienen nicht als Einzelprojekte, sondern als Plattformen für eine nachhaltige und integrierte chinesische Präsenz in unterschiedlichen Bereichen. Beispielhaft ist das umfassende Ökosystem in Dschibuti mit einer starken wirtschaftlichen, sicherheitspolitischen und militärischen Präsenz. Dabei nutzt China die zivil-militärische Integration und dual-use Zwecke. In Dschibuti verantwortet China drei der wichtigsten Projekte mit großem Transformationspotential. Diese sind der Multifunktionshafen Doraleh sowie die Bahnverbindung und die Wasserleitung zwischen Dschibuti und Äthiopien.

Chinas Hauptinteresse ist der wirtschaftliche Gewinn. Als politische Zielsetzung gilt die internationale und die vertikale Integration der chinesischen Unternehmen, etwa durch den Binnentransport, Dienstleistungen, unterschiedliche Industriesektoren sowie die Überseeschifffahrt und den Überseehandel. Mittels staatlicher Anreize sollen die chinesischen Unternehmen ihre Tätigkeiten auf Schwerpunktsektoren und Kernregionen wie Afrika fokussieren. Staatsunternehmen soll der Aufstieg in der sektorspezi-

⁴¹ AfDB, „Infrastructure Development.

fischen Wertkette ermöglicht werden, insbesondere durch die langfristige Kontrolle über Eigentum und Betrieb von Hafeninfrastuktur, die über die reine Hafenerrichtung hinausgeht.⁴² Die chinesischen Motive für Hafeninvestitionen liegen neben dem Handel im Generieren eines zusätzlichen ökonomischen Nutzens, etwa die Datenerhebung über die Logistik oder die lokale Wirtschaft, sowie in der Entwicklung von maritimen Dienstleistungen, beispielsweise Versicherungen, Beratung und die Erstellung von Leitindizes. Zudem findet China einen Absatzmarkt für seine Überkapazitäten in der Bauindustrie.⁴³

Das Ausmaß des chinesischen Engagements ist signifikant. China ist in ein Viertel der kommerziellen Häfen in Afrika involviert. Die Relation der chinesischen Aktivitäten ist mit 61 Häfen in 30 afrikanischen Ländern größer als in anderen Weltregionen. Die breite geographische Verteilung erlaubt eine deutliche Präsenz in jeder Region, insbesondere entlang der bisher noch weniger entwickelten Küstenabschnitte. China engagiert sich in 33 Häfen in Westafrika, in 17 Häfen in Ostafrika, in 9 Häfen im nördlichen und in 2 Häfen im südlichen Afrika.⁴⁴ Für die Errichtung und Planung zeichnete China in zumindest 55 der 61 Häfen mit chinesischer Präsenz verantwortlich. Eigentumsanteile, zumeist an den Unternehmen mit einer Betriebslizenz für einen Hafenterminal, hält China in 28 der 61 Häfen. In 22 Häfen beteiligten sich die chinesischen Unternehmen zusätzlich an der Hafenerrichtung. In 18 Häfen mit chinesischen Eigentumsanteilen sind die chinesischen Firmen auch in den Betrieb und das Management involviert. Die Finanzierung erfolgte in 25 der 61 Häfen über kommerzielle oder konzessionäre Kredite bzw. über ressourcengestützte Darlehen. In zumindest 17 der 61 Häfen besitzen chinesische Firmen Betriebsgenehmigungen sowie Kapitalbeteiligung.

42 Kardon, „China´s Ports“.

43 EIU, „China´s investment in ports“.

44 Kardon, „China´s Ports“.



Abbildung 2: Seehäfen der Seidenstraße mit bedeutender Beteiligung Chinas (Stand 2020)⁴⁵

Chinas Dominanz im Eisenbahn- und Transportsektor

Der Eisenbahn kommt eine transformative Rolle der Industriestrategie zu. Denn die Industrialisierung bietet einen gangbaren Weg für den Strukturwandel und zur Schaffung von Arbeitsplätzen.⁴⁶ Die Eisenbahninfrastruktur zählt zu den größten Sektoren für chinesische Bauvorhaben und Finanzierungen. Bei einer Fläche von 30 Millionen Quadratkilometern verfügt Afrika über 84.000 Kilometer Eisenbahn, vor allem im südlichen und nördlichen Teil des Kontinents.⁴⁷ Im Bahn- und Transportsektor verfügen die chinesischen Staatsbetriebe faktisch über ein Monopol.

⁴⁵ Farkas, *Die Seidenstraße*.

⁴⁶ Siehe bspw. Abreha, *Industrialization*.

⁴⁷ AfDB, „Infrastructure Development“.

Im Mittelpunkt stehen für China kommerzielle Vorteile. Langfristige Interessen zeigen sich bei der Vernetzung der einzelnen, von China finanzierten Projekte sowie der Präsenz Chinas in den afrikanischen Eisenbahnverwaltungen. Die Vorgangsweise erfolgt analog zur informellen und formellen Koordinierung von chinesischen Unternehmen und Projekten zugunsten der chinesischen Staatsunternehmen im Rahmen der Seidenstraßen-Initiative. Seine in Afrika errichteten Eisenbahnlinien präsentiert China als wichtige Vorzeigeprojekte der Seidenstraßen-Initiative. Die staatlichen Eisenbahnprojekte in Äthiopien, Nigeria und Kenia zählen zu den kostenintensivsten Bahnprojekten Chinas in Afrika. China verantwortete die Finanzierung, die größtenteils über die chinesische Exim-Bank erfolgte, weiters den Bau sowie das Management über den gesamten Projektlebenszyklus. Die technologischen Herausforderungen liegen in der Anpassung an die lokalen Gegebenheiten. Beispielhaft ist der Technologietransfer, insbesondere die lokale Bildung von Kapazitäten für die Instandhaltung und den Betrieb der Bahninfrastruktur. Die wirtschaftlichen Herausforderungen betreffen die hochriskanten Investitionen, resultierend aus den enormen Kosten und der langen Zeitspanne für wirtschaftliche oder finanzielle Erträge. Ein Drittel der chinesischen Darlehen im afrikanischen Transportsektor betrifft die Eisenbahninfrastruktur. Bei der Schuldentilgung zeigt sich China gegebenenfalls mit Neuverhandlungen oder Schuldenerlässen vergleichsweise flexibel.⁴⁸

Die Informations- und Kommunikationstechnologie als alternatives Ökosystem Chinas

Chinas Motive für sein umfassendes Engagement in der afrikanischen Informations- und Kommunikationstechnologie liegt in den wirtschaftlichen Renditen, den Lizenzen und der Normensetzung.⁴⁹ Als langfristige Konsequenz wird vermutet, dass die chinesischen Aktivitäten dazu dienen sollen, eine globale Alternative zum US-geführten technologischen Ökosystem

48 Chen, „African Railway“.

49 Impiombato, „Chinese Telecommunications Giants“.

zu schaffen.⁵⁰ China ist der Hauptpartner der afrikanischen Länder bei der Entwicklung der digitalen Infrastruktur. Es deckt alle Bereiche von der Finanzierung über die Bereitstellung bis zum Betrieb der digitalen Infrastruktur ab. Beispielsweise errichtete China den Großteil des 4G-Netzwerkes in Afrika. Den afrikanischen Markt nutzt China als Alternative, insbesondere für jene chinesischen Unternehmen wie etwa Huawei, die aus Sicherheitsbedenken von westlichen Märkten ausgeschlossen wurden. Inzwischen dominiert China mit der Involvierung zahlreicher chinesischer Unternehmen in hunderten Projekten die lokale digitale Infrastruktur, darunter auch kritische und neue Technologien. Es deckt mit der Betreiberinfrastruktur, der Hardware, der Software, der Speicherinfrastruktur oder der Software-Anwendung alle relevanten Bereiche ab.⁵¹

Die afrikanischen Regierungen priorisieren den Ausbau der Telekominfrastruktur, etwa in Angola, Ghana, Kamerun, Kenia, Nigeria, Sambia oder Südafrika.⁵² Die Ausweitung der mobilen Breitbandverbreitung von 10 % erhöht das Bruttoinlandsprodukt (BIP) um 2,5 % pro Kopf.⁵³ In Afrika besitzt mehr als eine Milliarde Nutzer ein Mobiltelefon.⁵⁴ Zu den spezifischen Erfolgsfaktoren der chinesischen Unternehmen zählen die rasche Anpassung ihrer auf Zweckmäßigkeit ausgelegten Unternehmenskultur an den lokalen Bedarf und an neue Gelegenheiten. Beispielhaft ist Transsion, ein Anbieter von Mobiltelefonen und entsprechenden Applikationen, Produkten und Dienstleistungen. Zu den spezifischen Innovationen zählen lange Akkulaufzeiten, multiple SIM-Kartensteckplätze, der Anti-Öl-Fingerabdruck, die Berücksichtigung der lokalen Sprachen und der Webradioempfang. Denn aus Kostengründen und zur Sicherstellung einer permanenten Netzverbindung

50 Downs, „China Electrifies Africa“.

51 Impiombato, „Chinese Telecommunications Giants“; Li, „China’s overseas investment strategy“.

52 Faleg, *African Spaces*, 51.

53 Ebd., 49f.

54 AfDB, „Infrastructure Development“.

verfügen die meisten afrikanischen Nutzer über mehrere Verträge mit unterschiedlichen Telekomaniern.⁵⁵

Die chinesischen Aktivitäten erstrecken sich ebenso auf die Breitbandinfrastruktur, Satelliten und Unterwasser-Glasfaserkabel. Technologie für künstliche Intelligenz lieferte China etwa für nationale Identitätsdatenbanken, Rechenzentren und Smart Cities.⁵⁶ Überwachungstechnologie, Sprach- und Gesichtserkennungsprogramme stellte China beispielsweise in Südafrika, Kenia und Sambia zur Verfügung.⁵⁷

Chinas Dominanz im erneuerbaren Kraftwerksektor

Der Energiebedarf ist in Afrika hoch, jedoch zugleich für die Wirtschaftsentwicklung und Industrialisierung unabdingbar. Die Energieproduktion pro Kopf betrug 2020 18 % des globalen Durchschnitts.⁵⁸ Die Stromversorgung reicht von 28 % am Land bis 65 % in der Stadt bzw. 43 % in den Privathaushalten. Die Zunahme der Nachfrage wird bis 2035 auf 93 % geschätzt. Zwei Drittel der Bevölkerung verbrennen Biomasse als Brennstoff.⁵⁹

Chinas Motive liegen in erster Linie in der Internationalisierung seiner Unternehmen durch die Kraftwerksprojekte, etwa im Export von chinesischen Industriestandards oder von Ausrüstung, beispielsweise Generatoren. Der Schwerpunkt liegt auf der Errichtung und Finanzierung neuer Kraftwerksprojekte.⁶⁰ Entlang der gesamten Wertkette leistet China einen bedeutenden Beitrag zur Schaffung neuer Energiekapazitäten und als wichtige Finanzierungsquelle.⁶¹ Dies umfasst landesübergreifende Hochspannungsleitungen zwischen Äthiopien und Kenia ebenso wie lokale städtische und

55 Farkas, *Die Seidenstraße*.

56 Li, „China’s overseas investment strategy“; Farkas, *Die Seidenstraße*.

57 Faleg, *African Spaces*, 51.

58 IEA, *World Energy Outlook 2021*, 319 Tabelle A.15; 328 Tabelle B.1.

59 AfDB, „Infrastructure Development“.

60 Downs, „China Electrifies Africa“.

61 IEA, „Boosting the Power Sector“.

ländliche Stromverteilernetze, beispielsweise in Angola oder Äquatorialguinea. Afrika profitiert vom zunehmenden Wettbewerb zwischen den unterschiedlichen Akteuren. Seine Herausforderungen liegen im Mangel an verlässlichen Stromabnehmern, an lokalen gesetzlichen Richtlinien, an Transparenz sowie an finanzieller, sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit.

Zumeist stehen die Kraftwerke im Eigentum des afrikanischen Landes, das auch die Handlungsinitiative und Konzeption verantwortet. Bau und Finanzierung erfolgen häufig durch chinesische Unternehmen, üblicherweise im Rahmen eines Generalunternehmervertrages. Das chinesische Darlehen ergeht zumeist an den Projekteigentümer, der dem chinesischen Auftragnehmer einen Pauschalpreis für ein schlüsselfertiges Projekt entrichtet.⁶² Die chinesischen Unternehmen bieten vor allem integrierte Lösungen und schlüsselfertige Projekte an. Sie verantworteten von 2010 bis 2015 mit einem Viertel den größten Anteil an neuen Kraftwerken in Subsahara-Afrika. Eine Dominanz zeigt sich mit 58 % im Bau von Wasserkraftwerken. Bei Kohlekraftwerken erreicht China einen Marktanteil von 27 %. In Westafrika errichtete China 17 neue Kraftwerke, vier weitere folgen. In Ostafrika wurden 14 Projekte abgeschlossen und neun befinden sich in Bau. In Zentralafrika sind acht Kraftwerke errichtet und fünf in Konstruktion, im südlichen Afrika 15 komplett und sieben in Bau.⁶³ Bislang errichtete China rund 80 Kohle- und Wasserkraftwerke in Afrika. Nun konzentriert es sich sowohl im bilateralen Rahmen, als auch im Kontext der Seidenstraßen-Initiative auf erneuerbare Energieprojekte. Dies inkludiert Wasser- und Solarkraftwerke sowie, insbesondere an der afrikanischen Ostküste, Windparks. Den globalen Markt der Wasserkraftwerke dominiert China bereits.⁶⁴

62 Downs, „China Electrifies Africa“, 64.

63 Farkas, *Die Seidenstraße*.

64 Li, „China’s overseas investment strategy“.

Die Auswirkungen auf die globale Machtkonstellation

Afrika gewinnt an geostrategischer Bedeutung und an Handlungsspielraum, vor allem an Wahlmöglichkeiten von Kooperationspartnern.

China genießt strategische und wirtschaftliche Vorteile. Von Bedeutung ist die Einbindung Afrikas in ein Teilsystem außerhalb des westlichen Ordnungssystems, wobei Afrika als Modellregion der chinesischen Grand Strategy gilt. China schafft sukzessive alternative Ökosysteme, etwa im Rahmen der Seehäfen, der Telekommunikationsinfrastruktur oder der Sonderwirtschaftszonen. Die Grundlage dafür bietet die laufende Etablierung von Kooperationsmechanismen und Plattformen für eine nachhaltige und integrierte Präsenz. Ein zweiter Strang ist Chinas bewusster Aufbau seiner umfassenden nationalen Stärke. In der Folge beeinflusst China die globale Kräftekonfiguration. Zudem prägt China die regionale Entwicklung und den Fortschritt in vielen neuen Bereichen. Es engagiert sich zunehmend in Sektoren, die bisher die Domäne der USA waren. Dies betrifft etwa die globalen Gemeinschaftsräume oder die Bereitstellung von Kollektivgütern. Im Kontext seiner strategischen Wirtschaft strebt China nach der globalen und vertikalen Integration. Dazu nutzt es seinen Kapitalüberschuss und die industriellen Überkapazitäten, insbesondere im Rahmen der neuen Seidenstraße. Es fördert die Internationalisierung und Modernisierung der chinesischen Unternehmen sowie den Aufstieg in den Wertschöpfungsketten. Besondere Synergien ergeben sich durch die formelle und informelle Vernetzung von unterschiedlichen chinesischen [Staats-] Unternehmen, Projekten und Geschäftsbereichen entlang der gesamten Lieferketten. Dies ermöglicht sowohl China, als auch den afrikanischen Ländern die Maximierung von Vorteilen. Beispielhaft ist die erhöhte Hafenrentabilität durch die Kombination der Hafenerrichtung mit dem Management und der Logistik.

7. Afrika als Modellregion für Chinas Grand Strategy – die maritime Komponente

Dr. Hartmut KLÜVER

„Der große Plan“

Der Aufstieg Chinas in den vergangenen 50 Jahren zur heutigen militärischen, wirtschaftlichen und politischen Großmacht ist zweifelsohne das Ergebnis einer umfassenden, in langen Zeiträumen denkenden, Planung. Der systematische Aufbau des Staates, der Erwerb neuer, aufeinander aufbauender technischer Fertigkeiten, lässt sich in fast allen Bereichen nachvollziehen. Die großen Ziele Autarkie, Ebenbürtigkeit oder gar Dominanz gegenüber dem Hauptkonkurrenten USA scheint in manchen Bereichen fast erreicht, wenngleich die Pandemie und ihre Folgen diesen Aufstieg deutlich verlangsamt haben.

Die in früheren Jahrzehnten gezeigte Geduld ist indes spätestens seit dem Amtsantritt des Präsidenten Xi Jinping einer gewissen Ungeduld gewichen. Für die Kommunistische Partei China ist das Jahr 2049 mit dem hundertjährigen Bestehen der Partei ein magisches Datum. Aber auch für Präsident XI, der sich mit seiner dritten Wahlperiode auch die faktische Bestätigung auf Lebenszeit gesichert und wesentliche Positionen mit seinen Leuten besetzt hat, drängt nicht nur aus diesem Grund die Zeit, wenn er noch die Verbindung mit Taiwan – möglicherweise auf militärischem Wege – erreichen und als „Vereiniger Chinas“ in die Geschichte eingehen will. Neben seinem persönlichen Alter deuten sich in der Zukunft auch zahlreiche große Fragen an, die gelöst werden müssen.

Table 2.1
China's Grand Strategies Since 1949

Vision	Revolution	Recovery	Building CNP	Rejuvenation
Dates	1949–1977	1978–1989	1990–2003	2004–present
Key threats	Superpower-centric (military and political)	Economic weakness (underdeveloped)	Military and political weakness	Superpower-centric (hard and soft power)
Ways	External: <ul style="list-style-type: none"> • Autarky • Confrontation Internal: <ul style="list-style-type: none"> • Mobilization • Struggle 	<ul style="list-style-type: none"> • Reform and opening • Cooperation • Low profile 	<ul style="list-style-type: none"> • Build hard power • Do something • Internal control 	External: <ul style="list-style-type: none"> • Assertive • High profile Internal: <ul style="list-style-type: none"> • Control • Stability
Means (in rank order)	1. Political 2. Military 3. Economic	1. Economic 2. Political 3. Military	1. Military 2. Economic 3. Political	Hard and soft power resources

Abb. 1: China`s Grand Strategy since 1949;
 Quelle: Scobell et al 2020: 14

Neben der demographischen Falle einer überalternden und zurückgehenden Bevölkerung und deren Versorgung, sind der Klimawandel, massive Umweltprobleme als Folge eines ungehemmten industriellen Aufschwungs und besonders auch die Außen- und Sicherheitspolitik mit den chinesischen Ansprüchen auf Taiwan und im südchinesischen Meer und die daraus resultierenden geopolitischen Spannungen von Bedeutung [Kelch 2022: 2]. Die offiziellen Ziele chinesischer Politik, wie sie auch in den verschiedenen Plänen immer wieder formuliert werden, sind die nationale Wiedergeburt und die Wiedervereinigung des Landes, die mit Hongkong und Macau vollzogen, mit Taiwan aber bislang nicht erreicht wurde. Ohne jetzt die völkerrechtliche Seite dieser eher zweifelhaften Ansprüche zu beleuchten, stehen daneben auch noch andere innere Ziele mit einiger Dringlichkeit, wie z.B. der Ausbau des Gesundheitssystems, das mit der Aufhebung der Pandemiebeschränkungen gerade an seine Leistungsgrenze gelangt sowie auch die Sicherung der Altersversorgung für eine knappe Milliarde Menschen [Stahl 2022: 34].

2015 legte China den strategischen Plan „Made in China 2025“ vor, der chinesische Unternehmen mittelfristig zu Marktführern in wichtigen Zukunftsbereichen machen soll und der von der amerikanischen und europäischen Industrie und Politik als größte geopolitische und geoökonomische Herausforderung der Gegenwart angesehen wird. Ein wesentliches Ziel ist dabei, die Abhängigkeit von Importen zu verringern und diese durch Eigenproduktion und -entwicklung zu ersetzen. Sofern man das notwendige Know-how nicht im Rahmen von mittlerweile zurückgehenden Joint-Ventures erlangt, werden ggf. seit Jahren entsprechend aufgestellte Hersteller von chinesischen Unternehmen ganz oder teilweise und durchaus auch mit politischer Unterstützung erworben [Wübbecke et al 2016:51 ff.]

Neben der Autarkie von ausländischen Erzeugnissen strebt China aber auch einen industriellen Spitzenplatz in der Weltwirtschaft an, der letzten Ende nur durch ausländische Expertise erreichbar ist. Dabei spielen vor allem die hochindustrialisierten Länder Westeuropas und Nordamerikas eine wesentliche Rolle. Großer Bedarf besteht trotz erheblicher Fortschritte im Bereich traditioneller Hochtechnologien wie etwa der Luft- und Raumfahrtstechnik, dem Anlagenbau, der Halbleitertechnik etc. Die Ansiedlung insbesondere auch von Entwicklungsbereichen in China wird massiv gefördert. Siemens errichtete z.B. 2019 zusätzlich zu dem bestehenden Forschungs- und Entwicklungszentrum für industrielle Software in Chendu noch ein Innovationszentrum für intelligente Fertigung [Presseportal 2019 nach Zenglein/Holzmann 2020: 3].

Growing number of acquisitions of foreign tech suppliers

Investment by Chinese enterprises in foreign companies specialising in automation and digitisation of industrial production



Date	Chinese Investor	Foreign Target	Country	Share
Dec 2013	AVIC*	KHD Humboldt Wedag	Germany	79%
Jun 2014	Preh (Subsidiary of Joyson Electronics)	IMA Automation	Germany	100%
Dec 2014	Wolong Electric	SIR Solutions Industriali	Italy	89%
Jan 2015	Huachangda Intelligent Equip. (HCD)	Shanghai DEMC/ Dearborn Mid-West Company (DMW)	United States	100%
Jan 2016	ChemChina*	KraussMaffei machine tools	Germany	100%
Mar 2016	Siasun*	Teutloff	Germany	100%
Apr 2016	Wanfeng	Paslin	United States	100%
Apr 2016	AVIC*	Aritex	Spain	95%
Apr 2016 (announced)	Wuxi Lead Intelligent Equipment Co.	JOT Automation	Finland	100%
May 2016	Shanghai Electric*	Manz	Germany	19,67%
May 2016	Dongfang Precision	EDF EUROPE S.R.L.	Italy	100%
Jun 2016	Agic Capital	Gimatic	Italy	N/A
Aug 2016	Shanggong Group	H. Stoll	Germany	26%
Aug 2016	Midea	Kuka	Germany	94,5%
Oct 2016	Shanghai Electric*	Broetje Automation	Germany	100%
Withdrawn	FGC Investment	Aixtron	Germany	N/A

Notes: * = State-owned enterprises (share of state institutions >50%)
Source: MERICS research

MERICS

Abb. 2: Chinesische Käufe ausländischer Technikunternehmen;
Quelle: Wübbeke et al, 2016: 52

Neben verschiedenen zukunftssträchtigen Wirtschaftsbereichen wie der Informationstechnologie, Automatisierung und Robotik, Medizin, Pharmaindustrie, Energieerzeugung, Luft- und Raumfahrt werden auch der Schiffbau und der Seehandel sowie der See- und Schienenverkehr aufgeführt und entsprechende Industriestrategien und Marktanteile chinesischer Erzeugnisse vorgeschlagen. Damit wird allerdings nur eine Entwicklung beschleunigt, die schon seit vielen Jahren zu beobachten ist. Längst hat

sich China von der billigen Werkbank weiterentwickelt zu einer innovativen, hochtechnisierten Volkswirtschaft, die ihre Fähigkeiten sowohl in der Luft- und Raumfahrt als auch im Schiffbau mit dem Bau des ersten eigenen Flugzeugträgers sichtbar unter Beweis gestellt hat.

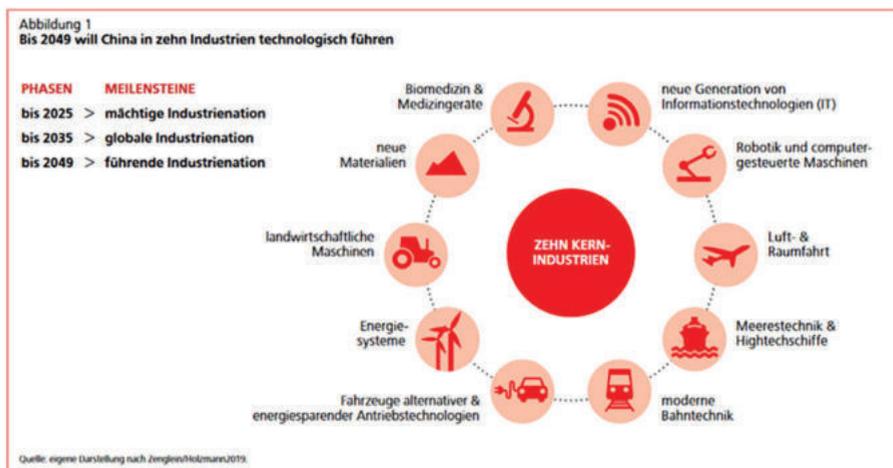


Abb. 3: Angestrebte Führerschaft in Industriebereichen
Quelle: Zenglein/Holzmann 2020

Diese Entwicklung ist indes für die Weiterentwicklung des Landes lebensnotwendig, um nicht in der sogenannten „Middle-Income-Falle“ zu landen, wie dies anderen Schwellenländern wie Brasilien oder Südafrika geschehen ist. Deren Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Niedriglohnländern wird durch steigende Löhne und zunehmenden Wohlstand gesenkt, während gleichzeitig aufgrund gesellschaftlicher Hemmnisse, unzureichender Bildungssysteme und mangelnder Reformen das Produktionsniveau der Industriestaaten nicht erreicht werden kann. Als Folge stagniert das Pro-Kopf-Einkommen langfristig und verhindert weitere Entwicklung [Stephan 2019]. 2015 prognostizierte der damalige chinesische Finanzminister bei der Vorstellung von „China 2025“ das Risiko einer solchen Entwicklung, der seitdem massiv und mit erheblichen staatlichen Finanzmitteln entgegen-

gesteuert wird, auf 50 %. Diese vornehmlich von der Politik, weniger von der Wirtschaft angestoßene Entwicklung bedarf massiver Veränderungen, zeigte die chinesische Industrie doch bis dahin neben einer geringen Automatisierungsrate auch eine relativ niedrige Produktivität, die bislang durch eine Vielzahl geringer bezahlter Arbeitskräfte und günstige Kostenstrukturen aufgefangen werden konnte. Hier besteht Entwicklungsbedarf und hoch sind die von der chinesischen Politik gesetzten Zielvorgaben. So soll im Schiffbau der Anteil der hochentwickelten Komponenten aus chinesischer Produktion für den lokalen Markt von 60 % [2020] auf 80% [2025] gesteigert werden [Wübbeke et al 2016:21].

Diese Entwicklung geht neben der Modernisierung und Automatisierung der Produktion auch einher mit einem notwendigen Konzentrationsprozess. Dies bedeutet eine erhöhte Nachfrage qualifizierter, aber vielfach auf dem Markt [noch] nicht vorhandener Fachkräfte, zum anderen aber möglicherweise auch die Freisetzung nicht ausreichend qualifizierter oder aufgrund der Automation der Produktion schlicht überflüssiger Arbeitskräfte. Gleichzeitig zeigen aber der Handelskonflikt mit den USA und die beginnende Entflechtung vom amerikanischen Markt neue Probleme in der der Modernisierung der Industrie auf.

China in der Welt

Neben dem wirtschaftlichen Aufschwung, der entscheidend für die weitere Zukunft der Volksrepublik ist, hat das Land seit dem Amtsantritt des jetzigen Präsidenten auch seine politischen Aktivitäten intensiviert. Auf Kritik wird ebenso empfindlich, teils überempfindlich und nicht immer diplomatisch reagiert wie auch auf alle Aktivitäten in Bezug auf Taiwan, wie die Reaktion auf den Besuch der amerikanischen Kongresssprecherin Nancy Pelosi ebenso eindrucksvoll gezeigt hat wie auch die andauernden Verletzungen des taiwanischen Luftraums. Peking tritt in den Streitpunkten Taiwan, Südchinesisches Meer oder Hongkong zunehmend aggressiv auf. Dazu titelte eine deutsche Zeitung passend „Dauernd faucht der Drache“ [Welt am

Sonntag, Nr. 42, S. 9; 16.10.22]. Dieses neue aggressive Selbstbewusstsein, als „Wolfskrieger-Diplomatie“ nach dem 2015 erschienenen chinesischen Film „Wolf Warrior“ bezeichnet (Wergin 2020: 1), hat seit 2020 viel diplomatisches Porzellan zerschlagen und sich negativ auf den Ruf des Landes, aber auch auf seine Beziehungen ausgewirkt. Der rüde Umgangston einer neuen Diplomaten-Generation bei der Verfolgung eigener nationaler Interessen hat zum Widerstand und zu Wirtschaftshemmnissen geführt, um Investitionen und Übernahmen zu erschweren oder zu verhindern. Damit hat sich China weitgehend vom bislang erfolgreichen „Großen Plan“ zugunsten eines kriegerischen, defensiven Nationalismus verabschiedet. Indes zeichnete sich diese Entwicklung schon seit den Vorgängen um Xinjiang und Hongkong als schleichender Prozess ab, der die weitere wirtschaftliche und technologische Entwicklung gefährdet und das Land zudem für die übrige Welt unberechenbarer macht (Khan 2021: 10).

Neben den wirtschaftlichen Kontakten zeigt China seit vielen Jahren eine zunehmende Präsenz in anderen Regionen. Dazu gehören auch die Arktis und die Antarktis, deren potentielle Rohstofflager ebenso auf das Interesse stoßen wie auch die im Rahmen des Klimawandels und der zurückgehenden Eisbedeckung entstehenden neuen Seewege. Die Nutzung der Nord-Ost-Passage entlang der russischen Nordküste würde die Fahrtzeit chinesischer Frachtschiffe zu den europäischen Häfen um etliche Tage reduzieren. Dies ist für die chinesischen Reedereien, die mittlerweile zu den größten der Welt gehören, ein wesentlicher Kostenfaktor und würde ihnen Wettbewerbsvorteile verschaffen. Dies ist allerdings stark von der künftigen Entwicklung des chinesisch-russischen Verhältnisses abhängig, da Russland bestrebt ist, die alleinige Kontrolle über diesen Seeweg zu behalten. Hinzu kommt, dass die Passage durch diese nördlichen Gewässer immer noch mit großen Gefahren behaftet ist und es nur sehr wenige und kleine Häfen bzw. Rettungsstationen gibt. Die drohende Gefährdung der Umwelt durch Havarien, könnte unter den Bedingungen dieser Region katastrophale Auswirkungen haben können.

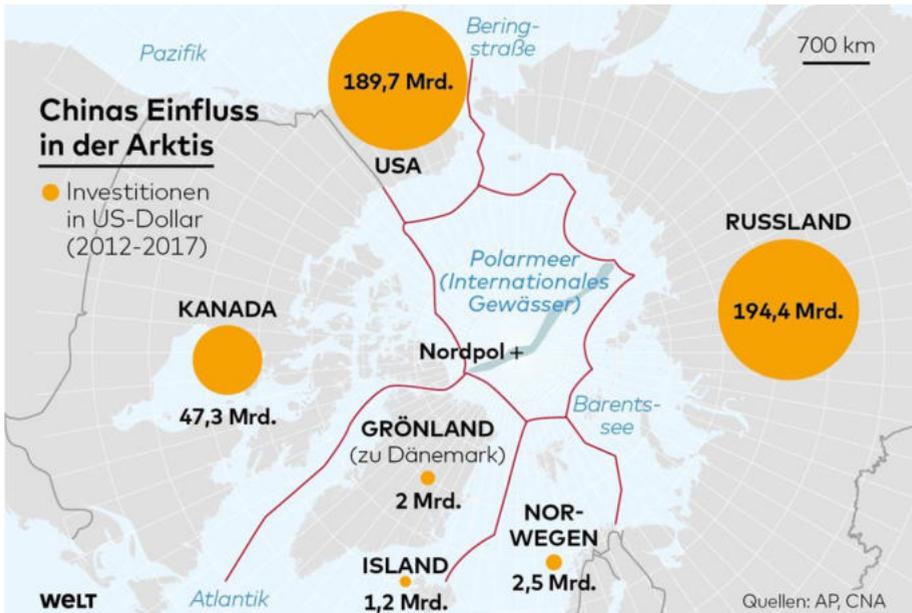


Abb. 4: Chinas Einfluss in der Arktis;
Quelle: Infografik Die Welt aus Erling 2018

Die in der Arktis vermuteten Rohstoffvorkommen haben ebenfalls Begehrlichkeiten geweckt. Der United States Geological Survey hat ein einem 2008 abgeschlossenen Forschungsprojekt rund 400 Erdgas- und Erdölfelder nördlich des arktischen Wendekreises im Gebiet Kanadas, Russlands und Alaskas mit einem geschätzten Volumen von 240 Mrd. Barrel erkundet [USGS Fact Sheet 2008-3049]. Da in der Arktis nur ein Teil der Fläche nationaler Verantwortung unterliegt, besteht prinzipiell auch für andere Nationen die Möglichkeit, hier Rohstoffe zu fördern. Allerdings setzt dies unter den herrschenden Bedingungen technische Fähigkeiten voraus, über die derzeit kaum Jemand verfügt und ist zudem mit hohem Kapitalkaufwand bei gleichzeitig extremem Risiko verbunden. Dennoch werden vorsorglich Ansprüche erhoben, um in diesem Rennen beteiligt zu sein.

Russland hat – wenngleich völkerrechtlich nicht relevant – schon 2007 von einem Mini-U-Boot eine russische Fahne am Meeresboden in 4261 m Tiefe am geographischen Nordpol aufstellen lassen, um seinen Anspruch

zu dokumentieren. Damit haben zugleich Zum ersten Mal Menschen den Meeresboden am Nordpol erreicht. Mit dieser Expedition wollte Russland seinen Anspruch auf fast 1,2 Millionen Quadratkilometer Gebiet in der Polarregion stützen - ein Gebiet von der doppelten Größe Frankreichs. Ziel der Expedition war es auch, wissenschaftliche Beweise dafür zu sammeln, dass das Unterwassergebirge (Lomonossow-Rücken) am Nordpol mit dem russischen Festland verbunden ist. Dies hatte man bereits 2001 geltend gemacht, doch hatte die Uno diesen Antrag wegen mangelnder Beweise zurückgewiesen [Der Spiegel, 2.8.2007].

Um seinen Ambitionen hinsichtlich einer polaren Seidenstraße mit Handelswegen und Infrastrukturprojekten Nachdruck zu verleihen, bezeichnet sich China, das 2013 den Beobachterstatus im Arktischen Rat erhielt, als „Fast-Arktisstaat“ und polare Großmacht und erhebt unter Berufung auf die UN-Seerechtskonvention Anspruch auf das Polarmeer. Im Nationalen Sicherheitsgesetz von 2015 wird das Recht postuliert, die Sicherheit chinesischer Aktivitäten in der Arktis zu gewährleisten [Cepinskyte/Paul 2020:4]. Ein Grundsatz, der natürlich auch auf chinesische Aktivitäten in anderen Regionen wie z.B. Afrika angewandt werden kann.

Diese Ambitionen, Teil des Masterplans von Xi Jinping, werden sichtbar umgesetzt. Schon seit Jahren investieren chinesische Unternehmen mit Ermunterung durch den Staat gigantische Summen in der Arktis. Das US-Center for Naval Analysis berechnete für den Zeitraum 2005-2017 in allen acht Anrainerstaaten chinesische Investitionen im Umfang von mehr als 89 Mrd. US-\$ [Rosen/Thuringer 2017: 52 ff.]. Um seine Ambitionen verfolgen zu können, hat das Land seit 2003 auch mehrere große Eisbrecher der Xue Long-Klasse gebaut und betreibt mehrere Forschungsstationen in der Arktis und auf Spitzbergen sowie seit 2018 gemeinsam mit Island ein arktisches Observatorium. Auch in der Antarktis, wo ebenfalls große Rohstoffvorkommen vermutet werden, unterhält China, das 1983 den Antarktistvertrag unterzeichnet und seit 1985 den Status eines Konsultativstaates hat, mehrere Forschungsstationen auf der Antarktischen Halbinsel, in der Ostantarktis und auf Inexpressible Island im Rossmeer, die z.T. ganzjährig

betrieben werden. Hier gilt das Interesse auch den Meeresfrüchten zur Ernährung der riesigen Bevölkerung und auf den Sitzungen der Kommission hat sich China bereits mehrfach gegen die Einrichtung von Meeresschutzgebieten ausgesprochen, da diese eine Nutzung von Krill, antarktischem Seehecht und anderen Fischen verhindern [Maribus 2919: 256 ff.].

China in Afrika

Die chinesische Afrika-Strategie wird maßgeblich von fünf Elementen bestimmt, die unterschiedlich gewichtet sind.

1. Das wirtschaftliche Engagement

Der afrikanische Kontinent hat für die Volksrepublik große Bedeutung sowohl als Lieferant dringend benötigter Rohstoffe wie auch als Absatzmarkt für die Erzeugnisse der chinesischen Industrie. 2015 betrug das Handelsvolumen Chinas mit Afrika rund 300 Mrd. US-\$. Die Importe lagen bei etwa 93 Mrd. US-\$, davon zu 80 % Rohöl und Rohstoffe aller Art. Es werden rund 2500 zivile Projekte in 51 Ländern abgewickelt.

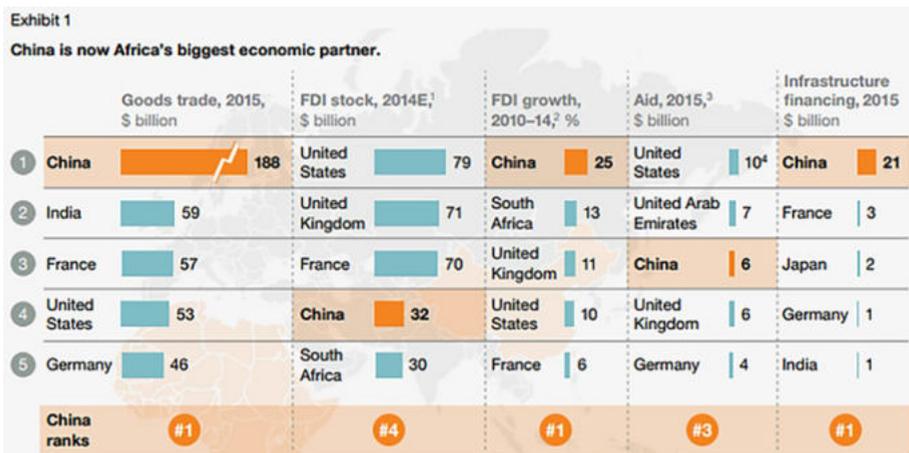


Abb. 5: China ist Afrikas größter Handelspartner

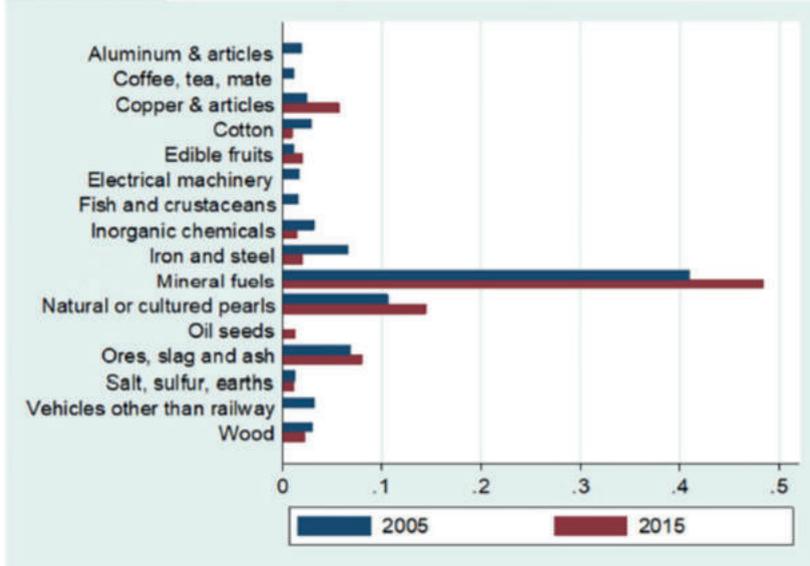
Quelle: McKinsey Report 2017: 20

Derzeit sind in Afrika rund 10.000 chinesische Unternehmen tätig, die einen Umsatz von geschätzt 180 Mrd. US-\$ generieren. Bis 2025 wird eine

Umsatzsteigerung auf 250 Mrd. US-\$ erwartet, wenngleich die Folgen der Pandemie sich auch hier niederschlagen [McKinsey Report 2017]. 2020 entfielen auf China rund 16,2 Prozent des gesamten afrikanischen Handelsvolumens, fast dreimal so viel wie auf die USA. Seit 2018 stellte China mit etwa 7,5 Mrd. US-\$ rund 45 Prozent seiner Auslandshilfe für Afrika bereit und ist damit wichtigster bilateraler Handelspartner des Kontinents [Shikwati 2022: 55]

Seit dem ersten Forum on China-Africa Cooperation (FOCAC) im Jahr 2000 in Peking sind mittlerweile rund eine Mio. Chinesische Bürger in Afrika dauerhaft ansässig. Hinzu kommen zeitweilig über 200.000 chinesische Arbeiter, die in den verschiedenen vorübergehenden Großprojekten tätig sind. 2018 fand der bereits dritte FOCAC-Gipfel in Peking statt. Staatspräsident Xi Jinping kündigte an, in den kommenden drei Jahren 60 Mrd. US-\$ in Form von Zuschüssen, zinsgünstigen Krediten und Investitionen bereitzustellen. Wie schon bisher stehen Investitionen in die Infrastruktur, erleichterte Handelsbedingungen, der Aufbau einer industriellen Basis in Afrika, Bildung für junge Afrikaner sowie militärische Hilfen Chinas im Zentrum [Müller 2018]. Mit diesem Engagement ist auch das Ziel verbunden, die chinesische Polizei und das Militär als integriertes Sicherheitskonzept der Wirtschaftspartnerschaft mit den afrikanischen Staaten zu stärken.

Figure 4.1: Sectoral Composition of Sub-Saharan Africa's Exports to Asia, 2005 and 2015 (share)



Source: Staff calculations using data from CEPII's BACI World Trade database.

Abb. 6: Sektorale Quelle: Kiel Institute 2159

2. Militärische Interessen

Neben den bedeutenden wirtschaftlichen Interessen verfolgt die Volksrepublik, die inzwischen über die zahlenmäßig grote Marine der Welt und ähnlich große Luft- und Seestreitkräfte verfügt und weiter aufrüstet, naturgemäß auch militärische Interessen, wobei die Grenzen fließend sind. China ist inzwischen nach Russland der zweitgrote Waffenlieferant in Sub-Sahara Afrika mit einem Anteil von rund 22 %. Daneben bemühen sich die Streitkräfte auch um einen notwendigen Erfahrungsgewinn, indem sie sich z.B. 2008 erstmals an der UN-Mission im Golf von Aden beteiligten. 2011 erfolgte der erste „Ernstfall“ unter Einsatz aller Teilstreitkräfte mit der Evakuierung von über 35.000 chinesischen Bürgern aus dem kollabierenden Libyen, die überwiegend auf dem Seeweg und z.T. auf dem Landweg über Tunesien und Ägypten herausgebracht wurden [Ying 2011].

Das Aufgabenspektrum der PLA konzentriert sich auf die verschiedenen Hauptmissionen zum Schutz chinesischer überseeischer Interessen (Yung et al 2014):

- Schutz chinesischer Bürger in Übersee
- Schutz chinesischen Eigentums und chinesischer Anlagen
- Schutz chinesischer Schifffahrt gegen Piraten und andere Gefahren
- Schutz der Schifffahrtsrouten gegen feindliche staatliche Übergriffe

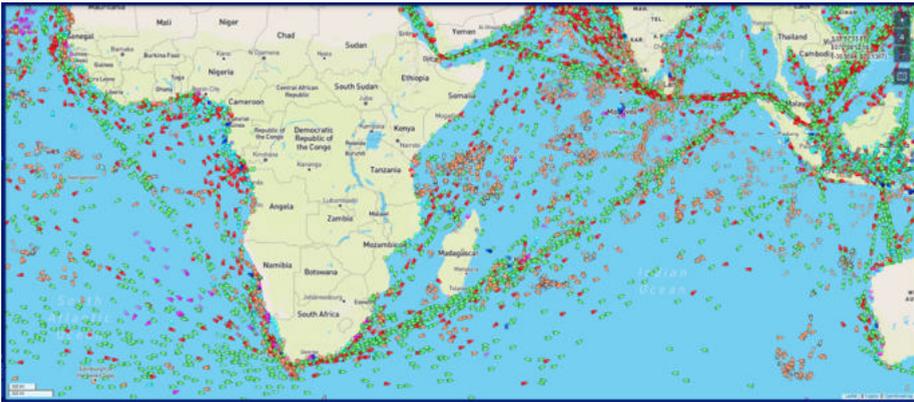


Abb. 7: Schiffsverkehr rund Afrika,
Quelle: DLR next marine traffic global ship 9.1.23 21:00

Zur Legitimierung internationaler Einsätze erließ die Volksrepublik 2015 das Antiterrorismus-Gesetz, das indes sehr unterschiedlich eingeschätzt wird und mehr innenpolitische Bedeutung hat. Schon im Jahr darauf erfolgte die Gründung des ersten Auslandsstützpunktes in Dschibuti, der mit relativ starken Verbänden besetzt ist. Im gleichen Jahr stellte die Marine auch ihren ersten Flugzeugträger in Dienst. Die LIAONING ist ein ehemaliger sowjetischer Träger der Admiral Kusnezow-Klasse, der von der Ukraine 1998 zum Abbruch an China verkauft wurde. Dort wurde der Träger trotz gegenteiliger Darstellung der Regierung praktisch vollständig erneuert, ausgerüstet und lief am 10. August 2011 zu einer ersten Probefahrt aus dem Hafen von Dalian aus. Am 25. September 2012 wurde er in Dienst gestellt. 2016 wurde die Einsatzfähigkeit („combat ready“) des Schiffes festgestellt, 2018 erlangte auch

die Kampfgruppe des Trägers ihre Einsatzbereitschaft (Dominguez / Tate 2016). Mit diesem fast 68.000 t verdrängenden Schiff, das 24 Flugzeuge J-15 sowie 6 Hubschrauber Z-8 und KA-31 an Bord haben soll, will die chinesische Marine vor allem Erfahrungen im Betrieb von Flugzeugträgern sammeln. 2017 lief ein erstmals vollständig in China gebautes Schwesterschiff, die SHANDONG vom Stapel und wurde im Dezember 2019 in Dienst gestellt. Im Juni 2022 folgte ein dritter, vollständig in China entwickelter größerer Träger, die FUJIAN, die mit einem glatten Flugdeck und elektrischen Katapulten modernsten Entwicklungen entspricht und derzeit in der Ausrüstung ist (Kirchner 2022).

3. 3. Peacekeeping-Missionen der Vereinten Nationen

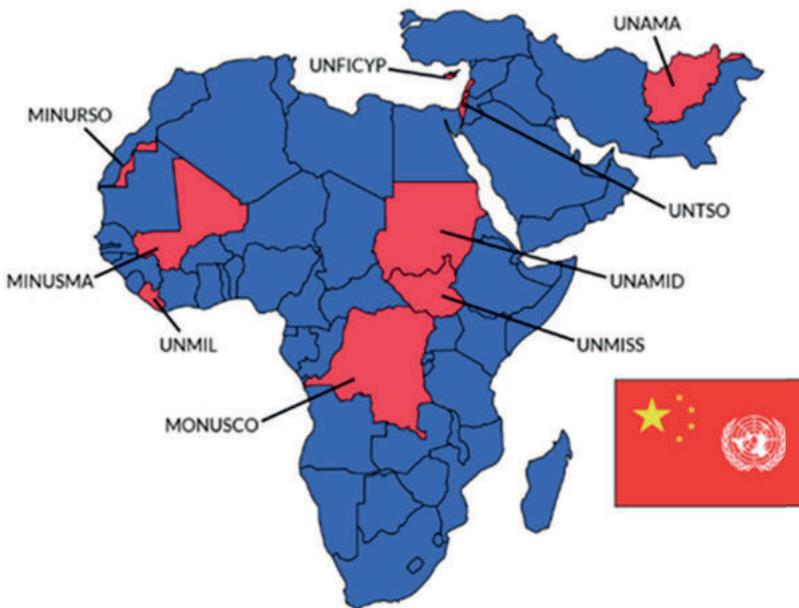


Figure 4: Distribution of PRC UN Peacekeeping Personnel

Abb. 8: Chinesische UN-Deacekeeping-Einsätze in Afrika
Quelle: ISDP- Backgrounder, March 2018

China hat sich seit dem Engagement für die Vereinten Nationen zum zweitgrößten Geldgeber für das UN Peacekeeping and Security Missions-Programm entwickelt. Der Einsatz der Verbände erfolgte in Afrika grundsätzlich ohne Kampfhandlungen mit dem Schwerpunkt auf Medizinischer Versorgung, Pionier- und Ingenieursleistungen und in Gebieten mit geringem Risiko. Erst seit 2012 entsendet die Volksbefreiungsarmee (PLA) auch Kampfeinheiten in Hochrisikogebiete, z.B. eine Infanteriekompanie nach Nordmali und ein Infanterie-Bataillon in den Südsudan. 2015 stellte China zusätzlich 8.000 Mann für eine chinesische Peace Keeping Stand-by Force für die UNO bereit, die 2018 einsatzfähig war [Associated Press, 30.11.2018]. 2022 waren über 2.500 chinesische Soldaten und Polizeibeamte in UN-Missionen über den Kontinent verteilt. Die größten Kontingente befanden sich im Südsudan [1051], Liberia [670] und Mali [402].

4. Politische Parteiausbildung

Eine wesentliche Aufgabe sieht die Kommunistische Partei Chinas in der Schulung für politische Parteien und der Übertragung ihres als erfolgreichen angesehenen Partei- und Staatssystem auf andere Nationen gerade in Afrika. Hierfür werden erhebliche Mittel bereitgestellt und auch die zahlreichen Stipendien für afrikanische Studenten zielen in diese Richtung. Durchgeführt werden die Schulungsprogramme seit ca. 1960 an einer eigenen Parteihochschule. Beteiligt sind an Afrika u.a. Angola, Äthiopien, Mozambique, Namibia, Südafrika, Südsudan, Uganda und Zimbabwe. Die seit Jahrzehnten laufenden Schulungen zeitigen dort durchaus Erfolge; viele Absolventen bestimmen inzwischen als lokale Politiker durchaus im chinesischen Sinne die Politik ihrer Länder.

5. Soft Power-Faktoren

„Soft Power“-Faktoren mit chinesischer Charakteristik sind seit 1993 Teil des globalen Auftritts der Volksrepublik. Dazu gehören insbesondere Diplomatie – die, wie die „Wolfskrieger“ gezeigt haben, auch mal nicht so erfolgreich ist – Parteikontakte, Kommunikation und Medien, strategische Ein-

flussnahme, Bildung und Erziehung, Wissenschaft und Kulturaustausch. Die Kommunistische Partei Chinas hat offizielle Kontakte zu über 110 politischen Parteien in 51 afrikanischen Ländern geknüpft.

Ein bedeutendes Beispiel mit erheblichem Mitteleinsatz ist z.B. der Bau des Hauptquartieres der Afrikanischen Union in Addis Abeba für rund 200 Mio. US-\$, den bedauerlicherweise kein anderes Land finanzieren wollte. Simbabwe erhielt im Juli 2022 ein neues Parlamentsgebäude für etwa 200 Mio. US-\$, ebenso wie schon zuvor Mozambique, Lesotho, Guinea-Bissau, Malawi und Kongo-Brazzaville. In Togo, Burundi und Sudan wurden neue Präsidentenpaläste erbaut und in Nigeria baut China gerade noch das neue Hauptquartier der westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS als weiteres Geschenk. Nach einer Erhebung der amerikanischen Heritage Foundation wurden in Afrika mindestens 187 staatliche Gebäude von China ganz oder teilweise finanziert und gebaut [Urech 2022: 3].

Die Kommunistische Partei Chinas hat offizielle Kontakte zu über 110 politischen Parteien in 51 afrikanischen Ländern geknüpft. Einer der wichtigsten Faktoren für Chinas Etablierung in Afrika ist die Tatsache, dass die Politik auf dem afrikanischen Kontinent dem europäischen Wertesystem pluralistischer Demokratien weitgehend entspricht. In diesem offenen Wettbewerb hat China einiges zu bieten, vor allem bei der zügigen Umsetzung symbolträchtiger Infrastrukturprojekte wie z.B. den diversen Regierungspalästen etc.

Eine wesentliche Kraft sind Austausch und Ausbildung – Themen, die 45 Prozent der afrikanischen Zusammenarbeit mit China ausmachen. China stellt jährlich bis zu 80.000 Stipendien und verschickt Einladungen an über 10 000 afrikanische Fachleute zu Seminaren und Workshops in China. Im Rahmen des Projekts „Zukunft Afrikas“ werden afrikanische Techniker im Bauwesen, Mechanik, Elektrotechnik, Agrartechnik und Informationstechnologie ausgebildet. Praktika und Jobs bei chinesischen Unternehmen werden mit Regierungshilfe vermittelt, um direkte Verbindungen zu knüpfen und die Studenten nach der Rückkehr in ihre Heimat bei der Arbeit für Firmen aus China zu unterstützen. [Shikwati 2022: 55].

Präsenz auf den Weltmeeren – die Fischereiflotten

Neben diesen in der Öffentlichkeit bislang eher weniger beachteten Aktivitäten – die in den Anrainerstaaten der Arktis allerdings zunehmende Aufmerksamkeit und Ablehnung finden – ist die chinesische Präsenz auf den Weltmeeren mittlerweile unübersehbar. Dies gilt ganz besonders für die rund 17.000 Fischereischiffe, die die Ozeane befahren und dort, wo sie auftauchen, auch weitgehend ohne Rücksichten leerfischen. China ist heute die führende (Fern-) Fischereination und die Flotte wächst stetig weiter. Allerdings wird der Fischfang auch mit umfangreichen staatlichen Subventionen gefördert. Gefischt wird überall, vor allem im Südchinesischen Meer, Iran, Nordkorea und vor allem vor Westafrika. Laut der Welternährungsorganisation der UNO sind indes bereits 90% der Fischbestände ausgeschöpft [Möller et al 2020: 7].

Gefangen und verarbeitet wird alles, was in die Netze gerät, auch unter Schutz stehende Meeresbewohner. Geahndet wird dies selten, zumal viele Staaten gerade in Afrika Fangverträge abgeschlossen haben, von denen die einheimische Bevölkerung, die kaum noch etwas fängt, meist nichts weiß. In der Regel treten diese Schiffe in großen Flottenverbänden mit bis zu tausend Einheiten auf, die schon aufgrund ihrer Zahl, aber auch ihres teils dichtgedrängten Auftretens und durchaus einer gewissen Aggressivität nur schwer zu kontrollieren sind. Zumeist verfügen die betroffenen Länder, vor deren Küsten gefischt wird, auch nicht über eine ausreichend starke Küstenwache oder Marine, um sich durchsetzen zu können. Die Grenzen der Hoheitsgewässer werden im Allgemeinen beachtet, aber es gibt natürlich immer „kleine Kursungenauigkeiten“. Und gelegentlich wird auch „vergessen“, das Schiffsidentifikationssystem AIS einzuschalten, sodass die Schiffe in der Überwachung nicht mehr sichtbar sind. Hochseefischen darf indes jeder und so operieren diese Flotten weitgehend legal. Allerdings halten sich Fischschwärme nicht an Hoheitsgrenzen.

Dokumentiert sind verschiedene gravierende Fälle wie z.B. vor den unter Schutz stehenden Galapagosinseln, die im Juli/August von einer rund 300

Einheiten umfassenden Fischereiflotte „heimgesucht“ wurde. Diese Schiffe haben eine durchschnittliche Tragfähigkeit von etwa 1000 t, so dass die gesamte Flotte rund 300.000 t Fisch tragen kann. Auf einem 2017 von der Küstenwache aufgebrachten Trawler wurden 6.600 geschützte Hammerhaie gefunden und auch der Zoll fischt immer wieder Container mit den in China begehrten Haifischflossen aus den Transportketten. Diese Ereignisse finden nicht nur vor Südamerika und im Pazifik, sondern gern auch vor Ost- und Westafrika, wo die einheimischen Fischer zunehmend über die leergefischten Küstengewässer klagen – oftmals ohne zu wissen, dass ihre Regierung die Fanglizenzen verkauft hat.

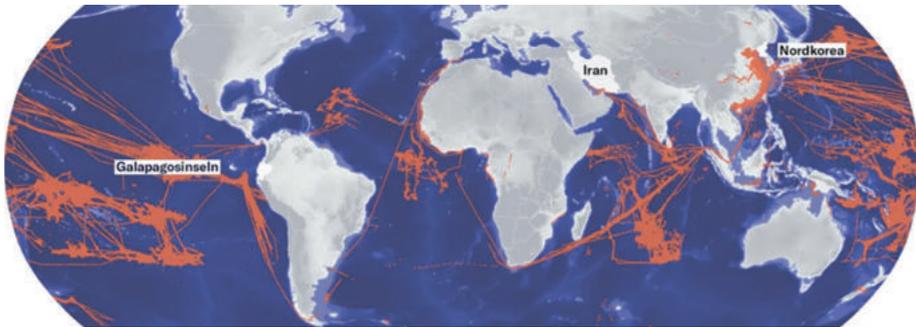


Abb. 9: Chinesische Fischereiflotten; Rote Punkte und Linien zeigen die Standorte chinesischer Fischereifahrzeuge. Basis sind die vom 1.7.-.18.8.20 gesendeten Standortsignale
Quelle: Möller et al 2020 nach SPIRE/Natural Earth

Die riesige Fischereiflotte – die Staaten der EU hatten 2019 gerade einmal 223 Fernfischereischiffe – hat aber nicht nur eine Bedeutung für die Volksernährung, sondern auch eine geopolitische Aufgabe. 17.000 relativ große Fischtrawler sind eine unübersehbare Präsenz, ein Mittel der Machtprojektion mit nichtmilitärischen Mitteln und natürlich auch ein Instrument der Aufklärung und Information [Möller et al 2020: 11].

China und der weltweite Seehandel

In den vergangenen Jahrzehnten haben die Reedereien der Volksrepublik ihre Beteiligung am internationalen Seeverkehr zielstrebig so stark ausgebaut, dass sie heute zu einem Global Player geworden sind. 2016 wurden die bis dahin selbständigen, aber im Staatsbesitz befindlichen Reedereien COSCO Shipping und China Shipping Group auf Veranlassung der Regierung/Partei zur China COSCO Shipping Corporation Ltd. mit Sitz in Peking fusioniert. Das Unternehmen, kurz COSCO [China Ocean Shipping Company] genannt, bereederte 2022 insgesamt 466 Containerschiffe, von denen

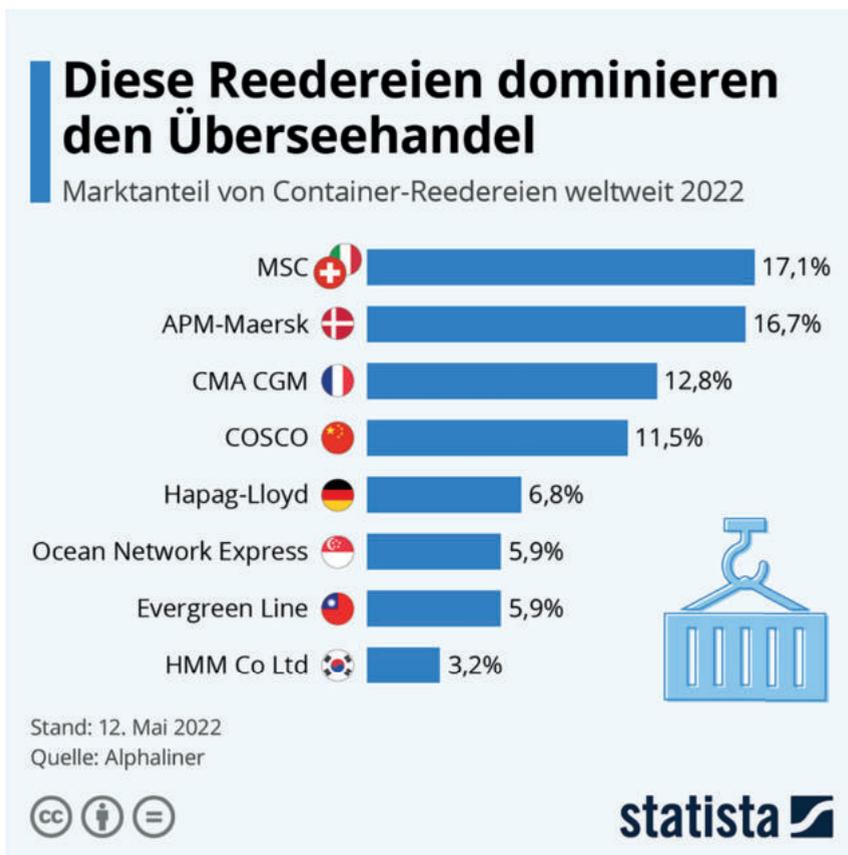


Abb. 10: Die größten Überseereedereien;
Quelle: Statista 2022

sich 176 im Eigentum der Reederei befanden und 290 gechartert waren [<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/238856/umfrage/anzahl-der-schiffe-von-cosco/>]. Allerdings verfügt die Reederei noch über zahlreiche andere Spezialschiffe. Die Gesamtflotte umfasste rund 1400 Einheiten. Mit einer Kapazität von 2,863 Millionen TEU [TEU= Twenty Foot Equivalent; Berechnungsgröße 20 Fuß Container] steht COSCO auf dem vierten Platz unter den weltweiten Containerflotten. Zum Vergleich: Unter den Container-Reedereien steht die Mediterranean Shipping Company MSC auf dem ersten Platz mit 709 Schiffen und einer Gesamtkapazität von 5,572 Millionen TEU [Neitzel 2022].

Diese Flotte wächst stetig weiter. Bei chinesischen Reedereien stehen im November 2022 76 Bestellungen für insgesamt 4,1 Milliarden Dollar in den Listen, während z.B. deutsche Schifffahrtsfirmen nur 29 Aufträge für 591 Mio. US-\$ erteilt hatten. Auffällig sind auch die Größenunterschiede: Die chinesischen Reedereien mit COSCO an der Spitze erteilen zunehmend auch Aufträge für die größten Containerriesen mit einer Stellplatzkapazität von über 20.000 TEU. Dies bringt erhebliche Kosten- und damit Wettbewerbsvorteile auf den langen Seestrecken von China nach Europa oder Amerika [Nicolai 2022]. Von den 20 größten Schifffahrtlinien 2022 waren immerhin fünf in China ansässig.

Daneben ist COSCO, wie auch andere große Schifffahrtlinien, mit seinen verschiedenen Tochtergesellschaften auch auf anderen Geschäftsfeldern und insbesondere im Betrieb von einzelnen Terminals oder ganzen Häfen aktiv. 2009 pachtete COSCO die Hälfte des Hafens von Piräus für 35 Jahre. 2016 übernahm COSCO den Hafen zu 67 Prozent. Im Herbst 2022 stimmte die deutsche Bundesregierung in einem Kompromiss einer COSCO-Beteiligung am Hamburger Containerterminal Tollerort von 24,9 % zu. [Lamby-Schmitt 2022]. Im Juni 2022 und in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen gab COSCO allerdings seine Beteiligung am Duisburger Containerhafen auf [Köksalan 2022]. Auch andere Häfen sind ganz oder teilweise unter COSCO-Kontrolle.

Beteiligungen von Cosco an Seehäfen außerhalb Chinas 2022¹

Hafen	Land	Beteiligung
Piräus	Griechenland	100,00
Antwerpen	Belgien	20,00
Euromax Rotterdam	Niederlande	17,85
Valencia	Spanien	51,00
Bilbao	Spanien	39,51
Vado Reefer Terminal	Italien	40,00
Vado Container Terminal	Italien	40,00
Kumport Terminal Istanbul	Türkei	26,00
Suez Kanal Terminal	Ägypten	20,00
Red Sea Gateway Terminal	Saudi-Arabien	20,00
Abu Dhabi	VAR	40,00
Cosco SPA Terminal Singapur	Singapur	49,00
Busan Terminal	Südkorea	4,23
Seattle	USA	13,33
Chancay	Peru	60,00

Der Anspruch des Reiches der Mitte auf wirtschaftliche Dominanz ist unübersehbar. Neben dem Seehandel ist China mittlerweile auch im Schiffbau auf dem zweiten Platz aller Schiffbaunationen angelangt. Schon 2016 lag China mit einer Wertschöpfung im Schiffbau von 11,36 Mio. knapp hinter Südkorea [11,7 Mio.] auf Rang zwei, während der deutsche Schiffbau gerade einmal 0,41 Mio. erzielte. Das Land verfügt mittlerweile über zahlreiche Großwerften mit erheblichen Kapazitäten, die nicht nur Handelsschiffe, sondern auch Kriegsschiffe geradezu am Fließband herstellen und inzwischen auch die Fähigkeiten zum Bau von Flugzeugträgern erworben haben. Auch hier gibt der Staat mit umfangreichen Subventionen und Beteiligungen die Linie vor. Allein die staatseigene China Shipbuilding Industry Cor-

¹ Quelle: Business Insider nach Otte 2022

poration CSIC beschäftigt mehr als 300.000 Mitarbeiter und erzielte 2018 einen Umsatz von über 38 Mrd. Euro. Dagegen nimmt sich die deutsche Schiffbauindustrie mit damals gerade einmal 18.000 Mitarbeitern und einem Umsatz von 5,8 Mrd. € eher bescheiden aus. [DWN 19.5.2019].

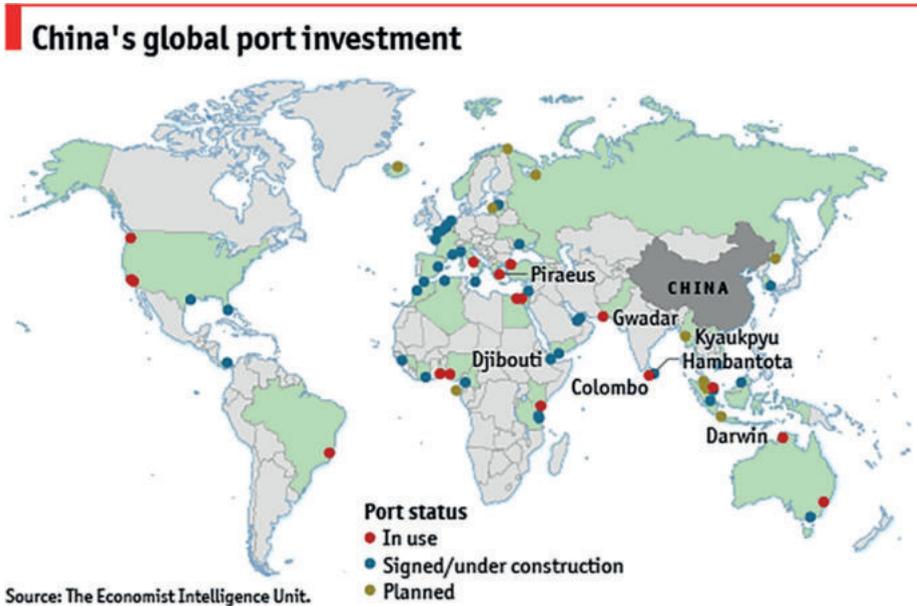


Abb. 11: Chinesisches Investment in Hafenanlagen 2017
Quelle: Grieger 2018

Trotz der erheblichen staatlichen Mittel, der Inkaufnahme fortlaufender finanzieller Verluste und der zentralen Steuerung konnte das im Plan 2017 vorgegebene Ziel, 40% aller weltweit gebauten Schiffe im HighTech-Bereich zu bauen, bislang noch nicht erreicht werden. Um technologisch den Anschluss zu halten und den Schiffbaumarkt zu dominieren, hat man daher begonnen das notwendige Know-How und entsprechende Werften im europäischen Raum zu übernehmen. Parallel können viele Werften mit dem harten Wettbewerb bei fehlenden Erträgen nicht mehr mithalten und müssen aufgeben – eine auch in Deutschland leider sehr bekannte Entwicklung. Dies könnte schon mittelfristig die Abhängigkeit vom chinesischen Markt

vergrößern. Diese ist für die afrikanischen Staaten zum Teil schon gegeben. Chinesische Werften produzieren billiger als andere und chinesische Schifffahrtslinien schicken sich an, auch die Verkehrsleistungen nach Afrika zu übernehmen. Allerdings spielt der innerafrikanische Seetransport derzeit nur eine sehr geringe Rolle, wie überhaupt das innerafrikanische Transportaufkommen aufgrund fehlender bzw. ungenügender Verkehrsverbindungen eher gering, aber mit zunehmendem Ausbau der Infrastruktur ausbaufähig ist. Auch hier stehen vor allem der chinesische Staat mit oftmals schon nach wenigen Jahren nicht zu bedienenden Krediten und chinesische Unternehmen mit der Bauausführung einschließlich chinesischer Materialien und chinesischen Arbeitern bereit.

Einfluss und Kontrolle des chinesischen Staates sind allgegenwärtig. So sind die Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat der im Staatsbesitz befindlichen Schifffahrtsgesellschaft Cosco führende Mitglieder der Kommunistischen Partei als Parteisekretäre, stellvertretende Sekretäre oder Komiteemitglieder, sodass die Partei immer direkten Zugriff auf Entscheidungen hat. Dies gilt auch für die staatlichen Werften und andere Unternehmen. Die Vision der Reederei ist denn auch „die Mission der Globalisierung der chinesischen Wirtschaft zu erfüllen [Undertake the mission of globalizing]“ [Cosco 2021: 7].

Die Expansion der Reederei bzw. ihrer Tochtergesellschaften und die Sicherung weltweiter Hafeninfrastruktur dient zunächst zur Absicherung eigener Handelsströme und der bevorzugten Abfertigung an diesen Terminals. Zugleich werden aber in wirtschaftlich schwächeren Staaten ökonomische Abhängigkeiten erzeugt, um ggf. auch politische Loyalität einzufordern. 2016 blockierte die griechische Regierung, nachdem China den Hafen Piräus übernommen hatte, eine EU-Stellungnahme zu chinesischen Menschenrechtsverletzungen in den Vereinten Nationen [Klay/Kretschmer 2022: 5]. Ungarn und Kroatien, beide ebenfalls an chinesischen Investitionen und Krediten interessiert, unterstützen diese Haltung im Gegensatz zu europäischen Werten stehende Haltung [Grosch 2022: 157]. Diese Abhängigkeiten sind natürlich in den Staaten Afrikas tw. noch deutlicher ausgeprägt. China

baut in vielen afrikanischen Ländern eine moderne Infrastruktur mit Häfen, Eisenbahnen, Flughäfen, Straßen etc. und stellt dafür auch hohe Kredite zur Verfügung, die die nationalen Haushalte oftmals überlasten. Können diese Kredite nicht mehr bedient werden, gehen Häfen und Eisenbahnen für bis zu 99 Jahre in die chinesische Kontrolle über, wenn dies nicht schon vorher vereinbart ist. So verfügt China z.B. über den Hafen von Gwadar/Pakistan, der über eine neue Straße die Verbindung nach China herstellt oder über den Hafen von Hambantota in Sri Lanka, der zur Schuldentilgung für 99 Jahre an China ging, nachdem er von chinesischen Unternehmen zum größten Hafen des Landes ausgebaut wurde [Spieker 2018].

Auch in Afrika ist China an zentraler Verkehrsinfrastruktur interessiert. Ein Beispiel hierfür ist Dschibuti. Aufgrund der Lage am „Bab al-Mandeb“, einer nur 27 Kilometer breiten Meerenge, die den Suezkanal mit dem Indischen Ozean verbindet, ist der Hafen von Dschibuti für den globalen Welthandel lebenswichtig, kann man von hier doch die wichtige Schifffahrtsstraße kontrollieren. Die frühere Kolonialmacht Frankreich hat hier ebenso wie die USA einen großen Auslandsstützpunkt, und sogar Japan und Italien haben sich militärisch für länger eingerichtet. China war hier zunächst mit einer Beteiligung an der UN-Mission gegen die somalische Piraterie aktiv, zumal auch chinesische Schiffe in größerer Zahl durch den Suezkanal passieren. Es folgten Investitionen in den Hafen und schließlich übernahm man auch den Betrieb des Hafens, nachdem dem vorherigen Betreiber aus den Golfstaaten der Vertrag nicht verlängert worden war. Inzwischen wurde der Hafen weiter ausgebaut. Der Hafen von Dschibuti ist aber auch die Lebensader Äthiopiens, des nach Bevölkerung zweitgrößten Landes Afrikas. Eine neue Bahnlinie vom Hafen bis in die äthiopische Hauptstadt wurde ebenfalls von chinesischen Unternehmen gebaut. Allerdings steigt auch die Verschuldung des Kleinstaates in rasantem Tempo - und Hauptgläubiger ist China [Hahn 2022].

Ein zentraler Punkt in den chinesischen Aktivitäten in Afrika sind die Häfen: Das US Naval War College schätzt, dass derzeit chinesische Banken und Firmen an Finanzierung, Bau oder Betrieb von 61 Häfen in 30 afrikanischen

Ländern beteiligt sind. Es wird befürchtet, dass China einige der Objekte militärisch nutzen könnte. Dazu gehören Hafenprojekte auf den Komoren, einer Inselgruppe vor Ostafrika. Erhebliche Aufregung verursachten auch Informationen, nach denen China ein laufendes Hafenprojekt im bei ihnen hochverschuldeten westafrikanischen Äquatorialguinea zur Militärbasis ausbauen könnten.

Eine militärische Nutzung der von chinesischen Reedereien betriebenen Häfen ist auch aus einem anderen Grund nicht von der Hand zu weisen. Eine Zusammenarbeit zwischen Cosco und dem chinesischen Militär ist unstrittig, zumal alle chinesischen Unternehmen gesetzlich zur uneingeschränkten Zusammenarbeit mit dem Staat und seinen Sicherheitsorganen verpflichtet sind, wie dies im Nationalen Verteidigungs-Verkehrsgesetz festgelegt ist. Dies legt fest, dass Infrastruktur auch zur Unterstützung und Versorgung der Streitkräfte genutzt werden soll [Lamby-Schmitt 2022].



Abb. 12: Chinesische Hafenprojekte in Afrika
Quelle: Kloss 2014

In jüngster Zeit ist indes eine neue Entwicklung im chinesischen Engagement für und in Afrika zu beobachten. Wurden die chinesischen Kredite zu Anfang noch als Segen für die Entwicklung der afrikanischen Staaten be-

trachtet, so hat sich diese Wahrnehmung in der Öffentlichkeit mittlerweile gewandelt. Die lange hochgehaltene Geheimhaltung bezüglich der Kreditbedingungen hat für viel Unruhe gesorgt, nachdem immer stärker deutlich wurde, dass die damit finanzierten Projekte stark überteuert waren. Das zudem fast alle Güter, Dienstleistungen und Technologien bei gleichzeitiger Zollbefreiung aus China beschafft wurden und die einheimische Wirtschaft oft nur marginal beteiligt wurde, trug ebenso zum wachsenden Unmut in der Bevölkerung teil wie auch die Weigerung der jeweiligen afrikanischen Regierungen, die als geheim eingestuftten Vertragsbedingungen öffentlich zu machen. Zuerst wurde diese Thematik in Kenia zum Wahlkampfthema, als der jetzige Präsident die Offenlegung zum Wahlkampfthema machte, während sein Vorgänger Uhuru Kenyatta noch auf strikter Geheimhaltung bestanden hatte. Im Dezember 2022 teilte Präsident William Ruto dann Details der Verträge für den Bau einer völlig überteuerten Bahnstrecke von Nairobi Hafenstadt Mombasa mit einem Umfang von 3,6 Mrd. Dollar mit. Im Dezember 2022 gab die Regierung von Djibuti bekannt, daß das Land die chinesischen Kredite nicht mehr bedienen könne , während Äthiopien bei Verhandlungen über einen Schuldenschnitt im Januar 2023 nur wenig erfolgreich war und dort inzwischen mehrere große Infrastrukturprojekte auf Eis gelegt wurden. Vor allem der Fall Djibuti birgt einige sicherheitspolitische Relevanz, liegt doch die 2017 dort errichtete chinesische Basis nur wenige Kilometer von den amerikanischen und französischen Basen entfernt [Putsch et al 2023]. Auch in anderen afrikanischen Staaten wächst die Kritik an diesen überteuerten Vorhaben, wie z.B. in Sambia, Tansania, Ghana, Kongo, Ruanda, die tw. mit der Türkei einen neuen Partner gefunden haben.

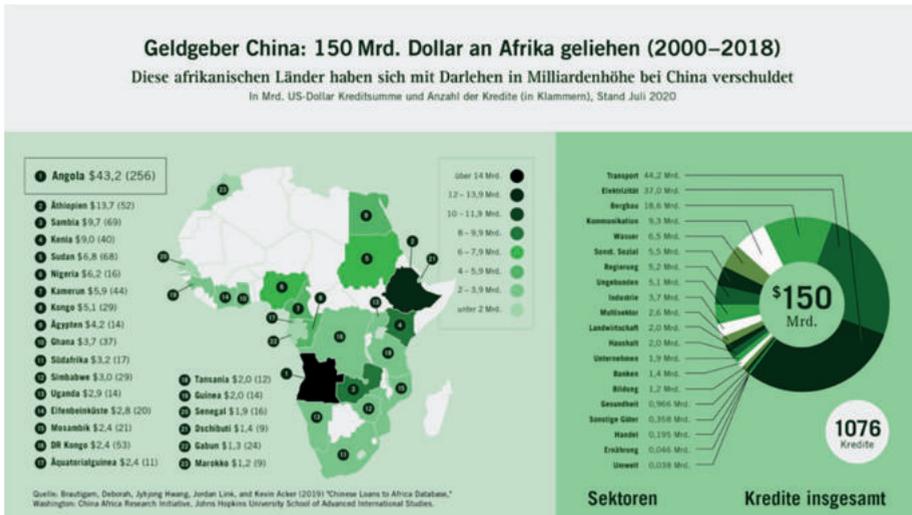


Abb. 13.: Geldgeber China
Quelle: Zapf Fachjournal Welternährung 10/2020;Welthungerhilfe

Auch wenn China trotz der angekündigten US-Afrika-Investitions-offensive nach wie vor die wertmäßig größten Direktinvestitionen in Afrika tätigt und die meisten Kredite gewährt, ist deren Höhe deutlich zurückgegangen. 2016 hatten die Kreditzusagen Chinas einen Umfang von fast 30 Mrd. US-Dollar erreicht. In den folgenden drei Jahren sank der Umfang auf wenige als 10 Mrd. US-\$ und ging nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie auf 2 Mrd. US-\$ zurück. Gleichzeitig stagnieren auch seit 2018 die Direktinvestitionen in Afrika. Die Ursachen für diese Entwicklung sind vielschichtig. Neben den bekannten Faktoren Konjunkturschwäche, Pandemie, Demographie und Immobilienblase spielt auch eine Überdehnung der Finanzmittel und wachsende Unsicherheiten in der Bedienung der begebenen Kredite eine Rolle. Die Leistungsbilanz des Landes weist aufgrund der weltwirtschaftlichen Entwicklung und der vorgenannten Faktoren keine Überschüsse mehr auf, das Wirtschaftswachstum hat sich deutlich verlangsamt. Im Rahmen des Seidenstrassenprojektes hat China an fast 150 Entwicklungs- und Schwellenländer Kredite von über einer Billion US-\$ vergeben und wurde damit zum weltweit größten Kreditgeber [Zapf 2020]. Allerdings

werden rund 60 % dieser Kredite von Ländern in massiver finanzieller Notlage gehalten, während es 2010 nur 5 % waren. China muss daher mit umfangreichen Kreditausfällen von u.U. mehreren 100 Mrd. Dollar rechnen.

Die Marine der Volksbefreiungsarmee in Afrika

Der große Plan, der der systematischen chinesischen Entwicklung zweifellos zugrunde liegt, lässt sich vor allem am Beispiel der Streitkräfte gut zeigen. Während bei Heer und Luftwaffe vor allem eine quantitative Entwicklung mit zwischenzeitlichen qualitativen Fortentwicklungen ebenfalls unübersehbar ist, zeigt vor allem die Marine der Volksbefreiungsarmee – People`s Liberation Army Navy – PLAN – eindrucksvoll. Nach den vor allem quantitativen Entwicklungen der 50er und 60er Jahre, als vorwiegend mit Rohrartillerie ausgerüstete, konstruktiv eher einfache Schiffe in großen Stückzahlen beschafft wurden, wobei bis in die Gegenwart die sowjetische bzw. später russische Waffentechnik die Konstruktionen deutlich prägte, war mit der Einführung modernerer, lenkwaffentragender Schiffe eine Reduzierung der Bauzahlen zugunsten weniger Neubauten zu beobachten. Diese aufeinanderfolgenden Schiffsklassen, oftmals nur als Einzelfahrer oder in zwei Einheiten gebaut, dienten vor allem der Erprobung und Weiterentwicklung sowie auch dem Erfahrungsgewinn im Betrieb solcher, zunehmend komplexer werdender Schiffe. Dies begann zunächst systematisch mit kleineren Schiffen und Korvetten, später folgten die Lenkwaffenfregatten. Sobald sich ein Schiffstyp bewährt hatte und auf einem zeitgemäßen technischen Stand war, erfolgte die Fertigung größerer Stückzahlen. Gleichzeitig fand in den letzten Jahren eine deutliche Verjüngung statt, indem die alten, noch nach sowjetischem Vorbild gebauten Einheiten außer Dienst gestellt und durch neue moderne Schiffe ersetzt wurden. So verfügt die PLAN heute bei den mittleren Kampfschiffen wie Korvetten und Fregatten (FG) nur noch über wenige Schiffe die vor der Jahrtausendwende gebaut wurden und bei gleichbleibendem Bautempo in ein paar Jahren ebenfalls zur Erneuerung anstehen. Auch bei den deutlich komplexeren

Zerstörern ist diese Entwicklung zu beobachten, wobei die Schiffsgößen ständig zunehmen und heute die Größe von Schlachtkreuzern des 2. Weltkrieges erreichen. Damit sind diese vor allem die als Begleitschiffe für die chinesischen Flugzeugträger gedachten Einheiten der Renhai-Klasse auch schon deutlich größer als die vergleichbaren amerikanischen Einheiten der Burke-Klasse.

Entwicklung der Zerstörerklassen der PLAN²

Schiffsklasse	Baujahr	Anzahl	Verdrängung
Luda III-Mod-Klasse [Zhuhai] Typ 051 G2	1986-91	2	3.650 ts
Luhu-Klasse [Harbin] Typ 052	1988-96	2	4.300 - 4.500 ts
Luhai-Klasse [Shenzhen] Typ 051 B	1995-98	1	6.100 - 6.700 ts
Luzhou-Klasse [Shenjang] Typ 051 C	1998-2006	2	7.100 - 7.400 ts
Luyang I-Klasse [Guangzhou] Typ 052 B	199-2004	2	5.200 - 5.800 ts
Luyang II-Klasse Typ 052 C	2001-15	6	5.400 - 6.150 ts
Luyang IV-Klasse Typ 052 D	2011-2019	13	7.500 ts
Sovremennyj I [von Russland gekauft]	1988-2001	2	6.600 - 8.440 ts
Sovremennyj II [von Russland gekauft]	2002-2006	2	6.500 - 7.940
Renhai-Klasse Typ 055	2014 -	8 + 8	12.000 - 13.000 ts

Eine gleiche Entwicklung des zunächst vorsichtigen Herantastens, um dann bei Bewährung in den Serienbau zu gehen, lässt sich auch bei allen anderen Schiffsklassen wie U-Booten, Versorgern, Tankern etc. beobachten. Hinzu kommt die technische Fortentwicklung, bei der die PLAN bislang nicht nur auf sowjetische bzw. russische Technik setzte, sondern auch westliche Waffen- und Antriebstechnik erwarb und nachbaute bzw. weiterentwickelte. Mit Stand von 2022 ist es damit gelungen, eine moderne Marine zu schaffen, die zudem inzwischen die zahlenmäßig größte Marine der Welt ist. Damit verfügt die PLAN grundsätzlich über die Fähigkeit zu weltweiten Operationen [Kirchner 2021].

² Quelle: Weyers Flotten-Taschenbuch 2020/2022; eigene Zusammenstellung

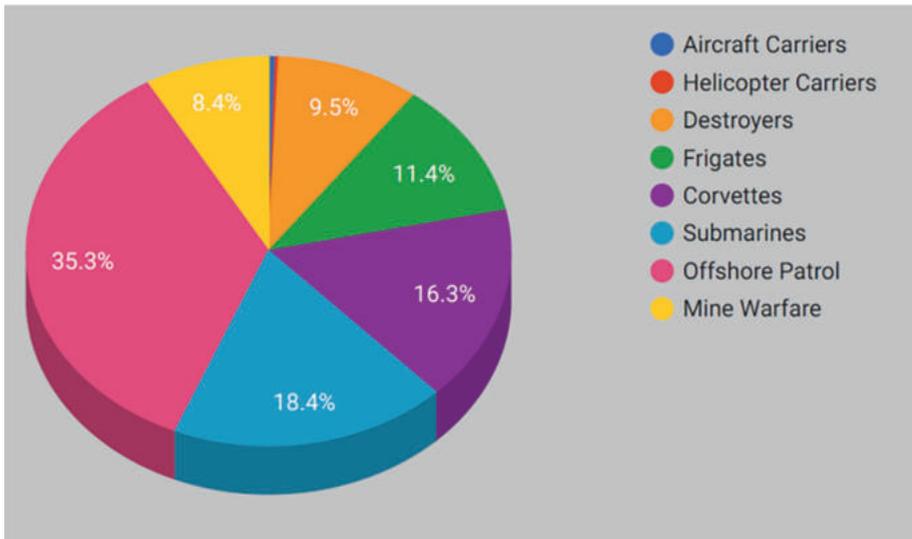


Abb. 14: Die Schiffe der People`s Liberation Army Navy
 Quelle: 2022 China`s Military Strength. World Directory of Modern Military Warships [www.WDMMW.org]

Aufgabe dieser Marine, zu der zwei, demnächst sogar drei Flugzeugträger sowie drei Hubschrauberträger gehören, ist inzwischen nicht mehr nur der Schutz des Heimatlandes, sondern definitiv auch der Schutz chinesischer Interessen in anderen Regionen – wie immer diese Interessen auch definiert werden – und die Machtprojektion. Wesentliche Voraussetzung für diese Aufgaben fern des Heimatlandes sind Versorgungs-, Reparatur- und Bunkermöglichkeiten für die Flotte, möglichst auch verbunden mit einem Flugplatz, im Idealfall auch ein eigener Stützpunkt.

Überseeische Stützpunktinteressen der PLAN

Seit der ersten Beteiligung an der Bekämpfung der Piraterie vor Somalia gilt das Interesse der PLAN auch der Gewinnung von Stützpunkten in ihren Interessengebieten. Die erste Auslandsbasis ist 2016 mit einem Aufwand von rund 600 Mio. \$ im afrikanischen Dschibuti entstanden und war schon 2017 in Betrieb. Ergänzend wurde Dschibuti zum strategischen Partner Chinas erklärt und mit erheblichem Mitteleinsatz Freihandelszonen sowie

ein großes Einkaufszentrum geschaffen. Dschibuti will zum Singapur Afrikas werden – ein Umschlagplatz von Waren im globalen und afrikanischen Handel. China finanzierte und baute dafür fast alles: den neuen Hafen, eine Freihandelszone und die Eisenbahn nach Äthiopien. Dschibuti ist bei China mit 1,4 Milliarden Dollar verschuldet – über zwei Drittel des Bruttoinlandproduktes [Burri 2018].

Zunächst ausgehend von einem Ausbau des Zivilhafens von Doraleh wurde schon bald mit Zustimmung der dschibutischen Regierung „zur Wahrnehmung von Peacekeeping und humanitären Missionen in Afrika und Westasien“ ein gut befestigter Militärstützpunkt geschaffen, die People’s Liberation Army Support Base in Djibouti. Das rund 05 km² große Areal bietet Platz für rund 2.000 Soldaten und umfasst Unterkünfte für die Truppen, Materiallager, Munitions- und Treibstofflager, ein Hospital, einen Heliport mit einer 400m langen Landebahn und einem Tower sowie Instandsetzungs- und Reparatereinrichtungen für die hier stationierten Panzerfahrzeuge und für die Flotte.

Im Mai 2018 begannen die Arbeiten an einer 330 m langen Pier, die schon im Dezember 2019 fertiggestellt wurde und ausreichend Länge auch für die Flugzeug- und Hubschrauberträger der Marine sowie die großen Docklandungsschiffe bietet. 2020 wurde mit dem Bau einer weiteren Pier begonnen, um die Kapazitäten zu erhöhen. Die französische, amerikanische und japanische Basis liegen in der Nähe.

War Dschibuti noch die Blaupause für die überseeischen Aktivitäten der chinesischen Marine, so richten sich die Interessen nun auf weitere Stützpunkte. Im Fokus der Bemühungen stehen neben dem Südpazifik, wo dies beinahe mit den Solomon Islands gelungen wäre [Peer 2022], und dem Indik vor allem der afrikanische Kontinent sowie ausgehend von Westafrika auch der Atlantik.



Abb. 15: Chinesische Versorgungsbasis Dschibuti;
Quelle: Loyal 5/22

Im Indik hat China mit dem pakistanischen Hafen Gwadar am Eingang zum persischen Golf eine Schlüsselposition in der Hand. Hier wurde 2002-2010 mit einem Gesamtaufwand von einer Mrd. US-\$, von denen China ein Fünftel trug ein Öl- und Container-Tiefseehafen erbaut, der als erster Hafen Pakistans für alle Schiffsgößen geeignet ist. Pakistan verspricht sich eine wirtschaftliche Entwicklung der gesamten Region und eine Entlastung des Haupthandelshafens Karachi. Neben dem Hafen sind auch ein Industriegebiet, ein 300 MW-Kohlekraftwerk und eine Autobahn, die Gwadar mit dem restlichen Land verbinden soll, geplant. Bisher führt von Gwadar nur eine Straße, der Makran Coastal Highway [N 10], durch zumeist unwirtliche Wüste über eine Strecke von 630 km nach Karatschi. China baut außerdem einen neuen Flughafen, der der größte Flughafen des Landes werden soll. Hier werden künftig neben den größten Zivilflugzeugen Boeing 747 und Airbus A380 bei Bedarf natürlich auch die großen chinesischen Militärtrans-

porter vom Typ Xian Y-20 sowie alle anderen Typen landen können. Auf dem Felsplateau sind zudem ausgedehnte Wohnsiedlungen geplant. [Informationen der CPEC China Pakistan Economic Corridor Authority mit aktuellem Stand und Fotos unter <https://cpec.gov.pk/project-details/36>].

Bisher müssen etwa sechzig Prozent der chinesischen Ölimporte in einer 2-3-monatigen Fahrt mit dem Schiff aus dem Persischen Golf nach Shanghai über eine Strecke von mehr als 16.000 Kilometer transportiert werden. Von Gwadar aus können Chinas zentralasiatische Westprovinzen über den Landweg mit Erdöl und anderen Rohstoffen aus Arabien und Afrika versorgt werden. Insbesondere Afrika gewinnt als Rohstofflieferant immer mehr an Bedeutung. Somit können die Westprovinzen Chinas ihre Handelsgüter über zum Teil von China gebaute Straßen transportieren und über Gwadar verschiffen. Zudem führt eine Erdgaspipeline von den zentralasiatischen „stan-countries“ nach Gwadar und ermöglicht so den Weitertransport von Erdgas auf dem Seeweg.

2007 räumte die Regierung Pakistans Gwadar für 40 Jahre einen Freihafen-Status ein und übertrug die Hafenverwaltung an PSA Singapore, seit 2013 wird der Hafen von einer chinesischen Firma verwaltet.

Ein weiterer wichtiger Umstand ist die Möglichkeit für die Marine der Volksrepublik China, diesen Hafen als Stützpunkt zu nutzen. Hier spielt die unmittelbare Nähe zum Rivalen Indien und die strategisch bedeutsame Lage Gwadar nur rund 400 Kilometer von Straße von Hormus entfernt eine wichtige Rolle. Vom Gwadar aus können chinesische Kriegsschiffe sowohl die Rohstofftransporte aus Afrika und Arabien sichern, im Indik Flagge zeigen und ggf. auch rasch in Afrika intervenieren, falls chinesische Interessen bedroht sind.



Abb. 16: Gwadar Freihandelshafen

Quelle: CPEC <https://cpec.gov.pk/project-details/36>, Abruf 16.01.23, 16:30

Das U.S. Department of Defense hat in seinem Jahresbericht auf den möglichen Bau chinesischer Marineanlagen in Kambodscha, Myanmar, Thailand, Singapur, Indonesien, Pakistan, Sri Lanka; United Arab Emirates, Kenia, Äquatorial Guinea, den Seychellen, Tansania, Angola und Tadschikistan hingewiesen [DoD Report to Congress 2022: XII].

US-Beamte vermuten, dass China seit 2018 mindestens fünf Länder direkt kontaktiert und ein Dutzend weitere als potenzielle Gastgeber in Betracht gezogen hat. Dazu gehören Namibia, die Vereinigten Arabischen Emirate [VAE], Kambodscha und die Pazifikstaaten Vanuatu und die Salomonen. Mit den nordöstlich von Australien gelegenen Solomon Islands hat China im April 2022 ein Sicherheitsabkommen abgeschlossen, das nicht nur Marinebesuche erlaubt und auch den Aufbau einer Militärbasis in dem Archipel vorbereiten könnte, sondern auch Unterstützung bei inneren Sicherheitsproblemen einschließt. [Kühl 2022].

Mit Kambodscha soll ein geheimer Vertrag über die Nutzung des kambodschanischen Marinestützpunkts Ream am Golf von Thailand bestehen. Seit 2020 warnen die USA vor diesem Projekt. Kürzlich wurde in Ream im Bei-

sein des chinesischen Botschafters mit dem Bau einer Wartungswerkstatt, zweier Piers, einem Trockendock, einer Slip-Anlage und Kaianlagen für größere Schiffe begonnen, finanziert mit chinesischen Geldern. Von beiden Beteiligten werden bislang Pläne für einen Militärstützpunkt abgestritten. Nach US-Medienberichten hat China versucht, in den Vereinigten Arabischen Emiraten eine militärische Versorgungseinrichtung im Khalifa Port zu errichten. Die Arbeiten wurden nach Intervention der US-Regierung eingestellt. Die Verhandlungen über einen Kauf hochmoderner F-35 Jagdflugzeuge durch die VAE wurden allerdings suspendiert. Eine Bestätigung gibt es dafür nicht.

Auch in Äquatorial-Guinea hat China sich nach dem zivilen Ausbau des Hafens von Bata zum Tiefwasserhafen und der Erstellung einer guten Straßenanbindung nach Gabun und Zentralafrika um die Erlangung eines militärischen Stützpunktes bemüht. Bata ist neben der Hauptstadt Malabo auf der Insel Bioko die größte Stadt des Landes und hat wirtschaftlich erhebliche Bedeutung. Im Hafen wurden neben modernen Ladeanlagen auch zwei jeweils 530m

bzw. 550m lange Handelspiers gebaut, die auch für die größten chinesischen Kriegsschiffe geeignet sind. In der Nähe von Bata liegt zudem eine Raffinerie und ein Öllager, die für die Beölung der Schiffe wichtig sind. Hinzu kommen ausgedehnte Lager- und Umschlagflächen, die sich auch für militärische Unterstützungsoperationen eignen.

Chinesische Interessen an einem weiteren Stützpunkt in Afrika erstrecken sich nicht nur auf Äquatorial-Guinea, sondern auch auf Kenya, Tanzania, Namibia, Angola und die Seychellen.

Die anvisierten Länder sind vor allem wirtschaftlich aufgrund der Rohstoffe sowie als Absatzmärkte, militärisch auf Grund der Lage und Infrastruktur Interessant.



Abb. 17: Tiefwasserhafen von Bata/Äquatorialguinea
A satellite image taken earlier this year shows the Chinese-built deep-water port at Bata, Equatorial Guinea's largest mainland city,
PHOTO: MAXAR TECHNOLOGIES

Solche Stützpunkte können neben der Machtprojektion und dem „Flagge zeigen“ den Aktionsradius der Flotte deutlich vergrößern und bieten vor allem sichere Versorgungs- und Instandsetzungsmöglichkeiten. Mit dem „Forward Deployment“ sind bei Bedarf schnelle Reaktionen zur Sicherung der nationalen Interessen möglich. Der Einfluss anderer Seemächte, und hier sind besonders die USA gemeint, könnte zum Teil neutralisiert, im Konfliktfall fremde Streitkräfte gebunden oder von Interventionen abgehalten werden. Schließlich ermöglichen solche Basen auch die Kontrolle der Seewege und besonders der wichtigen Transportroute um das Kap der Guten

Hoffnung, die die Verbindung zwischen dem Atlantischen und dem Indischen Ozean herstellt und einer der wichtigsten Seewege der Welt ist, dem schon im 18./19. Jahrhundert – kontrolliert zunächst von den Niederländern, dann von den Engländern – große Bedeutung zukam [Grosch 2022: 175]. Schließlich hat eine starke militärische und polizeiliche Präsenz unter Umständen auch Bedeutung für die Regierungen der beteiligten Länder.



Abb. 18: Chinesische Stützpunktinteressen in Afrika
Quelle: Eigener Entwurf

Stützpunkte in Ostafrika sind nicht nur als Versorgungseinrichtungen, sondern auch für den Schutz der Transportlinien wichtig. In Westafrika wird ein Stützpunkt angestrebt, der den permanenten Zugang zum Atlantik sichert. Mit der Selbstdefinition als „Fast Arktisstaat“ wurde ein Anspruch auf die dortigen Rohstoffe formuliert, den man mit einer ständigen Präsenz im Atlantik untermauern möchte. Seit einigen Jahren operieren chinesische Kriegsschiffe – wenngleich mit ungeheurem logistischem Aufwand – bereits in arktischen Gewässern. Aber auch die möglichen Rohstoffvorkommen im Atlantik – wenngleich es bislang noch keine Technik zu ihrer Erschließung gibt – stehen langfristig mit im Fokus.

Schließlich sind Stützpunkt vor allem in Westafrika auch für die im Atlantik operierenden Fischereiflotten hilfreich. Neben Versorgung und Instandsetzung und evtl. Personalergänzung/-wechsel könnte hier auch der Fang umgeladen und per Schiff oder Flugzeug nach China weitertransportiert werden. Auch für die Nebenaufgabe der Aufklärung ist dies sicher interessant.

Ein wichtiger Aspekt ist auch die verkehrsmäßige Erschließung des afrikanischen Kontinentes. Auch hier zeigt sich eine langfristige Planung, die vorwiegend der Rohstoffsicherung dient. Sowohl das Eisenbahnsystem wie auch das Fernstraßennetz Afrikas sind eher rudimentär ausgeprägt und insgesamt in einem schlechten Zustand. Dies ist auch das Ergebnis eines bislang geringen Fernverkehrs, da aufgrund der großen Entfernungen, übermäßig vieler Grenzkontrollen und Checkpoints, eingeschränkter Sicherheit und kaum vorhandenen, grenzüberschreitenden innerafrikanischen Handels bislang wenig Bedarf bestand. Allerdings hat der Ausbau von Straßen und die Beseitigung von Transporthemmnissen in verschiedenen Gebieten gezeigt, dass sich grenzüberschreitender Handel unter entsprechenden Rahmenbedingungen entwickelt.

Eisenbahnen existieren weitgehend nur als Stichstrecken von der Küste in das Landesinnere, ein Verbundnetz besteht teilweise nur in Südafrika. Die Strecken sind meist in sehr schlechtem Zustand und erlauben nur geringe

Belastungen, die Geschwindigkeit und das Transportvolumen sind niedrig, das Rollmaterial alt und störanfällig. Auch das Netz der Trans-African Highways ist kaum nutzbar. Häufig besteht es nur aus Sandpisten mit riesigen Schlaglöchern. Schwertransporte sind kaum möglich, Lastwagen oftmals nach wenigen tausend Kilometern völlig verschlissen.

Leistungsfähige Verbindungen werden im chinesischen Interesse zur Erschließung der reichen Rohstoffvorkommen z.B. im Kongo grundlegend benötigt. Hier setzt die chinesische Hilfe an, indem mit entsprechenden Krediten bestehende Eisenbahnstrecken und tw. auch Straßen erneuert

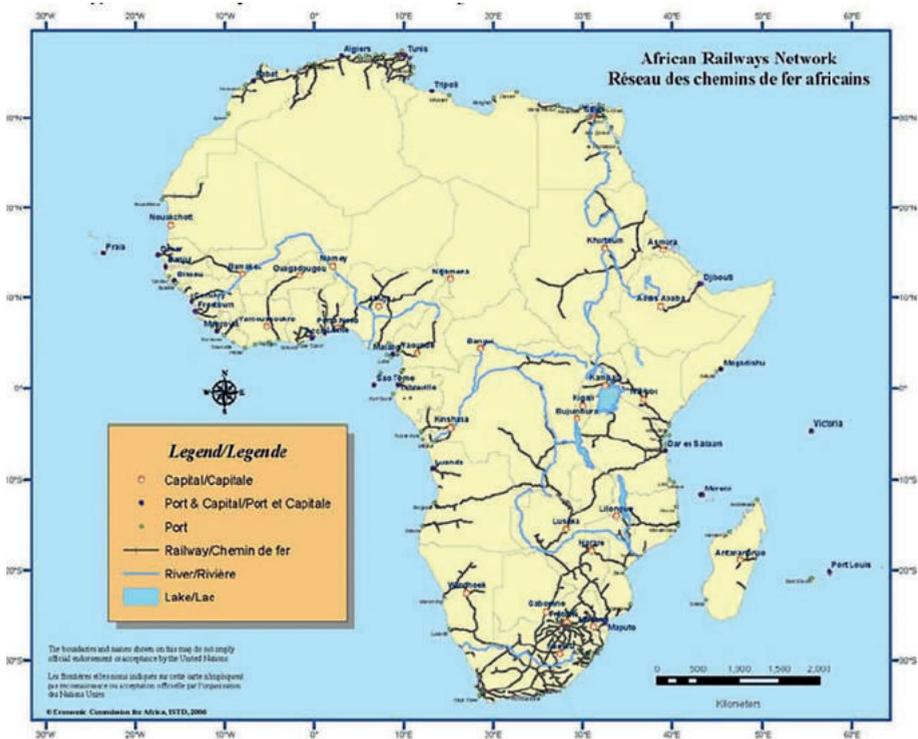


Abb. 19: Eisenbahnlinien in Afrika

und ausgebaut werden. Zum Teil wird auch versucht, neue Strecken zu Rohstoff-Hotspots zu schaffen. Ausgangspunkt sind immer die Häfen, über die die Rohstoffe nach China abtransportiert werden können und die ebenfalls über Kredit leistungsfähig ausgebaut werden. Allerdings übersteigen die damit verbundenen Investitionen oftmals die Leistungsfähigkeit der Länder, sodass die Baukosten über Rohstoffe oder Betriebsrechte finanziert werden müssen.

Hier kommen schließlich auch wieder die chinesischen Werften und Reedereien mit ihrer gewaltigen Bau- und Transportkapazität ins Spiel. Vorstellbar sind durchaus monopolartige Strukturen, zumal Werften und Reedereien nicht unbedingt kostendeckend arbeiten müssen, wenn dies den politischen Zielen der KPC dient.

Schließlich ist auch festzuhalten, dass die Euphorie früherer Jahre in manchen afrikanischen Ländern mittlerweile einer gewissen Ernüchterung gewichen ist. Weder die erwarteten Arbeitsplätze noch der technologische Transfer sind eingetreten, weil alle Baumaßnahmen mit chinesischen Arbeitern und chinesischem Material erfolgen und auch der spätere Betrieb in der Regel mit chinesischen Kräften erfolgt, während die Kosten und die Kredite vom jeweiligen Land getragen werden müssen. Hinzu kommt, dass teils Bauprojekte sehr instinktiv und ohne Rücksicht auf die Umwelt oder die Bevölkerung durchgeführt werden, die um ihre angestammten Rechte, Ländereien und Erwerbsquellen bangt. Wellen schlug in Afrika auch das Vorgehen der chinesischen Behörden gegen die mehr als 80.000 Studenten der afrikanischen Diaspora in China während der Pandemie, als diese des Landes verwiesen wurden. Dies führte – eher ungewöhnlich für das chinesisch-afrikanische Verhältnis – sogar zur Einbestellung der chinesischen Botschafter in einem Dutzend afrikanischer Staaten [Drechsler 2021].

Die Kreditvergabe Chinas ist teilweise intransparent, ihre Bedingungen kaum zu erschließen. Anscheinend wurden die als Sicherheiten verpfändeten Infrastrukturobjekte aber bislang bei Zahlungsunfähigkeit nur selten eingezogen. Eine bekannte Ausnahme bildet der Hafen Hambantota/Sri Lanka, der von der damaligen Regierung zur Schuldentilgung für 99 Jahre verpachtet wurde.

8. Ausgewählte Aspekte Sino-Afrikanischer Entwicklungskooperation: Chinas Ausbildungs- und Immigrationsstrategie im Fokus

Dr. Doris VOGL

Historische Einleitung

Seit mehr als sechs Jahrzehnten hält China an ihrem Meta-Narrativ zur sino-afrikanischen Entwicklungskooperation fest. Die Volksrepublik war immer bemüht ihre staatliche Entwicklungszusammenarbeit mit afrikanischen Ländern in scharfem Kontrast zu westlichen Programmen zu präsentieren. Mit Nachdruck wird stets auf die historische Gemeinsamkeit aufgezwungener Demütigung verwiesen. Sowohl China als auch die afrikanischen Bruderländer hätten schwer unter den fatalen Auswirkungen von europäischem Imperialismus und Kolonialismus gelitten. Mit Blick auf die Gegenwart weicht das historische Argument einer ideologischen Abgrenzung gegenüber dem Westen. Wie eh und je seien die westlichen Industriestaaten „hegemonistisch“ orientiert, China hingegen lehne jegliche Hegemonialpolitik ab. In diesem Kontext wird ebenso argumentiert, hinter dem Deckmantel gegenwärtiger westlicher Entwicklungshilfe seien allzu häufig neo-liberale bzw. neo-kolonialistische Intentionen zu verorten. Die nachstehenden narrativen Eckpfeiler zur sino-afrikanischen Entwicklungskooperation treten in den Vordergrund:

- Die Volksrepublik agiert auf Augenhöhe mit den afrikanischen Ländern, da China trotz seiner wirtschaftlichen Kapazität noch immer zum „Globalen Süden“ zählt. Somit wird „Süd-Süd“-Kooperation als allgemeiner Referenzrahmen bedient.¹

1 Dieses Narrativ findet sich u.a. im Weißbuch China and Africa in the New Era: A Partnership of Equals vom 29.Nov.2021 wieder, https://english.www.gov.cn/archive/whitepaper/202111/26/content_WS61a07968c6d0df57f98e5990.html.

- Die „Win-Win-Kooperation“ als genuin chinesisches Grundsatzprinzip in allen Entwicklungsaspekten verhindert eine Benachteiligung der afrikanischen Partnerländer.
- Seit Jahrzehnten führt die Volksrepublik einen vehementen Kampf gegen Rassismus und Apartheitspolitik. Deutlichen Beweis liefern Chinas Südafrika-Politik sowie diverse UN-Initiativen.

Humankapital als Entwicklungsmotor

Als höchst effizientes institutionelles Vehikel sino-afrikanischer Entwicklungskooperation sollte, neben diversen UN-Organisationen, das *Forum on China-Africa Cooperation* (FOCAC) an erster Stelle genannt werden.² Im Rahmen dieses Gremiums werden u.a. auch umfassende Aktionspläne zur Entwicklung von Humanressourcen abgewickelt. Der gegenwärtig implementierte Fahrplan im Bereich Capacity Building lautet *Future of Africa – a project for China-Africa cooperation on vocational education*.³ Zwar beinhaltet Future of Africa nur eines von insgesamt neun Entwicklungsprogrammen, dennoch stellt für China die berufliche und höhere Bildung im theoretischen Konstrukt einer panafrikanischen Transformationsmatrix einen sehr wesentlichen Baustein dar.⁴

Andererseits gerät der Human Capacity Bereich angesichts großformatiger Investments und Infrastruktur-Projekte auf dem afrikanischen Kontinent sowohl in der chinesischen Berichterstattung als auch im westlichen Medien-Diskurs zunehmend aus dem Blickfeld. Gleichwohl ist die Bedeutung von Chinas Bildungsinitiativen insbesondere im Softpower-Bereich nicht zu unterschätzen. Die Ausbildung qualifizierter Arbeitskräfte auf Basis staatli-

2 FOCAC wurde 2000 gegründet und wird in drei Jahres-Intervallen abgehalten. Das 8. FOCAC Ministertreffen fand in Senegal im Dez. 2021 statt, siehe dazu: <http://www.focac.org/focacdakar/eng/>.

3 the capacity building program. China will help build or upgrade 10 schools in Africa, and invite 10,000 high-level African professionals to seminars and workshops. We will implement

4 Siehe China Daily , 2.Dez.2021, Education key plank in collaboration, <https://global.chinadaily.com.cn/a/202112/02/WS61a8257aa310cdd39bc78d73.html>

cher Stipendien aus Beijing wird auf Seiten afrikanischer Entwicklungsländer sehr geschätzt und gilt als armutslindernde essentielle Entwicklungsmaßnahme.⁵

Bildungswesen als Softpower Strategie

Es entspricht durchaus geopolitischer Logik, dass die chinesischen Initiativen im Bildungswesen afrikanischer Staaten nicht nur entwicklungspolitischen Richtlinien folgen, sondern ebenso normative Ambitionen beinhalten. Die VR China versteht sich als „verantwortungsvolle Globalmacht“ [responsible global power]. Dementsprechend dienen Training und Ausbildung der jüngeren Generation einer mittelfristigen Softpower Strategie.

Die strategischen Zielsetzungen lauten:

- Die Internationalisierung des Höheren Bildungswesen in der Volksrepublik führt zu einer Anhebung des internationalen Rankings chinesischer Universitäten.
- Nach Abschluss der Ausbildung kehren afrikanische Absolvent*innen mit einem positiven China-Image in ihre Heimatländer zurück.
- In weitere Folge agieren die in der Volksrepublik ausgebildeten Afrikaner*innen auf kulturdiplomatischer wie auch handelspolitischer Ebene als China-freundliche Multiplikator*innen [„Ambassadors“].

In diesem Kontext stellen sich zwei Fragen: einerseits ob dieser strategische Ansatz im Sinne erfolgreicher Kultur-Diplomatie realisierbar ist, andererseits ob diese Softpower-Strategie auf dem afrikanischen Kontinent die anvisierten Auswirkungen hervorbringt.

Zu einem guten Teil hat sich Chinas strategisches Kalkül im Rahmen sino-afrikanischer Entwicklungszusammenarbeit erfüllt und ruft zunehmende Beunruhigung in Europa aus. So etwa wird der Andrang jener jungen Afrikaner*innen, welche die chinesische Sprache an gegenwärtig 61 Konfuzi-

⁵ Siehe dazu Anshan, Li, and Funeka Yazini April. Forum on China-Africa Cooperation: The Politics of Human Resource Development. Africa Institute of South Africa, 2013. muse.jhu.edu/book/26210; cit.: The significance of China's softpower is determined as to whether the educational initiatives are done to impose superpower practices or implemented as a method of not only alleviating poverty but also promoting better understanding of the two regions. Cit.end.

us-Instituten [alleine sechs Institute in Südafrika] in afrikanischen Staaten erlernen wollen, als hoch eingeschätzt.⁶ Hingegen hat, abgesehen von Englisch als globale Verkehrssprache, die Attraktivität europäischer Sprachen wie Französisch, Portugiesisch, Belgisch oder Deutsch in Afrika abgenommen.⁷

Als weiterer strategischer Teilerfolg für die Volksrepublik ist die staatlich gesteuerte Internationalisierung des Höheren Bildungswesen in China anzuführen. Während der Jahre vor dem Ausbruch der Covid19-Pandemie hatte die internationale Anziehungskraft chinesischer Universitäten rapide zugenommen.⁸ Gemäß dem Mobilitätsplan des chinesischen Ministeriums für Bildungswesen war per Ende 2020 die Anwesenheit von einer halben Million internationaler Studierender in der VR China geplant. Dieser Plan sollte sich jedoch im Verlauf der ersten Pandemiewelle zur Gänze zerschlagen.

Auch in akademisch-qualitativer Hinsicht konnte die Option auf „Studium in China“ an Attraktivität für afrikanische Studierende gewinnen. Gegenwärtig zählen fünf chinesische Universitäten⁹ im globalen Ranking zu den weltweit führenden 100 Elite-Universitäten, noch fünf Jahre zuvor (2017) konnten nur zwei Universitäten der Volksrepublik diesen Rang für sich beanspru-

-
- 6 Kate, Barlett, As West Shuts China's Confucius Institutes, More Open in Africa, VOA News, 16.Nov.2022, <https://www.voanews.com/a/as-west-shuts-china-confucius-institutes-more-open-in-africa/6837437.html>; Eric, Olander, The US and Europe May No Longer want Confucius Institutes, But That is Not the Case in Africa, China Global South Project, 10.Feb.2022, <https://chinaglobalsouth.com/2022/02/10/the-u-s-and-europe-may-no-longer-want-confucius-institutes-but-that-is-not-the-case-in-africa/>; aus chinesischer Sichtweise siehe: Siyuan, Li, China's Confucius Institute in Africa: a different story?, International Journal of Comparative Education and Development, 2021/4, 353-366, <https://doi.org/10.1108/IJCED-02-2021-0014>.
 - 7 Marc, Dugge, Mehr Afrikaner lernen Chinesisch – Konfuzius schlägt Goethe, ARD Tagesschau, 21.Okt.2010, <https://www.tagesschau.de/ausland/afrika158.html>; Aurelién, Duchène, Pourquoi la Francophonie peut être un antidote à notre déclin international, La Tribune, 6.Mai 2022, <https://www.latribune.fr/opinions/tribunes/pourquoi-la-francophonie-peut-etre-un-antidote-a-notre-declin-international-913811.html>
 - 8 Laut Daten des Ministeriums für Bildungswesen der VR China belief sich 2018 die Zahl internationaler Studierender an chinesischen Hochschulen auf 492.185. Damit überholte China das Vereinigte Königreich (mit 458.520 internationalen Studierenden im Jahr 2018) und rangierte nach den USA (ca. 1 Mio. internationaler Studierender) als Land mit der zweitgrößten internationalen Studierendenpopulation; siehe dazu: Yuzhuo, Cai, China's 2020 target: Reshaping global mobility flows (blog), European Association for International Education, 27.Jan.2022, <https://www.eaie.org/blog/china-2020-target-reshaping-global-mobility-ows.html>.
 - 9 Tsinghua Univ. , Beijing Univ. , Shanghai Jiao Tong Univ. , Zhejiang Univ. , Univ. of Science & Technology of China, Ranking Web of Universities, July 2022, <https://www.webometrics.info/en/WORLD>.

chen. Zusammenfassend ist feststellen: Europäische Länder sehen sich bereits seit etlichen Jahren in afrikanischen Regionen mit einem kulturdiplomatischen Abwärtstrend konfrontiert, während die Volksrepublik China zeitgleich bildungs- und kulturpolitisches Terrain gewonnen hat.

Reibungspunkte und Widersprüche

Wie sieht es nun mit der China-Wahrnehmung afrikanischer Studierender aus? Bringen sie nach Abschluss ihrer Ausbildung tatsächlich ein positives China-Image in ihre Heimatländer mit und agieren sie in der Folge als kulturdiplomatische „Ambassadors“?

Diese Fragestellungen mit Blick auf die Zielsetzungen Chinas weisen auf Reibungspunkte und Widersprüche, die zweifelsohne vorhanden sind. Diesbezüglich zieht Adams Bodomo¹⁰ in einer empirischen Studie [2009] über Integrationsprobleme afrikanischer Studierender in der chinesischen Universitätsstadt Chongqing kritische Rückschlüsse. Er kommt zu dem Ergebnis, dass negative Erfahrungen der Befragten sowohl in der Kulturdiplomatie als auch im Softpower-Diskurs einen nicht unerheblichen Stolperstein im sino-afrikanischen Dialog darstellen:

These experiences and those of other students in recent surveys and participant observations also challenge discourses about soft power and other aspects of cultural diplomacy. I suggest that both the African and Chinese governments should better facilitate the transition from Africa to China if these students are to serve as agents of soft power and as “bricks for building future bridges” for Africa-China relations.¹¹ [Hervorhebung durch Autorin]

Tatsächlich ist es während der letzten Jahrzehnte wiederholt zu gewaltsa-

10 Univ. Prof. für Afrikanische Linguistik und Literatur an der Universität Wien.

11 Adams, Bodomo, Africans in China: The Experiences from Education and Training, paper presented at the international conference China and Africa Media, Communications and Public Diplomacy, 29. Nov.2014, 2.

men Zusammenstößen zwischen chinesischen und afrikanischen Studierenden auf dem Campus chinesischer Universitäten und Colleges gekommen.¹² Wenngleich als unmittelbarer Anlass zumeist kulturelle Differenzen genannt werden, sind ebenso materielle Ursachen anzuführen. Die staatlichen Stipendien für ausländische Studierende aus dem Globalen Süden sind finanziell großzügiger angelegt als die Studienhilfen für Inländer*innen. Dies schafft Unmut und ruft rasch Protest gegen einen vermeintlich privilegierten Lebensstil der ausländischen Kommilitonen hervor.¹³

Als weiterer Reibungspunkt ist das rezente Vorgehen chinesischer Behörden im Falle von Epidemien oder Pandemien anzuführen. Hier steht von afrikanischer Seite der Vorwurf von rassistischem Vorgehen chinesischer Behörden im Raum. Sowohl bei den Maßnahmen gegen HIV in den 80er Jahren als auch beim Kampf gegen Ebola (2014) wurden in China schwarzafrikanische Ausländer*innen mit erhöhtem Übertragungsrisiko in Verbindung gebracht. Im Jahr 2020 kam es im Zuge von Anti-Covid19 Maßnahmen zur gesellschaftlichen xenophoben Ausgrenzung von afrikanischen Communities in der Volksrepublik.

Cartoon gepostet auf Twitter von Victor Ndula „I really insist China loves Africa“, Präsident Xi hält einigen afrikanischen Staatsoberhäuptern ein digitales Fieberthermometer entgegen (Anmerkung der Autorin). Die diplomatischen Vertretungen etlicher afrikanischer Länder reichten



12 Erneute Zusammenstöße zwischen afrikanischen und chinesischen Studenten, China aktuell, Institut für Asienkunde Hamburg, 12/1988, Übersicht [16], 891; bzgl. weiter zurückliegender Vorfälle siehe China aktuell, 7/1979, Übersicht [15] sowie China aktuell, 8/1986, Übersicht [2] und 4/1987, Übersicht [6].

13 Hong, Zhu u. Junxi, Qian, New theoretical dialogues on migration in China: introduction to the special issue, Journal of Ethnic and Migration Studies, 12/2021, 2685 -2705, <https://doi.org/10.1080/1369183X.2020.1739372>.

eine kollektive Protestnote ein und prangerten den eklatanten Widerspruch zwischen der offiziellen Anti-Rassismus Rhetorik Beijings und den prekären Lebensumständen von Afrikaner*innen in China an.¹⁴ In der Folge sah sich die chinesische Staatsführung veranlasst, auf diplomatischer Ebene mit intensivem Einsatz mediale Schadensbegrenzung bzw. Image-Reparatur zu betreiben. Anlässlich eines FOCAC-Ministertreffen im August 2022 stellte Beijing in Aussicht, dass eine baldige Rückkehr afrikanischer Studierender an ihre chinesischen Studienorte ermöglicht werde.¹⁵ Doch angesichts einer neuerlichen Infektionswelle in der Volksrepublik wurde im Herbst 2022 die Neuausstellung von Studien-Visa weiterhin verzögert.

Verlagerung von Ausbildungsstandorten nach Afrika

Vor Ausbruch der Covid19-Pandemie wiesen Fachpublikationen auf spektakulär ansteigende Zahlen afrikanischer Studierender in China hin. So hielten sich im Jahr 2019 an die 80.000 Afrikaner*innen zur Ausbildung in der Volksrepublik auf, während es zehn Jahre zuvor (2009) nur 12.436 gewesen waren.¹⁶ Dies ergibt einen numerischen Anstieg von 600 Prozent innerhalb eines Jahrzehnts. Bei genauerer Betrachtung der offiziellen Daten stellt sich jedoch heraus, dass im Verlauf der letzten Jahrzehnte der Anteil afrikanischer Studierender gegenüber dem Anteil nicht-afrikanischer Nationalitäten im proportionalen Verhältnis deutlich abgenommen ist.

Im Jahr 1987 betrug von insgesamt rund 3.000 ausländischen Studierenden in China der afrikanische Anteil in etwa ein volles Drittel. Zu Beginn des Jahres 1989 sind bereits 6.000 ausländische Studierende in China regis-

14 Exzerpt der diplomatischen Protestnote vom 10.April 2020, entnommen aus *Radio Free Asia* [13.Apr.2020]: "The African Group of Ambassadors observes with consternation the discrimination and stigmatization of Africans whereby they are made to forcefully, and in a very crude manner to undergo epidemic investigation and Nucleic Acid Test, 14 days quarantine even if they had not traveled outside their jurisdictions, not come into contact with infected persons, not had close contact or showing any symptoms of the COVID-19", <https://www.rfa.org/english/news/china/afrikan-racism-04132020094617.html>; see also, <https://www.theglobeandmail.com/world/article-afrikan-diplomats-protest-alleged-racism-and-inhumane>.

15 Maina, Waruru, Africa: China non-committal on return date, The PIE News, 25.Aug. 2022, <https://thepienews.com/news/china-non-committal-on-return-date-for-afrikan-students/>

16 Siehe Adams, Bodomo, 2014, 9.

triert, davon jedoch nur ein Viertel aus Afrika.¹⁷ Im Jahr 2019 hielten sich zwar mehr als 80.000 afrikanische Studierende in der Volksrepublik auf, diese erreichten jedoch nur den Anteil eines Sechstel aller ausländischen Studierenden. Der quantitativ klar ersichtliche Schwerpunkt für Entwicklungszusammenarbeit im Höheren Bildungswesen hat sich für China nun auf den asiatischen Raum verlagert. Studierende aus Pakistan (ca. 28.000 Personen) und Thailand (ca. 28.600 Personen) erreichen in Summe bereits in etwa 56.600 Personen, i.e. über zwei Drittel der afrikanischen Studentenschaft.¹⁸

Auch setzt die Volksrepublik seit 2019 in afrikanischen Ländern ein neues Ausbildungsmodell vor Ort um, welches vorrangig auf berufsbildende praktische Fertigkeiten fokussiert. Die Ausbildung ist nun auf afrikanische Standorte ausgelagert, kurzzeitige China-Aufenthalte sind nur noch für afrikanisches Fach- und Lehrpersonal im Rahmen von „Train The Trainers“ Programmen vorgesehen.

Unter der Bezeichnung „Luban Workshops“¹⁹ werden zukunftssträchtige professionelle Disziplinen vorwiegend von chinesischem Fachpersonal unterrichtet. Um ein detaillierteres Bild zu vermitteln, sind nachstehend einige Beispiele für Luban-Workshops angegeben:

- DSCHIBUTI (Eröffnung im März 2019): Das Werkstattzentrum ist eine Kooperation zwischen Djibouti Industrial and Commercial School und der China Civil Engineering Construction Group. Dieses wird von der Tianjin First Commercial School und dem Tianjin Railway Technical and Vocational College unterstützt. Das Unterrichtsgelände mit technischer Einrichtung aus China ist 1.000 m² groß. Die Werkstatt verfügt ebenso über einen Übungsbereich in der Dschibuti-Freihandelszone sowie am Bahnhof von Nagad.²⁰ Unterrichtet wird die

17 Siehe *China aktuell*, 1/1989, Übersicht [10], 10.

18 Auch asiatische Studierende warten per Wintersemester 2022 auf eine Genehmigung zur Wiedereinreise zwecks Fortsetzung ihres Studiums vor Ort.

19 Lu Ban (507-440 v. Chr.) gilt als klassischer Meister des Holzhandwerks und Beispiel für bahnbrechende Kreativität, er ist auch als Pionier des Tischlerhandwerks in China bekannt.

20 Yan, Lu, Luban Workshops help build vocational skills and boost employment in host countries, China today, 22.Jan. 2021, http://www.chinatoday.com.cn/ctenglish/2018/cs/202101/t20210122_800233473.html.

Bedienung und Wartung von High-Speed Zügen sowie von digitalisierten Verschub-Bahnhöfen.

- KENIA [Eröffnung im Dezember 2019]: Der erste Standort in Machakos ist eine Kooperation zwischen der Universität Machakos, Kenia und dem Tianjin City Vocational College. Der Workshop konzentriert sich auf Ausbildung im Bereich Cloud Computing und Informationssicherheit (Digital Security).²¹ Am zweiten Standort in Mwatate [Eröffnung im August 2021] läuft eine Kooperation zwischen der Taita-Taveta University und dem chinesischen Dongying Vocational Institute. Der Unterrichtsfokus liegt auf Mineralöltechnik, petrochemischer Technik sowie Informationstechnologie der neuen Generation.²²
- SÜDAFRIKA [Eröffnung im Dezember 2019]: Die Werkstätte ist eine Kooperation der Durban University of Technology [DUT] mit dem Tianjin Vocational Institute of China [TVI]. Der Unterricht konzentriert sich auf 3D-Druckverfahren sowie NB IOT [Narrow Band: Internet of Things].²³
- ÄTHIOPIEN [Eröffnung im April 2021]: Das Werkstatt-Zentrum wurde an der Technischen Universität Äthiopien [ETU] mit Unterstützung der Tianjin University of Technical Education [TUTE] in Betrieb genommen und bietet die Möglichkeit technische Fertigkeiten in Robotik, KI-Technologie und Mechatronik praktisch zu erlernen.²⁴

Bis zum Jahr 2022 sind bereits ein Dutzend Luban-Werkstätten in afrikanischen Ländern eröffnet worden. Es ist klar erkennbar, dass der neue Schwerpunkt auf praktischer Berufsausbildung im Hightech-Bereich eine durchaus multifunktionale strategische Ausrichtung beinhaltet. Es kommt

21 Chinese Luban Workshop Facility Launched In Kenia, Space in Africa, 16. Dez. 2019, <https://africanews.space/chinese-luban-workshop-facility-launched-in-kenya/>.

22 Kenya and China open Regional Luban Workshop for Petroleum Engineering, Africa Surveyors News, 9.Aug. 2021, <https://www.africasurveyorsonline.com/2021/08/09/kenya-and-china-open-regional-luban-workshop-for-petroleum-engineering/>.

23 Siehe Webseite der Durban University of Technology [DUT] in Südafrika, <https://www.dut.ac.za/academic/confucius-institute/>.

24 Luban workshop to help Africa's hope of excelling in engineering, Ethiopian Press Agency, 1. Dez. 2021, <https://press.et/herald/?p=45972>.

zu einer Zusammenführung von Softpower-Strategie mit wirtschaftlichen Hardpower-Elementen. Deshalb erscheint ein kurzer Exkurs in den Hardpower-Bereich „Innovative Industrie“ an dieser Stelle angebracht: Mit dem China Standards 2035 Plan will die Volksrepublik China ihre Industrie-Standards für Zukunftstechnologien wie virtuelle Realität, künstliche Intelligenz, Cloud-Computing, Blockchain oder das Internet-der-Dinge setzen. Bei den konkreten Zielsetzungen für die chinesischen Industriebetriebe liegt die Betonung in letzter Konsequenz jedoch nicht auf nationalen, sondern den globalen Standards.²⁵

Um bei der Festlegung zukünftiger internationaler Industrie-Standards eine führende Position zu erlangen, wird die Belt & Road Initiative (BRI) wie geplant als wirksames geopolitisches Instrument eingesetzt. Mit großer Genugtuung wird auf einem BRI-Nachrichtenportal auf den Erfolg von Luban-Werkstätten-Zentren hingewiesen: *In the past three years, the African Luban Workshop has realized the overall output of **Chinese standards, Chinese models, Chinese equipment and Chinese solutions.***²⁶ [Hervorhebung der Autorin]

Afrikanische BRI-Partnerländer tragen somit nicht unwesentlich zur Verbreitung chinesischer Standards bei, wenn das lokale technische Nachwuchspersonal unter Anwendung chinesischer Technologie-Standards ausgebildet und trainiert wird. Bei wiederholter Anwendung tritt ein Gewöhnungseffekt ein, womit der erwünschte Softpower-Effekt erreicht ist.

25 Eine englische Übersetzung des Dokuments findet sich in: Emily, Bruyère u. Nathan, Picarsic, China Standards 2035 – Beijing’s Platform Geopolitics and „Standardization Work in 2020“, China Standards Series, Horizon Advisory Group, April 2020, 13 -25, <https://www.horizonadvisory.org/china-standards-2035-first-report>.

26 Tianjin has set up 12 Luban Workshops in Africa, Seetao Journal, 2.Dez.2021, <https://www.seetao.com/details/126234.html>.

Immigrationsbeschränkung als entwicklungspolitisches Konzept

Abschließend wird der Frage nachgegangen, in welchem Zusammenhang chinesische Ausbildungsangebote für Afrika einerseits, und die Immigrationspolitik der Volksrepublik gegenüber afrikanischen Staatsbürger*innen zueinander stehen. Nach Ansicht der Autorin besteht eine direkte Verbindung zwischen den beiden Politikfeldern, letzteres ist in Beijing während der letzten Jahre zunehmend als sicherheitspolitischer Faktor wahrgenommen worden. Als aufstrebende Wirtschaftsmacht, die ebenso wie Europa mit dem Problem gesellschaftlicher Überalterung konfrontiert ist, hätte die VR China ausreichend Kapazitäten zur Aufnahme von afrikanischen Migrant*innen, wie etwa Handelstreibende, Klimaflüchtlinge oder Asylsuchende aus Kriegsgebieten.²⁷ Die Volksrepublik ist zwar 2016 der *International Organization for Migration* (IOM) beigetreten und hat 2018 auf nationaler Ebene die *State Immigration Agency* (SIA, guojia yimin guanliju) gegründet. Die Realität zeigt jedoch äußerst restriktive Immigrationsbestimmungen, die gewissermaßen mit Immigrationsverweigerung gleichgesetzt werden können.²⁸ Diese behördliche Sachlage hatte vor Ausbruch der Covid19-Pandemie bewirkt, dass der Großteil afrikanischer Handelstreibender sich mit abgelaufenem Visum – daher ohne legalen Status – in China aufhielt.²⁹ Über chinesische Polizei-Razzien in Guangzhou (Hauptstadt der südlichen Provinz Guangdong) im Stadtbezirk Xiaobei, auch Little Africa genannt, wur-

27 In Ermangelung eines nationalen RSD (Refugee Status Determination) Systems, wickelt in der VR China ausschließlich UNHCR registrierte Asylanträge ab. Laut UNHCR China Fact Sheet vom April 2022 genießen aus dem afrikanischen Raum lediglich 111 Personen aus Somalia, 41 Personen aus Syrien, 31 Personen aus Jemen einen behördlich anerkannten Flüchtlingsschutz, Asylanträge aus Hong Kong, SAR nicht inbegriffen, dies beinhaltet jedoch kein Anrecht auf permanente Niederlassung in der VR China, siehe auch: <https://reliefweb.int/report/china/people-s-republic-china-factsheet-april-2022>.

28 Tabitha, Speelman, Establishing the National Immigration Administration: Change and Continuity in China's Immigration Reforms, *China Perspectives*, 4/2020, 7-16, <https://doi.org/10.4000/chinaperspectives.11103>.

29 Eine umfassende Analyse mit Hinblick auf VRC Immigrationspolitik gegenüber der Sub-Sahara Region bietet: Philippe, Le Billon, Chinese Policies towards Sub-Saharan African Migrants, *Les influence chinoises en Afrique*, 1. Les outils politiques et diplomatiques du " grand pays du développement", IFRI, 2021, 23-31, https://www.ifri.org/sites/default/files/atoms/files/collectif_influences_chinoises_en_afrique_partie1_2021.pdf; Jessica, Wilszak, „Clean, safe and orderly“: Migrants, race and city image in global Guangzhou, *Asian and Pacific Migration Journal*, 1/2018, 55-79, <https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0117196818761425>; Roberto, Castillo, "Homing" Guangzhou: Emplacement, Belonging and Precarity among Africans in China, *International Journal of Cultural Studies*, 3/2016, 287-306, <https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/1367877915573767>.

de immer wieder berichtet.³⁰ Hinzu kam, dass afrikanische Universitätsabsolventen nach Beendigung ihres Studiums in Ermangelung von Arbeitsangeboten in ihrer Heimat nicht in ihr Ursprungsland zurückkehrten, sondern weiterhin in China ihren Lebensunterhalt bestritten.

Letztere Entwicklung entspricht jedoch keineswegs dem entwicklungspolitischen Konzept der VR China. Dieses hat zur Aufgabe, dem Exodus von qualifizierten Fachkräften aus afrikanischen Entwicklungsländern entgegenzusteuern. Als oberste entwicklungspolitische Prämisse gilt es, die Krisenregionen zu stabilisieren und in weiterer Folge die ökonomischen Verhältnisse zu verbessern und Migrationsströme abschwellen zu lassen. Der neueste Schwerpunkt chinesischer Entwicklungspolitik bezieht sich auf die Schaffung von Arbeitsplätzen für lokale Kräfte in den afrikanischen Ländern. In diesem Sinne werden nun Afrikaner*innen, nachdem diese ihre Universitätsausbildung in der Volksrepublik abgeschlossen haben, direkt an chinesische Unternehmen mit Standorten in Afrika vermittelt; sie durchlaufen jedoch zuvor bei der entsprechenden Firma in China ein einführendes Training. Diese Maßnahme wurde auf dem letzten FOAC-Gipfel (*Forum on China-Africa Cooperation*) im November 2021 von chinesischer Seite als neues Capacity Building Element präsentiert.³¹ Bis zum Jahr 2024 sollen im Rahmen des Aktionsplans insgesamt 800.000 Arbeitsplätze bei chinesischen Firmen in Afrika geschaffen werden.

Sicherheitspolitische Ableitungen

Gleichwohl die VR China von Arbeitsmigration aus Afrika in weit geringerem Ausmaß als Europa betroffen ist, spiegelt sich in den gegenwärtigen

30 Crackdown shakes „Little Africa“ community in Guangzhou, The Straits Times, 6.Mai 2018, <https://www.straitstimes.com/asia/east-asia/crackdown-shakes-little-africa-community-in-guangzhou>; see also: <https://www.news24.com/News24/crackdown-shakes-chinese-citys-little-africa-20180506>; Guangzhi, Huang, Policing Blacks in Guangzhou: How Public Security Constructs Africans as Sanfei, Modern China, 2/2019, 171-200, <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/0097700418787076>.

31 “The two sides will expand cooperation in such areas as employment, vocational training and social security, implement the “Future of Africa” China-Africa Vocational Education Cooperation Plan, start an scheme for African students in China, and “Employment Through Train” Forum. [...] China will encourage Chinese companies in Africa to offer at least 800,000 local jobs.” FOAC Dakar Action Plan [2022-2024], 30.Nov.2021, Kap.4.3, Education and Human Resources, https://www.fmprc.gov.cn/mfa_eng/wjdt_665385/2649_665393/202112/t20211202_10461183.html.

Immigrationsbestimmungen sehr deutlich eine sicherheitspolitische Dimension wider. Die entwicklungspolitischen Konzepte der Volksrepublik für den afrikanischen Kontinent beinhalten einerseits die Stabilisierung von Krisengebieten im Rahmen von UNO-Friedensmissionen, andererseits die Verminderung von Sicherheitsrisiken im Umfeld diverser Belt & Road-Projekte. Der Aufenthalt von chinesischen Arbeitsmigrant*innen in afrikanischen Ländern wurde in diesem Beitrag nicht thematisiert, bringt jedoch gleichfalls sicherheitspolitische Implikationen mit sich. Diesbezüglich enthält die Nationale Verteidigungsstrategie der VR China vom 24. Juli 2019 die Zusicherung, im Krisenfall chinesische Zivilbevölkerung in Übersee zu schützen.³²

Für die Europäische Union steht gegenwärtig der Aspekt wirtschaftlicher Konkurrenz und normativer Rivalität bei der Analyse sino-afrikanischer Entwicklungszusammenarbeit im Fokus der Betrachtung. Angesichts der Häufung von Klima-Katastrophen auf dem afrikanischen Kontinent könnte allerdings das Thema massiver irregulärer Migration aus dem Süden für Europa zukünftig in den Vordergrund rücken. Im Rahmen des europäisch-chinesisch-afrikanischen Beziehungsdreieck würde somit der sicherheitspolitische Faktor eine zunehmend bedeutende Rolle spielen.

32 China's National Defense in the New Era, State Council Information Office of the PR China, July 2019, 16, „One of the missions of China's armed forces is to effectively protect the security and legitimate rights and interests of overseas Chinese people, organizations and institutions“, https://english.www.gov.cn/archive/whitepaper/201907/24/content_WS5d3941ddc6d08408f502283d.html.

9. Der wachsende Einfluss von China in Lateinamerika

Prof. Dr. Johannes MAERK

Überblick

China hat in der letzten Dekade in Lateinamerika kontinuierlich an Bedeutung gewonnen. Der Einfluss ist insbesondere im wirtschaftlichen Bereich gewachsen, ist aber nicht auf diesen beschränkt. Dieses Kapitel soll die verschiedenen historischen, wirtschaftlichen, (geo)politischen und kulturellen Dimensionen der lateinamerikanisch-chinesischen Beziehungen untersuchen und kritisch analysieren.

1. Kurzer historischer Abriss der lateinamerikanisch-chinesischen Beziehungen

Es wird ein kurzer Abriss der historischen Beziehungen zwischen Lateinamerika und China dargestellt.

2. Drei Dimensionen des chinesischen Einflusses in Lateinamerika

2.1 wirtschaftliche Dimension

In wichtigen Ländern Lateinamerikas wie u.a. Argentinien, Brasilien und Chile hat China die USA als wichtigster Handelspartner abgelöst. Untersucht werden soll die wirtschaftlichen Beziehungen der Partner, die als ungleich beschrieben werden können, da Lateinamerika vor allem Rohstoffe (und hier insbesondere Agrarprodukte und Erdöl) liefert, während China Industriewaren verkauft und Infrastrukturprojekte bereitstellt, die durch Kredite (und größtenteils von chinesischen Firmen) finanziert werden.

2.1.1 Chinesische Kreditvergabe an Ecuador während der Correa Administration

Anhand des Beispiels Ecuadors soll der chinesische Einfluss – insbesondere bei den Kreditvergaben für Infrastrukturprojekte – untersucht werden.

2.2 geopolitische Dimension

Das Infrastrukturprojekt Seidenstraße, auch als Belt and Road Initiative (BRI) bekannt, kann nicht nur als wirtschaftliches Projekt, sondern auch als geopolitisches Instrument aufgefasst werden. Mit dieser Initiative soll nicht nur der Transport von Gütern verbessert werden, sondern auch langfristige Wirtschaftsbeziehungen mit den in der BRI involvierten Ländern aufgebaut werden. Darüber hinaus sollen Handelsströme Lateinamerikas in Richtung Pazifik verlagert werden. Zahlreiche lateinamerikanische Länder haben bereits Kooperationsabkommen mit der BRI unterzeichnet. Die angekündigten Investitionen im Rahmen der BRI Initiative haben auch ein anderes geopolitisches Ziel: Peking möchte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen lateinamerikanischer Länder zu Taiwan erwirken, dies ist im Fall einiger zentralamerikanischer Länder auch in den letzten Jahren gelungen.

2.3 kulturelle Dimension

Der wachsende Einfluss Chinas in Lateinamerika kann einerseits am ständigen Wachstum der Anzahl des zentralen Instruments der kulturellen Diplomatie – den Konfuzius Instituten – abgelesen. So gibt es derzeit schon über 40 solcher Institute in 20 Ländern in der Region, die sich vor allem um die Ausbreitung des chinesischen kulturellen Einflusses bemühen. Andererseits sind verschiedene wichtige chinesische staatliche Medien mit eigenen spanisch – und portugiesisch-sprachigen Angeboten in Lateinamerika präsent.

3. Ausblick der Beziehungen zwischen China und Lateinamerika

Es soll ein kurzer Ausblick auf den langfristigen Einfluss Chinas auf Lateinamerika gegeben werden.

1. Kurzer historischer Abriss der lateinamerikanisch-chinesischen Beziehungen

Chinas Verbindungen zu der Region reichen bis ins sechzehnte Jahrhundert zurück, als der Manila-Galeonen, spanische Schiffe, die zwischen 1565 und 1815 kostbare Waren wie Seide, Gewürze und Porzellan auf der Handelsroute von Manila auf den Philippinen nach Acapulco in Mexiko transportierten.

Die chinesische Migration nach Lateinamerika und in die Karibik erfolgte in der Neuzeit in drei Bewegungen:

In den 1840er bis 1870er Jahren wurden Hunderttausende chinesische Arbeiter nach Kuba und Peru geschickt, oft auf Zuckerplantagen oder in Silberminen. Im Laufe des nächsten Jahrhunderts waren die Beziehungen Chinas zu der Region weitgehend migrationsbedingt, da Peking mit seinen eigenen innenpolitischen Unruhen beschäftigt war.

So verlief eine zweite Bewegung chinesischer Migration nach Lateinamerika parallel zum *Chinese Exclusion Act* von 1882 – ein Gesetz der Vereinigten Staaten, das die weitere Einreise chinesischer Arbeiter beschränkte. Daher strömten chinesische Einwanderer, meist Männer, nach Mittelamerika, Peru, Kuba und vor allem in den Norden Mexikos mit seiner langen Grenze mit den Vereinigten Staaten. In den Grenzgebieten fanden sie Arbeitsmöglichkeiten im Handel, im Dienstleistungssektor aber auch in der Landwirtschaft.

Eine dritte Bewegung chinesischer Migration findet nun im 21. Jahrhundert statt¹ die im Zuge der BRI des chinesischen Präsidenten Xi Jinping stattfindet. Anders als bei der ersten Welle im neunzehnten Jahrhundert, sind sie keine Landarbeiter. Vielmehr erweitern sie die Rolle der zweiten Welle von Ladenbesitzern und Dienstleistern. Die *xin yimin* (neuen Einwanderer) sind größtenteils in großem Stil im Einzelhandel tätig. Sie importieren billige Konsumgüter aller Art aus China, von Elektronik über Kleidung bis hin zu Mahlzeiten für die Anforderungen einer wachsenden Klasse von Lohnemp-

1 Details zur Migrationsgeschichte Asiens mit Lateinamerika finden sich in Evelyn Hu-DeHart und Kathleen López: *Asian Diasporas to Latin America and the Caribbean*, *Afro-Hispanic Review*, Vol. 27, No. 1, Afro-Asia, 2008, pp. 9-21.

fängern in Städten und auch auf dem Land [so beispielsweise dem Gebiet des massiven Sojaanbaus in Brasilien].

Was die formell-diplomatischen Beziehungen im 20. Jahrhundert angeht, so erkannten die meisten lateinamerikanischen Länder die kommunistische Regierung Mao Zedongs nach der Reise von US-Präsident Richard Nixon nach Peking im Jahr 1972 an. Aber erst durch den Beitritt Chinas zur Welthandelsorganisation im Jahr 2001 begann die Region solide kulturelle, wirtschaftliche und politische Beziehungen aufzubauen.

Mit Kuba wurden nach der Revolution im Jahre 1959 spezielle Beziehungen, die dem revolutionären Charakter des Regimewechsel entsprachen, aufgebaut. So wurden am 2. September 1960 die Beziehungen zu Taiwan abgebrochen und schon am 28. September als erstes lateinamerikanisches Land die diplomatischen Beziehungen mit der Volksrepublik China aufgenommen.²

2. Drei Dimensionen des Einflusses Chinas auf Lateinamerika

Dieser Beitrag wird sich mit drei Dimensionen des Einflusses Chinas auf Lateinamerika beschäftigen: wirtschaftspolitisch, geopolitisch und kulturell. Diese drei Dimensionen werden aus einer sozial- und politikwissenschaftlichen Perspektive beleuchtet.

2.1 Wirtschaftspolitische Dimension

Im Jahr 2002 belief sich der gesamte Handel zwischen China und Lateinamerika sowie der Karibik fast 18 Milliarden Dollar. Chinas schnelles Wachstum und die daraus resultierende Nachfrage trieben den anschließenden Rohstoffboom in der Region an. In den nächsten acht Jahren wuchs der Handel mit einer durchschnittlichen jährlichen Rate von 31 Prozent und erreichte 2010 einen Wert von 180 Milliarden Dollar. Bis 2021 belief sich das Handelsvolumen auf 450 Milliarden Dollar, und Ökonomen sagen voraus, dass es bis 2035 sogar 700 Milliarden Dollar übersteigen könnte³. Mittler-

² Mao Xianglin, Adrian H. Hearn und Liu Weiguang: China and Cuba: 160 Years and Looking Ahead, Latin American Perspectives, Vol. 42, No. 6, 2015, pp. 140-152.

³ Roy Diana: China's Growing Influence in Latin America, Council of Foreign Relations, April 2022, <https://www.cfr.org/backgrounder/china-influence-latin-america-argentina-brazil-venezuela-security-energy-bri> [abgerufen am 1. Dezember 2022].

weile hat sich China zum größten Handelspartner der meisten südamerikanischen Länder entwickelt (Abbildung 1).



Abbildung. 1: Die größten Wirtschaftspartner jedes Landes in Lateinamerika⁴

Anmerkung: Um den wirtschaftlichen Einfluss der USA und Chinas in jedem Land zu vergleichen, wird [a] der Außenhandel (Importe und Exporte), [b] der Bestand an ausländischen Direktinvestitionen, [c] die Summe der von politischen und kommerziellen Banken gewährten Kredite [d] und die offizielle Entwicklungshilfe addiert.

Der gesamte Handel zwischen China und Lateinamerika und der Karibik stieg von fast 18 Milliarden Dollar im Jahr 2002 auf fast 449 Milliarden Dollar im Jahr 2021. Chinas Importe aus Lateinamerika und der Karibik beliefen sich im Jahr 2021 auf 221 Mrd. \$. hauptsächlich aus natürlichen Ressourcen, darunter Erze (42%), Sojabohnen (16%), mineralische Brennstoffe und Öle (10%), Fleisch (6%) und Kupfer (5%). Chinas Exporte in die Region im Jahr 2021 auf 228 Milliarden Dollar, wobei die wichtigsten Exportgüter elektrische Maschinen und Geräte (21%), Maschinen und mechanische Geräte (15%) sowie Kraftfahrzeuge und -teile (7%) sind. China ist mittlerweile der wichtigste Handelspartner von Brasilien, Chile, Peru und Uruguay und der zweitgrößte Handelspartner für viele andere Länder. China hat Freihandelsabkommen mit Chile, Costa Rica und Peru abgeschlossen und im Februar 2022 dazu Gespräche mit Ecuador aufgenommen⁵.

4 Gachúz Maya, J. C. und Urdinez, F.: Geopolitics and Goeconomics in the China–Latin American Relations in the Context of the US–China Trade War and the COVID-19 Pandemic, *Journal of Current Chinese Affairs*, 51(1), 2022, S. 3–12.

5 Congressional Research Service: Update, April 2022, <https://sgp.fas.org/crs/row/IF10982.pdf> [abgerufen am 28. November 2022].

Die wirtschaftlichen Beziehungen Chinas mit Lateinamerika kann als „ungleicher Austausch“⁶ beschrieben werden, da Lateinamerika vor allem Rohstoffe (und hier insbesondere Agrarprodukte und Erdöl) liefert⁷ während China Industriewaren verkauft und Infrastrukturprojekte bereitstellt, die durch chinesische Kredite finanziert werden. Grund für Chinas Engagement ist sein hoher Rohstoffbedarf: Südamerika zum Beispiel ist für China der wichtigste Lieferant von Soja und Kupfer. Abbildung 2 stellt sehr gut diesen ungleichen Austausch zwischen Rohstoffen und Industriewaren dar.

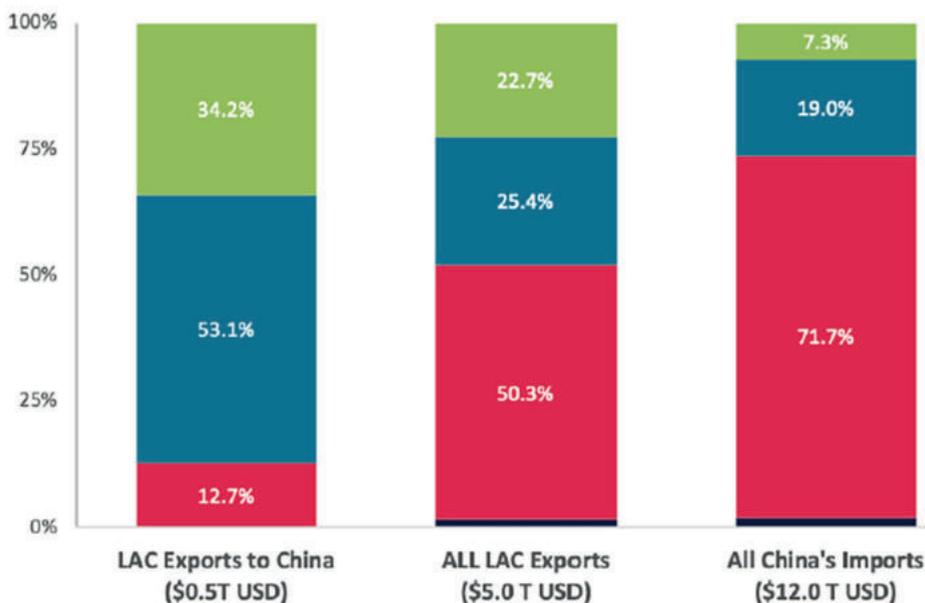


Abbildung 2: Warenkorb Lateinamerika-China [2013-2017]⁸

Anmerkung: Grün= Landwirtschaftliche Produkte; Rot = Industriell gefertigte Waren; Blau Rohstoffe [extraktivistische Industrien]

6 Hier folgen wir der sogenannten „Prebisch-Singer-These“, wonach sich die Tauschbedingungen im internationalen Handel sich zuungunsten der Entwicklungsländer entwickeln, wodurch sich ein Realtransfer in die Industrieländer ergibt. Siehe dazu auch Gablers Wirtschaftslexikon online: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/prebisch-singer-these-42165> [aufgerufen am 27. November 2022].

7 Maristella Svampa spricht von einem „commodities consensus“ der lateinamerikanischen Länder. Svampa, Maristella und Ariel M. Slipak: China en América Latina: del consenso de los commodities al consenso de Beijing, Revista Ensamblados 2 (3), 2015, S. 34-63.

8 Ray, Rebecca und Kehan Wang: China-Latin America Economic Bulletin, 2019, <https://www.bu.edu/gdp/files/2019/02/GCI-Bulletin-Final-2019-1-1.pdf> [aufgerufen am 28. November 2022]

Hintergrund des ungleichen Austausches zwischen Lateinamerika und China ist der Rohstoffboom insbesondere in den Jahren 2008 bis 2015 [siehe Abbildung 3].

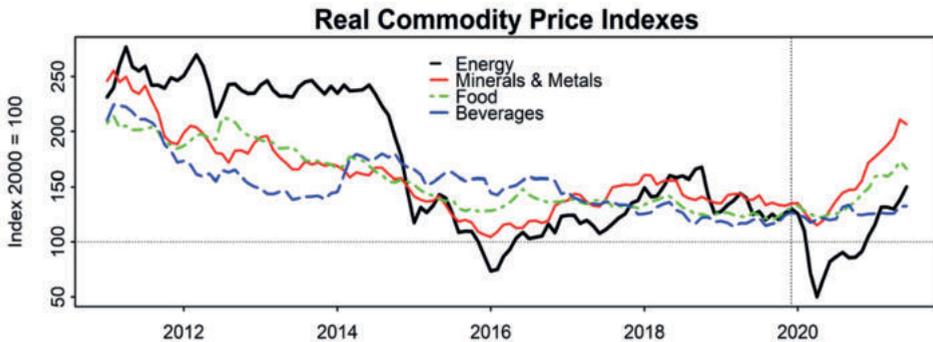


Abbildung 3: Realer Rohstoffpreisindex⁹

Anmerkung: schwarz=Energie; rot=Minerale und Metalle; grün=Nahrungsmittel; blau=Getränke

So entfielen beispielsweise auf China 2019 fast 70 Prozent der weltweiten Eisenerzimporte und fast 60 Prozent der Sojabohnen- und Kupferimporte. Die Nachfrage nach Metallen kann in Abbildung 4 gut nachvollzogen werden.

9 UNCTAD: Economies in Latin America and the Caribbean urged to boost resilience to shocks following commodity price hikes, August 2021, <https://unctad.org/news/economies-latin-america-and-caribbean-urged-boost-resilience-shocks-following-commodity-price> (aufgerufen am 28. November 2022)

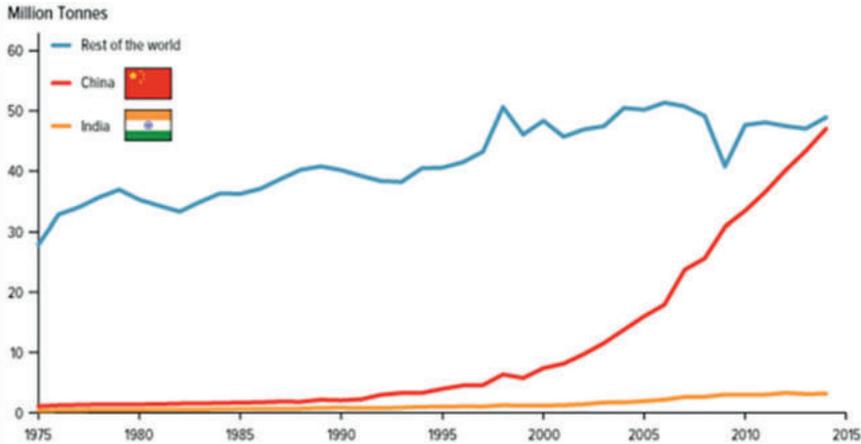


Abbildung 4: Metallverbrauch Chinas im Vergleich zu Indien und dem Rest der Welt [1975-2015]¹⁰

Anmerkung: Der Metallverbrauch bezieht sich auf Aluminium, Kupfer, Blei, Nickel, Zinn und Zink

Dieser Rohstoffboom bedeutete für die lateinamerikanischen und karibischen Ländern, dass sich die Steuereinnahmen in Ländern wie Ecuadors, Peru, Venezuela, die durch den Verkauf von Bodenschätzen erzielt wurden, fast verdoppelten (Abbildung 5). Dies führte zu einer merklichen Reduzierung der Ungleichheit.

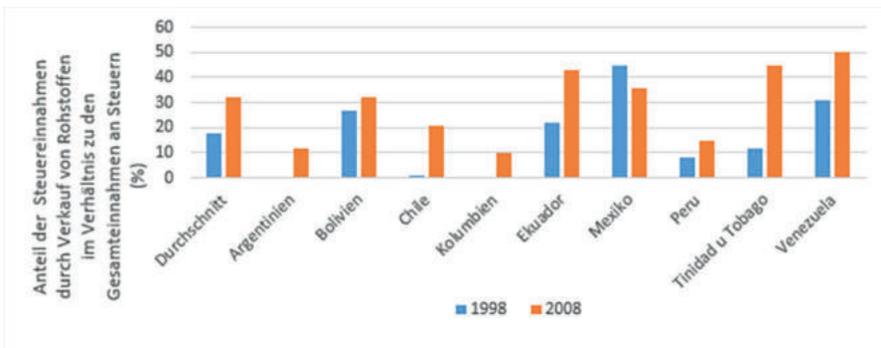


Abbildung 5: Steuereinnahmen durch Bodenschätze während des Rohstoffbooms [1998/2008]¹¹

10 Holmes, Fank: Gold Holds Its Own Against These Media Darlings, Forbes, August 2015 <https://www.forbes.com/sites/greatspeculations/2015/08/10/gold-holds-its-own-against-these-media-darlings/?sh=4b965c742462>

11 Eigene Darstellung nach Emily Sinnott, John Nash, Augusto de la Torre: Natural resources in Latin America and the Caribbean : beyond booms and busts?, 2010, Seite 8.

Dieses zusätzliche Einkommen, das durch den Rohstoffboom ausgelöst wurde, wurde insbesondere für die Senkung der sozialen Ungleichheit benutzt. Basierend auf dem Grad der Ungleichheit in der Vermögensverteilung, der durch den Gini-Koeffizienten¹² gemessen wird, ist die Einkommensungleichheit in Lateinamerika und der Karibik zwischen 2002 und 2012 deutlich zurückgegangen, von einem Rekordwert von 52,8 Indexpunkten auf 47. Ab 2012 stagnierte der Index jedoch über 46 Punkten, was bedeutet, dass die Ungleichheit in der Region weiterhin hoch ist (Abbildung 6).

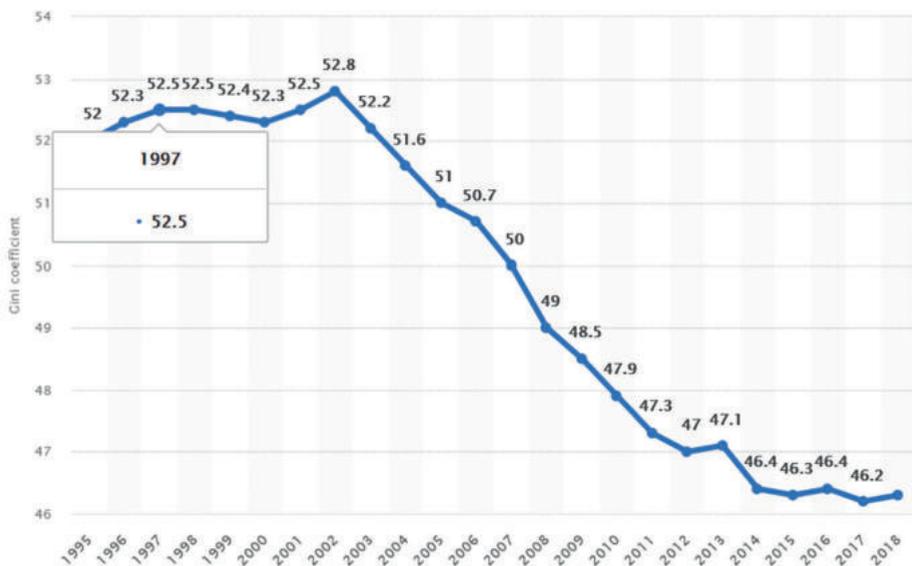


Abbildung 6: Ungleiche Einkommensverteilung anhand des Gini-Koeffizienten in Lateinamerika und der Karibik von 1995 bis 2018¹³

12 Der Gini-Koeffizient misst die Abweichung der Einkommensverteilung zwischen Einzelpersonen oder Haushalten in einem bestimmten Land von einer vollkommen gleichmäßigen Verteilung. Ein Wert von Null steht für absolute Gleichheit, während 100 der höchstmögliche Grad an Ungleichheit wäre

13 Romero, Teresa: Gini coefficient income distribution inequality in LAC 1995-2018, März 2022 <https://www.statista.com/statistics/1267706/income-distribution-gini-coefficient-latin-america-caribbean/> [aufgerufen am 1. Dezember 2021]

2.1.1 Fallstudie Ecuador während der Regierung Correa (2007-2017)

Eine gewichtige Rolle in der Finanzierung der Infrastrukturprojekte Ecuadors (Darstellung 17) spielen Kredite staatlicher chinesischer Banken, welche die westlichen Finanzinstitutionen abgelöst haben, nachdem die Regierung Correa 2008 ein Zahlungsmoratorium erklärt hat.

Chinas Kredite ins Ausland, die hauptsächlich über seine staatlichen Banken, die China Export-Import Bank und die China Development Bank (CDB), vergeben werden, sind fast ausschließlich offizielle Kredite, was bedeutet, dass der chinesische Staat eine entscheidende Rolle bei den Kreditvergabeentscheidungen spielt. Diese Banken arbeiten unter der direkten Kontrolle des Finanzministeriums und des chinesischen Staatsrats.



Abbildung 7 Von chinesischen Banken finanzierte Infrastrukturprojekte in Ecuador (2015)¹⁴

14 Krauss, Clifford und Keith Bradsher Con préstamos y exigencias, China expande su influencia en América Latina, New York Times, 2015 https://www.nytimes.com/2015/07/26/universal/es/con-prestamos-y-exigencias-china-expande-su-influencia-en-ecuador-y-el-resto-de-america-latina.html?_r=0 (aufgerufen am 1. Dezember 2022).

Anmerkung: Rot =Wasserkraft; Gelb=Brücken; Violett=Straßen; Grün=Windkraft; schwarz=Ölbohrung / Raffinerie; Blau=Wasserversorgung; Braun=Bergbau

Jedes Darlehen wird durch Lieferungen von Öl oder Erdgas an eine chinesische Öl- und Gasgesellschaft abgesichert. Zum Beispiel gewährt CDB ein Milliarden-Dollar Darlehen an ein Öl exportierendes Land wie Ecuador. Im Gegenzug willigt Ecuadors staatliche Ölgesellschaft Petroecuador ein, China jeden Tag während der Dauer des Darlehens Öl zu liefern.

Die Chinesische Ölgesellschaften kaufen das Öl nach einer Preisformel (oft auf Marktpreise indiziert und mit teilweise ermäßigten Preisen) und zahlen die Rechnungen auf Petroecuadors CDB-Konto ein, von dem die CDB das Darlehen direkt abziehen (inklusive Zins- und Nebenkosten)¹⁵. Das an China gelieferte Öl kommt nur zu 2% jemals in China an. Chinesische Erdölfirmen verkaufen den größten Teil des ecuadorianischen Öls weiter, vornehmlich (bis zu 70%) in die USA oder an PanPac, einer offshore area bei Panama, wo Öllieferungen auf US-amerikanische Schiffe verladen werden¹⁶.

Der Umstand, dass China nicht nur Kredite zur Verfügung stellt, sondern die so finanzierten Projekte auch von chinesischen Unternehmen durchgeführt werden, hat zu Konflikten in Ecuador geführt, da sowohl Ingenieure und Arbeiter als auch Baumaterial oft direkt aus China stammen. Zudem kommt es immer wieder zu Widerstand von Seiten der lokalen indigenen Bevölkerung¹⁷.

15 Meidan, Michal, China's loans for oil: asset or liability?, OIES PAPER: WPM 70., 2016 <https://www.oxfordenergy.org/wpcms/wp-content/uploads/2016/12/Chinas-loans-for-oil-WPM-70.pdf> [aufgerufen am 27. November 2022]

16 Amazon Watch Beijing, Banks and Barrels: China and Oil in the Ecuadorian Amazonas., <http://amazonwatch.org/assets/files/2014-beijing-banks-and-barrels.pdf> [aufgerufen am 27. November 2022]

17 Nach Angaben der NGO Amazon Watch hat der südliche ecuadorianische Amazonasteil eine lange Geschichte von indigenem Widerstand, Projektausfällen und Unternehmen, die Bohrpläne aufgegeben haben, darunter transnationale Unternehmen wie Arco, Burlington Resources und ConocoPhillips (Amazon Watch: Indigenous Protests Grow as Ecuador Auctions Amazon Oil Blocks, <https://amazonwatch.org/> [aufgerufen am 27. November 2022]).

2.2 Geopolitische Dimension

Die Belt and Road Initiative wurde 2003 von gewärtigen Präsident Xi Jinping initiiert und war ursprünglich als Infrastrukturprojekt für Eurasien gedacht. Spätestens mit der Teilnahme am Ersten Belt and Road Initiative (BRI) Forum in Peking der chilenischen Präsidentin Bachelet und des argentinischen Präsidenten Macri im Mai 2017 bekam dieses Projekt auch eine lateinamerikanische Dimension. Beim zweiten Ministertreffen des Forums von China und der Gemeinschaft von Lateinamerikanischen und karibischen Staaten [CELAC], das im Jänner 2018 in Santiago de Chile stattfand, lud China offiziell die 33 Länder ein, sich der [BRI] anzuschließen. Zwanzig lateinamerikanische Länder haben bereits Kooperationsabkommen mit der BRI unterzeichnet, darunter mit Chile und Argentinien die wirtschaftlich wichtigsten bisher¹⁸.

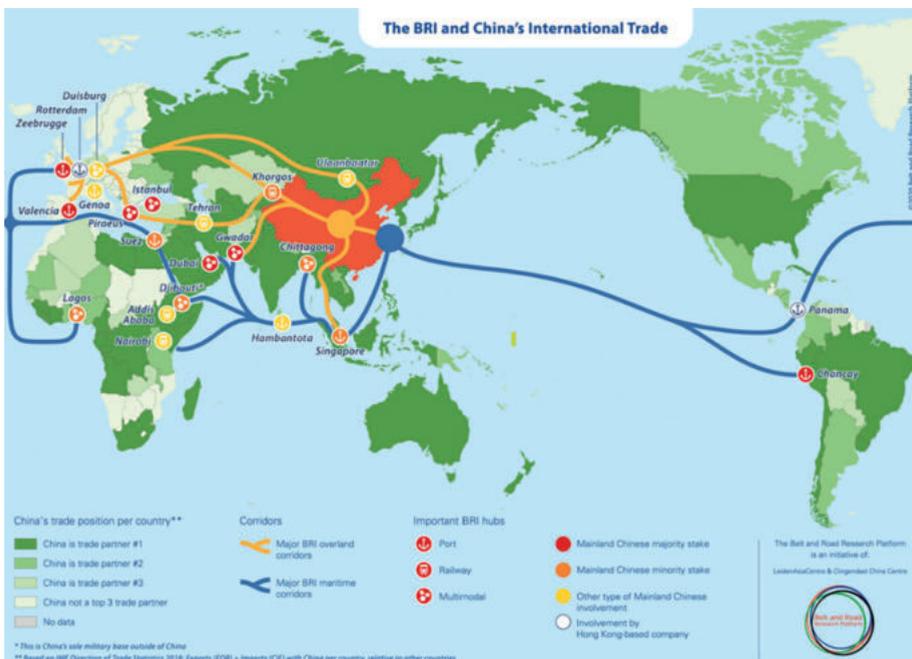


Abbildung 8: Die BRI (inklusive Latein Amerika)¹⁹

18 Die größten Volkswirtschaften Lateinamerikas [Brasilien und Mexiko] haben allerdings noch keine BRI-Abkommen unterzeichnet.

19 Xiaoxue Martin and Jonas Lammertink <https://www.clingendael.org/publication/new-map-belt-and-road-initiative> [aufgerufen am 27. November 2022]

Obwohl angenommen wird, dass sich die BRI vor allem auf den euro-asiatischen Kontinent und Afrika bezieht, ist das chinesische Investitionsvolumen durchaus beachtlich und das Investitionsvolumen war sogar etwas höher als in Europa im Jahre 2020 [siehe Abbildung 9].

Einer der Hintergründe warum die BRI in den Ländern des Global Südens mit viel Wohlwollen gesehen wird, ist der hohe Investitionsbedarf in die Infrastruktur in der nächsten Dekade. So gibt es nach der US-amerikanischen Beraterfirma McKinsey einen Investitionsbedarf bis 2034 von vierundfünfzig Prozent in Asien, der Großteil davon in den beiden am schnellsten wachsenden und bevölkerungsreichsten Ländern der Welt Indien und China. Auf China werden 34 Prozent des weltweiten Bedarfs entfallen, auf Indien 8 Prozent. Die Investitionen werden sich weiter in die Schwellenländer verlagern. Fast zwei Drittel der weltweiten Infrastrukturinvestitionen bis 2035 werden in den Schwellenländern benötigt [Abbildung 10].



Abbildung 9: Chinesische BRI Investitionen weltweit [in Milliarden US-Dollars]²⁰

²⁰ Green Belt and Road Initiative Center – Central University of Finance and Economics Peking <https://www.statista.com/chart/16075/the-share-of-bri-investment-destinations/> [aufgerufen am 27. November 2022]

Das China-CELAC Forum²¹ ist das wichtigste geopolitische Austauschinstrument zwischen den Regierungen Lateinamerikas mit der chinesischen Regierung. CELAC [Community of Latin American and Caribbean States]. Die Gemeinschaft lateinamerikanischer und karibischer Staaten [CELAC] umfasst alle lateinamerikanischen und karibischen Staaten²² und wurde nach dem „Lateinamerikanischen und Karibischen Einheitsgipfel“ von den 32 teilnehmenden Staaten 2011 ins Leben gerufen, um eine Organisation im Sinne der lateinamerikanischen Einheit von Simón Bolívar und José Martí zu gründen.

Das China-CELAC Forum wurde offiziell im Juli 2014 in Brasilia beim Gipfeltreffen zwischen China und Lateinamerika und der Karibik beschlossen. Seit der Gründung wurden jährlich Gipfeltreffen abgehalten in Chile, Kuba, Costa Rica, Ecuador und der Dominikanische Republik. Der letzte Gipfel fand 2021 in Mexiko statt. China bevorzugt CELAC gegenüber der Organisation Amerikanischer Staaten [OAS] – dies liegt einerseits an Präsenz der USA und Kanadas in der OAS als auch das Fehlen eines ständigen Sekretariats in der CELAC. Beides ermöglicht es China, seine Vorschläge bei der CELAC einzubringen, ohne dass die lateinamerikanischen Länder in der Lage wären, das Gremium zu nutzen, um ihrerseits eine gemeinsame Verhandlungsposition gegenüber China aufzubauen²³.

Ein weiteres geopolitisches Ziel Pekings in der Region besteht darin, Taiwan zu isolieren, indem versucht wird, lateinamerikanische und karibische Länder, die nach wie vor diplomatischen Beziehungen zu Taiwan unterhalten, abzuwerben. Nach aktuellem Stand erkennen nur noch 8 Länder²⁴ der Regi-

21 Es gibt eine offizielle website <http://www.chinacelacforum.org/eng/> [aufgerufen am 27. November 2022].

22 Kuba ist ebenfalls Mitglied von CELAC nicht aber bei der OAS [Organisation amerikanischer Staaten], einer Organisation die ebenfalls alle übrigen lateinamerikanischen Staaten umfasst und von den USA dominiert wird.

23 Ellis, Evan: Forums and Influence: Chinese Competitive Strategy and Multilateral Organizations in Latin America and the Caribbean, Dialogo de Americas, Juni 2022, <https://dialogo-americas.com/articles/forums-and-influence-chinese-competitive-strategy-and-multilateral-organizations-in-latin-america-and-the-caribbean/#.Y41t6uSZM2w> [aufgerufen am 1. Dezember 2022].

24 Die Anerkennung Chinas (und die Abkehr von Taiwan) unternahmen Panama [2017], El Salvador, Costa Rica und die Dominikanische Republik [2018] und Nicaragua [2021]– Schritte denen immer ein heftiges [diplomatisches] Bedauern aus Washington folgten.

on (von 14 Ländern weltweit) Taiwan an, während die verbleibenden Länder in der Region die VR China anerkennen. Diese 8 Länder sind Paraguay, Guatemala und Honduras sowie Haiti, Belize, St. Vincent und die Grenadinen, St. Kitts und Nevis und St. Lucia, alles Inseln der Karibischen Gemeinschaft [CARICOM], dazukommen noch im Pazifik die Marshallinseln, Tuvalu, Nauru und Palau und in Afrika Eswatini [Swasiland].

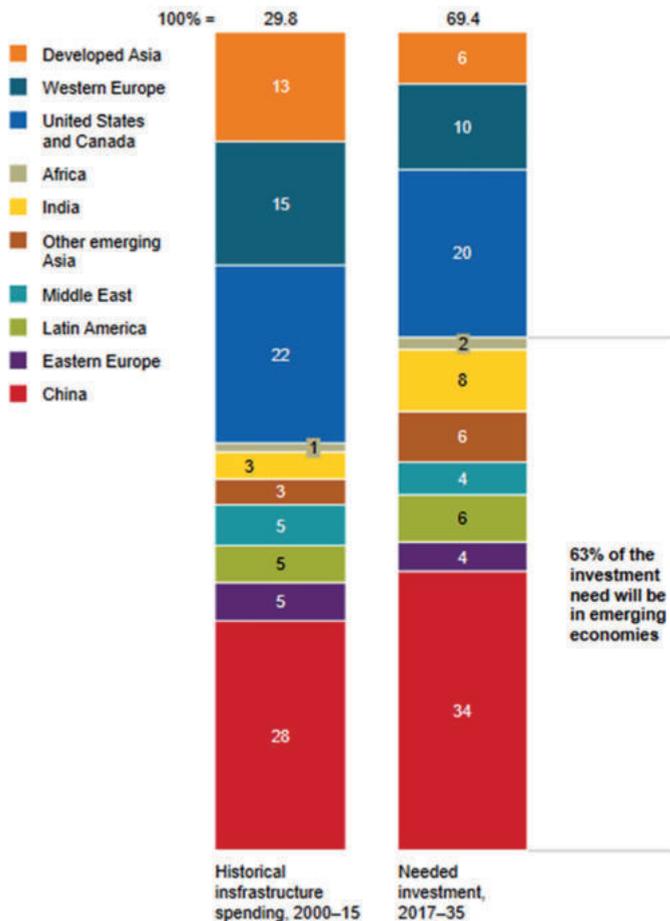


Abbildung 10: Investitionsbedarf in die Infrastruktur weltweit²⁵
Anmerkung: %, Billionen US \$ (zu konstanten Preisen 2017)

25 Jonathan Woetzel, Nicklas Garemo, Jan Mischke, Priyanka Kamra und Robert Palter: Bridging infrastructure gaps: Has the world made progress? McKinsey Global Institute online, 2017, <https://www.mckinsey.com/capabilities/operations/our-insights/bridging-infrastructure-gaps-has-the-world-made-progress> (aufgerufen am 28. November 2022)

Obwohl der Wettbewerb zwischen China und Taiwan um Freunde in der Region durch Angebote wirtschaftlicher Unterstützung, auch als „Scheckheftdiplomatie“ („checkbook diplomacy“) bekannt, seit etwa einem Jahrzehnt nachlässt, haben Panama, die Dominikanische Republik, El Salvador und Nicaragua in den letzten fünf Jahren nun China anerkannt. Vorteil für die verbleibenden Verbündeten Taiwans mit kleinen Bevölkerungen und Märkte, dass die Absorptionsfähigkeit insbesondere der CARICOM-Mitglieder (und die Pazifikstaaten) stark begrenzt ist – insbesondere in Anbetracht der Größe von China.

Daher können kleine Beträge an Hilfe und Handel eine große Wirkung entfalten. Nach dem Vulkanausbruch von La Soufriere auf St. Vincent im Jahr 2021 spendete Taiwan 300.000 Dollar, organisierte eine Säuberungsaktion von Vulkanasche, die fast 400 Vincentianern Arbeit verschaffte, spendete dem Land 50.000 Dollar für die Anschaffung von Überwachungsgeräten, um die weitere Aktivität des Vulkans zu verfolgen. Während dieser Betrag an Geld und Hilfe für Länder mit einer viel größeren Bevölkerung, wie Brasilien und Mexiko, unbedeutend wäre, sind Taiwans Bemühungen für St. Vincent und die Grenadinen mit einer geschätzten Bevölkerung von etwas mehr als 110.000 Einwohnern wirkungsvoll und konkurrenzfähig gegenüber dem, was China bieten könnte²⁶. Ob diese Vorteile ausreichen werden, dass Taiwan nicht noch mehr Alliierte in Lateinamerika und der Karibik verliert, bleibt abzuwarten.

Als weitere wichtige geopolitische Dimension kann die erfolgreiche sogenannte „Maskendiplomatie“ angeführt werden. In der „Maskendiplomatie“ waren die Vereinigten Staaten langsam und schickten ihre erste Spende eines in den USA hergestellten Impfstoffs im Juni 2021 nach Lateinamerika. Russland (Februar 2021) und China (März 2021) hatten beide schon Monate zuvor Impfstoffe in die Region geliefert. Insbesondere China führte eine frühe und ehrgeizige Kampagne zum Verkauf von Sinovac- und Sino-pharm-Impfstoffen in der Region durch, unter anderem nach Venezuela

²⁶ Berg, Ryan C. und Wazim Mowla: Taiwan's Future in Latin America and the Caribbean, The Diplomat online, 2022, <https://thediplomat.com/2022/09/taiwans-future-in-latin-america-and-the-caribbean/> (aufgerufen am 30. November 2022).

[März 2021], El Salvador [April 2021] und Ecuador [Mai 2021]²⁷.

Eines der ersten Länder, das Hilfe vom chinesischen Partner erhielt, war Venezuela. Mitte März wurden rund 4.000 Covid-19-Test Kits geliefert, kurz nachdem der Internationale Währungsfonds (IWF) der Maduro Regierung einen 5 Milliarden US-Dollar Kredit zur Bekämpfung der Pandemie verweigerte. Pekings Unterstützung wurde auch von Ländern wie Ecuador, Bolivien, Argentinien und Chile, das Experten zu Studienzwecken nach China entsandte, mit Begeisterung und breiter Anerkennung aufgenommen. Es wurden nicht nur Spenden in Anspruch genommen, sondern auch Käufe getätigt.

Die „Maskendiplomatie“ Chinas in Lateinamerika (und in anderen Regionen des Globalen Süden, aber auch in Europa insbesondere am Balkan und in Italien) hat vor allem zwei wichtige Ziele: Einerseits soll China nicht als Ursprung des Virus angesehen werden, andererseits soll demonstriert werden, dass China tatsächlich eine wichtige Rolle in globalen Angelegenheiten spielen kann. Zwar konnten sich chinesische Unternehmen für Medizinprodukte am Weltmarkt positionieren, allerdings gab es auf diesem Gebiet auch Rückschläge: So gab das argentinische Gesundheitsministerium bekannt, dass die von China erhaltene medizinische Ausrüstung von schlechter Qualität sei – eine Beschwerde, die auch aus europäischen Ländern kam.

2.3 Die kulturelle Dimension: China's softpower

Joseph S. Nye's Definition von Soft Power ist die Fähigkeit, andere zu beeinflussen, um die gewünschten Ergebnisse durch Anziehung [attraction] und nicht durch Zwang [coercion] oder Bezahlung [payment] zu erzielen²⁸. Die Soft Power eines Landes beruht auf seinen Ressourcen der Kultur, der Werte und der Politik. Ein wichtigstes Instrument der chinesischen Soft Power sind die chinesischen Konfuzius Institute, die sowohl als Sprach- als

27 Gavin Voss, Joey Zhou und Henry Shuldiner: 'Vaccine Diplomacy' in Latin America, Wilson Center online, 2021, <https://www.wilsoncenter.org/blog-post/vaccine-diplomacy-latin-america> [aufgerufen am 30. November 2022].

28 Nye, Joseph, Soft Power, Foreign Policy. 1990, 80 [3], S.153-171.

auch Kulturvermittlungszentren dienen und überwiegend mittels Kooperationen an ausländischen Universitäten angesiedelt werden.

Das erste Konfuzius Institut wurde 2004 in Seoul eröffnet, gefolgt u.a. von Mexiko-Stadt und Wien im Jahr 2006. In Lateinamerika und der Karibik gibt es über 40 Konfuzius Institute in 20 Ländern, die sich vor allem um die Erweiterung des chinesischen kulturellen Einflusses bemühen. Ihre Wirkungsmacht soll anhand der Analyse von Kooperationsabkommen (insbesondere auch im Bereich der Wissenschaftsdiplomatie) analysiert werden. Die Wichtigkeit des Soft-Power Faktors in der chinesischen Außenpolitik wird unterschiedlich eingeschätzt: Einerseits wird auf das Fehlen eines demokratischen politischen Systems hingewiesen, ein Faktor, der seine Anziehungskraft verringert, insbesondere in westlich orientieren System wie Lateinamerika,²⁹ andererseits können die Konfuzius Institute erheblichen Einfluss auf die kulturellen und akademischen Beziehung Chinas zu den Gastländern ausüben.

Eine weitere wichtige Plattform für die Soft Power Strategie Chinas in Lateinamerika ist die spanischsprachige staatliche Mediensparte Xinhua Español. Des Weiteren widmet das Medienunternehmen teleSUR (Venezuela) einen ganzen Abschnitt seiner Website der täglichen Wiederveröffentlichung von Xinhua-Inhalten. Darüber hinaus produzieren staatliche Medien, darunter People's Daily und CGTN, sowohl spanisch- als auch portugiesischsprachige Inhalte in der Region. Chinesische Staatsmedien beliefern zudem mehrere regionale Medien, darunter Agência Brasil, Granma (Kuba) und La Tercera (Chile) mit Inhalten³⁰.

29 Rodríguez Aranda, Isabel und Leiva Van de Maele, Diego: El soft power en la política exterior de China: consecuencias para América Latina, Polis, Revista Latinoamericana, 12 (35), 2013, Seite 497-517

30 Thibaut, Kenton: China's Discourse Power Operations in the Global South, Atlantic Council Lab, April 2022, https://www.atlanticcouncil.org/wp-content/uploads/2022/04/Chinas_Discourse_Power_in_the_Global_South.pdf [aufgerufen am 1. Dezember 2022]

3. Ausblick der Beziehungen zwischen China und Lateinamerika

In einem relativ kurzen Zeitraum hat China eine bemerkenswerte Präsenz in Lateinamerika aufgebaut, einer Region, die weithin als unter dem überwiegenden Einfluss der Vereinigten Staaten stehend angesehen wird.

Im wichtigsten lateinamerikanischen Land, Brasilien, scheint die neue Lula-Regierung dem Dialog und chinesischen Investitionen gegenüber offener zu sein als sein Vorgänger Bolsonaro. Celso Amorim, der ehemalige Außenminister während der vorherigen Lula-Regierung und heute sein wichtigster Berater in internationalen Angelegenheiten, sagte kürzlich, dass China wieder einen wichtigen Platz in der Außenpolitik Brasiliens einnehmen wird. „Wir werden die Beziehungen dort fortsetzen, wo wir sie unter den Regierungen Lula und Dilma aufgegeben haben, mit sehr guten Partnerschaften und einer sehr guten Koordination“³¹.

Während die zunehmende Rolle Pekings in Lateinamerika von vielen Analysten so verstanden wird, dass sie in erster Linie von wirtschaftlichen Motiven angetrieben wird und China zwar (noch?) nicht die Absicht hat, die Vereinigten Staaten direkt zu konfrontieren. Dennoch hat sich Pekings Engagement in der Region in letzter Zeit auf strategische und geopolitische Bereiche ausgeweitet und stellt Amerikas hegemoniale Vorherrschaft in Frage. Angesichts seiner einzigartigen geografischen Bedeutung wird Lateinamerika zusammen mit Ostasien wahrscheinlich ein geopolitischer Hotspot für den strategischen Wettbewerb zwischen den USA und China sein.

31 Grisotto, Raquel: CCCC: Chinese infrastructure giant comes to standstill in Brazil, Dialogo China, October 2022, <https://dialogochino.net/en/uncategorised/59714-cccc-chinese-construction-giant-comes-to-standstill-in-brazil/> [aufgerufen am 1. Dezember 2022]

10. Chinas Einfluss in Österreich und in Europa

PD Dr. phil.habil. Ole Döring, Gesandter MMag. Gerhard Alois Maynhardt
und Sean Padraig Lysaght, MA

Einige Vorbemerkungen

Es ist gut und sinnvoll sich mit Themen von internationaler Relevanz zu beschäftigen, vornehmlich auch, da sie einen konkreten Bezug zum eigenen Leben haben. Wir leben heute, im 21. Jahrhundert, in einer Welt die so miteinander verbunden und vernetzt ist, wie nie zuvor in der Geschichte. Nachrichten können in Sekundenschnelle mit vielen tausenden Menschen ausgetauscht werden und Distanzen spielen im Datenstrom mittlerweile eine vernachlässigbare Rolle. Obwohl diese digitale Ebene die Menschheit auf ihre Weise näher zusammenrückt und die globalen Märkte uns wirtschaftlich verbinden, drängt sich doch das Narrativ des Nationalstaats – ein Konstrukt des 19. Jahrhunderts – zwischen die Menschen und teilt sie in, genau genommen, eher willkürliche Gruppen. Die Zugehörigkeit zu Gruppen spielt auch in der digitalen Welt eine große Rolle – und wie immer, wenn es eine Gruppe gibt, gibt es Menschen die dazugehören und Menschen die nicht dazugehören. Die Zugehörigkeit existiert auf verschiedenen Ebenen und dient im positiven Sinne als Orientierungshilfe für den eigenen Platz in der Welt bzw. in der Gesellschaft. Am signifikantesten wird dies wohl durch Monty Pythons „Das Leben des Brian“ veranschaulicht: „Ja, wir sind alle unterschiedlich! – Ich nicht.“

Im Bemühen um mehr Integration und vereinheitlichende Ideen ist es immer hilfreich zu vermitteln, dass man sich einer gemeinsamen Herausforderung gegenüber sieht. Sei dies der „Kampf gegen“ die Naturgewalten, die Konstruktion eines großen Bauwerks, die Organisation einer Fußballmannschaft oder der Einsatz für bestimmte Ideen, Ideale oder Überzeugungen. Hier wird sehr häufig das Bild eines unpersönlichen Anderen als Antagonist eingesetzt gegen den man sich als Gruppe gemeinsam behaupten müsse.

Dabei gibt es diesen Antagonisten in der präsentierten Form in den wenigsten Fällen wirklich. Es handelt sich allzu oft um ein stereotypisiertes Bild auf Basis von fehlenden Informationen über das jeweils andere bzw. den jeweils anderen. Warum sollte es also zwischen Staaten anders sein? Erweiterte Fragen in diesem Kontext, die aber den Rahmen dieses Beitrags sprengen würden wären zum Beispiel: Was ist China und was ist Europa? – Versuch einer Begriffsdefinition; Wer sind die Chinesen? – Wer sind die Europäer?

Chinesischer Einfluss auf die EU und Europa

Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass dieser Beitrag nur an der Oberfläche einer hochkomplexen Thematik kratzen kann. Daher will er kritische Fragen aufzeigen, die als Denkanstoß für weitere Überlegungen dienen können und eine möglichst akademische Auseinandersetzung mit dem Thema ermöglichen. Hierbei erscheint es besonders wichtig nicht in pauschalen politischen Weltanschauungen gefangen zu bleiben, sondern verschiedene Aspekte bzw. denkbare Möglichkeiten sowie deren Sinnhaftigkeit anzusprechen. Eine konzise Messung von Einfluss ist aus Sicht der Autoren dabei aktuell nicht möglich, da es zu viele Variablen und Unsicherheiten im hochkomplexen Zusammenspiel von internationaler Politik, internationalen Märkten, aber auch in den Bereichen der jeweiligen Innenpolitik und den Gesellschaften gibt, um diese glaubwürdig quantifizieren und sinnvoll interpretieren zu können. Es bleibt die Möglichkeit exemplarisch darzustellen, wobei die Auswahl der Beispiele einen enormen Einfluss auf die Darstellung hat. Für sowie wider das jeweilige Argument lassen sich Beispiele finden, ebenso lassen sich viele Beispiele ggf. widerlegen oder ad absurdum führen. Besonders in einem Bereich von aktuellem politischem Interesse in dem internationale Großmächte Interessenspolitik betreiben ist dies nahe an einer Sisyphos Aufgabe.

Im Sinne eines Überblicks werden wir uns dem Thema in verschiedenen Bereichen widmen und versuchen einige Momentaufnahmen und Argumente zu erfassen.

Die Bereiche, die keineswegs im Sinne einer taxativen Aufzählung oder einer Wertigkeit bemüht werden sollen, sind: Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Sicherheit.

Wissenschaft

Im Bereich der Wissenschaft gibt es ein breites Spektrum an verschiedenen Feldern in denen es Einfluss von China auf Europa, die EU und Österreich geben könnte und gibt. Jedoch sei angemerkt, dass gerade im Wissenschaftsbereich der Austausch mit Kolleg*innen von unschätzbarem Wert ist. Das Hüten von Ideen und Geheimnissen ist in der Wissenschaftsgeschichte eher ein Hemmschuh von Innovation und Entwicklung. Denn: je mehr unterschiedliche Wissenschaftler*innen an einer Fragestellung arbeiten, desto mehr unterschiedliche und auch wertvolle Ansätze erhält man. Zudem erhöht sich die Prüfung auf Fehler sowie die Bestätigung richtiger Hypothesen – ein durchaus wünschenswerter Effekt. In diesem Sinne kann eine wissenschaftliche Kooperation mit China hervorragende positive Effekte erzielen. Wissenschaftlicher Austausch und die Weiterentwicklung von Ideen und Forschung sind die Basis des Fortschritts. Man stelle sich zum Vergleich vor – die Person oder Gruppe, die das Rad erfunden haben, hätten die Erfindung geheim gehalten und so der restlichen Menschheit vorenthalten – ebenso unsinnig wäre es wissenschaftliche Forschung national begrenzen zu wollen.

Wissensaustausch versus „Wissensabfluss“

Findet aber nun ein gewünschter Wissensaustausch oder doch eher der, wie der an der Wand prangernde Teufel, „Wissensabfluss“ zwischen Europa und China statt?

Zunächst sollte daran erinnert werden, dass sogar in der Konstruktion „Wissensabfluss“ das Wissen im eigenen Raum/Land/Kontinent nicht verloren geht. Weil chinesische Forscher*innen sich Wissen aus Europa aneignen hat das nicht zur Folge, dass dieses Wissen nun in Europa nicht

mehr zur Verfügung steht und umgekehrt. Die größtenteils aus wirtschaftlichen, manchmal aus sicherheitspolitischen Gründen bemühte Kritik zielt darauf ab, dass folgende „Negativeffekte“ auftreten könnten:

- Kompetente Wissenschaftler*innen würden von chinesischer Seite abgeworben um ihre wertvolle Arbeit in China zu verrichten.
- Die Weitergabe von Forschungsergebnissen und Theorien an chinesische Kolleg*innen verringere den Wettbewerbsvorteil, den man in Europa vis-a-vis China hätte, da die chinesische Seite dann vielleicht schneller richtige Schlüsse oder weiterführende Forschung betreiben würde und „heimische“ Erkenntnisse schneller oder effektiver nutzen könnte bzw. andere Vorteile daraus ziehen könnte.
- Wertvolle Schlüsseltechnologien – insbesondere militärisch verwertbare – könnten so in die falschen Hände gelangen.

Die allen diesen Punkten zu Grunde liegende Argumentation baut auf einer Rivalität zwischen Europa und China auf. Eine Ansicht, die es in jedem Fall zu hinterfragen gilt! Denn wenn China kein Rivale ist, und wir Wissenschaft als „Entschlüsseln der Geheimnisse unserer Umwelt und unserer Selbst“ interpretieren, werden alle diese Punkte belanglos. Zum einen ist es in der heutigen Welt von wenig Belang an welchem Ort ein*e Wissenschaftler*in forscht. Zum Zweiten sind die Grundlagen der Umgebung, sieht man von einigen Besonderheiten in den Sozial- und Geisteswissenschaften ab, so ähnlich, wenn nicht gleich, dass es hier sowieso kaum Unterschiede geben kann. Z.B.: sind die Gesetze der Physik in China und Europa wohl dieselben. Nochmals wiederholt: Das „Geheimhalten“ von Forschungsergebnissen ist für den modernen akademischen Diskurs und den allgemeinen Fortschritt in einer wissenschaftlichen Disziplin und Gemeinschaft das schlimmstmögliche Gift. Einen Vorteil hiervon kann sich nur erhoffen, wer einem Weltbild anhängt, dass eine Gruppe von Menschen über alle anderen erhöhen will – wie es beispielsweise in der Kolonialzeit der Fall war.

Als erfreuliches Gegenbeispiel darf hier das Eurasia-Pacific Uninet angeführt werden. Das Netzwerk ist mit über 176 Mitgliedsuniversitäten aus Österreich, Ost-, Süd- und Zentralasien das größte seiner Art und fördert seit dem Jahr 2000 die wissenschaftliche Kooperation zwischen Österreich und dem asiatisch-pazifischen Raum. Die Kooperationen umfassen dabei gemeinsame Projekte mit mindestens je einer österreichischen und einer asiatischen Institution – in vielen Fällen mehreren – sowie die Möglichkeit des Austauschs von Forschenden. So sind etwa Telemedizinische Projekte in Nepal, Tunnelbauprojekte in China, Weide- und Graslandprojekte in der Mongolei, TCM-Projekte in Österreich, Restaurationsprojekte in Indien und GISCA Projekte in Zentralasien möglich um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Dabei werden oft verschiedene Forschungsansätze vereint – etwa in der Laserakupunktur. Von einem „Wissensabfluss“ kann aus Erfahrung des Netzwerks keine Rede sein, von einem aktiven „Wissensaustausch“ und gemeinsamer Forschung jedoch in jedem Fall.

Konfuzius-Institute – Fallbeispiel: Das Konfuzius-Institut an der Universität Wien

Das Konfuzius-Institut an der Universität Wien wurde 2006 als Partnerschaft zwischen der Universität Wien und der Beijing Foreign Studies University, damals noch unter der Mitwirkung von „Hanban“ – der staatlichen Organisation für Sprachausbildung – gegründet.

Das Institut ist aber kein Universitätsinstitut im klassischen Sinn, sondern ist Teil einer GmbH, die der Universität gehört. Es kommt hier also zu keiner Einbindung des Instituts in die Universitätsstruktur oder einer anderen Form der Einflussnahme seitens des Instituts auf die Universität. Vielmehr ist der gemischte Aufsichtsrat des Konfuzius-Instituts an der Universität Wien zugunsten der Universität Wien majorisiert. Zudem findet sich im Vertrag über die Einrichtung des Konfuzius-Instituts ein Passus über die Garantie der akademischen Freiheit für die beteiligten Universitäten. Das Institut selbst bietet ein breites Spektrum an Sprachunterricht an, mit Lehrmaterialien, welche das Institut selbst auswählt. Dazu kommt eine

Anzahl an kulturellen und akademischen Veranstaltungen, etwa Konzerte, Vorträge von Fachleuten oder Einladungen zu traditionellen chinesischen Festen (z.B.: Frühlingsfest). Das Angebot des Instituts ist öffentlich aufrufbar und richtet sich in erster Linie an Personen mit einem Interesse an der chinesischen Sprache und/oder Kultur. Der Sprachunterricht ist kostenpflichtig – eine individuelle Anmeldung zur Teilnahme an einem der Kurse des Instituts ist nötig. Der Umgang mit den Anmelde­daten ist streng durch die DSGVO geregelt und transparent sowohl auf dem Anmelde­formular als auch in den AGB erfasst. Die meisten Kulturveranstaltungen des Instituts können kostenfrei besucht werden. Entgegen bisweilen geäußerter medialer Vorbehalte, gibt es weder direkten noch indirekten Einfluss des Konfuzius-Instituts auf die Universität Wien. Es gibt an der Sinologie der Universität Wien auch ein eigenes Taiwan Zentrum, welches im Unterschied zum Konfuzius-Institut direkt in der Sinologie beheimatet ist. Auch die Finanzen des Konfuzius-Instituts werden unabhängig geprüft – und zwar intern in der GmbH, zusätzlich von der Universität und dazu nochmals von einem externen österreichischen Gutachter.

Der Begriff „staatlich“ sorgt im Zusammenhang mit Konfuzius-Instituten immer wieder für Aufsehen, da, so die Annahme, von chinesischer Seite her ein staatliches Eingreifen in die Freiheit der Wissenschaft und Forschung stattfände. Dies wurde durch die Existenz der Organisation „Hanban“ als bewiesen argumentiert. Das Problem mit dieser Sichtweise ist allerdings, dass die Argumente nicht halten bzw. ad absurdum geführt werden: So sind die Vorgaben für Sprachstandards in jedem Staat vorhanden. Auch in Österreich regelt der Staat die Standardsprache (man denke an offiziell anerkannte Amtssprachen, das „Österreichische Wörterbuch“, welches den Gebrauch der deutschen Standardsprache in Österreich regelt¹, oder die Vorgaben des ÖSD Diploms). Diese kommen alle von staatlichen Stellen – meist aus den entsprechenden Ministerien für Bildung und oder Wissenschaft. Ebenso sind die Sprachstandards für das Englische, Spanische und Französische Staatsangelegenheit – die Liste geht weiter. Es kann also

1 Und nicht der „Duden“, der diese Funktion in Deutschland übernimmt.

keine Überraschung sein, dass die Standards für die moderne chinesische Hochsprache ebenso über eine staatliche Organisation geregelt werden. Dieser Umstand ist vollkommen typisch für alle modernen Staaten, und hat wohl wenig mit der konkreten Regierungsform zu tun. Für Konfuzius-Institute sind diese Sprachstandards lediglich für die HSK Prüfung (Chinese Proficiency Exam, dem Äquivalent des ÖSD Diploms) relevant.

Wirtschaft

Mit der China Reise von US-Präsident Richard Nixon 1972 begannen neue ernsthafte Bemühungen seitens des „Westens“ China – das heißt die Volksrepublik China wirtschaftlich zu öffnen. Dies reiht sich ein in eine lange Liste von „Öffnungsversuchen“ des „Westens“ gegenüber China. Im Zuge der letzten Jahrzehnte ist diese Öffnung zu einem großen Teil durchaus als gelungen zu betrachten. China hat eine enorme wirtschaftliche Entwicklung erlebt und ist nun am Anfang des Jahres 2023 gemeinsam mit den USA eine der beiden führenden Wirtschaftsmächte überhaupt. Eine große Zahl von internationalen Unternehmen – darunter viele auch aus Europa verfügen über Standorte in China und kooperieren mit chinesischen Partnern. Dabei handelt es sich oft um Produktionsstätten, teils für technologisch hochstehende Produkte. Für so gut wie jeden Industriebereich lassen sich Kooperationen, Teilfertigungen, Produktion oder Ähnliches in bzw. mit chinesischen Firmen/Partnern finden. Viele Firmen sind mittlerweile auf den sprichwörtlichen „China-Zug“ aufgesprungen und auch heute boomt das „China-Geschäft“.

Kritik über die wirtschaftliche Kooperation gab es zunächst vor allem in den Bereichen des Copyrights bzw. der nicht genehmigten Vervielfältigung oder dem Nachbau diverser Produkte sowie deren Vertrieb zu teils viel geringeren Preisen und wechselnder Qualität. Diese Argumentationslinie hat sich mittlerweile in einen Vorwurf von Industriespionage, besonders im Bereich des High-Tech Sektors verschoben.

Europa findet sich gegenwärtig in einer komplexen wirtschaftlichen Situ-

ation am Weltmarkt wieder. Zum Einen möchte man so billig wie möglich, aber trotzdem hoch qualitativ im Ausland produzieren, zum anderen hat sich ein eifersüchtiges Hüten von „Technologie-Geheimnissen“ entwickelt. Das bedeutet, dass in der Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen des „Westens“ mit China, man sich zunächst bemüht hat China wirtschaftlich zu öffnen – in der Hoffnung westliche Produkte in China verkaufen zu können. Nach der erfolgten Öffnung wurde es für Unternehmen immer interessanter (zum Teil zur effektiveren Versorgung des chinesischen Marktes, zum anderen Teil aufgrund der möglichen Kostensenkungen für den heimischen Markt) die Produktion oder Teile der Produktion nach China zu verlagern. Der dadurch zwangsweise entstehende Knowhow-Transfer wurde zunächst begrüßt, wird jetzt jedoch immer kritischer gesehen. Vor allem die USA geben hier mit einer protektionistischer gestalteten Wirtschaftspolitik Vorstellungen an Europa weiter, die potentiell weitreichende Auswirkungen auf den Welthandel haben. Teile der systemischen Vorstellungen erinnern an den Merkantilismus: man möchte zwar alle Vorteile für das eigene Land, ist aber dem Handelspartner gegenüber wenig bereit diesem ebenfalls Vorteile zu überlassen. Dies findet in Schutzzöllen, national begrenzten Förderungen (Bsp.: „Made in ...“) und Verboten von Technologietransfer Niederschlag. Diese Wirtschaftspolitik stößt, seitens China, aber auch seitens der Europäischen Union auf Verstimmungen, zumal einer der größten Verfechter des „freien Marktes“ nunmehr scheinbar in Richtung Protektionismus manövriert.

Zwei Faktoren sind in der Fragestellung nach dem wirtschaftlichen Einfluss von besonderer Bedeutung, nämlich die Frage nach der Leitwährung für internationalen Handel (derzeit überwiegend der US-Dollar) und das Bestimmen von Industriestandards. In beiden Feldern ist China bemüht eine wichtigere Rolle zu spielen, vor allem aufgrund seiner Marktmacht und seines Anteils am Welthandel, so die chinesische Argumentation, beides Faktoren die im Jahr 2023 im Vergleich zu den 1972 beispiellose Veränderungen erlebt haben. Hierbei ist hervorzuheben, dass das Setzen von Industriestandards mit Wettbewerbsvorteilen verbunden ist, ein Umstand, den jede

am Welthandel beteiligte Partei gerne für sich beanspruchen möchte. Als Beispiel seien hier die andauernden Problematiken zwischen dem Metrischen System (Standardsetzung durch Europa) und dem Imperialen System (Standardsetzung USA/Großbritannien), oder der in China entwickelte 5G Standard für Mobilnetzwerke genannt.

Am Beispiel des 5G Standards wird klarer dargestellt welche Fragestellungen in einen technischen Diskurs eingebracht werden. Die Standardsetzung inklusive internationalem Patent liegt in diesem Fall bei einer chinesischen Firma (namentlich Huawei), um die Auswirkungen eines Industriestandards aus China bzw. vielmehr eines chinesischen Unternehmens so gut wie möglich abzufedern, es geht hier primär um größere Geldsummen zur berechtigten Nutzung, aber auch um Sicherheitsbedenken gegenüber eines potentiellen staatlichen Eingriffs, wurden von verschiedenen Ländern Gesetze bzw. Vorschriften erlassen um den chinesischen Standard nicht legal verwendbar zu machen, oder dessen Verwendung einzudämmen. Im interessanten Gegensatz dazu steht etwa, ebenfalls als langwieriger Diskussionspunkt zwischen verschiedenen Ländern, Gesetzgebung zur Ermächtigung des Einblicks von staatlichen Stellen in die Daten und Anwendungsbereiche „nationaler“ Unternehmen. Hier gibt es z.B.: seitens des europäischen Datenschutzes große Bedenken und andauernde Diskussionen, ein Verbot von amerikanischen Dienstleistern oder Marken bzw. ein Verbot der Kooperation mit diesen Anbietern wird nicht als Lösung erwägt. Für den chinesischen Fall liegt die Faktenlage anders. Obwohl die gleiche Grundprämisse gegeben ist diskutieren Politiker*innen in Deutschland etwa über ein Verbot des sozialen Mediums Tiktok.

Gemeinhin stellt sich die Frage, bis zu welchem Grad wirtschaftlicher Einfluss in einem tatsächlichen Krisenfall haltbar ist. Im Falle von Quasimonopolen oder von essentiellen Gütern, etwa Grundnahrungsmittel oder Rohstoffen ist nicht nur ein empfindlicher Schaden für die Wirtschaft, sondern auch ggf. ein Schaden für die Sicherheitsinteressen eines Landes bzw. die Grundversorgung der Bevölkerung vorstellbar. Entsprechend ist die Europäische Union gut beraten in solchen Feldern keine übermäßigen Abhän-

gigkeiten von einzelnen Akteuren oder Ländern zustande kommen zu lassen bzw. vorhandene Abhängigkeiten nach Möglichkeit und Sinnhaftigkeit abzubauen bzw. zu diversifizieren. Dies kann allerdings im Hinblick auf eine Umfassende Sicherheitspolitik nicht nur im Hinblick auf einen bestimmten Akteur gelten, sondern muss konsequent zu Ende gedacht auf alle entsprechenden Akteure Anwendung finden, will man dieses Argument logisch verfolgen. Diesbezüglich nimmt China keine Sonderstellung ein, sondern eine Stellung in einer Gruppe von Ländern gemeinsam mit beispielsweise den USA, Indien und Ländern des Nahen bzw. Mittleren Ostens um nur einige prominente Beispiele zu nennen.

Politik

Im Mai 1971 nahm die Republik Österreich diplomatische Beziehungen zur Volksrepublik China auf. Auch im Jahr 1971 erfolgte die Umbesetzung des chinesischen Sitzes bei den Vereinten Nationen. Bis 1971 hatte die nationalistische chinesische Regierung mit Sitz in Taipei den Sitz sowohl in den Vereinten Nationen, als auch im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen inne. Ab 1971 übernahm damit die Volksrepublik China gemäß UN-Generalversammlung Resolution 2758 die alleinige Vertretung Chinas bei den Vereinten Nationen. Im Jahr 1972 besuchte der US-Präsident Richard Nixon die Volksrepublik China. Seit 1979 erkennen die USA die VR China als alleinige Vertreterin Chinas an im Rahmen der „One China Policy“ an.

Eine größere Zahl von Staatsbesuchen zwischen China und Österreich folgte, inklusive dem größten Staatsbesuch der Geschichte der Zweiten Republik im Jahr 2018.

Zwischen Österreich und China gibt es mit 2023 27 bestehende Partnerschaften von Bundesländern mit Provinzen, Städten miteinander und Stadtbezirken miteinander.

Am 12 März 2019 veröffentlichte die Europäische Union ihren „Strategic Outlook“ in der die Beziehungen zu China wie folgt thematisiert wurden: „The EU continues to deal with China simultaneously as a partner for co-

operation and negotiation, an economic competitor and a systemic rival.”² Man identifiziert also Bereiche in denen man zwischen EU und China kooperiert, aber auch Bereiche in denen man miteinander im Wettbewerb steht. Schließlich wird auch von einer „systemischen Rivalität“ gesprochen. Inwiefern eine solche Rivalität tatsächlich bestehen kann ist aus akademischer Sicht allerdings umstritten. Die politischen Systeme beider Seiten haben ein unterschiedliches Verständnis von Prioritäten und Umsetzung und Legitimation von Politik. Es scheint an dieser Stelle jedoch geboten darauf hinzuweisen, dass wohl beide Systeme für den jeweils anderen wohl kaum in Frage kommen. Das heißt, dass eine Demokratie nach westlichen bzw. Zentral- und Westeuropäischem Stil eher schwieriger mit der chinesischen Gesellschaft und deren Weltanschauung kompatibel wäre, ebenso ist es aus heutiger Sicht höchst unwahrscheinlich, dass das chinesische politische System in Zentral- bzw. Westeuropa mehrheitsfähig wäre. Eine Rivalität würde demnach bedingen, dass das jeweils eigene System in der entsprechend anderen Gesellschaft eine realistische Chance hätte das aktuell vorherrschende System zu ersetzen. Dies wird jedoch von einer großen Zahl von Expert*innen hinterfragt.

Gesellschaft

Ein weiterer Aspekt des Einflusses Chinas auf Europa und Österreich ist der Einfluss auf die Gesellschaft. Diesen gibt es in verschiedenen Formen bzw. Ebenen. Ein moralisches Werturteil dazu sei jeder Person freigestellt. Bereits im 16. Jahrhundert faszinierte China und alles was aus dem Fernen Osten nach Europa kam. So schreibt Michel de Montaigne: *„In China, einem Reiche, dessen Einrichtungen und Künste, ohne daß es Umgang mit uns hätte und ohne daß es die unsrigen kannte, uns gleichwohl in manchen Stücken bei weitem übertreffen und dessen Geschichte mich belehrt, wieviel die Welt größer und mannigfaltiger ist, als weder die Alten noch wir begriffen haben, schickt der Kaiser Reichsbedienstete in die Provinzen, um den Zustand derselben zu untersuchen. Diese Beamten, wie sie diejenigen*

² https://www.eeas.europa.eu/eeas/eu-china-relations-factsheet_en

strafen, welche sich in ihren Stellen schlecht betragen, belohnen sie auch freigiebig diejenigen, welche sich gut betragen und mehr geleistet haben, als sie nach ihren Zwangspflichten schuldig sind.“

Gottfried Wilhelm Leibnitz beschreibt China 1697 unter anderem mit den Worten: *„Durch eine einzigartige Entscheidung des Schicksals, wie ich glaube, ist es dazu gekommen, daß die höchste Kultur und die höchste technische Zivilisation der Menschheit heute gleichsam gesammelt sind an zwei äußersten Enden unseres Kontinents, in Europa und in Tschina [so nämlich spricht man es aus], das gleichsam wie ein Europa des Ostens das entgegengesetzte Ende der Erde ziert.“*

Das Bild aus dem 16. und 17. Jahrhundert weicht schließlich der europäischen Kolonialpolitik des 18. und 19. Jahrhunderts. Der internationale Handel mit China wird im 18. Jahrhundert so weit wie möglich ausgebaut führt aber bis Anfang des 19. Jahrhunderts zu einer höchst defizitären Handelsbilanz zwischen Europa und China. Chinesische Güter wie Tee, Seide und Porzellan sind in Europa höchst gefragt, wohingegen „der Westen“ eher mit Silber aus den amerikanischen Kolonien punktet. Um diese für Europa nachteilige Handelssituation zu beenden verkaufen die Europäer, insbesondere die Briten Opium an China. Der Konflikt über diesen Schritt mündet schließlich in den Opium Kriegen und so genannten „ungleichen Verträgen“, die Teile Chinas der westlichen Kolonialherrschaft aussetzen. Das Chinabild ändert sich mit.

Ende des 19. Jahrhunderts prägt Kaiser Wilhelm den Slogan „Die Gelbe Gefahr“, er meint damit eigentlich Japan, doch das Motiv wechselt seither immer wieder zwischen Japan und China hin und her, je nachdem wie die Bündnislage es für Europa und später auch die USA bequem erscheinen lässt. Die Furcht vor China und chinesischer Einwanderung sowie deren Einfluss auf die US-Gesellschaft, insbesondere aber auch den US-Arbeitsmarkt führt zum „Chinese Exclusion Act“, einem Gesetz, das 1882 verabschiedet wurde und bis in die 1930er Jahre galt. Die letzten Teilbereiche der Anwendung wurden sogar erst im Jahr 1967 außer Kraft gesetzt. Die Wende der 1930er ist allerdings nicht auf eine aufgeklärtere Weltsicht im

Westen zurückzuführen, sondern viel eher auf die Hoffnungen der Alliierten im Zweiten Weltkrieg auf China als Bündnispartner gegen Japan.

Populärliteratur, wie etwa die Publikationen zum Erzschorke „Dr. Fu Man-chu“, die in vielen Sprachen erschienen, haben auch im 20. Jahrhundert in der „westlichen“ Gesellschaft ein negatives China bzw. Asienbild befeuert. Dem entgegen steht eine seit dem 16. Jahrhundert ungebrochene Faszination zu chinesischer Philosophie und „Esoterik“.

Ein neuerlicher Aufschwung für das China Bild in der europäischen Gesellschaft kommt zunächst mit dem Image von China als „Werkbank“ der Welt. Durch den Beschluss über Reform und Öffnung [1978] unter der Regierung Deng Xiaoping wurde es wieder möglich wirtschaftlich mit China zusammen zu arbeiten. Investitionen und vor allem Billiglöhne für chinesische Arbeiter*innen in chinesischen Fabriken motivieren viele europäische und US-Unternehmen Fertigungsprozesse teilweise oder ganz in China anzusiedeln. Zunächst in der Textil-, dann in vielen weiteren Branchen bis hin zu Fahrzeugfertigung und dem Hightech Bereich.

Dieser Trend setzt sich bis in die 2000er Jahre fort. Der enorme Wirtschaftsaufschwung Chinas vermengt sich unter dem Slogan „Go East“ mit einer China Begeisterung und der Überzeugung der europäischen Politik des „Wandels durch Handel“. Diese Überzeugung stellt sich aber in den letzten Jahren als Euphemismus heraus. China bleibt China.

Als zweitgrößte Weltwirtschaftsmacht und Land mit einer enormen Kulturgeschichte will China nun im 21. Jahrhundert auf der Weltbühne an dem Platz mitwirken, den es für sich sieht. Um diese Vision zu unterstützen bedient sich China derselben Mittel, wie alle anderen Länder, die auf diesem internationalen Parkett auftreten. Hard Power und Soft Power sind beides Mittel die eingesetzt werden, um die Interessen des eigenen Staats zu fördern bzw. umzusetzen. Dabei ist es ein Ziel ein möglichst positives China-bild im internationalen Ausland zu erzeugen bzw. zu fördern. Ob man solche Ambitionen als „Public Relations“ oder als „Propaganda“ interpretieren will, liegt wohl im Auge des Betrachters.

Sicherheit

Der Bereich Sicherheit ist vielfältig und ein steter Begleiter von staatstechnischen Überlegungen. Allen voran steht die klassische militärische Sicherheit, aber auch Aspekte wie Energie- und Versorgungssicherheit sowie Katastrophenschutz sind von besonderer Wichtigkeit für jeglichen Staat. Im Anschluss an die oben vorgestellten wirtschaftlichen Überlegungen und die Verflechtungen zwischen China und Europa bzw. China und Österreich aber auch China und den einzelnen europäischen Staaten ist China in der aktuellen Momentaufnahme gleichzeitig aus europäischer Sicht eine schützenswerte, fast unverzichtbare Säule der Versorgungssicherheit mit Gütern aller möglichen Klassen. Ein viel zitiertes Beispiel wären die sogenannten „seltenen Erden“, die zwar auch in Europa vorhanden sind, deren Förderung aber aufgrund der jeweiligen lokalen Gesetzgebung nahezu unmöglich ist. Aufgrund der Entwicklung der entsprechenden Wertschöpfungsketten und dem Bestreben europäischer Staaten und Firmen eigene Gewinne durch die Verlagerung von Produktionsprozessen in Drittstaaten (zum Beispiel China) zu verschieben, zu maximieren, findet man sich in einer gewissen Abhängigkeit wieder. Es ist vorstellbar, dass in einer Krise diese Abhängigkeit vom jeweiligen Gegenüber genutzt werden kann. Von da her gibt es ein Argument für ein entsprechendes Sicherheitsrisiko. Aus historischer Sicht heraus hat es bisher nur eine zuverlässige Methode gegeben um ein solches Versorgungsrisiko zu minimieren. Das Modell der europäischen Integration und der Europäischen Union. Mit der Gründung der EGKS (Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl) sollten nach dem Zweiten Weltkrieg die entsprechenden Industrien, insbesondere von Deutschland und Frankreich näher zusammenrücken und gemeinsam verwaltet werden. Dieses Modell, das schließlich in der Europäischen Union aufging, hat seit 1952 für Frieden und Stabilität in West- und Mitteleuropa gesorgt – ein Zeitraum von 70 Jahren und der längste Zeitraum mit dauerhaftem Frieden in dieser Region überhaupt. Es stellt sich also die Frage, ob eine Trennung und Abschottung im Gegensatz zu einer weiteren Kooperation eine erfolgversprechendere

Strategie in Bezug auf wirtschaftliche Sicherheit sind. Um im Sicherheitsbereich zu bleiben, sollte natürlich festgehalten werden, dass „blindes Vertrauen“ auf einen anderen zwar für einen Staat moralisch richtig sein kann, jedoch unter Umständen massive Sicherheitsrisiken bergen kann.

Die militärische Sicherheitsfrage zu China und der Europäischen Union ist komplex. Besonders hervorstechend sind die Bereiche Cybersicherheit und Versorgungssicherheit. Eine Invasion Chinas in einzelne europäische Staaten scheint aus der aktuellen Lage heraus überaus unwahrscheinlich und wenig Erfolg versprechend. Dieses Szenario wird allerdings seit dem oben erwähnten Kaiser Wilhelm II. stetig bemüht, es bleibt immer noch unrealistisch. Gleichzeitig ist die europäische militärische Dimension in Bezug auf die direktere chinesische Einflusssphäre ähnlich schwach ausgeprägt. Sicherheitsinteressen ergeben sich hier für Europa selbst aus der Versorgungssicherheit in Bezug auf eine weite Palette von Gütern und einigen Ressourcen und vor allem aufgrund von Bündniskonstellationen im chinesisch – amerikanischen Wettbewerb um den Anspruch auf diverse Standardsetzungen und Einflusssphären. Europa und viele europäische Länder sind eng an die USA gebunden und teilen in großen Bereichen eine sehr ähnliche Weltanschauung. Im Kontrast dazu stehen andere Regionen, die mehr oder weniger differierende Weltanschauungen vertreten. Kritisiert wird diese „Westliche“ Weltanschauung unter anderen auch von China als eine „Neuaufgabe“ des Kolonialismus – quasi des Zwangs die Welt nach „Westlichen“ Werten und Moralvorstellungen zu sehen. Waren dies im 19. Jahrhundert noch Vorstellungen wie „the white mans burden“ oder fatale Irrmeinungen wie „Rassentheorien“, so seien es heute „Menschenrechte“ oder „allgemein gültige internationale Regeln“, die, so die Kritik, wiederum alles nur Ideen von „weißen, Männern aus dem Westen“ seien. Allgemein gültige Menschenrechte dürften nicht nur von „westlichen“ Denkern mit Anspruch auf universelle Geltung ersonnen werden, sondern müssten Vertreter*innen der gesamten diversen Vielfalt an Kulturen, Weltanschauungen und Erdregionen beinhalten um einen entsprechenden Geltungsan-

spruch zu haben – so das Argument. Dem gegenüber steht der Corpus an modernen internationalen Institutionen und das Bemühen einen Konsens in Gremien wie den Vereinten Nationen, der Welthandelsorganisation oder der Weltgesundheitsorganisation zu finden. Es sei hier nur kurz auf die Problematik des Umgangs solcher sinnvoller und löblicher Institutionen mit Großmachtpolitik verwiesen.

In einem positiven Bereich sei zu erwähnen, dass China beispielsweise das weltweit größte Kontingent an „UN-Blauhelmen“ für friedenserhaltende Missionen mit UN-Sicherheitsrat Mandat stellt. Genauso wie europäische Länder und die USA große Beiträge zu diesen Missionen leisten. Es gibt also auch sicherheitsrelevante Bereiche in denen eine größere Kooperation zwischen China und Europa herrscht als manches Mal in den Medien kommuniziert wird.

Hat China also einen Einfluss auf die Sicherheit von Europa? Mit Sicherheit! Die Gestaltung dieses Einflusses obliegt den jeweils verantwortlichen Akteuren. Alleine die Existenz des „Neuen China“ mit einer enormen wirtschaftlichen Kapazität und (wieder) erstarkenden militärischen Fähigkeiten machen China zu einem wichtigen Faktor in der Sicherheitsarchitektur der modernen Welt. Wie sich China und Europa in der modernen Welt zueinander bewegen wird wiederum einen großen Einfluss auf die weitere Zukunft dieser Beziehungen haben. Im Sinne der gesamten Menschheit wäre wohl eine friedliche und konstruktive Kooperation über eine lange Zeit die schönste Art und Weise dieses Zusammenleben auf dem Planeten zu gestalten.

11. China, der Indo-Pazifik und die Europäische Union auf der Suche nach ihrer Rolle im Raum

Assoc. Prof. Mag. Dr.habil. Alfred GERSTL, MIR

Palacky-Universität Olmütz

Die enge Verflechtung der EU mit dem Indo-Pazifik

Im letzten Jahrzehnt hat sich der Indo-Pazifik zum neuen Gravitationszentrum der globalen Sicherheits- und Wirtschaftspolitik entwickelt. An der geostrategischen Bedeutungsverschiebung von West nach Ost kann auch der brutale völkerrechtswidrige Krieg Russlands gegen die Ukraine nichts ändern. Mit der Volksrepublik China, dem wichtigsten strategischen Partner Moskaus, nimmt denn auch ein zentraler Spieler aus dem Indo-Pazifik durch sein politisches und diplomatisches Handeln und Nicht-Handeln Einfluss auf den Kriegsverlauf.

Der Indo-Pazifik ist keine natürlich gewachsene Region mit allgemein akzeptierten Grenzen, sondern ein relativ junges geopolitisches Konstrukt. Das Konzept, entwickelt seit den frühen 2000er Jahren, stellt eine geografische Ausdehnung der Region Asien-Pazifik dar. Die Neudefinition der Region ist eine Reaktion westlicher und indo-pazifischer Nationen, allen voran von Japan, Indien und Australien, auf den wirtschaftlichen und militärischen Aufstieg Chinas.¹ Die geografischen Grenzen des Indo-Pazifiks sind umstritten – in der Definition der Europäischen Union (EU) zählen Teile Ostafrikas, des Mittleren Ostens, Süd-, Südost- und Nordostasien sowie Ozeanien zur Großregion.

Zum Indo-Pazifik gehören mit China, Japan und Indien wirtschaftliche und militärische Schwergewichte; ein Großteil ihrer Bevölkerung zählt zur aufstrebenden und konsumfreudigen Mittelschicht. Ähnliches lässt sich

¹ Heiduk, Felix und Wacker, Gudrun [2020]: „Vom Asien-Pazifik zum Indo-Pazifik. Bedeutung, Umsetzung und Herausforderung.“ SWP-Studie S 09; Cannon, Brendon J., and Hakata, Kei [eds.] [2022]: Indo-Pacific Strategies: Navigating Geopolitics at the Dawn of a New Age. Routledge.

über die wachstumsstarken südostasiatischen Länder sagen, namentlich Indonesien und Vietnam. Kurz: Die Mehrheit der Weltbevölkerung lebt im dynamischen Großraum Indo-Pazifik, wo auch das Gros der Weltwirtschaftsleistung erbracht wird. Nicht zuletzt aufgrund der trotz der strategischen und politischen Rivalitäten engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit kann man mit Recht von einer zusammengehörenden Region Indo-Pazifik sprechen. Was in dieser Region politisch, wirtschaftlich oder sicherheitspolitisch passiert, betrifft die gesamte Welt.

Europa – die EU wie Nicht-EU-Mitglieder, allen voran Großbritannien – ist mit dem Indo-Pazifik wirtschaftlich, aber auch politisch und aufgrund des Kolonialismus historisch eng verflochten. Der Unterbruch der weltweiten Lieferketten während der COVID-19-Pandemie führte uns die Abhängigkeit von indo-pazifischen Herstellern und Zulieferern deutlich vor Augen. Ein Drittel des europäischen Handels wird über diesen Großraum abgewickelt. China ist der wichtigste Außenhandelspartner der EU, während die EU Chinas zweitwichtigster Partner ist, nach der Assoziation südostasiatischer Nationen [ASEAN], aber noch vor den USA. Doch auch die hohe Bedeutung von Taiwan für das reibungslose Funktionieren der Weltwirtschaft wurde offensichtlich, allen voran im Bereich der Halbleiter-Industrie, doch auch bei Produkten wie Fahrrädern und entsprechenden Komponenten.²

Wirtschaftliche Interessen, nicht zuletzt der ungestörte Handel über die Ozeane, lies: die Freiheit der Schifffahrt, prägen denn auch die Indo-Pazifik-Strategie der EU,³ aber auch die entsprechenden Strategien von Frankreich, Deutschland und den Niederlanden. Doch auch die strategische und sicherheitspolitische Dimension wird in den Strategien prominent angesprochen, sieht sich die Region doch einer Vielzahl an sicherheitspolitischen Heraus-

2 Ramani, Vinay, Ramani, Vinay, Ghosh, Debabrata, and Sodhi, ManMohan S. [2022]: „Understanding systemic disruption from the Covid-19-induced semiconductor shortage for the auto industry.“ Omega 113, 102720.

3 European Commission and High Representative of the Union for Foreign Affairs and Security Policy [2019, 12. März]: EU-China – A strategic outlook. JOIN (2019) 5 final, Strasbourg. Abrufbar unter: <https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/communication-eu-china-a-strategic-outlook.pdf>.

forderungen gegenüber. Prioritär betont Brüssel die Notwendigkeit, die regelbasierte multilaterale Ordnung im Indo-Pazifik aufrechtzuerhalten. Zu diesem Zweck verspricht sie eine engere Zusammenarbeit mit ASEAN. Die Regionalorganisation, ebenso wie Japan, Australien, die USA oder neuerdings Südkorea betonen ebenfalls den freien und offenen Charakter des Indo-Pazifiks, wofür multilaterale und inklusive Strukturen und Kooperationsmechanismen erforderlich sind.

Strategische Autonomie der EU – realistisch und wünschenswert?

Allerdings lässt die Indo-Pazifik-Strategie der EU zwei Schlüsselfragen unbeantwortet: Welche Rolle kann und will die EU im indo-pazifischen Raum spielen? Und noch grundsätzlicher: Wie soll sich die EU im geostrategischen Wettbewerb zwischen den USA und China positionieren?

Der französische Präsident Emmanuel Macron hat der Debatte über die Rolle der EU neuen Schwung verliehen. Die Gespräche mit dem chinesischen Staats- und Parteichef Xi Jinping in Peking im April 2023 und die Interviews, die er danach gab, erregten viel Aufsehen, zogen aber auch Unverständnis und Kritik nach sich.⁴ Insbesondere umstritten war sein Aufruf, dass sich die EU geostrategisch unabhängiger von den USA aufstellen müssten, um nicht zu einem Vasallen zu verkommen. Namentlich mit Bezug auf Taiwan warnte Macron davor, sich vor den Karren Washingtons oder Chinas spannen zu lassen. In seinen Worten: „The question Europeans need to answer [...] is it in our interest to accelerate [a crisis] on Taiwan? No. The worse thing would be to think that we Europeans must become followers on this topic and take our cue from the U.S. agenda and a Chinese overreaction.”⁵ Dies ist ein klares Plädoyer für eine unabhängige Position der EU respektive das Konzept der strategischen Autonomie. Dieses, von

4 Ernst, Andreas [2023, 11. April]: „Macron ist in Peking als Europäer gescheitert.“ Neue Zürcher Zeitung. Abrufbar unter: https://www.nzz.ch/meinung/macron-ist-in-china-als-europaeer-gescheitert-id.1733497?mktcid=nled&mktcval=102&kid=nl102_2023-4-11&ga=1.

5 Anderlini, Jamil and Caulcutt, Clea [2023, 9. April]: „Europe must resist pressure to become ‘America’s followers,’ says Macron.“ Politico. Abrufbar unter: <https://www.politico.eu/article/emmanuel-macron-china-america-pressure-interview/>.

Macron in die Debatte geworfen, ist immer noch sehr vage.⁶ Der „Strategische Kompass“ der EU bietet eine Annäherungsdefinition, nämlich: „Die jüngsten geopolitischen Veränderungen erinnern uns daran, dass die EU dringend mehr Verantwortung für die eigene Sicherheit übernehmen muss, indem sie in ihrer Nachbarschaft und darüber hinaus handelt – nach Möglichkeit mit Partnern und notfalls allein.“⁷

Mitgenommen hatte Macron auf seiner China-Reise im April 2023 – anders als der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz, der das Reich der Mitte im November 2022 besucht hatte – die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen. Während sich Macron wie zuvor Scholz für eine Vertiefung der (bilateralen) wirtschaftlichen Beziehungen aussprach, scheute von der Leyen auch nicht vor sensiblen Themen zurück. Die enge ökonomische Verflechtung betonend, strich sie das hohe Handelsdefizit der EU mit China heraus und warnte vor drohenden Abhängigkeiten.⁸ Bereits eine Woche zuvor hatte die Kommissionspräsidentin in einer Grundsatzrede zum Verhältnis der EU zu China betont, dass eine Abkoppelung („decoupling“) Europas von China undurchführbar ist und für beide Seiten mit Nachteilen verbunden wäre. Notwendig sei jedoch, die Risiken von bestehenden oder drohenden Abhängigkeiten systematisch durch Diplomatie und das Eingehen neuer Partnerschaften zu verringern („de-risking“). Trotz Kritik an Peking betonte sie die Notwendigkeit, kontroversielle Themen im gemeinsamen Dialog zu lösen.⁹ Allerdings: Weder in ihrer Grundsatzrede noch bei ihrem Besuch in China präsentierte von der Leyen einen fundamental neuen Ansatz, vielmehr präzisierte sie die China-Politik der EU, indem sie die

6 Zandee, Dick, Deen, Bob, Kruijver, Kimberley and Stoetman, Adája [2020]: „European strategic autonomy in security and defence.“ The Hague: Clingendael.

7 Rat der Europäischen Union [2022, 21. März]: Ein Strategischer Kompass für Sicherheit und Verteidigung – Für eine Europäische Union, die ihre Bürgerinnen und Bürger, Werte und Interessen schützt und zu Weltfrieden und internationaler Sicherheit beiträgt. 7371/22. Brüssel. Abrufbar unter: <https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-7371-2022-INIT/de/pdf>.

8 Seaman, John, Ghiretti, Francesca, Erlbacher, Lucas, Martin, Xiaoxue and Otero-Iglesias, Miguel [eds.] [2022]: Relations with China. Weighing Perceptions and Reality. European Think-tank Network on China (ETNC) Annual Report.

9 von der Leyen, Ursula [2023, 30. März]: Speech by President von der Leyen on EU-China relations to the Mercator Institute for China Studies and the European Policy Centre. Brussels. Abrufbar unter: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/speech_23_2063.

De-risking-Komponente stark hervorkehrte. Eine starke symbolische Geste war, dass MERICS Co-Veranstalter des Events in Brüssel war – jener deutsche Think Tank, den China nach wie vor mit Sanktionen belegt.

Sowohl die Kommissionspräsidentin als auch der französische Präsident lieferten 2023 wichtige, wenngleich kontroversielle Denkanstöße für die EU, die tatsächlich immer noch ihre Rolle in der Welt und im Indo-Pazifik definieren muss. Auch wenn Politiker:innen durchaus visionär denken sollen: Die von Macron propagierte strategische Autonomie der EU bleibt auf absehbare Zeit aufgrund der inneren Verfasstheit der EU und der außenpolitischen Meinungsverschiedenheiten unter den 27 Mitgliedern realpolitisch schwierig herzustellen.

Doch ganz grundsätzlich muss gefragt werden, inwieweit die von Macron propagierte strategische Autonomie tatsächlich die Interessen der EU befördern kann. Mehr politische Eigenständigkeit gegenüber Washington ist zweifellos wünschenswert, doch dazu muss die EU nicht nur ein Lippenbekenntnis ablegen, sondern ihre Handlungsmöglichkeiten auch tatsächlich erweitern, nicht zuletzt muss sie die Fähigkeit zur Machtprojektion im indo-pazifischen Raum ausbauen. Andernfalls wäre die strategische Autonomie ein unglaublicher Papiertiger, der von niemanden ernst genommen wird – am wenigsten von den USA und China.

Als wirtschaftliche Supermacht befindet sich die EU ökonomisch auf Augenhöhe mit den USA und China; militärisch ist sie jedoch ein Zwerg. Eine beliebte Strategie vieler Sekundärmächte im indo-pazifischen Raum ist das sogenannte Hedging.¹⁰ Gemäß diesem Ansatz sichert sich ein kleinerer Staat gegenüber einer Supermacht – entweder die USA oder China, häufig sogar gegenüber beiden – dadurch ab, dass er zwar einerseits enge Beziehungen mit dieser aufrechterhält, jedoch durch freundschaftliche Be-

¹⁰ Gerstl, Alfred (2022): Hedging Strategies in Southeast Asia: ASEAN, Malaysia, the Philippines, and Vietnam and their Relations with China. Abingdon and New York: Routledge.

ziehungen mit der anderen Supermacht und kleineren Staaten versucht, Abhängigkeiten von einer Supermacht zu vermeiden. Ganz bewusst wird ein deutlicher Positionsbezug entweder für die USA oder China abgelehnt, um den eigenen Handlungsspielraum – eben die strategische Autonomie – zu wahren.¹¹ In die Realpolitik des Indo-Pazifiks übersetzt, bedeutet dies, dass die meisten Staaten einen engen ökonomischen Austausch mit der Volksrepublik pflegen, während sie sicherheitspolitisch mit den USA, aber auch Japan, Indien und europäischen Staaten kooperieren. Jedoch arbeiten sie in pragmatischer Weise sicherheitspolitisch in abgestufter Form meist ebenfalls mit der Volksrepublik und wirtschaftlich eng mit den USA zusammen. Insofern lässt sich auch von einer doppelten Hedging-Strategie gegenüber China und den USA sprechen.

Anders als kleinere Staaten und Mittelmächte kann die EU realistischerweise jedoch keine solche doppelte Hedging-Strategie gegenüber Washington und Peking verfolgen. Nimmt Brüssel das Bekenntnis zu einer wertebasierten Außenpolitik und der Verteidigung der bestehenden multilateralen Ordnung nämlich ernst, so kann es in dem sino-amerikanischen Wettstreit weltanschaulich und letztlich auch politisch nicht neutral bleiben. Denn China verletzt nicht nur im eigenen Land die Menschenrechte, sondern unterstützt auch autoritäre Regierungen wie in Kambodscha und Myanmar.

Hinzu kommt, dass China unter Xi Jinping der westlichen Weltordnung ein Gegenmodell entgegengesetzt, das zwar vage gehalten ist, im Prinzip aber auf mehr Mitsprache für sich selbst und Russland hinausläuft. Völlig korrekt beschreibt die EU in ihrer China-Strategie von 2019 die Volksrepublik denn auch als Partner, (ökonomischem) Mitbewerber und systemischen Rivalen, der alternative Formen des Governance propagiert.¹²

11 Kuik, Cheng-Chwee (2021): "Getting hedging right: A small-state perspective." *China International Strategy Review* 3(2), 300–315.

12 European Commission and High Representative of the Union for Foreign Affairs and Security Policy (2019, 12. März): *EU-China – A strategic outlook*. JOIN (2019) 5 final, Strasbourg. Abrufbar unter: <https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/communication-eu-china-a-strategic-outlook.pdf>.

Einer einheitlichen westlichen Front gegenüberzustehen, kommt auch für das aufstrebende China einer großen strategischen Herausforderung gleich. In einem Beitrag für die „Global Times“, das nationalistische englische Sprachrohr der Kommunistischen Partei Chinas, argumentiert Jian Junbo, dass die EU die Kooperation mit China vertiefen müsse, um ihre strategische Autonomie zu stärken. Brüssel benötige China, um wirtschaftlich zu wachsen, aber auch, um eine Lösung für den Ukraine-Krieg zu finden.¹³ Insgesamt scheint Peking aktuell großes Interesse daran zu haben, die Beziehungen mit der EU zu verbessern, während man gegenüber dem Haupttrivalen USA nach einer kurzen Phase des Aufeinander-Zugehens wieder verstärkt auf Konfrontation setzt. Es ist daher nicht überraschend, dass China den Anhänger:innen einer größeren europäischen strategischen Autonomie der EU von Washington den Rücken stärkt, hofft es doch darauf, die USA und die EU so leichter gegeneinander ausspielen zu können.

Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit im Indo-Pazifik

Das wichtigste Instrument für die EU, ihren Einfluss im Indo-Pazifik zu vergrößern, ist angesichts ihrer limitierten Machtmittel, mit anderen Staaten, darunter die USA, aber primär den Anrainerstaaten zu kooperieren. Die Indo-Pazifik-Strategie ist sich dieses Erfordernisses bewusst und bietet entsprechende Zusammenarbeit an, in bestimmten Politikfeldern auch China. Im Zentrum steht jedoch ASEAN, die es seit dem Ende des Kalten Krieges geschickt verstanden hat, transkontinentale politische, ökonomische und sogar sicherheitspolitische Strukturen, etwa das ASEAN Regional Forum [ARF] und den East Asia Summit [EAS], aufzubauen. In Zusammenarbeit mit ASEAN sind erfolgreiche Vermittlungen während Krisen möglich – wenn auch nicht unbedingt zwischen Washington und Peking.

Das Konsensprinzip in der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik [GASP] bleibt ein großes Hindernis für eine starke und rasch implementier-

¹³ Jian, Junbo (2023, 9. April): „Europe needs China for both market, peace.“ Global Times. Abrufbar unter: <https://www.globaltimes.cn/page/202304/1288740.shtml>.

bare Politik. Eine Abkehr zugunsten des Mehrheitsprinzips würde es der EU einfacher machen, mit einer Stimme zu sprechen. Doch auch aktuell wäre es möglich, sich auf eine Position zu verständigen. Allerdings erschwert die Vielzahl an außen-, sicherheitspolitischen und außenwirtschaftlichen Strategien und Leitlinien mit einem Indo-Pazifik-Bezug die Übersicht. Hilfreich wäre daher eine aktualisierte Indo-Pazifik-Strategie, die die Interessen und Ziele der EU sowie die Instrumente zur Durchsetzung dieser ausführlicher als in der Fassung von 2021 auflistet. Zentral für jede Indo-Pazifik-Strategie ist die Ausdifferenzierung des Verhältnisses zu China, das immer noch *work in progress* ist, mit der dreigliedrigen Sichtweise auf China und dem *De-risking*-Prinzip jedoch vielversprechende Ansätze verfolgt.

Um die China- und Indo-Pazifik-Strategien auf eine breitere Basis zu stellen, sollten vermehrt auch die kleineren EU-Staaten eingebunden werden. Wie Andreas Ernst in der „Neuen Zürcher Zeitung“ gut herausarbeitet, vergisst Macron standhaft auf die Einbindung der osteuropäischen Mitglieder, die aufgrund ihrer schlimmen Erfahrungen mit der Sowjetunion nach 1945 eine ganz spezifische Sicht auf autoritäre Staaten wie China haben. Doch die Beziehungen Mittelosteuropas mit China waren im letzten Jahrzehnt nicht immer so angespannt wie heute. 2012 schlossen sich die meisten mittelosteuropäischen Ländern fast euphorisch dem von China begründeten 16+1-Format an, da sie auf Milliarden-Investitionen aus dem Reich der Mitte hofften. Diese von Anfang an unrealistischen Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht.¹⁴ Hinzu kam seit dem Machtantritt Xis eine immer kritischere Wahrnehmung Pekings. Jahrzehntelang selbst von einer kommunistisch-autoritären Großmacht der eigenen Souveränität beraubt, beäugen insbesondere die baltischen Staaten, Polen, die Slowakei und Tschechien die Versuche Chinas extrem kritisch, die Wiedervereinigung mit Taiwan notfalls auch militärisch durchzuführen.

¹⁴ Turcsányi, R. Q. (2020): China and the frustrated region: Central and Eastern Europe's repeating troubles with great powers. *China Report*, 56(1), 60-77.

Seit Russlands Krieg gegen die Ukraine wurden die Beziehungen Mitteleuropas mit Taiwan noch enger, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch, wovon die Besuche hochrangiger Politiker:innen auf nationaler oder kommunaler Ebene (etwa aus Prag) zeugen.¹⁵ Doch alle Regierungen halten eisern am Ein-China-Prinzip fest – eine Abkehr wäre gleichbedeutend mit dem Ende der diplomatischen Beziehungen mit der Volksrepublik. Allerdings wagte sich Litauen sehr weit vor, als es im November 2021 die Eröffnung einer taiwanesischen Vertretung unter dem Namen „Taiwanese Representative Office“ erlaubte. Üblich und von Peking akzeptiert ist die Bezeichnung „Taipei Economic and Cultural Office“ für die De-facto-Botschaft der selbstregierten Insel. China reagierte mit Sanktionen, die indirekt auch EU-Firmen trafen, die im kleinen Land produzieren und nach China exportieren. Taiwan hat in den letzten Jahren, speziell seit Ausbruch der COVID-19-Pandemie und Russlands Krieg gegen die Ukraine, sehr geschickt sein Image als ein der Demokratie und den Menschenrechten verpflichtetes Mitglied der internationalen Gemeinschaft gestärkt.

Gerade diese Wertepartnerschaft kann jedoch auch ein strategisches Risiko für Taiwan bedeuten, könnte die Regierung doch das gemeinsame Einstehen für Demokratie und Menschenrechte als eine Unterstützung durch die EU in einem allfälligen militärischen Konflikt mit der Volksrepublik missdeuten. Deshalb darf Brüssel keine unrealistischen Erwartungen auf politisch-diplomatische oder gar militärische Unterstützung im Falle eines Konfliktes wecken. Diese ist einerseits de facto nicht leistbar, andererseits dürfte es unter den EU-27 keinen Konsens für eine solche Hilfe geben.

Die EU ist nicht nur eine Wirtschaftsmacht, sie ist auch eine international respektierte Normgeberin und genießt Ansehen als Partnerin bei der Durchsetzung des Völkerrechts und von good governance. Allerdings fehlen der Union die militärischen Machtmittel, um das Völkerrecht, beispiels-

15 Matej Šimalčík, Alfred Gerstl, Dominika Remžová (2023): Beyond the Dumpling Alliance. Tracking Taiwan's relations with Central and Eastern Europe. CEIAS: <https://ceias.eu/beyond-the-dumpling-alliance/>.

weise im Südchinesischen Meer, auch gegen Widerstände durchzusetzen. Dies ist nicht nur mit verstärkter Kooperation mit anderen Staaten und internationalen Organisationen möglich.

Werte und Interessen

Gerade das Fallbeispiel Südchinesisches Meer zeigt aber, dass, um China zu einer Verhaltensänderung zu zwingen, eine enge Zusammenarbeit mit Vietnam unerlässlich ist. Vietnam ist jedoch kein Staat, der die EU-Werte von Demokratie und Menschenrechte teilt. Es tut sich mithin eine Kluft zwischen Werten und Interessen auf. Zu bedenken ist zudem, dass die Mehrheit der indo-pazifischen Staaten semi-demokratisch bzw. semi-autoritär oder gar autoritär regiert werden.¹⁶ Die Bruchlinie demokratisch - nicht-demokratisch regierte Länder ist zwar eine wichtige; allerdings zeigen die nicht einheitlichen Reaktionen demokratischer, semi-demokratischer und autoritärer Regime im Indo-Pazifik auf Russlands Krieg gegen die Ukraine, dass diese Linie nicht so klar gezogen werden kann. Das autoritär geführte Kambodscha etwa hat die Verletzung der Souveränität und territorialen Integrität der Ukraine durch Russland überraschend heftig kritisiert.¹⁷ Auch die meisten anderen indo-pazifischen Länder sehen sich in der Rolle eines kleineren oder schwächeren Landes, das von einem größeren und stärkeren Nachbarn überfallen werden könnte, sollte das Völkerrecht ausgehebelt werden.

Doch die EU muss sich bewusst sein, dass ihre Machtmittel im Indo-Pazifik extrem begrenzt sind; als Sicherheitsgarant kann sie nicht auftreten. Mehr noch: Die völlig überraschende Aufkündigung des französisch-australischen U-Boot-Abkommens durch Canberra und die Gründung von AUKUS im September 2021 demonstrierten Europa und der Welt, wie wenig

16 Freedom House [2023]: Freedom in the World 2022. Abrufbar unter: https://freedomhouse.org/sites/default/files/2022-02/FIW_2022_PDF_Booklet_Digital_Final_Web.pdf.

17 Gerstl, Alfred and Šimalčík, Matej [ed.] [2023]: Mixed reactions to the Russian war against Ukraine in the Indo-Pacific. Views of governments and civil society. Central European Institute of Asian Studies [CEIAS] and Konrad-Adenauer-Stiftung: Bratislava. Abrufbar unter: <https://ceias.eu/indopacific-views-of-russian-aggression/>.

relevant die EU strategisch im Indo-Pazifik ist. Ein weiterer Aspekt wurde dabei sichtbar: wie sehr sich die EU von französischen Interessen (und Zornesausbrüchen) beeinflussen hat lassen. Brüssel teilte während einiger Wochen Frankreichs Groll gegenüber Australien und ließ die diplomatischen Zwischentöne gegenüber dem strategisch wichtigen Partner vermissen. Eine engere Zusammenarbeit zwischen AUKUS und der EU wäre auch politisch höchst interessant, könnte sie doch die Beziehungen zu Großbritannien stärken. Sicherheitspolitisch ist die Kooperation mit London ohnedies auch nach dem Brexit eng geblieben. Großbritannien könnte als ein Türöffner für die EU zu AUKUS fungieren.

Sinnvoll wäre auch eine engere Zusammenarbeit mit dem Quadrilateralen Sicherheitsdialog (Quad), speziell in der Ausprägung von Quad Plus. Der Kern der AUKUS- und Quad-Bündnisse ist zwar die traditionelle Sicherheitspolitik, insbesondere die maritime, doch entwickelt sich namentlich Quad Plus in Richtung einer losen Dachorganisation, die anderen Staaten spezifische Zusammenarbeitsmöglichkeiten auch im Bereich nicht-traditioneller Sicherheitspolitik anbietet, etwa bei der Bekämpfung von COVID-19 oder der Sicherung der Lieferketten. Vietnam ist der erste Partner; als mögliche weitere werden Südkorea und Neuseeland genannt. Die EU sollte sich indes nicht nur auf Kooperation in nicht-traditioneller Sicherheit versteifen, sondern pragmatisch, aber in institutionalisierter Form mit Quad Plus etwa gemeinsam Marinemanöver im indo-pazifischen Raum abhalten. Frankreich nahm im April 2021 bereits an einem solchen Manöver teil.¹⁸ Eine solche vertiefte Zusammenarbeit würde dem EU-Ziel der Wahrung der maritimen Sicherheit und der Freiheit der Schifffahrt mehr Glaubwürdigkeit verleihen.

18 Reuter, Manisha (2021): "Friends in deed: How the EU and the Quad can promote security in the Indo-Pacific." European Council on Foreign Relations. Abrufbar unter: <https://ecfr.eu/article/friends-in-deed-how-the-eu-and-the-quad-can-work-together-to-promote-security-in-the-indo-pacific/>.

Conclusio

Um eine prominentere, auch von den Anrainerstaaten geschätzte Rolle zu spielen, muss die EU zuerst ihre Indo-Pazifik-Strategie überarbeiten, insbesondere sollte sie die über zahlreiche *Policy Papers* verteilten Leitlinien systematisch zusammentragen. Dabei sollte der umfassende Blick auf den Indo-Pazifik, der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft inkludiert, beibehalten werden, ebenso das *De-risking*-Konzept und der Team Europe-Ansatz, der namentlich in der Sicherheitspolitik und bei der Umsetzung der Global Gateway-Initiative sehr vielversprechend ist. Die dafür unerlässliche Koordination zwischen Brüssel und den Mitgliedstaaten sollte weiter ausgebaut werden. Über die innereuropäische Zusammenarbeit hinaus führt zudem kein Weg über eine – zumindest anlassbezogene – Kooperation auch mit all jenen Staaten, die zwar nicht die westlichen Werte, aber doch bestimmte strategische Interessen teilen, etwa das Unbehagen gegenüber Chinas Aufstieg.

In eine echt unionsweite Indo-Pazifik-Strategie 2.0 müssen die Ziele und Interessen sämtlicher 27 Mitgliedstaaten einfließen. Dafür sind je eigene nationale Indo-Pazifik-Strategien hilfreich. Tschechien, das das Indo-Pazifik-Thema während der EU-Ratspräsidentschaft im zweiten Halbjahr 2022 vorantrieb, hat bereits eine eigene Indo-Pazifik-Strategie vorgelegt,¹⁹ die Slowakei erarbeitet aktuell eine. Österreich wäre ebenfalls gut beraten, die eigenen Interessen gegenüber dieser Region klar zu definieren und generell Wissen und Kompetenz zu dieser für das 21. Jahrhundert zentralen Großregion in Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft nachhaltig zu stärken. Entweder als essenziellen Teil der Indo-Pazifik-Strategie oder als eigenständige Strategie sollten die EU-Mitgliedstaaten auch ihr Verhältnis zu China – und im Kontext der alles überlagernden sino-amerikanischen Rivalität auch zu den USA – ausbuchstabieren.

¹⁹ Ministry of Foreign Affairs of the Czech Republic [2023]: The Czech Republic's Strategy for Cooperation with the Indo-Pacific. Closer than we think. Prague. Abrufbar unter: https://www.mzv.cz/file/4922486/CZ_Strategy_Indo_Pacific_2022.pdf.

Klarer definiert werden sollte auch das Ziel der strategischen Autonomie der EU. Auch wenn eine erhöhte Autonomie der EU in der internationalen Politik wünschbar ist, so kann eine angestrebte Rolle als dritte Kraft im strategischen Wettstreit zwischen den USA und China auf absehbare Zeit sogar realpolitisch kontraproduktiv sein. Denn der EU fehlen die militärischen Machtmittel, um von den beiden als gleichwertige Macht anerkannt zu werden. Selbstüberschätzung ist jedoch nie ein guter Ratgeber. Im schlimmsten Fall würde Brüssel kleineren Staaten im Indo-Pazifik Versprechungen, etwa in der Sicherheitspolitik, abgeben, die es im Falle eines Konfliktes nicht einhalten kann.

Dass sowohl die USA als auch China versuchen, die EU durch Anreize wie Druck auf ihre Seite zu ziehen, erweitert zwar einerseits den Handlungsspielraum der EU. Andererseits darf sie dieses Verhalten nicht dazu verleiten, eine doppelte Hedging-Strategie gegenüber Washington und Peking zu verfolgen, da eine ideologische Neutralität zwischen den beiden Supermächten angesichts der Opposition Pekings zur westlichen Welt- und Wertordnung nicht möglich ist. Der EU sind mehr Visionen und mehr Mut bei der Ausarbeitung ihrer Indo-Pazifik-Strategie 2.0 zu wünschen, wobei der Blick auf das strategisch sicherheitspolitisch tatsächlich Machbare nicht verloren gehen darf.

Danksagung

Die Arbeit an diesem Beitrag wurde aus Mitteln des von der Europäischen Union geförderten Forschungsprojektes „The European Union in the volatile Indo-Pacific region“ (EUVIP, no. 101079069, HORIZON-WIDERA-2021-ACCESS-03-01 – Twinning) unterstützt. Die zum Ausdruck gebrachten Standpunkte sind ausschließlich die des Verfassers und sind nicht als offizielle Stellungnahme der Europäischen Kommission anzusehen.

12. Die Belt and Road Initiative – nächste Abzweigung Südpazifik

(und dessen geopolitischen Implikationen)

Autor: ObstdhmfD Dr. Norbert LACHER

Im Jahr 2003 kündigt die chinesische Führung an, seine diplomatischen wie wirtschaftlichen Beziehungen zu den Staaten des Südpazifiks zu vertiefen. Im Besonderen soll die Beziehungen zum Pacific Islands Forum (PIF) ausgeweitet werden.¹

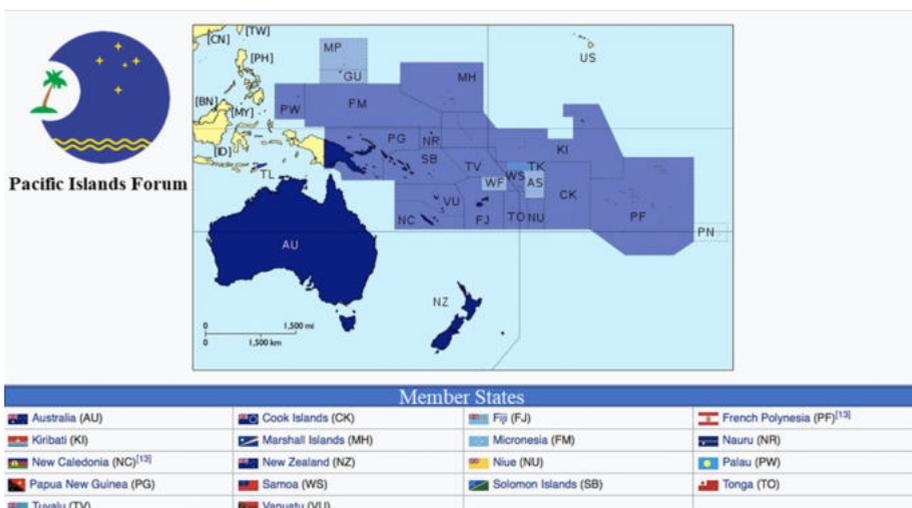


Abbildung 1: Die Länder des Pacific Islands Forum

Quelle: Wikipedia

Das PIF umfasst neben Australien und Neuseeland nahezu alle Inselstaaten des Südpazifiks [Melanesien-Polynesien-Mikronesien].

Drei Jahre später, 2006, erklärt der damalige chinesische Premierminister Wen Jiabao, dass China bereit sei, die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Pazifikstaaten auszubauen sowie die Zölle auf Exporte aus den schwächsten Staaten des Raumes abzuschaffen. Er stellt außerdem in Aussicht,

1 Vgl.: <https://www.forumsec.org/>, abgefragt am 12.01.2023.

dass diesen Staaten die Schulden, die sie bei der Volksrepublik haben, erlassen werden sollen.²

In der Folge wird den wirtschaftlich schwachen Inselstaaten vor allem mittels Hilfspaketen unter die Arme gegriffen. Das damit verfolgte Ziel der Führung in Peking erklärt der damalige Sprecher des chinesischen Außenministeriums Qin Gang wie folgt: „*This assistance is on the basis of mutual benefit. It must help the local economy to develop and promote people’s livelihoods.*“³

Was folgt, ist eine diplomatische wie wirtschaftliche Charm-Offensive Chinas, stets mit der Mantra-artigen Beteuerungen, „*China would never interfere in these countries’ internal affairs*“.⁴

Kritiker hingegen sehen in Chinas Engagement im Südpazifik vielmehr eine neue Art von „Scheckbuchdiplomatie“, mit dem Ziel, politisch, wirtschaftlich aber auch militärisch Einfluss im Raum zu erlangen.

So stellt sich Dr. John Lee von der Zeitschrift Islands Business 2007 die Frage: „*Why is China so interested in the Pacific?*“

Seine Antwort: „*After all, despite the differences in size, population, wealth, and influence between China and islands in the region, the Chinese have literally rolled out the red carpet for Pacific leaders. Meetings between Chinese and Pacific leaders are not perfunctory ‘meet and greets’ in the bland boardrooms of hotels. They are often elaborate state functions with all the bells and whistles that state meetings can offer. [...] In a word, the Chinese want ‘influence’. China sends more diplomats around the world than any other country. [...] In terms of the Pacific, there is a more disturbing game being played out, namely the ‘chequebook diplomacy’, that is taking place between China and Taiwan in their competition for diplomatic recognition at the expense of the other. Taiwan matters profoundly to China—and it is largely why China is interested in the Pacific.*“⁵

2 Vgl.: http://www.chinadaily.com.cn/china/2006-04/05/content_560910.htm, abgefragt am 12.01.2023.

3 Vgl.: <https://www.reuters.com/article/idUSPEK335715>, abgefragt am 12.01.2023.

4 Vgl.: <https://www.reuters.com/article/latestCrisis/idUSPEK335715>, abgefragt am 12.01.2023.

5 Vgl.: https://web.archive.org/web/20130222025019/http://www.islandsbusiness.com/islands_business/index_dynamic/containerNameToReplace%3DMiddleMiddle/focusModuleID%3D17755/overrideSkinName%3DissueArticle-full.tpl, abgefragt am 12.01.2023.

Lee sieht also im chinesischen Engagement in erster Linie ein Vehikel, um die Länder des Pazifiks von einer Anerkennung und Unterstützung Taiwans abzubringen.

Ähnlich sieht dies auch die Australische Regierung in ihrem Abschlussbericht „Australia 2020“ im April 2008: *„It was noted that so far China did not seem interested in exporting its political values. Its interaction with the region was economically focused or motivated by rivalry with Taiwan. Noting China’s growing military power and its emerging role as a major aid donor in the region, participants agreed that while China’s visibility had increased rapidly there remained uncertainty over what it was seeking to achieve, especially in the long term. Securing energy supplies was one obvious goal. One strand of thought that had emerged was that the Chinese themselves were not entirely clear about their aims in the region.“*⁶

Wenngleich bis zu diesem Zeitpunkt die Strategie der Volksrepublik noch nicht ganz klar zu sein scheint, so war der Besuch der Marine der Volksbefreiungsarmee im August und September 2010 in Papua-Neuguinea, Vanuatu, Tonga, Neuseeland und Australien ein Hinweis darauf, dass China durchaus maritime-militärische Interessen im Raum verfolgt.

In diesem Zeitraum verändert sich auch die Wirtschafts- und Finanzhilfe Pekings an die ärmsten Inselstaaten. Es wird dazu übergegangen, günstige Kredite zu vergeben, mit denen Infrastruktur- oder Wirtschaftsprojekte finanziert werden. Dies birgt in sich die Gefahr der Überschuldung und der damit einhergehenden politischen Abhängigkeit der kaum bis nicht wirtschaftlich prosperierenden Pazifikstaaten, eine Erkenntnis, die mittlerweile auch im Zusammenhang mit Chinas Belt and Road Initiative (BRI) vermehrt sichtbar wird.

Denn seit der öffentlichen Präsentation der BRI 2017 durch den chinesischen Präsidenten und Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Chinas Xi Jinping in Peking blickt die globale Öffentlichkeit auf die Entwicklung dieses Mega-Milliarden Infrastrukturprojekt.

6 Vgl.: https://web.archive.org/web/20120624202310/http://www.australia2020.gov.au/docs/final_report/2020_summit_report_full.pdf, abgefragt am 13.01.2023.

Im Regelfall, so hat das Mercator Institut for China Studies in Berlin, kurz MERICS-Institut, gemeinsam mit Partnerinstituten anhand einer Analyse von 100 bilateralen Verträgen im Rahmen der BRI herausgefunden, werden chinesische Kredit für ein bestimmtes Projekt gewährt, mit der Auflage, dieses chinesischen Firmen zu überantworten, die wiederum die Umsetzung mit chinesischen Arbeitern verwirklichen.⁷ Die Finanzierung wird unter anderem über den staatlichen chinesischen „Seidenstraßen-Fonds“⁸, die Asiatische Infrastrukturinvestmentbank [AIIB]⁹, der New Development Bank¹⁰ der BRICS-Staaten¹¹ und der chinesischerseits neu gegründete Entwicklungsbank sichergestellt. Schätzung zu Folge beträgt das Finanzvolumen des gesamten Projekts gigantische 1,1 Billion US-Dollar. Die genannten Institutionen und Banken verfügen über eine Investitionsvolumen von jeweils über 40 bis 100 Milliarden Dollar.

Mittlerweile zeigen Beispiele wie Sri Lanka, die Malediven, Pakistan, Kenia oder Montenegro in Europa, welche fatalen Auswirkungen, finanzieller wie politischer Art, eine Beteiligung an der BRI haben kann. Die Kredite können von den genannten Ländern nicht bedeckt werden, dies führt meist dazu, dass die im Bau befindlichen Projekte nicht fertig gestellt werden, wie am Beispiel der Autobahn zwischen der Hafenstadt Bar und der serbischen Grenze in Montenegro zu sehen ist, oder es wird als Ersatz die fertige Infrastruktur für 40 oder 99 Jahre in chinesische Hand übergeben, so geschehen mit dem Hafen Gwadar in Pakistan oder dem Hafen Hambantota auf Sri Lanka.

Seit 2014 hat nun China die BRI auch in den Südpazifik ausgerollt. Es findet dort in den mittlerweile über ein Jahrzehnt intensiv umworbenen Inselstaaten interessierte Partner, betritt damit aber auch die unmittelbare Interessensphäre Australiens und Neuseelands, vor allem aber der Vereinigten

7 Vgl.: <https://www.aiddata.org/publications/how-china-lends>, abgefragt am 18.12.22.

8 Vgl.: <http://www.silkroadfund.com.cn/enweb/index.html>, abgefragt am 18.12.22.

9 Vgl.: <https://www.aiib.org/en/index.html>, abgefragt am 18.12.22.

10 Vgl.: <https://www.ndb.int/>, abgefragt am 18.12.22.

11 BRICS ist ein Synonym für Brasilien-Russland-Indien-China-Südafrika, es wurde 2001 von Jim O'Neill geprägt, dem Chefvolkswirt der Großbank Goldman Sachs.

Staaten von Amerika.

War noch 2008 der Beweggrund für die Investitionen Chinas im Südpazifik und die damit verfolgten Ziel aus australischer Sicht unklar, zumindest aber der Durchsetzung der Ein-China-Politik geschuldet und somit gegen die Republik China/Taiwan gerichtet, so hat sich nun das Bild wesentlich geändert, um nicht zu sagen China hat sich „geoutet“ – China fordert den Hegemon, die Vereinigten Staaten.

BRI – Südpazifik

Im Gefolge der Unabhängigkeitsbestrebungen Osttimors von Indonesien im Jahre 1999, heute die Demokratische Republik Timor-Leste, und der anschließenden UN mandatierten Mission International Force East Timor (INTERFET) konnte sich die VR China als wichtiger Partner für das Land etablieren. Seit 2000 entsendet China regelmäßig Sicherheitskräfte im Rahmen der UN zur Stabilisierung nach Osttimor, unterhält rege wirtschaftliche wie kulturelle Beziehungen und ist nicht unwesentlich an der Ausbildung der Streitkräfte Osttimors beteiligt.

Damit ist es Peking gelungen, eine Eingangstür zum Südpazifik für sich zu öffnen und 2014 mit der *„Gemeinsame Erklärung der Volksrepublik China und der Demokratischen Republik Timor-Leste zum Aufbau einer umfassenden Partnerschaft in gutnachbarschaftlicher Freundschaft, gegenseitigem Vertrauen und beiderseitigem Nutzen“* sicherheitspolitisch zu vertiefen.¹² In dieser Gemeinsamen Erklärung wird unter anderem vereinbart, die Zusammenarbeit bei Verteidigung und Sicherheit zu verstärken sowie Timor-Leste am Aufbau der maritimen Seidenstraße zu beteiligen.

Der erste Schritt war getan, es folgten weitere chinesische Initiativen im Raum, alle unter dem Dach der „Maritimen Seidenstraße“. So konnten Papua-Neuguinea, die Salomonen, Vanuatu, Fidschi, Samoa und Kiribati für eine Beteiligung gewonnen werden.

¹² Vgl.: https://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt_665385/2649_665393/201404/t20140415_679365.html, abgefragt am 16.06.2022.

In **Papua-Neuguinea** ist geplant, auf der Insel Daru einen Hochseehafen zu errichten, mit den **Salomonen** gibt es eine Absichtserklärung, eine langfristige Verpachtung der Insel Tulaqi inklusive des dortigen Hafens und Flughafens zu unterzeichnen.

Mit **Vanuatu** wurde im Rahmen der BRI der Bau einer neuen Werft auf der Insel Espiritu Santo vereinbar sowie Verhandlungen eröffnet über die Errichtung eines permanenten chinesischen Militärstützpunkts auf einer der Inseln Vanuatus.

Als Gegenleistung für massive Investitionen chinesischer Unternehmen sowie Kreditvergabe an und in die Wirtschaft wurde mit **Fidschi** eine permanente Nutzung des Hafens in der Hauptstadt Suva für Versorgungstätigkeiten der chinesischen Marine vereinbart.

Mit **Samoa**, mittlerweile schwer bei China verschuldet, gibt es einen aufrechten Vertrag zum Bau einer Hafenanlage und Werft in Vaiusu Bay nahe der Hauptstadt Apia auf Upolu mit einem Gesamtvolumen von 300 Mil. US-Dollar.

Kiribati hat 2021 darüber informiert, dass es in Erwägung zieht, mit Hilfe chinesischer Unternehmen das Flugfeld auf dem zur Phönix-Gruppe gehörenden Atoll Kanton zu reaktivieren. Dieses Flugfeld war bereits in den 30er Jahren des 20. Jahrhundert als Zwischenstopp für die ersten Transatlantikflüge unabdingbar und im Pazifikkrieg mit einer Entfernung von 3000 km zu Hawaii von strategischer Bedeutung.

Diese Projekte und Initiativen erscheinen im ersten Ansatz relativ bedeutungslos, bei einer genaueren Betrachtung tragen sie eine nicht unwesentliche Brisanz in sich.

Um diese zu erschließen und die davon ausgehenden zukünftigen sicherheitspolitischen Verwerfungen, die damit einhergehen, bewerten zu können, bedarf es einer eingehenden geopolitischen Analyse.

Die geographische Dimension

Die Ausdehnung des Pazifischen Ozeans ist enorm. Die Fläche beträgt mit seinen Nebenmeeren 181,34 Mio. km², ohne diese 166,24 Mio. km², was rund 35 Prozent der gesamten Erdoberfläche oder die Hälfte der Meeres-

fläche der Erde und damit mehr als die Fläche aller Kontinente zusammen ausmacht. Sein Volumen beträgt mit Nebenmeeren 714,41 Mio. km³, ohne die Nebenmeere 696,19 Mio. km³ – mehr als die Hälfte allen Wassers auf der Erde! Während seine mittlere Tiefe mit Nebenmeeren 3.940 m [4.188 m ohne Nebenmeere] beträgt, liegt seine tiefste Stelle, dem Marianengraben, etwa 11.000 m unter dem Meeresspiegel.

Die größte Ausdehnung in West-Ost-Richtung hat der Pazifik bei 18°39'N [Hainan, VR China 110°15'O < 15.409 km > 103°42'W Mexiko]; die größte Ausdehnung Nord-Süd hat der Pazifik bei 172°9'W [Sibirien, Russische Föderation 64°45'N < 15.883 km > 78°20'S Ross-Schelfeis, Kontinent Antarktika]. Die West-Ost-Distanz ist die längste aller Weltmeere; die Nord-Süd-Distanz wird nur noch vom Atlantischen Ozean übertroffen [15.986 km bei 34°46'W].¹³

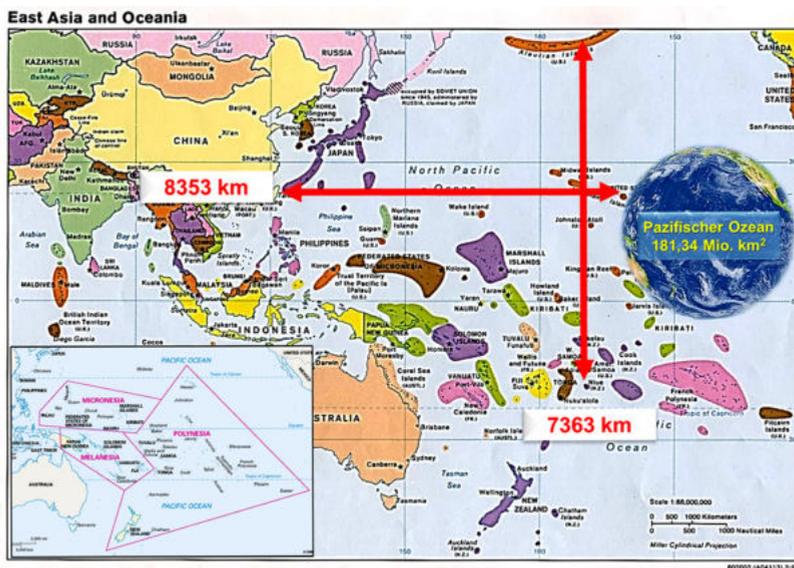


Abbildung 2: Die geographische Dimension Pazifischer Ozean

Die Entfernung von Hawaii, dem 50. Bundesstaat der USA, an die chinesische Küste beträgt immer noch über 8.000 km; die Distanz von den US-amerikanischen Aleuten zu Amerikanisch-Samoa, Teil von Amerikanisch-Ozeanien und Außengebiet der Vereinigten Staaten im südlichen Pazifik,

¹³ Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Pazifischer_Ozean#cite_ref-Brockhaus_1-0, abgefragt am 16.06.22.

wiederum über 7000 km.

Die Region des Südpazifiks mit ihren zahllosen Inseln wird nicht nach geografischen, sondern vielmehr kulturellen Gesichtspunkten in drei Archipele, also Gruppierungen von Inselstaaten und Inseln unterschiedlicher Größe unterteilt, Mikronesien, Polynesien und Melanesien.

Die politisch/kulturelle/wirtschaftliche Dimension

Neben den Überseeterritorien Frankreichs, Großbritanniens, Neuseelands und der Vereinigten Staaten von Amerika sind es im Wesentlichen 12 selbständige Staaten, die in diesen drei Region verortet sind. Drei davon, die zur Inselgruppe Mikronesiens gehören, Palau, die Föderierten Staaten von Mikronesien und die Marshallinseln sind mit dem (internationalen) Vertrag über die freie Assoziation, dem *Compact of Free Association* (COFA), eng mit den USA verbunden.¹⁴ Im COFA ist neben der finanziellen Unterstützung der drei Staaten vonseiten der USA auch deren Zuständigkeit für die Verteidigung festgeschrieben. Das erlaubt den Vereinigten Staaten den Einsatz sowie die Stationierung von Streitkräften und schließt die Streitkräfte anderer Länder ohne Erlaubnis der USA aus.

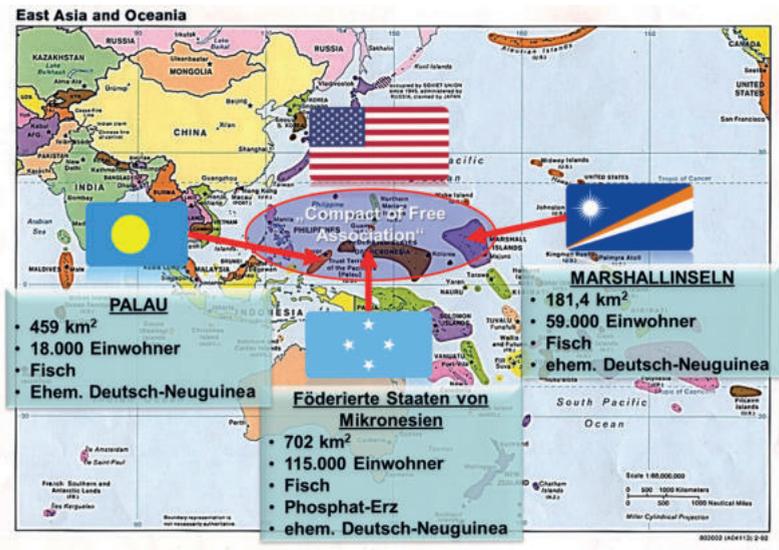


Abbildung 3: Compact of Free Association (COFA).

¹⁴ Vgl.: <http://uscompact.org/about/cofa.php>, abgefragt am 16.06.22.

Die selbstständigen Inselstaaten Melanesiens, Papua-Neuguinea, die Salomonen, Fidschi und Vanuatu sind von unterschiedlicher Größe und von unterschiedlicher Bedeutung. Zum einen ist Papua-Neuguinea der größte und bevölkerungsreichste Inselstaat im gesamten Südpazifik, zum anderen verfügt es gemeinsam mit den Salomonen über nicht unwesentliche Vorkommen an wichtigen Mineralien wie Gold, Kobalt und Silber. Diese beiden Staaten sind somit von wirtschaftlichem Interesse, während Vanuatu als Off-shore Finanzplatz punktet und Fidschi Touristen aus der ganzen Welt anlockt.

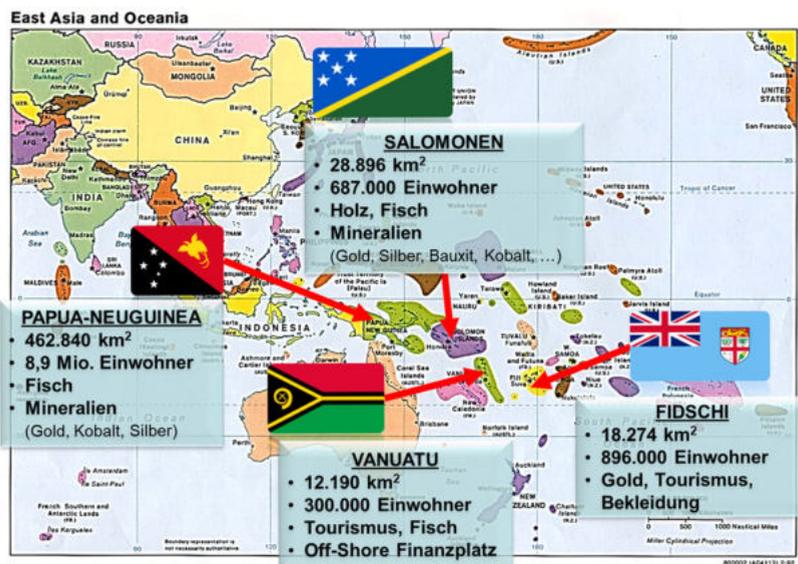


Abbildung 4: Die Staaten Melanesiens.

Ähnliche ökonomische Voraussetzungen finden sich auf den selbständigen Inselstaaten Polynesiens. Tourismus, Off-Shore Finanzplatz oder bescheiden industrielle Infrastruktur prägen Nauru, Tuvalu, Tonga, Samoa und Kiribati. Das Hoheitsgebiet Kiribatis erstreckt sich mit einer Vielzahl von Inseln zudem auch auf Mikronesien.

Mit Ausnahme von Papua-Neuguinea ist allen 12 Staaten gemein, die teilweise geringe Fläche und Bevölkerung sowie begrenzte ökonomische Bedeutung. Zudem verfügen neben den drei Mitgliedern der COFA mit Nauru,

Kiribati, Samoa und Tuvalu vier weitere Staaten über keine eigene Armee. Im Regelfall gibt es hier Sicherheits- und Verteidigungsabkommen mit Australien und/oder Neuseeland.

Neben der Schönheit der Natur sind die Inselstaaten des Südpazifiks aber auch von zum Teil hoch korrupten Systemen beherrscht, Stammes oder Clanstrukturen dominiert und zudem massiv auf externe Wirtschafts- und Finanzhilfe angewiesen. Durch den steigenden Meeresspiegel wird zudem externe technologische Unterstützung benötigt, um dieser Bedrohung zu begegnen. Am wohl massivsten davon betroffen sein dürfte Kiribati, dass Prognosen zur Folge zwischen 2060 und 2070 im Pazifik versunken sein wird.

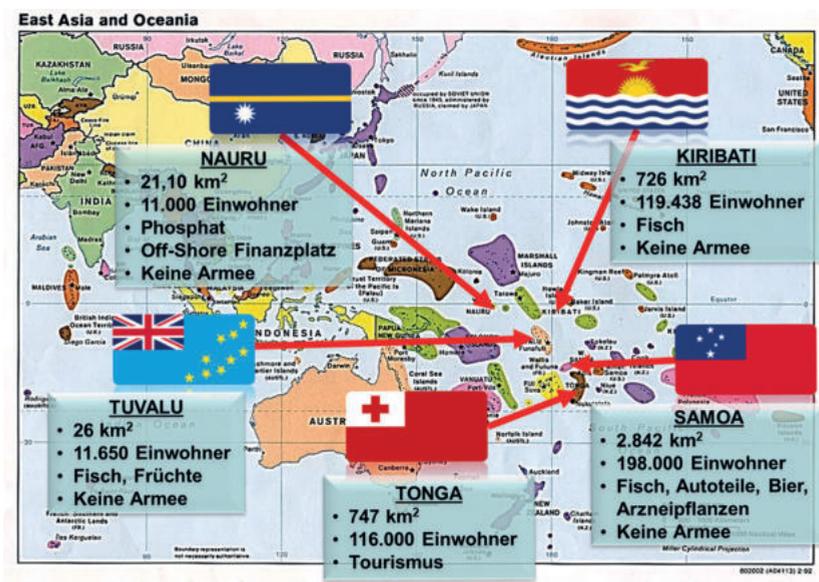


Abbildung 5: Die Staaten Polynesiens.

Diese externe Abhängigkeit führt zunehmend zu einer enormen Instabilität. Die Staaten laufen daher Gefahr, in die Mühle externer Interessen zu geraten, allen voran jener des derzeit dominanten Akteurs USA, den regionalen Interessen insbesondere Australiens, aber auch die nach wie vor im Raum befindlichen europäischen Akteure Frankreich und Großbritanniens.

Mit dem Vordringen der Volksrepublik Chinas in den Raum wird nunmehr nicht nur eine weitere Großmacht als Akteur wirksam, sondern auch die damit verbundenen Herausforderungen, mögliche Abhängigkeiten aber auch politischen wie wirtschaftlichen Möglichkeiten größer.

So mancher dieser Inselstaaten ist daher geneigt, im Wege einer Schaukelstuhlpolitik seine Interessen zwischen den beiden zukünftigen oder bereits existenten Konkurrenten USA und China zu verfolgen, eine höchst ambitionierte wie riskante Vorgehensweise.

Der Südpazifik, die Region Polynesiens, Mikronesiens und Melanesiens wird somit verstärkt zum Schauplatz einer sich anbahnenden globalen Konfrontation zwischen den Vereinigten Staaten und der Volksrepublik. Nicht zuletzt mit dem Ausweiten der BRI und dem auf diese Weise über infrastrukturelle und ökonomische Projekte vorantreiben des chinesischen Einflusses, vorgeblich aus rein friedlichen Intentionen und ganz im Sinne einer umfassenden Entwicklungshilfe, generiert sich zunehmend ein geopolitisches/geostrategisches Spannungsfeld.

Die geostrategische/geopolitische Dimension

Wie bereits aus anderen Regionen dieser Erde bekannt ist, sind die Infrastrukturprojekte der BRI und deren maritimen Teil, auch als „String of Pearls“ bekannt, im Wesentlichen ökonomischer Natur. Neben der Errichtung von alternativen Handelsrouten zu Land, der Verkürzung der Seehandelswege und dem Öffnen neuer Märkte, ist es vor allem der Zugang zu wichtigen Ressourcen und Rohstoffen.

Ebenso ist mittlerweile erkennbar, dass im Rahmen der BRI getroffene bilaterale Verträge zu einem finanziellen wie ökonomischen Bumerang für die Beteiligten werden können. Nicht wenige Staaten können die gewährten Kredite an China nicht refundieren oder die anfallenden Kreditzinsen bedecken. Auch wenn die Führung in Peking damit begonnen hat, über einen möglichen Schuldenerlass für diese Länder nachzudenken, so sind doch langfristig gewährte Schürfrechte oder die Übernahme ganzer Hafenanlagen, Flughäfen und ganzer Landstriche, meist Agrarland, gängige Praxis

bei der Schuldentilgung.

Beispielhaft sei hier auf die bereits erwähnten Häfen Hambantotas in Sri Lanka oder der Hochseehafen und zukünftige Flughafen Gwadar in Pakistan genannt. Weitere Beispiele sind die zu den Malediven gehörende Insel Feydhoo Finolhu, die als Ausgleich für offenen Kreditzinszahlungen für 40 Jahre an China verpachtet wurde, oder das Hafenprojekt Bagamoyo in Tansania, das vorerst von der Regierung Tansanias gestoppt wurde, aber ebenfalls für 99 Jahre an China hätte übergeben werden sollen.

Alle diese Häfen und Inseln sind nicht nur von ökonomischem Interesse, sie sind Dual-Use-fähig und somit auch jederzeit militärisch nutzbar. Dass die Führung in Peking dazu auch durchaus bereit ist, zeigt das Auftauchen der Yuan Wang 5, einem der größten Überwachungsschiffe der chinesischen Marine, im Hafen von Hambantota am 18. August 2022, genau zu dem Zeitpunkt, als die Unruhen in Sri Lanka am Höhepunkt waren und das Land vor dem Bankrott stand, unter anderem aufgrund der enormeren Verschuldung über die BRI-Beteiligung bei China.

Internationalen Medien zu Folge dient das Schiff der Verfolgung von Satelliten- und Interkontinentalraketen, es wird aber auch als Spionageschiff beschrieben. Der Besuch sorgte in der Region deshalb für diplomatischen Wirbel, insbesondere Indien zeigte sich massiv davon beunruhigt.



Abbildung 6: Yuan Wang 5.

Die Situation rund um Sri Lanka zeigt eindrücklich, wie gefährlich es ist, wenn auch aus verständlichen ökonomischen Gründen, sich an externe Partner auszuliefern. Sri Lanka ist einerseits auf die Lieferung von Lebensmitteln, Treibstoff, Medikamente und Gas zum Kochen von Indien abhängig, andererseits ist die Volksrepublik der größte Kreditgeber.¹⁵ Es sollte auch eine Lehre für die Staaten des Südpazifiks sein, dass eine Schaukelstuhlpolitik, die gänzlich von Abhängigkeiten dominiert wird, lebensgefährlich werden kann.

Das Vordringen Chinas in den Südpazifik, sei es im Rahmen der maritimen BRI oder rein diplomatischer Natur, und dem auf diese Weise wachsenden Einfluss, ist somit stets geostrategischen Interessen geschuldet, die seit dem Amtsantritt von Xi Jinping 2012 klar formuliert sind und dem Ziel der „*National Rejuvenation*“, der Wiedergeburt Chinas verschrieben sind.¹⁶

War Chinas Außen- und Sicherheitspolitik wie auch das ökonomische Handeln seit Ende der 1970er Jahre vom Mantra des „Friedlichen Aufstiegs“ sowie der „Friedlichen Koexistenz“ getragen und den Vorgaben des Vaters des Wiederaufstiegs Deng Xiaoping und dessen Strategie der 24¹⁷ gefolgt, so ändert sich dieses unter Xi, einem Paradigmenwechsel gleich, gravierend.

Beginnend mit dem offensiven militärischen Vorgehen im Südchinesischen Meer und dem damit einhergehende Errichten/Aufschütten von Marine- und Luftwaffenstützpunkten, der Einrichtung einer ersten chinesischen Militärbasis in Dschibuti, einem Novum in der tausendjährigen Geschichte Chinas, und schließlich infrastrukturell und ökonomisch mit der BRI, ist die Volksrepublik nunmehr offensiv im Weltgeschehen wirksam, sichtbar und spürbar geworden.

15 Vgl.: <https://www.derstandard.at/story/2000138288789/chinesisches-ueberwachungsschiff-in-sri-lanka-eingetroffen>, abgefragt am 20.08.2022.

16 Vgl.: https://www.fmprc.gov.cn/eng/zxxx_662805/202210/t20221024_10791244.html, abgefragt am 12.11.2022.

17 Twenty-Four Character Guidance/Strategie der 24 Zeichen: „Beobachte mit kühlem Kopf; reagiere gelassen; bleibe standhaft; verbergt unsere Fähigkeiten und wartet, bis unsere Zeit gekommen ist; seid zurückhaltend und versucht niemals die Führung zu übernehmen“, Stiftung Wissenschaft und Politik: Chinas militärische Entwicklung - Modernisierung und Internationalisierung der Streitkräfte, Berlin, Oktober 2009, Fußnote Seite 7.



Abbildung 7: Der ehemalige amerikanische Außenminister Pompeo zu Besuch bei den Förderierten Staaten von Mikronesien [2020] und der Außenminister Remiah Manele von den Salomonen zu Besuch beim ehemalige chinesische Premierminister Li Keqiang in Peking [2019].^{18 19}

Chinas neues internationales Auftreten unter Xi wird zudem von dessen strategischen Vorgaben geprägt und, so ist anzunehmen, strukturiert umgesetzt.

Mit der „*National Rejuvenation*“ verfolgt Xi das Ziel, die VR China wieder zu einer Position der Stärke, des Wohlstands und der Führung auf der Weltbühne zu führen. Der „Chinese Dream“ sei es, 2049, zum 100. Geburtstag der Volksrepublik China, die Weltmacht Nummer 1 zu sein.²⁰

2021 hat sich Rush Doshi, Direktor für China im Nationalen Sicherheitsrat (NSC) der Biden-Administration, in seinem Buch „*The Long Game*“ Xis Traum angenommen. Anhand von chinesischen Primärquellen, darunter jahrzehntealte Parteidokumente, durchgesickertes Material und Memoiren von Parteiführern, hat er eine sorgfältige Analyse von Chinas Verhalten vorgenommen.²¹

Seiner Analyse zufolge sieht Chinas Grand Strategy die Umsetzung dieser Forderung, dieses Traums von der Weltmacht, nach dem Willen Xis wie folgt aus:

18 Vgl.: <https://www.derstandard.at/story/2000114687686/strategische-machtspiele-im-inselparadies>, abgefragt am 20.08.2022.

19 Vgl.: <https://www.reuters.com/world/asia-pacific/no-military-element-solomon-islands-cooperation-chinese-ministry-says-2022-04-01/>, abgefragt am 20.08.2022.

20 Vgl.: http://210.72.20.108/index/list_view.jsp?id=298106, abgefragt am abgefragt am 20.08.2022.

21 Doshi, Rush, 2021, *The Long Game: China's Grand Strategy to Displace American Order* (Bridging the Gap). Vereinigtes Königreich: OXFORD UNIV PR.

- Forcieren einer „Peripheral Diplomacy“ (Diplomatie an der Peripherie);
- Schaffen einer „Community of Common Destiny“ (Schicksalsgemeinschaft);
- „Built forms of control over other“ (Kontrolle über Andere Erlangen);
- „Blunt the Hegemon“ (den Hegemon schwächen).

Mit dem Engagement im Südpazifik dringt China nun in einen Raum vor, der zur ausschließlichen Interessensphäre der Vereinigten Staaten gehört. Zudem gibt es mit großen Abstrichen sowie territorial beschränkt, auch nach wie vor die Interessen Frankreichs, Großbritanniens und den regionalen Akteuren Australien und Neuseeland.

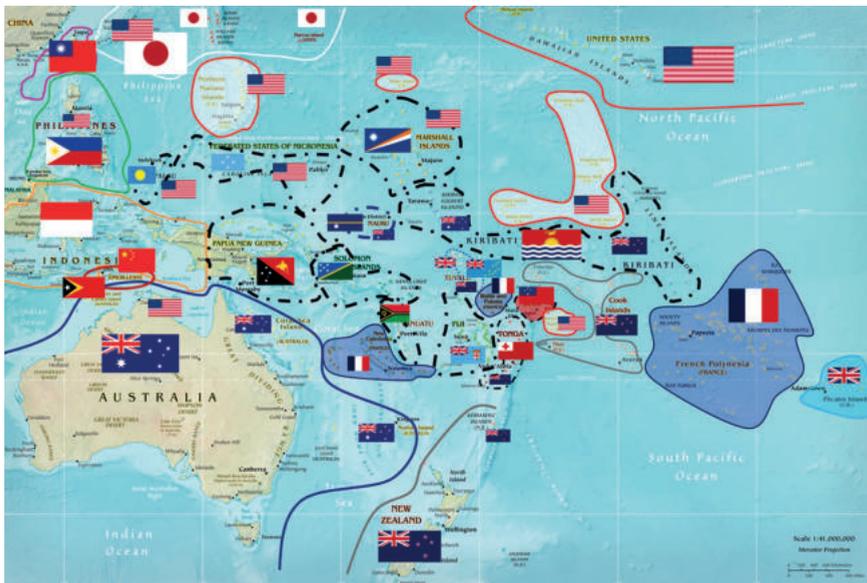


Abbildung 8: Die geopolitische Ausgangslage.

Die BRI ist dabei der wesentliche Teil der chinesischen „Great Power Diplomacy“ und das strategische Element in der Umsetzung der chinesischen Grand Strategy der Schwächung und Verdrängung.

Betrachtet man daher die bereits oben genannten Initiativen, Hafen oder Flughafenprojekte im Südpazifik aus diesem Blickwinkel, so ergibt sich ein nicht sehr beruhigendes geopolitisches Bild.

Sollten diese Projekte verknüpft mit einer diplomatischen und sicherheits-

politischen Initiative tatsächlich verwirklicht werden, hätte dies schwerwiegende Folgen für die US-amerikanische Außen- und Sicherheitspolitik. Unmittelbar betroffen wären aber auch Australien und Neuseeland, ebenso wie Frankreich mit seinen dortigen Überseegebieten.

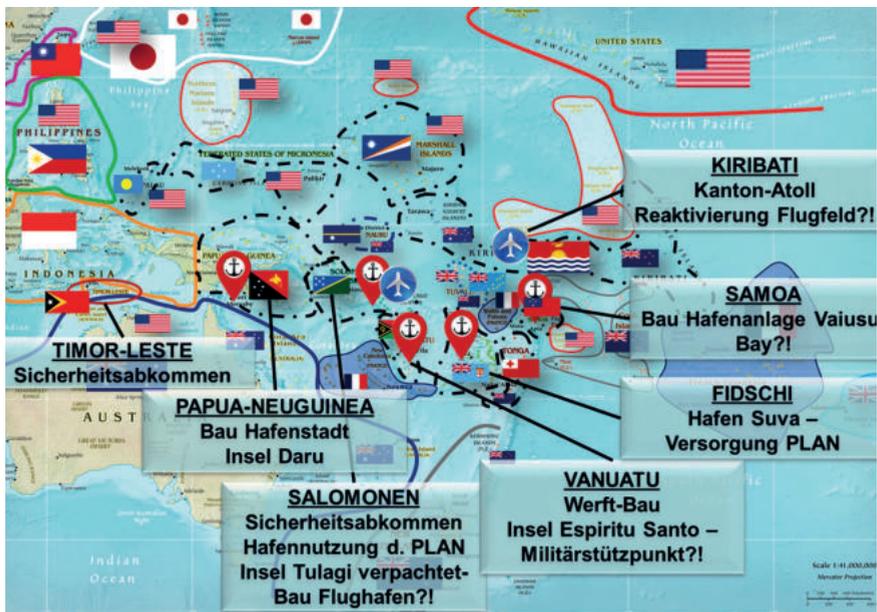


Abbildung 9: Chinas Engagement und Projekte im Rahmen der BRI.

Das es China offensichtlich ernst meint, über eine diplomatische Charm-Offensive, begründet auf das Vorhandensein einer kolonialen Schicksalsgemeinschaft, den Hegemon, die Vereinigten Staaten aus dem Pazifik zu verdrängen, zeigt die Initiative Pekings mit der „China-Pacific Island Countries Common Development Vision“ im Jahre 2022.²²

Die chinesischen Bemühungen, gemeinsam mit den Föderierten Staaten von Mikronesien, Papua-Neuguinea, den Salomonen, Vanuatu, Fidschi, Tong, Samo und Kiribati eine sicherheitspolitische Kooperation sowie eine strategische Koordination im Bereich Handel, Fischfang und Klimawandel zu erreichen, ist 2022 am zu forschen Auftreten Pekings vorerst gescheitert.

In Anbetracht dieser Ereignisse war es von strategischer Weitsicht des

²² Vgl.: <https://www.documentcloud.org/documents/22037011-china-pacific-island-countries-common-development-vision>, abgefragt am 16.06.2022.

damaligen US-Präsidenten Barack Obama, 2011 einen massiven Interessensschwenk in den Pazifik vorzunehmen. „Pivot to Asia“, so seine Vorgabe als erster amerikanischer Präsident mit pazifischen Wurzeln [geboren 1961 in Honolulu auf Hawaii], soll Amerikas Vorherrschaft im Pazifik absichern.²³ Mittlerweile spricht man geopolitisch von Zeitalter des Indo-Pazifiks als den Dreh- und Angelpunkt der Ausrichtung der globalen Ordnung im 21. Jahrhundert. In Anbetracht dessen hat das Pentagon die Kommandostruktur der US-amerikanischen Streitkräfte einer Reorganisation und Neuausrichtung unterzogen und ein eigenes Indo-Pacific Command geschaffen.

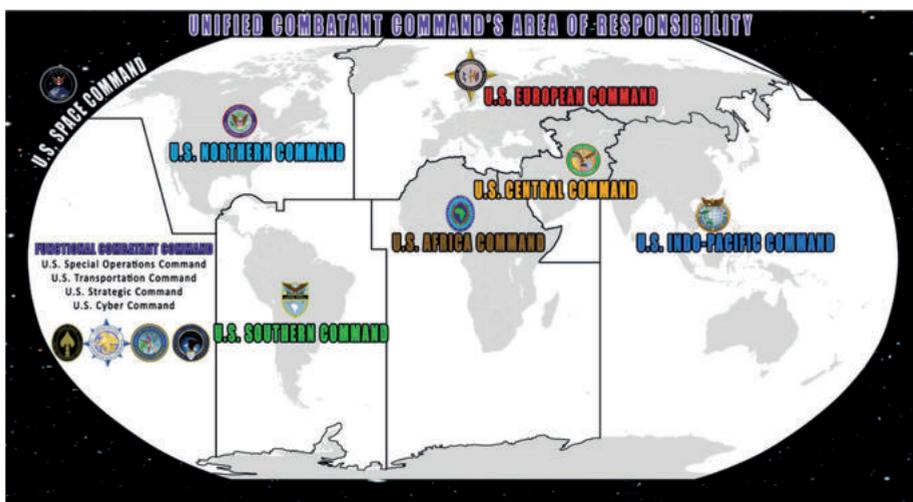


Abbildung 10: Kommandostruktur und Zuständigkeitsbereiche der US-Streitkräfte.²⁴

Das strategische Konzept der „Zwei Inselketten“

Im geostrategischen Diskurs trifft man immer wieder auf das militärstrategische Konzept der „Zwei Inselketten“, wenn es um die geopolitische Debatte über eine Vorherrschaft im Pazifik geht.

Diese Debatte ist jedoch nicht neu, wurde doch bereits während des I. Weltkriegs und in der Folge im Vorfeld des II. Weltkriegs über den militärstrate-

²³ Vgl.: <https://www.bbc.com/news/world-asia-15715446>, abgefragt am 27.09.2022.

²⁴ Vgl.: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:GCCMAP_2019.png, abgefragt am 16.06.2022.

gischen Stellenwert der beiden Inselketten vor der Küste Chinas diskutiert und deren mögliche militärstrategische Wirkung analysiert.

Nach Ende des II. Weltkriegs wird das Konzept als Teil der US-amerikanischen Eindämmungspolitik gegenüber der Sowjetunion übernommen und schließlich auch auf das aufstrebende China zur Anwendung gebracht.

Worum geht es bei diesem Konzept?

Anhand der Struktur vor der pazifischen Küste Eurasiens lässt sich ausgehend von der Hauptinsel Japans über Taiwan, Indonesien bis einschließlich der Insel Borneo eine derartige erste Kette definieren.

Die zweite Inselkette zieht sich ebenfalls von der Hauptinsel Japans ausgehend über die südlich gelegenen Inseln Nampō-shotō, weiter über die Nördlichen Marianen Inseln, Guam bis nach Palau.

Je nach Betrachtung bildet jeweils eine der beiden Ketten die Tiefe zur jeweilig ersten. Die geostrategische und militärstrategische Wirkung wiederum ist davon unabhängig. Beide Ketten bilden einerseits eine Barriere Richtung chinesischem Festland, als auch Richtung offenem Pazifik, dienen als militärisches Sprungbrett in beide Richtungen und sind schlussendlich wesentliche Orientierungspunkte in den nahezu unendlichen Weiten des Pazifiks.

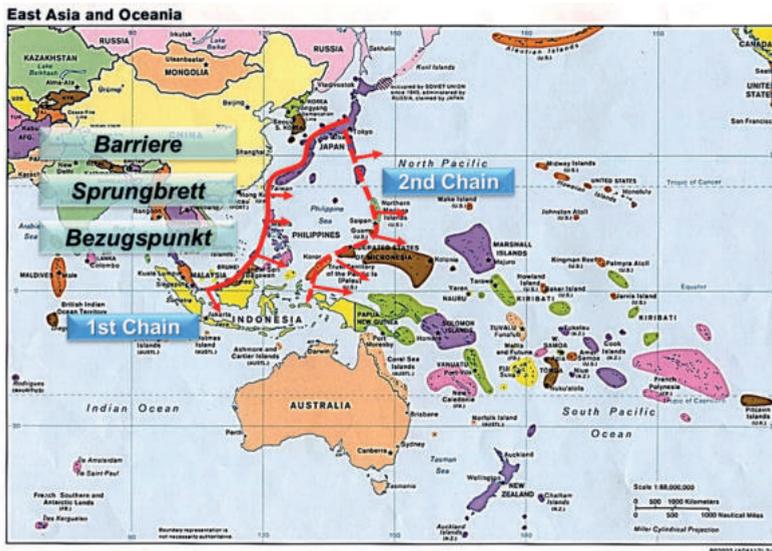


Abbildung 11: Die zwei Inselketten und ihre Funktion.

Auf diese beiden Inselketten abstützend hat die Volksrepublik ihre Verteidigungs- und Verdrängungsstrategie definiert. Diese wird im militärwissenschaftlichen Diskurs als A2AD Strategie bezeichnet. Als Begründer dieser Inselkettenstrategie gilt Admiral Liu Huaqing, der auch als „Vater der Volksbefreiungsarmee“ bezeichnet wird und in den 1990er Jahren stellvertretender Vorsitzender der Zentralen Militärkommission war.

A2AD bedeutet „Anti-Access Area Denial“ und hat den Zweck, den Gegner zu Lande, zu Wasser und in der Luft den Zugang und/oder die Bewegungsfreiheit in einem ausgewählten Operationsgebiet mit militärischen Mitteln zu versagen oder weitestgehend zu erschweren.

Die hierzu zum Einsatz gebrachten militärische Mittel sind u.a. Marschflugkörper, nukleare und/oder konventionelle (ballistische) Kurz- und Mittelstreckenraketen gegen Boden-, Luft- und Seeziele sowie ABC-Waffen, weitreichende Artillerie und Elektronische Kriegsführung.

Eine A2AD-Zone kann, muss aber nicht, aus fünf Ebenen bestehen: Land, See, Luft, Weltraum und Cyberspace.²⁵

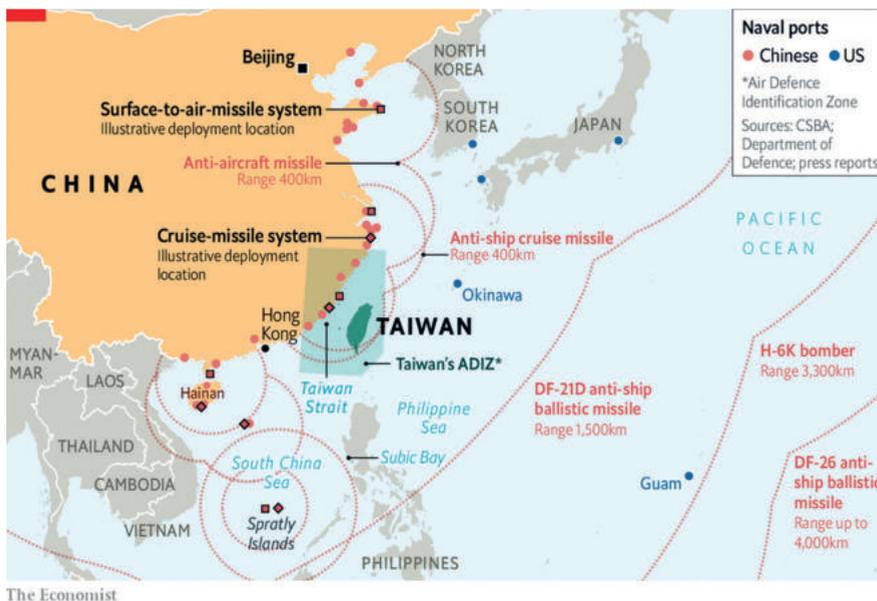


Abbildung 12: Chinas Strategie des A2AD.²⁶

25 Vgl.: <https://konflikteundsicherheit.wordpress.com/2017/11/24/a2ad-zone-was-verbirgt-sich-hinter-diesem-schlagwort/>, abgefragt am 16.06.2022.

26 Vgl.: <https://www.economist.com/briefing/2021/05/01/chinas-growing-military-confidence-puts-taiwan-at-risk>, abgefragt am 16.06.2022.

Die Strategie Chinas ist damit klar dargelegt – die USA in einem ersten Ansatz aus dem küstennahen Raum des Süd- und Ostchinesischen Meers hinauszudrängen, in der Folge die erste Inselkette als Sprungbrett für einen [Verdrängungs-]Ansatz auf die zweite Kette zu nutzen, um so für seine maritimen Kräfte den Zugang zum offenen Pazifik, sowohl über Wasser, insbesondere aber unter Wasser [große Tiefen für Atom-U-Boote], zu eröffnen. Zielsetzung Pekings ist es schließlich, die dominante Positionierung der Vereinigten Staaten im Pazifik zu brechen.

Analysiert man diese Überlegungen der Volksrepublik, so wird man unweigerlich an die Geschichte des Raumes, insbesondere im II. Weltkrieg, erinnert.

Das Kaiserreich Japan konnte mit dem Ende des I. Weltkriegs und dem Versailler Vertrag die ehemaligen deutschen Kolonien, die Marianen, Karolinen, Marshallinseln und Palau für sich reklamieren.

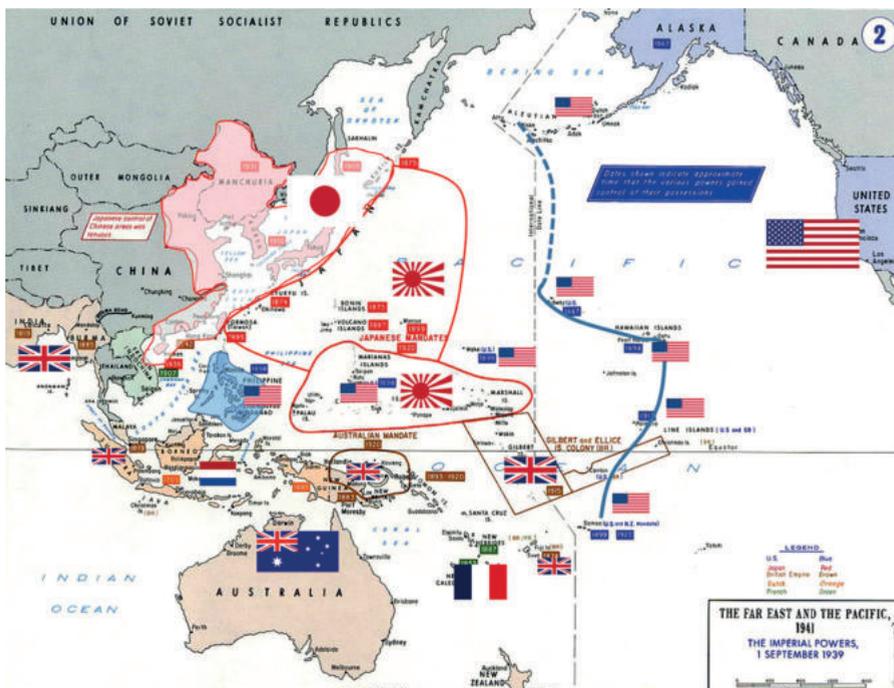


Abbildung 13: Die Einflussphäre des Japanischen Kaiserreichs am Vorabend von Pearl Harbour 1941.

Gemeinsam mit seinen Eroberungen im Gefolge des Chinesisch-Japanischen Kriegs [1894/95] und dem Russisch-Japanischen Krieg [1904/05] beherrschte Japan große Teile der beiden Inselketten sowie weite Teile der Inseln im Südpazifik. Damit avancierte das Kaiserreich zu einer Pazifischen Großmacht.

Die amerikanische Ausgangslage sieht zu diesem Zeitpunkt mit den Philippinen eine militärisch nicht wirklich abgesicherte Kolonie und die Inselkette Midway-Hawaii-Samoa als aktuelles militärische wie maritimes Dispositiv. Diese Machtausdehnung sorgt somit in den USA für Sorgenfalten. Es ist daher höchst an der Zeit, die militärischen Möglichkeiten und Fähigkeiten Japans zu analysieren, das davon ausgehende Gefahrenpotenzial einzuschätzen, um in der Folge Gegenstrategien entwickeln zu können.

Einem damals noch jungen Geheimdienstoffizier des United States Marine Corps, Major [später Lieutenant Colonel] Earl Hancock "Pete" Ellis²⁷ wird der Auftrag erteilt, für die unter der Bezeichnung „War Plan Orange“ laufenden Planungen für einen möglichen Krieg mit dem Kaiserreich Japan, denkbare militärische Optionen für eine militärische Operation im Südpazifik auszuarbeiten. Er entwickelt daraufhin den Operationsplan „712: *Advanced Base Operations in Micronesia*“.²⁸

Ellis erkennt die Bedrohung, die vom Japanische Kaiserreich mit dessen Vorstoß in den Südpazifik [Marshall/Karolinen & Palau Inseln] ausgeht. Er erkennt die Schwäche der USA, zumal es keine bedeutende US-Stützpunkte im Raum gibt, ganz im Unterschied zum Netz japanischer Stützpunkte. Insbesondere die Insel Guam ist für ihn militärstrategisch von höchster Bedeutung.

Schon 1913, im „*Report of the Naval War College Committee of Defense of Guam*“, sieht Ellis gemeinsam mit Commander F. H. Schofield den Südpazifik als eine besondere militärische Herausforderung. Zentraler Dreh- und Angelpunkt im Raum ist dabei die Insel Guam. So wird in diesem Bericht

27 Lieutenant Colonel] Earl Hancock "Pete" Ellis [1881-1923] war ein herausragender Theoretiker und Stratege auf dem Gebiet der amphibischen Kriegsführung und gilt als Vater des „Marine Corps“ in seiner heutigen Form.

28 <https://www.ibiblio.org/hyperwar/USMC/ref/AdvBaseOps/index.html>, abgefragt am 17.06.2022.

festgestellt, dass „Guam by its reason and its harbor, by reason of its relation to the efficient exercise of our sea power, and by reason of its almost equal usefulness to captor must be made secure. Once secure it will stand as notice to all the world that America is in the western Pacific to stay.“²⁹

Das Ziel muss es daher sein, so seine Ansicht und Tenor des Operationsplanes 712, die strategischen Möglichkeiten des Kaiserreichs durch Errichtung von US-Stützpunkten im weiten Inselraum des Südpazifiks zu verkleinern und so den eigenen Einfluss auszudehnen.

In der Einleitung stellt er unmissverständlich fest, dass *“In order to impose our will upon Japan, it will be necessary for us to project our fleet and land forces across the Pacific and wage war in Japanese waters. To effect this requires that we have sufficient bases to support the fleet, both during its projection and afterwards. As the matter stands at present, we cannot count upon the use of any bases west of Hawaii except those which we may seize from the enemy after the opening of hostilities. Moreover, the continued occupation of the Marshall, Caroline and Pelew Islands by the Japanese (now holding them under mandate of the League of Nations) invests them with a series of emergency bases flanking any line of communications across the Pacific throughout a distance of 2300 miles. The reduction and occupation of these islands and the establishment of the necessary bases therein, as a preliminary phase of the hostilities, is practically imperative.”*³⁰

Die dabei zur Anwendung kommende militärische Operation ist heute unter dem Begriff „Island Hopping“ bekannt.

Um diese Idee umsetzen zu können, so ist sich Ellis im Klaren, bedarfs es jedoch einer grundlegenden Neuausrichtung des damaligen Marinekorps, weg von der Hauptaufgabe, Häfen und Schiffen zu schützen, hin zu einer Offensivkraft, die in der Lage ist, „Schiff-Land-Operation“ durchzuführen, eine Gefechtstechnik die aktuell nur die US-Streitkräfte beherrschen.

Neben diesen grundlegenden taktisch-operativen Überlegungen sind die

29 https://nhc.duracloud.org/durastore/collections/RG08_021_02_01.pdf, p. 14.

30 Vgl.: <http://www.ibiblio.org/hyperwar/USMC/ref/AdvBaseOps/Advanced-Intro.html#intro>, p. 29.

Ergebnisse seiner Geländeanalyse von maßgeblicher Bedeutung, vor allem im Hinblick auf den Stellenwert, der den beiden Inselketten zugemessen wird.

So meint er, *“Perhaps there is no other area in the world where navigation is more difficult than in that under consideration. Not only is it a veritable “cloud” of islands and reefs, but it has never been accurately charted.”*³¹

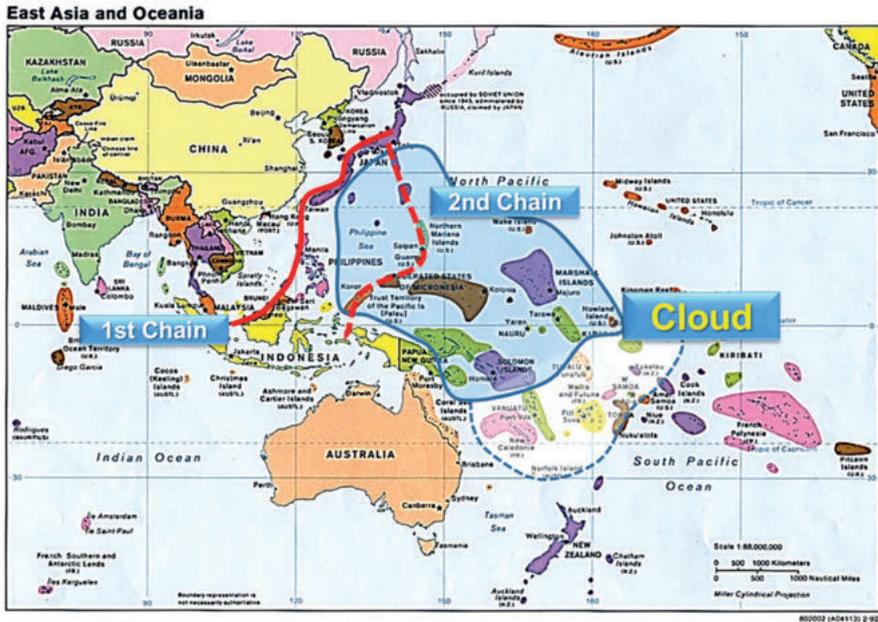


Abbildung 14: Zwei Inselketten und eine Wolke.

Die Inselketten sind dem zu Folge also Teil eines größeren Ganzen, einer „Wolke“ von unzähliger und nahezu unüberschaubarer Anzahl an Inseln und Riffen.

Analysiert man die Darstellungen Ellis, so kommt man zur Erkenntnis, dass Ketten im Regelfall an ihrem schwächsten Glied brechen, Wolken hingegen sind widerstandsfähig und kaum zu fassen. Dringt man in diese „Wolke“ ein, stellt man fest, dass die Anordnung der Inselgruppen eine gegenseitige Unterstützung bei Seeangriffen ermöglichen sowie als Stützpunkte in

31 Ebd., p. 31.

der Tiefe für Einsätze an der Peripherie, also den vorgelagerten Inselketten, bestens geeignet sind.

Das dem tatsächlich so ist, zeigt schließlich der japanische Vorstoß im Pazifikkrieg, eingeleitet mit dem Angriff auf den US-amerikanischen Flottenstützpunkt Pearl Harbor auf Hawaii am 7. Dezember 1941. Nicht nur, dass damit die Ahnungen und Befürchtungen von Pete Ellis eingetroffen sind, die USA müssen schmerzhaft erkennen, welchen militärstrategischen Vorteil der Besitz der „Wolke“ mit sich bringt und dass die Vereinigten Staaten, vermeintlich auf ihrer Insel unantastbar, offensichtlich eine Achillesferse besitzt, den Südpazifik.

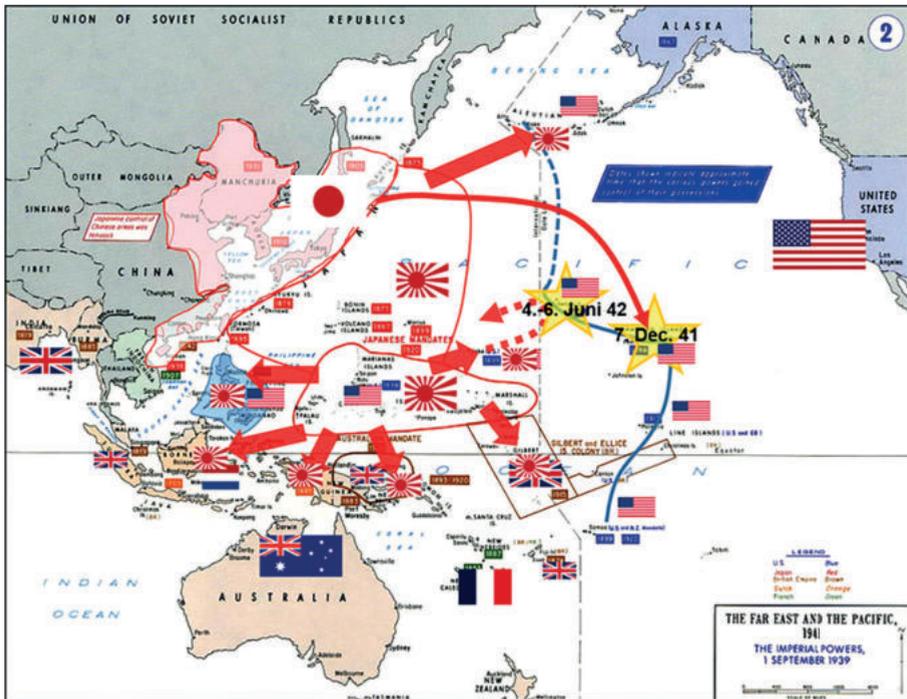


Abbildung 15: Der Beginn des Pazifikkriegs 1941.

Eine Eurasische Macht, die sowohl die beiden Inselketten, als auch die dahinter liegende „Wolke“ in Besitz hat, verfügt über die Möglichkeit, das Territorium der Vereinigten Staaten massiv zu bedrohen, auch wenn immer noch 4000 km zwischen Hawaii und dem Bundesstaat Kalifornien liegen.

Amerikas mangelnde Vorbereitung auf dieses Szenario hatte eine verlustreiche und blutige Zurückdrängung der japanischen Streitkräfte zu Wasser und auf den Inseln zur Folge, an dessen Ende schlussendlich, so wie es Ellis bereits 1913 angemerkt hat, die Inbesitznahme des gesamten Südpazifiks durch Amerika stand – „Once secure it will stand as notice to all the world that America is in the western Pacific to stay.“

Die USA sind in Folge dessen nunmehr in der Lage, das amerikanische Home Land aus einem militärischen Dispositiv heraus zu Land, zu Wasser und mit entsprechenden Luftwaffenstützpunkten sowie verdichtet mit den Fähigkeiten seiner Flugzeugträgerverbände zu verteidigen, das seinesgleichen sucht.

Bei genauerer Betrachtung kommt man zur Erkenntnis, dass dieses Dispositiv nicht vorrangig aus zwei Inselketten und der „Wolke“ besteht, sondern dass es sich vielmehr mit Midway-Hawaii-Samoa um drei Inselketten handelt. Zudem wird sichtbar und klarer, dass die zweite Inselkette die strategische Tiefe der ersten Kette bildet.

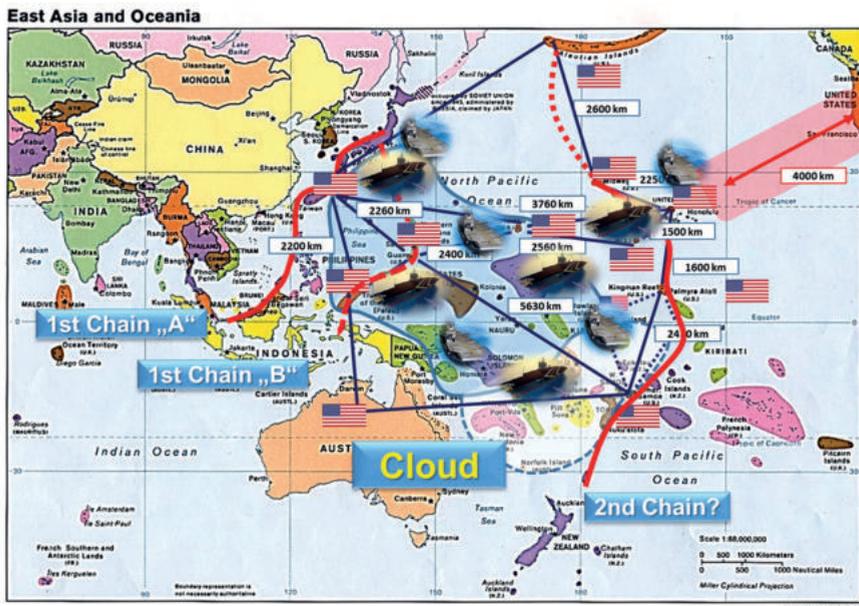


Abbildung 16: Das US-amerikanische Verteidigungsdispositiv im Pazifik.

In Anbetracht dieser geostrategischen Ausgangslage ist es demzufolge nicht ausreichend, die beiden ersten Inselketten zu durchstoßen, wie die chinesische Strategie vorsieht, vielmehr ist das entscheidende Gelände die „Wolke der Inselgruppen“.

Strategie der Verdrängung

Mit Xi Jinping hat sich Chinas geopolitisches Handeln, wie bereits erwähnt, grundlegende verändert. Die Volksrepublik präsentiert sich um ein Vielfaches offensiver, um nicht zu sagen aggressiver, wie die „China-Pacific Island Countries Common Development Vision“ gezeigt hat. Mit dem Beschwören einer kolonialen Schicksalsgemeinschaft aller asiatischen Völker, eingebettet in eine diplomatische Offensive, verknüpft mit der ökonomisch wie technologisch lukrativen BRI soll der Hegemon, die USA, aus dem südpazifischen Raum gedrängt werden.



Abbildung 17: Die koloniale Schicksalsgemeinschaft

Hochseehäfen, Werften und Flughäfen spielen dabei eine wesentliche Rolle. Sie sind niemals rein für zivile Nutzung geeignet, vielmehr sind sie Paradebeispiel für Dual-Use Infrastruktur, also zivil wie auch militärische nutzbar. Sollten die chinesischen Projekte mit Papua-Neuguinea, den Salomonen, Vanuatu, Fidschi, Tong, Samo und Kiribati tatsächlich verwirklicht werden, würde dies zu einer massiven sicherheitspolitischen Verwerfung im Raum führen, einem „Burning Rim of Fire“, von dem nicht nur die USA massiv herausfordert wird, sondern unmittelbar auch Australien und Neuseeland trifft. Insbesondere das Verhältnis zwischen der Volksrepublik und Australiens hat sich in den letzten Jahren massiv verschlechtert, nicht zu Letzt auf

Grund der Bemühungen Pekings auf der zu Papua-Neuguinea gehörenden Insel Daru, 200 km vom Australischen Festland entfernt, einen Hafen zu errichten. Auch Chinas Anstrengungen, Australien und Neuseeland als Garant für die nationale Sicherheit von Nauru oder Kiribati zu verdrängen, lässt die Alarmglocken in Canberra und Wellington zunehmend lauter schrillen. Zu guter Letzt scheint man auch in Paris das Agieren Pekings mit Unbehagen zu verfolgen, ist Frankreich mit seinen Überseegebieten Neu-Kaledonien, Wallis und Futuna sowie Französisch Polynesien ebenfalls davon betroffen.

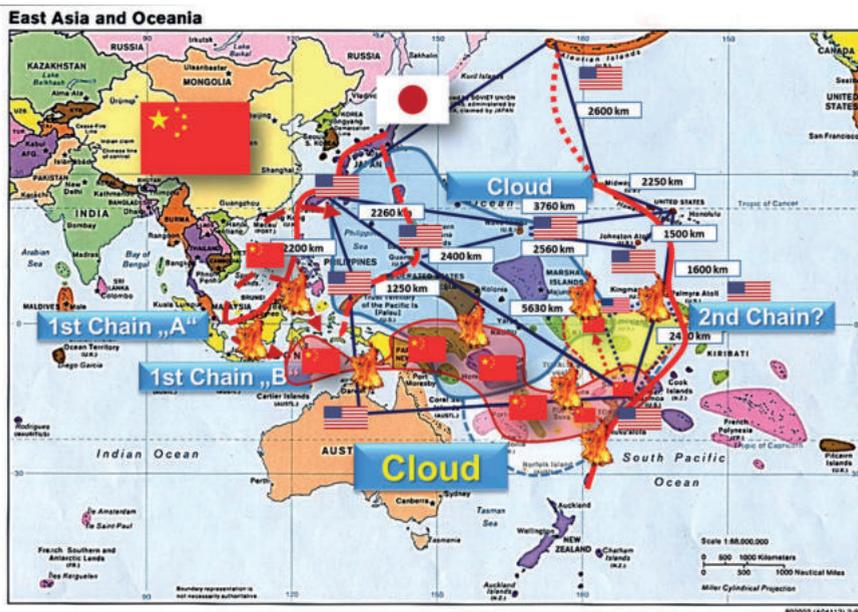


Abbildung 18: Chinas Engagement im Südpazifik – „Burning Rim of Fire“.

Reaktion und Bewertung

Spätestens mit dem Scheitern Chinas, mit der „China-Pacific Island Countries Common Development Vision“ sicherheitspolitisch im Südpazifik Fuß zu fassen, ist in Washington, London, Canberra und Wellington die Bedrohung erkannt worden. Insbesondere Australien musste für sich erkennen, dass es dieser Herausforderung ohne externe Unterstützung nicht

gewachsen ist. Es war daher schlüssig, gemeinsam mit den USA und Großbritannien ein Konstrukt zur gegenseitigen Unterstützung zu schaffen, dem trilateralen Sicherheitsbündnis AUKUS (Australien-United Kingdom-USA). Das Australien im Gefolge von AUKUS seine bei Frankreich geordneten U-Boote abbestellt hat und dafür mit amerikanischer und britischer Hilfe nun eigene Atom-U-Boote baut, hat dabei zu massiven diplomatischen Verstimmungen mit Paris geführt.

Neben AUKUS ist auch der Verbund der Geheim- und Aufklärungsdienste von Australien, Kanada, Neuseeland, Großbritannien und den USA, den sogenannten „Five Eyes“, auf diesen Raum fokussiert.

Schließlich wirkt eine eigentlich auf den gesamten Indo-Pazifischen Raum ausgelegte Kooperation von Indien, Japan, Australien und den USA zusätzlich im Südpazifik – der Quadrilateral Security Dialogue, kurz „QUAD“.

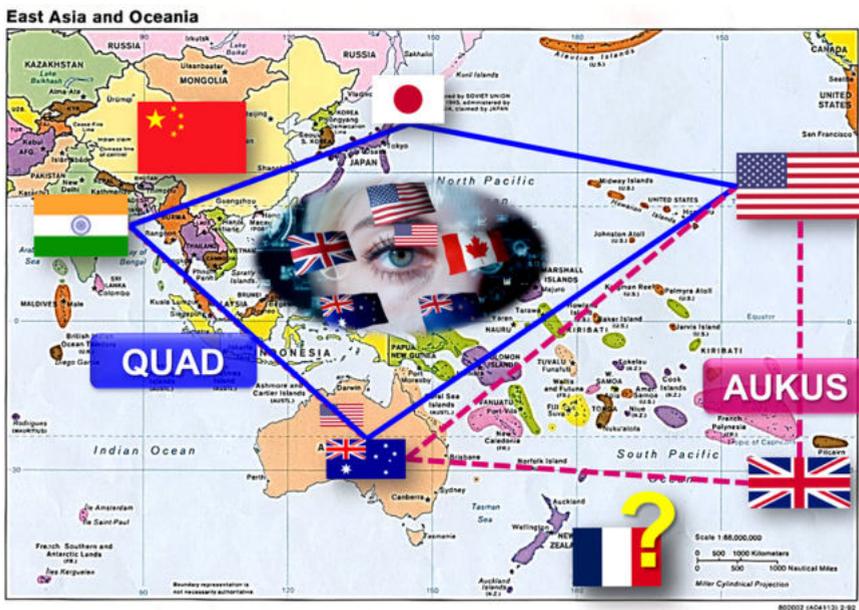


Abbildung 19: Das Spiel der Kräfte im Südpazifik.

Diese informelle sicherheits- und militärpolitisch Kooperation von Australien, Indien, Japan und den Vereinigten Staaten hat das Ziel, einen „freien und offenen Indopazifik“ zu gewährleisten. Die ursprüngliche Idee dazu stammt

vom ehemaligen japanischen Premierminister Shinzō Abe. In seiner ersten Amtszeit 2007 initiiert er erste Dialoge zwischen den vier Staaten und trieb diese in seiner zweiten Amtszeit ab 2013 weiter voran.

Im Mai 2022 kündigten die Quad-Staaten an, eine schnellere, weitreichendere und genauere Meeresüberwachung vorantreiben zu wollen. Die mit dieser Initiative gewonnenen Überwachungsdaten sollen Partnerstaaten in Südostasien, dem Indischen Ozean und vor allem auch den Pazifikinseln zur Verfügung gestellt werden.³²

Einem Bericht in der britischen Tageszeitung The Guardian zufolge hat die Führung in Peking große Sorge, dass sich die Quad zu einer regionalen Allianz nach Vorbild der NATO entwickeln könnte.³³ Die staatliche chinesische Zeitung Global Times wiederum bezeichnet die Quad-Gruppe sogar als „informelle Anti-China-Sicherheitsgruppe“.³⁴

Eine Zusammenschau all dieser Berichte, Reaktionen und Initiativen lässt somit darauf schließen, dass Chinas Vordringen oder Eindringen nunmehr als Bedrohung wahrgenommen wird und den Beteuerungen aus Peking, es sei dies dem Wohle aller Beteiligten geschuldet, nicht wirklich Glauben geschenkt wird. Die einzige Unbekannte im Raum ist und bleibt vorerst Frankreich. Obwohl unmittelbar betroffen, hält sich Paris, was seine Reaktionen angeht, bedeckt.

Xis offensichtlicher und somit augenscheinlicher Bruch mit der Politik der Zurückhaltung Deng Xiaopings hat maßgeblich dazu beigetragen, dass sich die Volksrepublik möglicherweise zu früh aus der Deckung begeben hat. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass es nunmehr viel schwieriger sein wird, das angestrebte Ziel zu erreichen, die USA aus dem Pazifik zu verdrängen. Dies bedeutet aber, dass auch das Ziel, 2049 die Weltmacht Nummer 1 zu werden, ebenso in Frage gestellt ist.

Sollte es der Volksrepublik jedoch tatsächlich gelingen, im Südpazifik und

32 Vgl.: <https://www.handelsblatt.com/politik/international/quad-staaten-usa-japan-australien-und-indien-wollen-sich-zu-freiem-und-offenem-indo-pazifik-verpflichten/28369842.html>, abgefragt am 17.06.2022.

33 Vgl.: <https://www.theguardian.com/australia-news/2020/oct/07/australia-joins-global-condemnation-of-china-over-xinjiang-amid-deteriorating-ties>, abgefragt am 23.06.2022.

34 Vgl.: <https://web.archive.org/web/20210328015142/https://www.globaltimes.cn/page/202103/1219591.shtml>, abgefragt am 23.06.2023.

in der „Wolke“ Fuß zu fassen, dann wird es für die ganze Welt ein Zeichen sein, dass China gekommen ist, den Hegemon zu verdrängen!

Geopolitischer Nachsatz

Bei all dem Streben nach globaler Vormacht, sei es im 20. Jahrhundert durch die ehemalige Sowjetunion, den Vereinigten Staaten von Amerika damals wie heute oder der Volksrepublik China morgen, sollte man sich immer über folgende grundlegende geopolitische Fakten im Klaren sein, definiert und formuliert vom deutschen geopolitischen Denker Friedrich Ratzel und dem US-amerikanischen Politikwissenschaftler John Mearsheimer:

„Wir können [...] in jeder Zeit nur die Macht eine Weltmacht nennen, die in allen Teilen der [...] Erde und [...] allen entscheidenden Stellen [...] machtvoll vertreten ist [...] die so groß ist, daß sie zu allen Ländern und Meeren der Erde unmittelbar Beziehung hat [...].“³⁵

[Friedrich Ratzel, 1897]

“Specifically, the presents of oceans on much of the earth ´s surface makes it impossible for any state to achieve global hegemony.“³⁶

[John J. Mearsheimer, 2001]

35 Ratzel, Friedrich. 1897, Politische Geographie, München/Leipzig: Verlag von R. Oldenburg, S. 322.

36 Mearsheimer, John J, 2001, The Tragedy of Great Power Politics, New York: W. W. Norton & Company Ltd., p. 84.

13. Die neue geopolitische Bipolarität: USA – China

Univ.-Prof. Dr. Heinz GÄRTNER

Der Krieg in der Ukraine zeitigt auch größere geopolitische Konsequenzen. Die Welt befindet sich in einer Großmächtekonkurrenz zwischen den USA, China und Russland. Die US-amerikanische Sicherheits- und Verteidigungsdoktrinen sprechen von „strategischen Konkurrenten und potentiellen Gegnern“. So würden die rivalisierenden Mächte China und Russland die USA in vielen Teilen der Welt herausfordern. Großmächte versuchen, ihre Einflusszonen zu behalten oder gar auszuweiten, und sie reagieren nervös, wenn sich eine andere Großmacht ihren Grenzen nähert. Die Welt steht vor einer neuen Polarität.

Die alte und die neue Polarität

In den verschiedenen Phasen in der Nachkriegszeit gab es unterschiedliche Typen von Polarisierung. Nach dem Ende Bipolarität, geprägt durch die Militärbündnisse NATO und die Warschauer-Pakt-Organisation (WTO), gab es – so der Politologe der realistischen Schule Charles Krauthammer – ein „unipolares Moment“.¹ In dieser Phase der angenommenen Unipolarität blieb die NATO unter der Führung der USA als alleiniges Militärbündnis übrig. Diese Periode war aber keineswegs friedlich, wie die Kriege in Kuwait 1991-1992, auf dem Balkan in den 1990er Jahren, in Afghanistan nach 2001 und im Irak 2003 zeigen. Daten belegen, dass diese kurze Phase der Unipolarität diejenige war, in der es seit 1776 die meisten Militärinterventionen der USA gegeben hat.² Es kann also keine Rede von einem „hegemonialen Frieden“ sein.

Für die neutralen Staaten war diese Periode schwierig. Unipolarität strebt nach globaler Dominanz. Für Neutralität gibt es da wenig Platz. Es domi-

1 Krauthammer [1990/1991].

2 Vgl. Kushi und Duffy Toft [2022].

nierte die Vorstellung: „mit uns oder gegen uns“. In dieser Phase wurden US-Botschaften in neutralen Staaten vorstellig und beklagten, dass diese etwa zu wenig für die NATO-Operation in Afghanistan beitragen würden. Aktivitäten außerhalb des Bündnisses, wie Friedenstruppen im Rahmen der Vereinten Nationen, wurden nicht ernst genommen.

Das „unipolare Moment“ währte nur kurze Zeit, auch wenn es teilweise in den Köpfen der US-Regierungen bis heute andauert. Für Washington wird es aber immer weniger möglich, seinen Willen anderen aufzuerlegen, wobei der Abzug aus Afghanistan nur die Spitze des Eisberges bildet.

Danach prägte die realistische Schule den Begriff der Multipolarität. Multipolarität war in der Geschichte mit Polarisierung und Krieg verbunden, wenn man die Perioden vor den beiden Weltkriegen betrachtet. Ähnliche Ideen drücken die Begriffe „Post-American World“ oder „the Rise of the Rest“ aus. Multipolarität ist ein Euphemismus. Natürlich gibt es viele neue Machtzentren. Die BRICS-Staaten, Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika, wie auch die Europäische Union, sind aber nicht gleich gewichtig im internationalen System. Sie sind nicht alle globale geopolitische, sondern vielfach wirtschaftliche, Machtzentren. Eine Großmacht ist eine Macht, die in einer oder mehreren Dimensionen anderen Staaten überlegen ist: in militärischer Stärke, ökonomischer Dominanz, politischer Durchsetzungsfähigkeit. Sie muss in der Lage sein, ihre militärische und politische Macht weltweit auszuüben. Das sind nach US-Definitionen nur die USA, China und Russland.

Es geht um eine Tripolarität. Die US-amerikanische Sicherheits- und Verteidigungsdoktrinen³ sprechen von einer Großmacht Konkurrenz. So würden die rivalisierenden Mächte China und Russland die USA in vielen Teilen der Welt herausfordern. Mit dem russischen Krieg in der Ukraine verändert sich diese Konstellation. So wird Russland mit Ausnahme seiner Nuklearwaffen aus der Großmacht Konkurrenz herausfallen. Das Ergebnis wird eine neuerliche globale Bipolarität sein, nun zwischen den USA und China.

³ Es sind dies die National Security Strategy [, die National Defense Strategy, die National Military Strategy und die Nuclear Posture Review der Regierungen Barack Obama, Donald Trump und Joseph Biden.

Ideologie und Bündnis

Polarisierung hat immer zwei Charakteristika: Ideologie und Bündnisbildung.

Ideologie ist ein umfassendes System von politischen Glaubenssätzen, die komplexe soziale und internationale Phänomene relativ einfach darstellen. Im Kalten Krieg gab es die ideologische Konfrontation zwischen liberaler Marktwirtschaft und Staatskommunismus. Joseph Bidens Idee der „Allianz von Demokratien“ gegen Autokratien ist ein Beispiel für die gegenwärtige ideologische Polarisierung. Sie versucht, eine globale Bündnis- und Blockbildung herzustellen. Wie alle Ideologien ist sie unehrlich. So gehören die autokratisch regierten Staaten Saudi-Arabien, Ägypten, Vietnam oder die Philippinen von Rodrigo Duterte und das Indien von Narendra Modi zu dieser Allianz, wenn es um geopolitische Interessen geht. Hier gilt das Primat der Geopolitik vor dem Idealismus. Chinas Seidenstraßeninitiative hat eine *Soft Power*-Kapazität, die über wirtschaftliche Interessen hinausgeht und Lebensqualität verbessern kann. Russland dagegen hat keine attraktive Ideologie anzubieten. Der Kampf gegen Nazismus, die Russifizierung oder historische Reminiszenzen von Peter dem Großen besitzen kaum Anziehungskraft und dienen der russischen Propaganda.

Bündnisse sind längerfristige formale (meist in der Form eines Vertrages) Vereinigungen von Staaten, die sich verpflichten, die territoriale Integrität von Mitgliedstaaten gegen Nicht-Mitgliedstaaten mit militärischen Mitteln zu verteidigen. Neben bereits existierenden Bündnissen wie die NATO oder auch die Kollektive Sicherheitsorganisation (CSTO) wurden auch neue gegründet: Das australisch-britisch-amerikanische Bündnis (AUKUS) sowie die asiatische Quad, bestehend aus den USA, Indien, Japan und Australien, richten sich gegen die angenommene chinesische Bedrohung. Die „Abraham-Accords“ wiederum sind ein entstehendes Bündnis von Israel und einigen arabischen Staaten, das sich gegen den Iran richtet. China unter-

hält keine Bündnisse, baut aber ein „globales Netzwerk von Partnern“, wobei die Seidenstraßeninitiative ein wichtiges Instrument ist. Hierbei handelt es sich um eine Vielzahl von bilateralen Beziehungen, die für China multilateralen Charakter haben. Diese sind keine Zwangsbeziehungen, sondern freiwillige Teilnahmen, wobei aber auch Abhängigkeiten entstehen können. China dominiert auch die Shanghai-Kooperation-Organisation, die aber noch keinen Bündnischarakter besitzt. Russland wiederum hat außer der Nachfolgeorganisation, des Warschauer Paktes, der CSTO, bestehend aus ehemaligen Sowjetrepubliken, keine funktionierenden Bündnisse. Russland hat aber Verbündete in Afrika, im Mittleren Osten und Lateinamerika. Jedoch sieht es seine Großmachtposition im Westen durch die NATO-Erweiterung und im Osten durch den chinesischen Einfluss mit der Seidenstraßeninitiative gefährdet. Deshalb glaubte Russland, es könne mit dem Krieg gegen die Ukraine wenigstens seinen Einfluss im Westen wahren. Dementsprechend versteht Russland seine „Militäroperation“ in der Ukraine als Kampf gegen die Unipolarität.⁴

Das Gegenteil trat ein! Die NATO unter der Führung der USA rückte näher an Russland. Finnland und Schweden werden mit einer Mitgliedschaft in der NATO von Pufferstaaten zu Frontstaaten mutieren. Die Vorwärtspräsenz der NATO wird an ihrer Ostflanke ausgebaut. Präsident Putin hat die Großmacht Konkurrenz mit der Invasion in der Ukraine verloren. Russland hat weder verlässliche Bündnispartner noch eine attraktive Ideologie. Es bleiben ihm die Nuklearwaffen als einzige globale gefährliche Machtprojektion.

China und Präsident Biden

China hat Joseph Biden immer wieder scharf attackiert. Im Wahlkampf hatte er den chinesischen Präsidenten Xi Jinping als „Gangster“ („thug“) bezeichnet. Unfaire Handelspraktiken, die Missachtung von geistigem Eigentum und Menschenrechten waren die zentralen Angriffspunkte. Der Konflikt

⁴ So in den Reden der 10. Moskauer Konferenz über internationale Sicherheit vom 15.-16. August 2022 (vgl. <https://eng.mil.ru/en/mcis/index.htm>, wobei die meisten Reden im Internet geblockt sind).

der USA mit China ist strukturell. Das Sicherheitsestablishment der USA spricht von einer Großmacht Konkurrenz, sodass einige Beobachter⁵ über die wirtschaftliche Konkurrenz hinaus, eine militärische Auseinandersetzung heraufziehen sehen. Ebenso glaubt der Politologe John Mearsheimer, dass „dieser Kalte Krieg wahrscheinlich heiß wird. [...] Das ist die Tragödie von Großmacht politik“.⁶

Das Argument, dass die wirtschaftliche Verflochtenheit der USA und China eine militärische Konfrontation oder auch einen neuen Kalten Krieg verhindern würde, wird von historischen Fällen nicht bestätigt. Die wirtschaftliche und administrative Verbundenheit der europäischen Länder zu Beginn des 20. Jahrhunderts miteinander war in vielen Bereichen größer als im Zeitalter der Globalisierung. Das hinderte sie nicht, in den Ersten Weltkrieg zu stolpern.

Tatsächlich geht es den USA darum zu verhindern, dass der Herausforderer China die USA überholen. China dürfte weder die stärkste Militärmacht der Welt noch die mächtigste und bedeutendste Wirtschaft bis 2040 werden. Sichtbar wurde das in einigen Passagen der besagten Rede vom Februar 2021, als Biden sagte: „Kein Land der Welt kann mit uns gleichziehen, nicht China noch irgendein anderes Land“. Noch deutlicher wird Joseph Biden, als er die „amerikanische Führerschaft“ im Kampf gegen „Autoritarismus“ mit den „chinesischen Ambitionen“ verknüpfte, die USA herauszufordern: „Amerikanische Führerschaft muss diesem neuen Moment des fortschreitenden Autoritarismus begegnen, einschließlich der wachsenden Ambitionen Chinas, die USA herauszufordern.“ Deswegen werden auch Strafzölle gegenüber China bleiben und noch vermehrt werden. Zusammenarbeit wäre nur möglich, wenn es im amerikanischen Interesse ist. Angesichts dieser Polarisierung wird die Bewältigung gemeinsamer Herausforderungen wie der globalen Gesundheitskrise, des Klimawandels und der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen Grenzen haben. Biden kündigte auch an, dass eine „Task Force“ des Verteidigungsministeriums die Militärpolitik

5 Allison [2018].

6 Foreign Affairs Magazine [2021].

der USA gegenüber China überprüfen solle.

Präsident Joseph Biden verknüpft seinen Anspruch, Amerika wieder als führende Weltmacht zu etablieren, mit Menschenrechten und Demokratie; aber in Wirklichkeit geht es um eine geopolitische Machtfrage. Das machte Bidens Verteidigungsminister Lloyd Austin klar, als er Ende März 2021 erklärte, dass die USA militärisch immer den Konkurrenzvorteil⁷, den China versuche zu schließen, bewahren müssten. Das klang allerdings angesichts der Militärausgaben der USA, die mehr als drei Mal so hoch sind wie die Chinas und so hoch sind wie jene der nächsten zehn Länder zusammen, von denen einige US-Verbündete sind, zumindest übertrieben. Die USA unterhalten achthundert Militärstützpunkte, China einen weltweit. Bei den Feierlichkeiten zum Jahrestag der Anschläge vom 11. September sagte Austin: „Wir wissen, dass Amerika immer führen wird!“⁸

Die Biden-Administration setzte gegenüber China den konfrontativen Kurs der vergangenen Jahre fort. Außenminister Antony Blinken hat auf der Ostasien-Reise im März 2021 die Kritikpunkte der Chinesen aufgezählt. Gemeint waren u.a. Chinas Umgang mit den Uiguren und der Demokratiebewegung in Hongkong, die Bedrohung Taiwans sowie Chinas Verhalten im Südchinesischen Meer. China sollte sich an die Regeln halten, war die Forderung. Es handelte sich dabei um den Versuch, einen Großmachtkonflikt als Wertekonflikt darzustellen. Das entbehrt nicht eines gewissen Widerspruchs. Denn für autokratische Verbündete der USA werden weniger strenge Maßstäbe herangezogen.

Da der Konflikt der USA mit China strukturell angelegt ist, gab es Kontinuitäten der Biden-Regierung zu Vorgängerregierungen, die China als wirtschaftliche und militärische Hauptbedrohung eingestuft hatten.⁹

In der Kritik an China gibt es auch einen parteiübergreifenden Konsens im US-Kongress. Übereinstimmende Einigung bestand über den Vorschlag des außenpolitischen Ausschusses des Senats, eine „Allianz von Think

7 Economic Times [2021].

8 Verteidigungsminister Lloyd Austin [2021].

9 Department of Defense United States of America [2018].

Tanks“ zu gründen und den Austausch mit europäischen Universitäten zu fördern, die unabhängige China-Expertise schaffen soll, um „ungeeigneten ausländischen Einfluss autoritärer Staaten wie der Volksrepublik China zu verhindern“.

Die virtuellen Treffen zwischen den amerikanischen und chinesischen Präsidenten Joseph Biden und Xi Jinping im November und Dezember 2021 sollten atmosphärischen Druck aus den Beziehungen nehmen, indem die Notwendigkeit des Dialogs betont wurde und einige symbolische Gesten vereinbart wurden, wie die Bestätigung der gemeinsamen allgemeinen Erklärung zum Klimaschutz, die wenige Tage zuvor in Glasgow vereinbart wurde. Die strukturellen Differenzen des Großmachtkonfliktes konnten damit nicht beseitigt werden, was der scharfe Wortwechsel über Taiwan und Menschenrechte zeigte.

Wie der chinesische Präsident Xi Jiping beim Nationalen Volkskongress im März 2023 deutlich machte, wird China seine regionale Einflusszone bewahren wollen, wobei Taiwan keineswegs der wichtigste geopolitische Faktor für China ist. Das Ergebnis wird eine globale Bipolarität wie im historischen Ost-West-Konflikt sein, nun zwischen den USA und China. Kooperationsmechanismen müssen wieder dort beginnen, wo die Welt nach der Kubakrise 1962 war.

Und die EU?

Wo bleibt die EU in dieser globalen Auseinandersetzung? Nachdem die Illusionen der europäischen NATO-Mitglieder, den USA in Afghanistan Beistand leisten zu müssen und dort Demokratie aufbauen zu können, enttäuscht worden waren, wurden schnell die üblichen Schlussfolgerungen gezogen. Europa bräuchte mehr militärische Kapazitäten, um von den USA „strategisch autonomer“ zu sein. Europa könnte aber auch eine diplomatische Antwort geben. Die EU könnte einen Prozess nach Vorbild der KSZE nach Schlussakte von Helsinki 1975 verbunden mit vertrauens- und sicherheitsbildenden Maßnahmen einleiten, der eine erfolgreiche Konflikt-

verhinderungsmaßnahme auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges war: Diplomatische Netzwerke und kooperative Sicherheit statt Feindbilder, gemeinsame Interessen und Werte über unterschiedliche geopolitische und ideologische Systeme hinweg. Der Verhandlungsort wird aber nicht mehr Helsinki sein, nachdem Finnland der NATO beigetreten sein wird, sondern vielleicht Wien.

Die EU-Bürger wollen allerdings nicht in eine globale Auseinandersetzung zwischen den USA und China hineingezogen werden. In einer Umfrage des „European Council on Foreign Relations“ wollten sie sich in einem derartigen Konflikt nicht eindeutig auf eine Seite stellen, sondern mehr als 60 Prozent würden sich neutral verhalten wollen.¹⁰ Im Falle einer militärischen Auseinandersetzung wäre das keine so unvernünftige Position. Es ist aber ein Symbol der Schwäche der EU in der globalen Konkurrenz, dass es der Rivale China war, der die Normalisierung zwischen dem Iran und Saudi-Arabien vermittelte.

Es stellt sich die Frage, was friedenspolitisch am Ende dieser Chinastrategie der USA stehen soll?¹¹ Die Perspektiven wären die Wiedererlangung ökonomischer und militärischer Dominanz der USA oder militärischer Sieg. Gemeinsame Maßnahmen, wie die gegen Klimaerwärmung, würden angesichts einer solchen Perspektive verblassen. Ein anderes Ergebnis wäre eine Blockbildung, ähnlich wie im Kalten Krieg. Für Biden wird es dann schwierig sein, ein Bündnis mit allen Europäern und Asiaten gegen China zu bilden. Die Europäer sitzen dabei in der Klemme. Teile Europas verknüpfen ihr Schicksal eng mit den USA. Mehr Konflikt zwischen den USA und Russland und China bringt auch mehr Spannungen innerhalb Europas. Bei zunehmenden Spannungen oder gar einer militärischen Konfrontation wird Europa wahrscheinlich gespalten dastehen. Die USA fordern von den Europäern gemeinsam auf der Basis des „Bündnisses von Demokratien“ Russland und

10 Krastev, I. 2021.

11 Der Autor wurde von Pascal Lottaz, Universität Tokyo, auf diese grundsätzliche Frage aufmerksam gemacht.

die chinesische Macht einzudämmen. Präsident Nixon hat 1972 einen anderen Weg eingeschlagen, als er China besuchte, um ein Gegengewicht zur Sowjetunion aufzubauen.

Bündnis oder Neutralität

In einer Situation der Polarisierung von Großmächten haben kleinere Staaten zwei Optionen: Mitgliedschaft in einem Bündnis oder Neutralität und Blockfreiheit. Erstens können sie sich an eine Großmacht anlehnen (*Bandwagoning*) und einem Bündnis beitreten, um die eigene Sicherheit zu erhöhen und auch wirtschaftliche Vorteile davon zu haben. Kleinere Staaten bekommen in der Regel Schutzversprechen (wie etwa mit Artikel V im NATO-Vertrag), weil sie fürchten, im Falle eines Konfliktes alleine gelassen zu werden (*Abandonment*). Sie laufen aber zugleich Gefahr, in fremde und Großmachtkonflikte hineingezogen zu werden (*Entrapment*), weil sie als Gegenleistung zu den Schutzversprechen auch Verpflichtungen eingehen, anderen Schutz zu gewähren, unabhängig, ob die eigenen Interessen betroffen sind. Mit der von Finnland und Schweden bekundeten Absicht, der NATO beizutreten, wählten sie Bündnis vor Neutralität und Blockfreiheit. Begründet wurde dieser Schritt mit der Sicherheitsgarantie der NATO, die die Ukraine nicht gehabt habe. Zu diskutieren bliebe, inwieweit Finnland und Schweden tatsächlich durch Russland bedroht waren bzw. sind.

Zweitens können kleinere Staaten neutral und blockfrei bleiben. Damit vermeiden sie die Gefahr, in einen Großmachtkonflikt verwickelt zu werden. Dieser Status der Neutralität muss aber glaubhaft und berechenbar sein. Das bedeutet, dass ein neutraler Staat schon in Friedenszeiten seine Neutralität und Blockfreiheit unzweideutig vermitteln muss. Er muss immer wieder klarstellen, dass er nicht anstrebt, einem Militärbündnis beizutreten und nicht an fremden Kriegen teilnehmen oder fremde Truppen auf seinem Territorium stationieren wird. Eine zusätzliche Garantie wäre eine völker- und verfassungsrechtlich abgesicherte Neutralität. In einer Situati-

on der Bipolarität war Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg einem Großmachtkonflikt ausgesetzt. Österreich war von den Siegermächten vierfach besetzt. Indem sich Österreich 1955 für die permanente Neutralität entschied, vermied es Besetzung und Teilung. Neutralität kann eine gute Sicherheitsgarantie sein. Es gibt kaum Fälle, bei denen glaubhaft neutrale Staaten, außer im Zuge von großen Kriegen, Ziel eines Angriffs wurden. Historisch gesehen wurde die Neutralität fast immer dann militärisch verletzt, wenn auch Bündnismitglieder angegriffen wurden. So wurde Belgien, das vor den beiden Weltkriegen neutral bleiben wollte, genauso angegriffen wie die Staaten, die Bündnisverpflichtungen eingegangen sind. Um ein *Abandonment* zu vermeiden, muss ein neutraler Staat zwei Bedingungen erfüllen: Einmal darf er keine Bedrohung darstellen, also zum Beispiel keinem von einer Seite als feindlich wahrgenommen Bündnis beitreten oder diese Absicht vermitteln. Zum anderen muss er nützlich sein. Er kann die Funktion eines Pufferstaates übernehmen oder bestimmte Dienste anbieten (Vermittlungstätigkeit, Gastgeberrollen bei Verhandlungen und Gipfeltreffen, diplomatische Initiativen, Friedenstruppen etc.).

Ein neuer Eisernen Vorhang?

Es zeichnet sich ab, dass sich von der Arktis bis zum Schwarzen Meer ein neuer Eiserner Vorhang, ein *Cordon Sanitaire*, senken wird, der weit über Putins Amtszeit hinaus bestehen wird. Mit diesem neuen Kalten Krieg wird Europa alleine bleiben, während die USA sich auf China in der neuen globalen Bipolarität konzentrieren wird. Um eine derartige permanente Teilung Europas zu verhindern, muss Europa Alternativen entwickeln.

Sicherheit kann entweder die Abwesenheit von Bedrohung oder die Fähigkeit, Bedrohung abwehren zu können, bedeuten. Daher gibt es auch über die Wege, wie Sicherheit erreicht werden kann, verschiedene Ansichten. Entweder können zur Erhöhung von Sicherheit die militärischen Kapazitäten vergrößert werden, oder das Umfeld, in dem sich Bedrohungen ent-

wickeln können, muss verändert werden. Sicherheit hat also zwei Dimensionen: bewaffnete Aggression von innen und außen abzuschrecken (die negative Dimension), einerseits, und andererseits die Schaffung von politischen, sozialen und ökonomischen Bedingungen, um dauerhaften Frieden aufzubauen (die positive Dimension), andererseits.

Für die Zeit nach dem Krieg kann eine große internationale Sicherheitskonferenz angedacht werden, ähnlich wie die der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) in Helsinki 1975. Die Idee ist, ein System gemeinsamer Sicherheit zu schaffen, in der Sicherheit als unteilbar angesehen wird. Bedrohung sollte vermindert werden. Dieses System wäre ein Gegenmodell zum Sicherheitsdilemma. Ein weiteres Modell könnte eine Konferenz der Staaten – ähnlich dem Wiener Kongress nach 1815 – sein, die eine Neuausrichtung der sicherheitspolitischen Ordnung für eine neue Stabilität verhandelt. Sicherheit kann durch die Reduktion von Bedrohung und nicht nur durch die Vergrößerung von militärischen Kapazitäten hergestellt werden. Die andere Alternative wäre eine Blockbildung wie im Kalten Krieg, die über Jahrzehnte das Denken ...blockierte.

14. Chinas Griff nach den Sternen

Dr. Norbert FRISCHAUF

Wie realistisch ist Xi Jinpings Traum zu bewerten, in dem er China bis 2045 zur führenden Weltraummacht machen will?

„Der Mond kämpft nicht. Er greift niemanden an. Er macht sich keine Sorgen. Er versucht nicht, andere zu erdrücken. Er behält seinen Kurs bei, aber durch seine Natur beeinflusst er sanft. Welcher andere Körper könnte einen ganzen Ozean von Ufer zu Ufer ziehen? Der Mond bleibt seiner Natur treu, und seine Kraft wird nie geschmälert.“¹

Ad Astra - erstes Ziel: der Mond!

Diese klassisch anmutenden Worte sind durchaus modern und stammen von Deng Ming-Dao einem chinesisch-amerikanischen Autor und Philosophen. 1996 niedergeschrieben, führen sie uns unmittelbar die Kraft vor



Augen, mit welcher der Weltraum unser Leben beeinflusst. **Dem Mond kommt dabei als einfach zu erkennender Himmelskörper und weithin sichtbares Symbol eine Schlüsselrolle zu.**

Das Apollo-Programm der NASA in den 1960er Jahren war zwar zuallererst ein politisches Projekt des kalten Krieges, gleichzeitig war es aber auch der Be-

Abbildung 1: „Earthrise [Erdaufgang]“ heißt das ikonische Foto, welches der Apollo 8 Astronaut Bill Anders am 24.12.1968 im Mondorbit aufgenommen hat und welches zu einem Symbol für die Verletzlichkeit von „Mutter Erde“ geworden ist [Quelle: NASA/Bill Anders]

weis dafür, dass es möglich ist in den Weltraum vorzudringen, dass da „oben“ gar nicht „so weit weg ist“ und dass **wir alle Astronauten auf einem fragilen, blauen Raumschiff namens „Erde“ sind**, welches durch die Schwärze des Alls zieht und dass wir „Heimat“ nennen dürfen².

Als Neil Armstrong am 21.07.1969 mit Apollo 11 den Mond betritt und die ikonischen Worte: „Das ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, ein riesiger Sprung für die Menschheit“ sprach, war ein großer Teil der Menschheit via Fernsehen live dabei – und **der Weltraum war endgültig Teil unseres täglichen Lebens geworden.**

Im Weltraum gibt es viel zu gewinnen: Prestige, Reputation, aber auch viel Geld

Nach Apollo 11 sollten sechs weitere Missionen zum Mond fliegen. In den Jahren danach verlagerte sich der Fokus zwar wieder Richtung Erdorbit, aber das Apollo-Sojus-Test-Programm, der Aufbau der Saljut- und der MIR-Raumstation, der Start des Space Shuttles und letztendlich der Bau und Betrieb der Internationalen Raumstation ISS boten genügend Raum für Schlagzeilen und **verankerten die Raumfahrt fest in den Medien.** Wenn man als Nation etwas auf sich hielt, dann war es nötig in der Raumfahrt mitzumischen. Das galt für die USA, die UdSSR, aber auch für die Europäer, die Japaner, die Chinesen, die Inder und in weiterer Folge für viele andere.

Worin sich die Länder allerdings unterschieden war die Herangehensweise. Während die UdSSR vor allem auf den Aufbau ihrer Raumstationen setzte und die USA ihr bemanntes Raumfahrtprogramm und hier v.a. das Space-Shuttle forcierte, fokussierten die Europäer ihre Anstrengungen v.a. auf ihre strategische Unabhängigkeit (Stichwort: Ariane Rakete) und die wissenschaftliche Erforschung des Weltalls. Die Inder gingen es bescheidener an und stellten die Weltraumanwendungen, wie Satellitenkommunikation und Erdbeobachtung, in den Vordergrund. **Die Chinesen zeigten viele Jahre keine großen Ambitionen in Sachen Weltraumfahrt** und setzten zu Beginn

vor allem auf die Zusammenarbeit mit den anderen Akteuren (v.a. mit Russland). Letztendlich führte diese länderspezifischen Vorgehensweisen zu unterschiedlichen Fähigkeiten der Akteure entlang der Wertschöpfungskette (Abbildung 2).

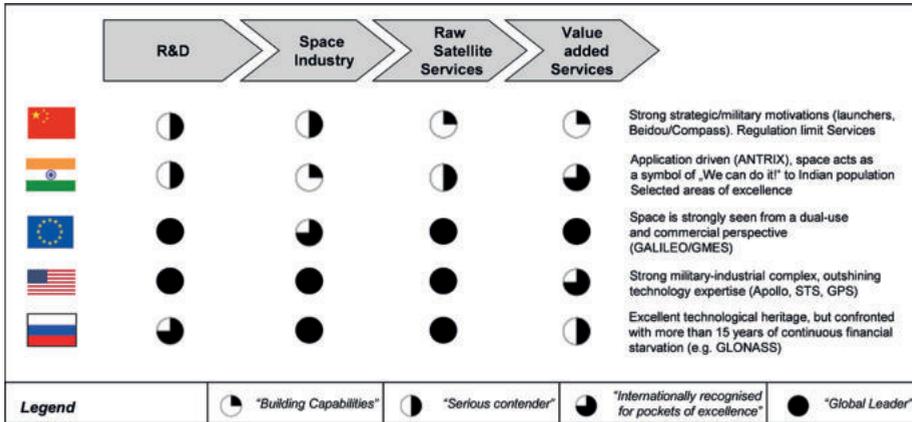


Abbildung 2: Ein Vergleich der Weltraumakteure und ihrer Fähigkeiten entlang der Wertschöpfungskette im Applikationsbereich im Jahre 2010 (Quelle: ESA Studie „Survey of India’s and China’s SatCom/SatNav and integrated applications industry/market“, Frischauf N. et al, 2010³)

Wie in Abbildung 2 ersichtlich ist, waren im Jahr 2010 vor allem die USA, Russland und die Europäer die treibenden Kräfte in der Weltraumfahrt, während Indien und China alles daransetzten aufzuschließen. **Während Indien, so wie die USA und Europa, einen Hauptfokus auf die Mehrwertdienste (Value added Services) legte, konzentrierte sich China v.a. auf den Forschungsbereich (R&D) der Wertschöpfungskette und tat dies oftmals in enger Zusammenarbeit mit Russland.** Beide Länder hatten speziell in diesem Bereich einen großen Nachholbedarf; Russland hatte nach dem Zerfall der UdSSR einen Großteil seiner Expertise verloren und China hatte die Raumfahrt jahrzehntelang vernachlässigt.

Indem Russland und China ihre Anstrengungen auf den F&E-Bereich fokussierten und hier intensiv zusammenarbeiteten, wollte man im Bereich

der Schlüsseltechnologien schnelle Erfolge erzielen und sich eine strategische Unabhängigkeit vom Westen sichern. Augenscheinlich funktionierte der Ansatz, allerdings führte er dazu, dass sowohl **Russland als auch China in der Kommerzialisierung der Weltraumfahrt den Anschluss verpassten** und bis dato in diesem – mittlerweile 386 Milliarden US-Dollar großen – Markt keine große Rolle spielen.

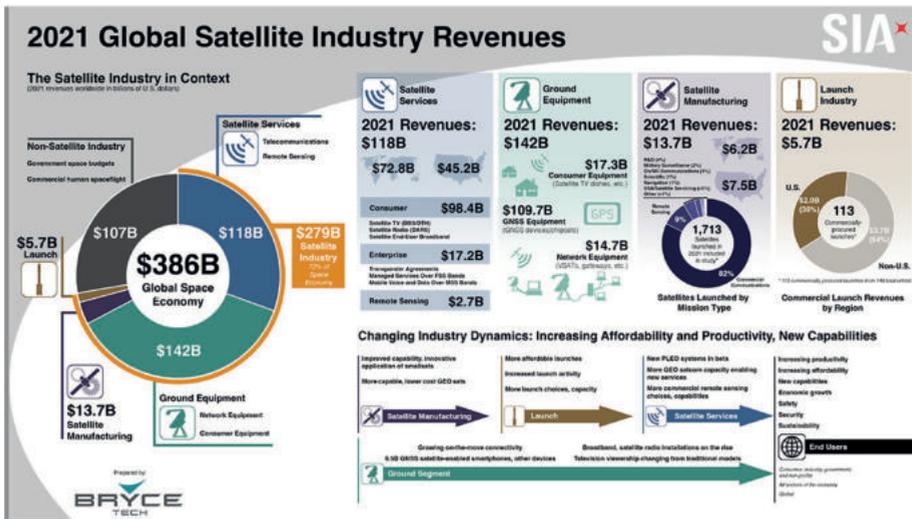


Abbildung 3: Der Status der globalen Satellitenindustrie im Jahr 2021 (Quelle: Bryce4)

Abbildung 3 zeigt die wirtschaftliche Rolle des Weltraumsektors und die Bedeutung der einzelnen Sektoren der Wertschöpfungskette. Die drei wichtigsten Erkenntnisse sind wie folgt:

- **Die weltweite Weltraumwirtschaft setzt im Jahr 386 Milliarden USD um und ist privat dominiert** – die staatlichen Budgets machen gerade mal 28% aus (107 G\$ von 386 G\$)
- Grob gesagt sind es vor allem die **(Mehrwert)dienste** („Raw Satellite Services“ und „Value Added Services“ in Abbildung 2) **und die dazugehörige Ausrüstung, welche den größten Umsatz erwirtschaften**
- **Raketenstarts sind zwar spektakulär, fallen aber vom wirtschaftlichen Standpunkt kaum ins Gewicht** (5,7 G\$ von 386 G\$)!

Einer der Gründe warum Russland und China im Bereich der Weltraumkommerzialisierung vom Westen abgehängt worden sind, ist mit dem **Schlagwort „NewSpace“** verknüpft. Um diesen Trend zu verstehen, ist es notwendig zum 08.07.2011 zurückzuschauen, also zu dem Tag, an dem die Ära der Space-Shuttles ihr [vorläufiges] Ende fand.

„NewSpace“, der Trend zur Kommerzialisierung des Weltraums

Die letzte Landung des Space-Shuttles wurde von vielen mit wehmütigen Blicken beobachtet. Als mächtige, wiederverwendbare Raumfähren waren sie im Jahre 1981 angetreten, um den Flug ins All günstiger und sicherer zu gestalten, kurz um eine Revolution in puncto Weltraumzugang loszutreten. **30 Jahre und 209 Milliarden USD5 später musste die erhoffte Revolution der Ernüchterung weichen**; zu komplex und zu riskant war das Unterfangen [geworden] eine Fähre huckepack auf einer Rakete ins All zu befördern.

Mit dem Ende der Space-Shuttles stand die Weltraummacht Nr. 1 auf einmal ohne ein eigenes Weltraumtransportsystem da. Schlimmer noch; da die Europäer auch kein bemanntes Raumfahrtsystem zur Verfügung hatten, **mussten die USA mit den Russen in ihren Sojus-Kapseln zur ISS mitfliegen**. Wer die USA kannte, dem war klar, dass diese „Schmach“ so schnell wie möglich beseitigt werden musste. Die NASA wurde somit kurzerhand instruiert Abhilfe zu schaffen und sie tat dies – auf eine unerwartete, aber letzten Endes sehr erfolgreiche Art und Weise.

Das Schlagwort dessen sich die NASA bediente – und das den „NewSpace“ Trend maßgeblich beeinflussen sollte – hieß **„anchor tenancy“ (auf Deutsch: Ankerkunde)** und bedeutete, dass die NASA Dienste von kommerziellen Anbietern einkaufen würde, also z.B. Raketenstarts, den Betrieb von Raum- oder Bodenstationen, etc. Allerdings war hier nicht die Rede von einem oder zwei Starts, sondern von einem ganzen Portfolio von Fracht- und

Personenflügen zur ISS. Solche Dinge sind naturgemäß nicht billig, aber wenn man als Agentur auf einen „plötzlich“ **freigewordenen Budgetposten von 5-7 Mia. USD - den jährlichen Aufwendungen für das Space-Shuttle Programm** - zurückgreifen kann, dann kann man vieles bewegen.

Die NASA nahm den Auftrag an und sie nahm in ernst und investierte in den Jahren 2009-2018 **12,1 Mrd. USD in die Kommerzialisierung der Raumfahrt**. Firmen wie *Virgin Galactic, Blue Origin, SpaceX, Sierra Space, Spire, Planet, Starlink* und viele andere, die heutzutage regelmäßig in den Schlagzeilen auftauchen, waren und sind direkte Nutznießer solcher Ankerkundenverträge und als solche mit den Boxen „Neue Träger und Startsysteme“, „Dienste: IoT, Medien und Internet für alle“, „Kleinsatelliten EO Konstellationen“, und „Weltraumtourismus“ in Abbildung 4 assoziiert.

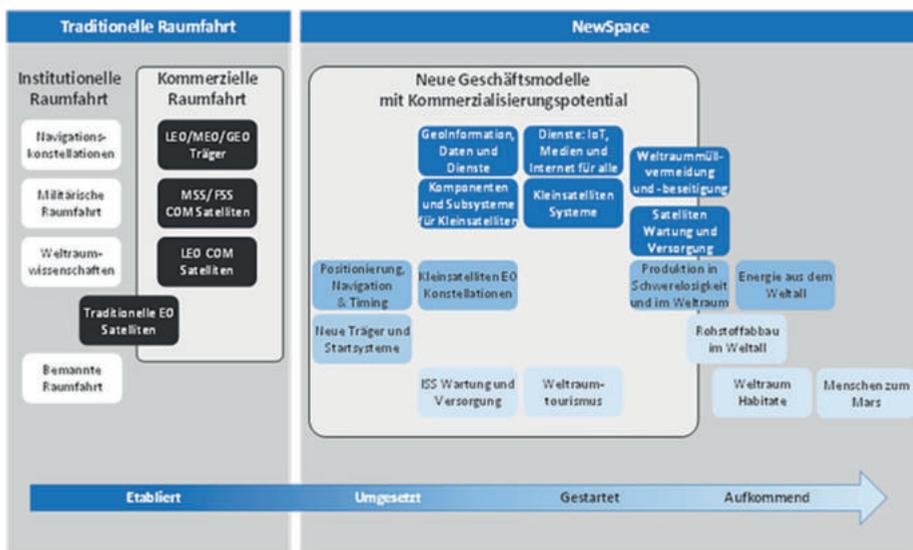


Abbildung 4: "NewSpace" erweitert die traditionellen Geschäftsfelder der Raumfahrt durch neue kommerzielle Projekte und Programme, deren Nutznießer die Raumfahrtagenturen, staatl. Akteure, Firmen aber auch Privatkunden sind [Quelle: BMWI Studie „NewSpace: Geschäftsmodelle an der Schnittstelle von Raumfahrt und digitaler Wirtschaft“, SpaceTec Partners und BHO, 20166]

Heute, 14 Jahre später, ist offensichtlich, dass der NewSpace Trend die Raumfahrt maßgeblich verändert hat. Nicht zuletzt durch die Ankerkundenstrategie der NASA wurden die Karten im Weltraum neu gemischt und neue Akteure auf den Plan gerufen, die neue Produkte und Dienste für den/aus dem Weltraum definiert haben. Und als zusätzlichen positiven Nebeneffekt ist sichergestellt, dass die USA durch die US-Unternehmen *SpaceX* und demnächst auch mit *Boeing*, *Blue Origin* und *Sierra Space* ganz ohne russische Hilfe zur ISS fliegen können.

NASA + Start-up + Investor = Paradigmenwechsel

Die o.a. Formel klingt einfach, aber sie beschreibt die drei Faktoren, die den Erfolg von *NewSpace* ermöglichen und ausmachen. **Drei Entitäten müssen zusammenkommen**, um den Erfolg zu ermöglichen:

- eine **Agentur wie die NASA**, welche den primären Bedarf definiert und bereit ist als Ankerkunde aufzutreten;
- ein **Entrepreneur, der mit einem Start-up** ein Geschäftsmodell entwickelt mit welchem dieser Bedarf gedeckt werden kann; und
- ein **Investor**, der die anfängliche Finanzierung dieses Unternehmens unterstützt/übernimmt.

Der Start dieser Idee war naturgemäß alles andere als einfach, da Weltraumprojekte oftmals mit langen Zeiträumen bis zur Marktreife und mit großen Risiken behaftet sind. Dies, und der Umstand, dass diese Projekte im wahrsten Sinn des Wortes „*Raketenwissenschaft*“, also etwas komplexer, sind, führte zu einem zähen Start. Erst als die ersten Erfolgsgeschichten die Runde machten war der Bann gebrochen. **Skybox war eine NewSpace Erfolgsgeschichte par excellence und befeuerte in vielerlei Hinsicht das Interesse der Investoren** und legte damit den Grundstein für weitere Investitionen im Weltraumsektor [Abbildung 5].

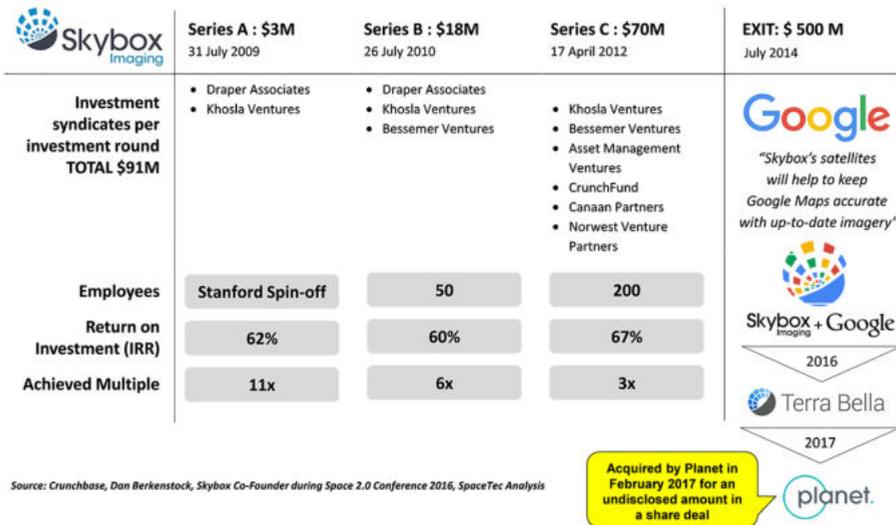


Abbildung 5: Die Erfolgsgeschichte von Skybox: vom Start-up, der im Jahre 2009 mit 3 Mio. USD finanziert zur „Cashcow“, die 2014 für 500 Mio. USD verkauft wurde und den Investoren eine 3- bis 11-fache Gewinnspanne einbrachte [Quelle: SpaceTec Partners und Frischauf N.]

In technologischer Hinsicht wird NewSpace vor allem durch ein **Technologiedreieck** aus drei Trends getrieben:

- Das **Moore'sche Gesetz**, welches in der IT-Branche vorherrschend ist und für einen raschen Generationswechsel zu immer schnelleren und leistungsfähigeren Computern sorgt, wirkt über die Schlagworte „Software Plattform Konzepte“, „Übergang von Hard- auf Software“ und „Miniaturisierung“ in die Raumfahrt hinein.
- Der **Technologiestrom** ermöglicht es den Raumfahrtingenieuren kostengünstige technische Lösungen aus raumfahrtnahen Bereichen für die Raumfahrt zu adaptieren und damit z.B. die Automatisierung zu steigern und die Betriebskosten zu senken.
- Die **Standardisierung** erweitert den technischen Spielraum innerhalb der Raumfahrt indem neue pragmatische Standards, die auf terrestrischen Äquivalenten basieren, etabliert werden können und die letzten Endes eine kostengünstige Serienfertigung – auch mit kleinen Stückzahlen – ermöglichen.

Ein weiteres Kennzeichen von NewSpace ist, dass es fast kein Geschäftsfeld [siehe Abbildung 6] gibt in dem die NewSpace Start-ups nicht ihr Glück versuchen und dass sie dazu auf einen **Mix aus IT-Expertise, Prozesswissen, Hi-Tech Anwendungen, den Einsatz pragmatischer Standards und auf zielgerichtete Technologietransfers (v.a. Spin-ins)** zurückgreifen.

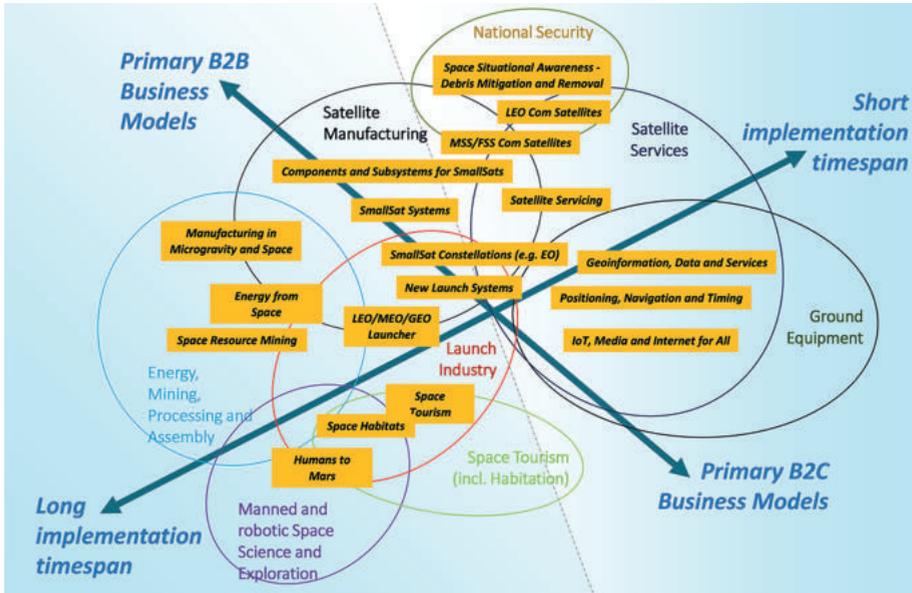


Abbildung 6: Raumfahrtgeschäftsmodelle im Spannungsfeld zw. kurzer und langer Implementierungszeitspanne und der Art des zugrundeliegenden Geschäftsmodells [Quelle: EIB Studie „The Future of the European Space Sector“, 22.01.2019]

Dieser Mix aus staatsnahen Ankerkunden, mutigen Gründern und strategischen/kommerziellen Investoren ermöglicht Projekte, die vor zwanzig Jahren noch undenkbar gewesen wären. Das reicht von den Satellitenkonstellationen à la *Starlink* und den Weltraumtourismusflügen von *Virgin Galactic*, *Blue Origin* und *SpaceX* über die industrielle Produktion im Weltall, dem Abbau von Ressourcen auf dem Mond und auf Asteroiden bis hin zum Bau und Betrieb privater, kommerzieller Raumstationen.

In einem innovativen Klima, wie es bei NewSpace vorkommt und in dem **die Investitionen der staatlichen Agenturen durch private Investoren vervielfacht werden**, stellen selbst SF-nahe Themen wie die weltraumgestützte Solarenergie oder auch ein Flug zum Mars (siehe Abbildung 4) keine unüberwindbaren Hindernisse mehr da.

Es ist genau dieser Mix aus Innovation, Unternehmertum, staatlicher Förderung und privater Investition der NewSpace so mächtig macht; und es ist genau dieser Mix auf den Xi Jinping nicht zurückgreifen kann, um seinen Traum von der Dominanz Chinas im Weltall wahr werden zu lassen.

China ist keineswegs auf der Überholspur

Nachdem China jahrzehntelang die Rolle des Weltraums unterschätzt hatte, setzte es ab 2000 **deutliche Schritte, um den technologischen Abstand zu den anderen Akteuren (v.a. USA, Europa und Russland) zu verringern** (siehe Abbildung 2). Hierfür konzentrierte sich China v.a. auf den Forschungsbereich [R&D] der Wertschöpfungskette und legte den Fokus seiner Anstrengungen von Beginn an vor allem auf Projekte und Programme mit:

- starkem **militärischem Nutzen** (z.B. Raketenentwicklung und Erdbeobachtungssatelliten),
- großem **institutionell-militärischen Nutzen** (z.B. Satellitenkommunikation und -navigation) und
- **hohem Prestigegehalt** (z.B. Astronautenflüge, Aufbau einer eigenen Raumstation, Durchführung von Explorationsmissionen zu anderen Himmelskörpern)

Kommerzielle, sozio-ökonomische oder wissenschaftliche Programme und Projekte, wie sie von NASA, ESA und ISRO – oftmals in Kooperation mit den anderen Akteuren – propagiert und betrieben wurden, **fanden und finden sich in Chinas Weltraumprogramm nur zu einem sehr geringen Teil.**

In der Verfolgung seiner Ziele war China zwar immer sehr beharrlich, aber nicht immer sehr erfolgreich, was wohl auch dem Umstand geschuldet ist, dass China oftmals eine Position der Stärke aufzubauen versuchte, die sich nur sehr schwer mit den Idealen einer echten Partnerschaft vereinbaren lässt. Ein genauerer Blick auf die von China adressierten Bereiche fällt dementsprechend etwas zwiespältig aus:

- In der **bemannten Raumfahrt** hatte China den UdSSR-Kollaps geschickt genutzt, um Know-how zu erlangen. 2003 flog der erste Taikonaut mit einer „*Sojus made in China*“ ins All, weitere sieben Missionen sollten folgen. Seit 2021 befindet sich *Tiangong* (eine Art „*MIR 2.0^{1,8}*“) im All und wird sukzessive ausgebaut. Überspitzt gesagt ist aber hinter dem gesamten bemannten Raumfahrtprogramm Chinas nicht mehr zu erkennen, als das Motto: „**Seht her, wir können das auch (und zwar ohne Euch)!**“
- Im militärisch sehr relevanten Bereich der **Erdbeobachtung** hat China erste Schritte gesetzt und speziell bei den optischen Satelliten technologisch aufgeholt. Bei den Radarsatelliten² und auf dem Gebiet der „*Change detection and data fusion*“ ist China allerdings noch immer sehr weit im Hintertreffen.
- In der **Satellitenkommunikation** war und ist China bemüht sich als Mitbewerber im kommerziellen Markt zu etablieren. Mit den DFH-3 und DFH-4 Telekomsatelliten sollte der technologische Abstand zum Westen reduziert werden („*Zwillingsstrategie³*“), mit dem Erststart der DFH-

1 Tiangong hat zurzeit eine Masse von 96 Tonnen und ein mit Druck beaufschlagtes Volumen von 340 m³. Zum Vergleich: die MIR hatte 130 Tonnen und 350 m³ [Quelle: Wikipedia]

2 Diese sind v.a. deswegen interessant, weil sie die Erde zu jeder Tageszeit und auch durch dichte Bewölkung beobachten können.

3 Bei dieser Strategie versucht China seine Technologielücken durch die Zwillingsspaarung eines chinesischen mit einem westlichen Satelliten auszugleichen. Sollte der chinesische Satellit Serviceeinbußen erleiden, so werden die Datenströme über den westlichen Telekomsatelliten umgeleitet und auf dieser Art und Weise verschleiert [Quelle: ESA Studie „Survey of India’s and China’s SatCom/SatNav and integrated applications industry/market“, Frischauf N. et al, 2010].

5 Serie (Shijian 20⁴) am 02.11.2021 versuchte man an die Spitze zu gelangen. De facto ist man aber noch immer 5-10 Jahre im Hintertreffen.

- Im Bereich der **Satellitennavigation** war China in der Lage sein eigenes regionales und mittlerweile globales System „Beidou“ aufzubauen. Der Weg dorthin führte über die Beteiligung am europäischen Galileo Satellitennavigationssystem. China war von 2003 bis 2006 Teil des *Galileo* Konsortiums. Nach dem Ausstieg wurde das gesammelte Wissen in das chinesische GNSS *Beidou* transferiert. Dass sogar die Dienste kopiert wurden und dass sich China auf dasselbe Frequenzband wie *Galileo* gesetzt hat, hat dem Ruf der Chinesen in der Branche massiv geschadet

„Fake it until you make it“

Generell ist festzuhalten, dass **China sehr gerne bei seinen Weltraumprojekten die „Propagandakarte“ spielt** und ein Image zu suggerieren versucht, wonach das Reich der Mitte auch in der Weltraumfahrt ganz vorne mitmischte und zum Westen aufgeschlossen bzw. ihn überholt hat.

Im Sinne dieser Propagandataktik werden Pressemitteilungen lanciert, die oftmals unreflektiert von westlichen Reportern übernommen werden. Ein typisches Beispiel war **die hochgejubelte Landung einer chinesischen Mondsonde auf der dunklen Seite des Mondes, die von vielen Medien als eine große Errungenschaft dargestellt wurde – ganz im Sinne der chinesischen Propaganda**. *Statements wie: „China’s Chang’e 4 lunar lander has won the race to the dark side of the moon, allowing the country to be the first to uncover its secrets.“*⁹ oder „[...] the Chinese space program began

4 Shijian 20 ist mit mehr als 8000 kg Masse ein Riesensatellit und eigentlich viel zu groß für den gegenwärtigen Markt. Die Solarzellen erzeugen 30 kW an Leistung, wovon 18 kW für die Nutzlast zur Verfügung stehen. Der Satellit benutzt das Ka-Band und ein Laserterminal für die Kommunikation. Ein chemisches und ein Ionentriebwerk sollen die 16-jährige Lebensdauer garantieren. Inmarsat-4A F4, ein europäischer Kommunikationssatellit, der im Auftrag von Inmarsat und der ESA von einem europäischen Firmenkonsortium unter Führung von Thales Alenia Space und Astrium gebaut wurde, hatte diese Technologien schon bei seinem Start 2013 vorweggenommen – somit hat Europa noch immer eine Technologievorsprung von mehreren Jahren.

by repeating feats that its U.S. and Soviet counterparts achieved decades ago. But the Chang'e 4 mission to make a soft landing on the far side of the moon represents a first in the history of space exploration. As Liu Jizhong, dean of China's Lunar Exploration & Aerospace Engineering Center, told Agence France-Presse at the time: "The implementation of the Chang'e 4 mission has helped our country make the leap from following to leading."¹⁰ zeigen wie gut China auf dieser Klaviatur zu spielen versteht.

Was in keinem der Artikel erwähnt wird ist der Umstand, dass diese **Landung schon vor vielen Jahren von den USA, Europa oder Japan hätte durchgeführt werden können**. Da der zu erwartende Wissensgewinn allerdings in keinem Verhältnis zu den Kosten stand, wendete man sich lieber interessanteren Zielen wie den lunaren Polen, Asteroiden, Mars, Venus oder anderen Planeten zu. Alles was es braucht um auf der Dunklen⁵ Seite, also der erdabgewandten Seite, der Mondes zu landen und zu operieren, ist ein Relaisatellit, der die Daten von der Erde zur Sonde hin- und zurückleitet. Man muss de facto zwei Satelliten starten um eine Mission durchzuführen. Es war dieser Mehraufwand und der Umstand, dass man die Mondoberfläche sehr gut mit Sonden aus dem Mondorbit untersuchen kann, der die Missionsplaner bei NASA, ESA und Co. dazu bewog diese Mission nicht in Erwägung zu ziehen. Aus diesem Grund **gab es auch niemals ein „Weltraumrennen um die ferne Seite des Mondes“ und die Behauptung, dass China nun zu den Anführern im Bereich der Exploration gehört ist aufgrund des fehlenden Innovationsgrads der chinesischen Mission ebenfalls sehr weit hergeholt**.

Ein weiteres schönes Beispiel für die „Fake until you make it“ Strategie findet sich auch bei Chinas Raumstation, im speziellen im Zusammenhang mit Chinas geplantem Weltraumteleskop „Xuntian“ (siehe Abbildung 7¹¹). Auf der zugehörigen Wikipedia-Seite und der angeführten Quelle findet sich die

5 „Dunkel“ bedeutet in diesem Zusammenhang nicht, dass diese Seite niemals von der Sonne beschienen wird – sie erhält genauso viel Licht wie die der Erde zugewandte Seite – sondern ist vielmehr als „okkult“ also als „geheimnisvoll“ zu verstehen, eben weil man diese Seite nie zu sehen bekommt.



Abbildung 7: Eine graphische Darstellung von Chinas geplantem Weltraumteleskop Xuntian [Quelle: Jaimito130805]

folgende Schlagzeile: „China’s giant space telescope will have a 300 times wider view than Hubble“ und „**Hubble may see a sheep, but the CSST [Chinese Space Station Telescope] sees thousands, all at the same resolution.**¹²“

Auf der dazugehörigen Wikipedia Webseite, welche auf den o.a. Artikel referenziert, findet sich ein weiteres schönes Textbeispiel: „Xuntian Space Station Telescope is a planned Chinese space station telescope currently under development. **It will feature a 2-meter diameter primary mirror and is expected to have a field of view 300–350 times larger than the Hubble Space Telescope.** This will allow the telescope to image up to 40 percent of the sky using **its 2.5 gigapixel camera** over ten years.¹³“

Die beiden Artikel sind ein Musterbeispiel an „alternativen Fakten“:

- **300-350x:** Das *Hubble Weltraum Teleskop (HST)* hat einen Spiegeldurchmesser von 2,4 m, das CSST einen 2 Meter-Spiegel. Dazu muss man wissen: Je größer der Spiegel ist, desto größer ist typischerweise die Brennweite, womit sich aber im Gegenzug das Gesichtsfeld verkleinert. **Der Gesichtsfeldzuwachs von 300-350 sind also keine herausragende Leistung, sondern vielmehr den Gesetzen der Optik und der mittlerweile stark angewachsenen CCD-Chipgröße geschuldet.** Man darf nicht vergessen: Das CSST wird hier mit einem 23 Jahren alten HST verglichen – der Start von *Hubble* erfolgte bereits 1990!
- **2,5 Gigapixel:** Was hier als großer technischer Wurf dargestellt wird, verblasst, wenn man es in Relation zu meiner eigenen, handelsüblichen Canon EOS 6D Mark II SLR-Digitalkamera stellt. Diese hat eine Auflösung von 26,2 Megapixel – und **selbst das 23 Jahre alte HST kann bereits mit 1,5 Gigapixel aufwarten.**

Fazit: Am Beispiel *Chang'e 4* und *Xuntian* ist gut zu erkennen, dass China oftmals simple naturwissenschaftliche Gegebenheiten als große Leistungen verkauft, während wesentlich bessere technologische Errungenschaften der anderen schlichtweg negiert werden – und dass die westlichen Medien viel zu oft auf die „China ist eine Weltraumgroßmacht“ Masche hereinfallen. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall, denn: **„China ist keine führende Weltraummacht und wird es vielleicht auch niemals werden!“ Das zeigt sich nirgends so sehr wie im Bereich der Exploration.**

Der Weltraum ist ein globales Dorf

Die Welt wird im Zuge der Globalisierung gerne als ein „globales Dorf“ beschrieben, interessanterweise trifft diese Beschreibung aber wohl eher auf die Weltraumfahrt zu, denn in der Raumfahrt buchstäblich kennt jeder jeden, zumindest auf der obersten Ebene. Wenn man nur den europäischen Weltraumsektor betrachtet, so kann man davon ausgehen, dass ca. 50.000 Personen im Weltraumsektor arbeiten¹⁴. Davon ausgehend, dass 1% die oberste Ebene der Entscheidungsträger bilden, ergeben sich 500 Personen die sich im Laufe eines Jahres bei den vielfältigen Weltraumkonferenzen, -tagungen und -seminaren immer wieder begegnen. In den USA waren 2021 an die 150.000 Personen im Weltraumsektor tätig¹⁵. **Alles in allem sind es gegenwärtig wohl 400.000 Menschen, welche die Weltraummissionen zum Fliegen bringen und unser tägliches Leben um vieles leichter machen; demnächst könnte diese Zahl auf 1,5 Millionen anwachsen**¹⁶. Auf der Entscheidungsträgerebene ist es somit eine überschaubare Gruppe, die sich aufgrund der Internationalität der Raumfahrt kennt und ständig miteinander zu tun hat.

Der Umstand, dass die Weltraumfahrt so gut vernetzt ist hat viele Vorteile, aber auch Nachteile. Von Vorteil ist, dass man immer recht gut im Bilde ist was die anderen machen und dass man sich daher recht gut unterstützen kann – wenn man dies will. Von Nachteil ist, dass es sehr schwer sein kann in dieser Gruppe aufgenommen zu werden und dass man **auf einen Schlag**

bei vielen Akteuren in Ungnade fallen kann, wenn man die Spielregeln verletzt. China hat genau dieses Problem.

Sei es die missglückte Kooperation mit Europa beim Galileo Programm, der Anti-Satellitentest im Jahre 2007, der sehr viel Weltraumschrott freisetzte, die permanenten Probleme mit dem Geistigen Eigentum oder die militärischen Ambitionen, die auch vor dem Weltraum nicht halt machen; **China ist kein einfacher Partner im Weltraum. Und Ankündigungen, dass man „bis 2045 zur führenden Weltraummacht aufsteigen will“ sind auch nicht dazu angetan Sympathiepunkte bei den anderen, etablierten Weltraumnationen zu sammeln.**

Dies führt dann im Umkehrschluss dazu, dass „China alleine in der Sandkiste spielen muss“, während die anderen gemeinsam großangelegte Explorationsmissionen, wie solche zum Mond, zum Mars oder sogar darüber hinaus, planen. Ein trotziges: „Das kann ich auch ganz alleine!“ ist durchwegs verständlich, verhält aber trotzdem ungehört, denn **wenn die etablierten Akteure eines wissen, dann ist es die Tatsache, dass Explorationsmissionen sehr komplex sind, viele Jahre an Vorbereitung benötigen und große Mengen an Ressourcen verschlingen** [Abbildung 8].

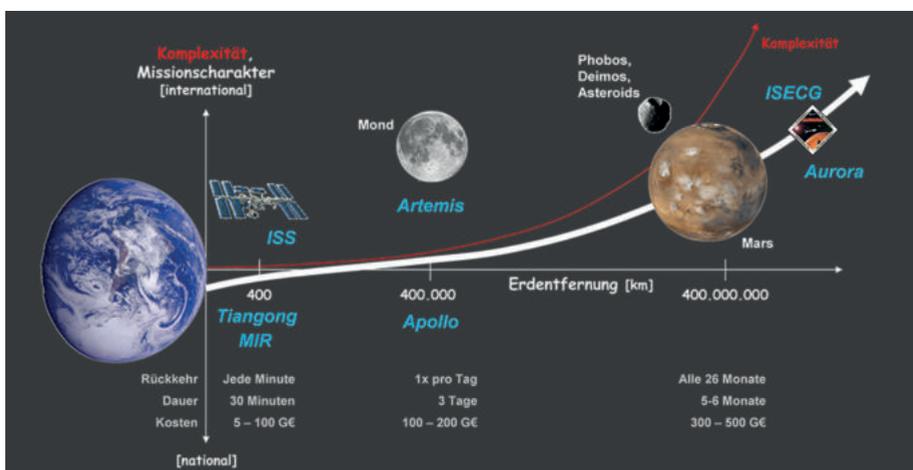


Abbildung 8: Der Anstieg der Komplexität einer bemannten Mission; vom Erd- über den Mondorbit bis hin zu Phobos, Deimos und Mars [Quelle: Frischauf N., 2023]

Wenn man zum Mars fliegen will, dann ist das nicht mehr mit einem Wettlauf à la USA vs. UdSSR in den 1960er Jahren vergleichbar. Um eine Crew sicher zum Mars und wieder zurück zu bringen braucht man wesentlich mehr Kenntnisse über die Umwelt im Weltall und auf dem Mars, viel mehr Wissen über den Faktor Mensch und eine Vielzahl an Technologien, um das ganze sicher und effizient zu gestalten.

- Der **Aufbau einer Raumstation** wie der *MIR*, der *ISS* oder der *Tiangong* ist ein komplexes und kostspieliges Unterfangen (5 – 100 G€, die *ISS* kostete ca. 100 G\$). Da die Raumstation aber in einer Höhe von 400 km um die Erde kreist ist das Risiko überschaubar, denn im Notfall kann die Crew mit dem Rettungsschiff jede Sekunde von der Raumstation abdocken und ist dreißig Minuten später am Boden von Mutter Erde. Auf Grund der überschaubaren Risiken sind die technologischen Anforderungen zwar groß, aber mittlerweile recht gut beherrschbar, sodass nicht nur Staaten wie die UdSSR/Russland, die USA, Europa, Japan, Kanada und nun auch China, sondern auch private Anbieter mit Konzepten wie *AXIOM*, *Orbital Reef*, *Starlab*, *Orbital Assembly*, etc. in diesem Bereich tätig sind.
- Eine **bemannte Mondmission und der Aufbau einer Mondstation im Mondorbit bzw. auf der Oberfläche** ist um ein Vielfaches komplexer und kostspieliger. 100 – 200 G€ sind zu investieren (Apollo kostete ca. 100 G\$), der Hin- und Rückflug dauert bei einer durchschnittlichen Distanz von 400.000 km jeweils 3 Tage. Von Vorteil ist, dass der Mond sich im Schwerfeld der Erde befindet und man daher jeden Tag zum Mond und auch zur Erde starten kann. Dank *Apollo* wissen wir wie eine Mondmission zu bewerkstelligen ist, wenn man aber eine Station im Orbit oder auf der Oberfläche aufbauen und betreiben will, so ist das ein Unterfangen, das weit über *Apollo* hinausgeht und dass man dementsprechend am besten gemeinsam und in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren angeht. Auf dieser Erkenntnis aufbauend wurde *Artemis* ins Leben gerufen, ein bemanntes Mondprogramm welches die Schlagkraft der USA, der Europäer, der Kanadier und der Japaner in sich vereint – den primären Akteuren, die hinter der *ISS* stehen. Russland wäre natürlich – so wie bei

- der ISS – ebenfalls ein guter Partner gewesen, aber durch den Ukraine-Konflikt ist eine mögliche russische Beteiligung gegenwärtig vom Tisch.
- Im Vergleich zu einer Mondmission ist ein **Flug zum Mars ein sehr komplexes und riskantes Unterfangen, da man durch den interplanetaren Raum reisen muss**. Das Startfenster für den Flug Erde-Mars bzw. Mars-Erde öffnet sich nur alle 26 Monate und dann ist man 5-6 Monate unterwegs und den immanenten Gefahren der kosmischen und der solaren Strahlung und den Langzeiteffekten der Schwerelosigkeit ausgesetzt. Da man möglichst wenig Ressourcen mitnehmen will braucht das Raumschiff ein geschlossenes Lebenserhaltungssystem. Da man möglichst schnell und mit möglichst geringem Treibstoffeinsatz von a) nach b) fliegen will, um die Effekte der Schwerelosigkeit und der Strahlung zu begrenzen, braucht man ein nukleares Antriebssystem. Die Habitate sollten leicht sein, der On-Bord Computer ausfallssicher und das Kommunikationssystem eine hohe Datenrate aufweisen, auch wenn die Sonne gerade einen Strahlenausbruch hat. Die Liste ließe sich noch weiter fortsetzen, aber auch so ist wohl klar, dass ein Marsflug eine ausgesprochen komplizierte Angelegenheit ist und dass man daher gut beraten ist zusammenzuarbeiten, um das Know-how zu bündeln und um schneller und effizienter voranzukommen.

Wie aus der Abbildung 8 ersichtlich ist, **steigt aufgrund der Komplexität der internationale Charakter der Missionen**. Eine Raumstation und eine „einfache“ Mondmission à la *Apollo* lassen sich national durchführen, ein Mondprogramm wie *Artemis*, das eine Mondstation vorsieht, oder auch eine Marsmission ist für eine nationalen Alleingang viel zu komplex. Wenn man dies alleine anginge, dann müsste man viel zu viele Technologien im Alleingang entwickeln und wäre damit viel langsamer und wesentlich ineffizienter als die Staaten, die das gleiche Unterfangen in einer Kooperation betreiben.

Was man auch nicht vergessen darf, ist, dass der Weltraum seinen eigenen Spielregeln folgt. **Welraumtechnologien sind IMMER strategische Technologien und deswegen hat der Westen ein scharfes Auge darauf wo diese Technologien eingesetzt werden und wer sie verwenden will und auch darf** [Stichwort *ITAR*¹⁷]. Damit verfängt im Weltraum auch nicht die übliche Strategie Chinas sich bestimmte Technologien über Wissens- oder Technologietransfers anzueignen, um möglichst schnell aufzuholen und/oder um diese Technologie zu kopieren - der Westen ist hier einfach zu restriktiv.

China braucht die Welraumtechnologien des Westens und kann im Gegenzug nichts anbieten was den Westen interessieren würde – das Konzept der „verlängerten Werkbank“ ist keines, das in der Weltraumfahrt greift. Solange China vom Westen abgeschnitten ist, kann es nur versuchen die Technologien, die es braucht selbst zu entwickeln. Im Falle einer so komplexen Mission wie einer bemannten Mission zum Mond oder zum Mars ist dies ein langer, steiniger und sehr kostspieliger Weg.

*„Die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt.“*¹⁸ Dieses Sprichwort wird Laotse zugeordnet. China hat nicht nur einen, sondern viele Schritte im Weltall getan, aber die Reise zum Mond und zum Mars ist lang und sie fordert alle, die sich auf sie einlassen. Die, die sie gemeinsam unternehmen, haben bessere Chancen. China schwebt zurzeit sehr alleine durchs All. **China mag sich auf der Erde in einer fast geozentrischen Rolle des „Reiches der Mitte“ gefallen, aber dies ist nicht kompatibel mit dem heliozentrischen Weltbild der Raumfahrt,** welches am besten durch das Sprichwort: „Nahe der Sonne ist das Zentrum des Universums.“ charakterisiert wird. Dieses Zitat stammt von Nikolaus Kopernikus und hat auch nach 500 Jahren nichts von seiner Strahlkraft verloren, Träume hin oder her.

Endnoten

- 1 Deng Ming-Dao, Everyday Tao: Living with Balance and Harmony, 1996, ISBN-10: 0062513958
- 2 NASA/Bill Anders, <https://de.wikipedia.org/wiki/Earthrise#/media/Datei:NASA-Apollo8-Dec24-Earthrise.jpg>, Abruf am 21.02.2023
- 3 Studie „Survey of the Chinese and Indian Telecom Space Industry and Market“, <https://artes.esa.int/projects/survey-chinese-and-indian-telecom-space-industry-and-market>, Abruf am 21.02.2023
- 4 <https://sia.org/news-resources/state-of-the-satellite-industry-report/>, Abruf am 21.02.2023
- 5 Auf 2010 bezogen, https://www.space-travel.com/reports/High_costs_mixed_record_for_US_space_shuttle_999.html, Abruf am 07.03.2022
- 6 Studie „NewSpace: Geschäftsmodelle an der Schnittstelle von Raumfahrt und digitaler Wirtschaft“, <http://www.spacetec.partners/services/innovation-advisory/newspace-new-business-models-at-the-interface-of-space-industry-and-digital-economy/>, Abruf am 07.03.2023
- 7 Studie „The future of the European space sector: How to leverage Europe’s technological leadership and boost investments for space ventures“, <https://www.eib.org/en/publications/the-future-of-the-european-space-sector-report.htm>, Abruf am 07.03.2023
- 8 Webseiten: https://en.wikipedia.org/wiki/Tiangong_space_station und <https://en.wikipedia.org/wiki/Mir>, Abruf am 16.03.2023
- 9 Dailymail Artikel: <https://www.dailymail.co.uk/sciencetech/article-8048845/Chinese-investigate-dark-moon-finds-three-distinct-layers.html>, Abruf am 16.03.2023
- 10 History Artikel: <https://www.history.com/news/china-plans-historic-landing-on-dark-side-of-the-moon>, Abruf am 16.03.2023

- 11 Telescope Xuntian: https://en.wikipedia.org/wiki/Xuntian#/media/File:China_CSST_Xuntian.jpg, Abruf am 16.03.2023
- 12 Interesting Engineering Artikel: unter: <https://interestingengineering.com/innovation/china-telescope-300-times-wider-hubble>, Abruf am 16.03.2023
- 13 Xuntian: <https://en.wikipedia.org/wiki/Xuntian>, Abruf am 16.03.2023
- 14 Space Foundation, „In 2019, the European space workforce included an estimated 47,895 employees working on design, development, and manufacturing of space assets.“, <https://www.spacefoundation.org/2020/07/30/global-space-economy-grows-in-2019-to-423-8-billion-the-space-report-2020-q2-analysis-shows/>, Abruf am 16.03.2023
- 15 Space.com: <https://www.space.com/vice-president-kamala-harris-diversity-space-workforce>, Abruf am 16.03.2023
- 16 US Chamber of Commerce: <https://www.uschamber.com/space/space-economy-4-trends-to-watch-in-2022>, Abruf am 16.03.2023
- 17 ITAR - International Traffic in Arms Regulations: https://en.wikipedia.org/wiki/International_Traffic_in_Arms_Regulations, Abruf am 16.03.2023
- 18 Ostasieninstitut: <https://ostasieninstitut.com/bibliothek/sprichwoerter-ost-asiens/eine-reise-von-tausend-meilen-beginnt-mit-dem-ersten-schritt-%E5%8D%83%E9%87%8C%E4%B9%8B%E8%A1%8C%EF%BC%8C%E5%A7%8B%E6%96%BC%E8%B6%B3%E4%B8%8B%E3%80%82-qian-li-zhi-xing-shi-yu-zuxia/>, Abruf am 16.03.2023

15. Chinas Traum vom globalen Anspruch

Autor: ObstdhmfD Dr. Norbert LACHER

„Nur wenn alle Mitglieder unserer Partei ihre Kompetenz ständig erhöhen, können wir die Ziele „Zweimal hundert Jahre“ realisieren, nämlich hundert Jahre nach der Gründung der KP Chinas [2021] eine Gesellschaft mit bescheidenem Wohlstand umfassend zu vollenden und hundert Jahre nach der Gründung der Volksrepublik China [2049] den Aufbau eines modernen sozialistischen Landes, das reich, stark, demokratisch, zivilisiert und harmonisch ist, zu verwirklichen. Und dann kann der Chinesische Traum von der großen nationalen Renaissance in Erfüllung gehen.“¹

Mit diesen Worten forderte 2014 der Vorsitzende der Kommunistischen Partei und Präsident Chinas, Xi Jinping, das Parteikader auf, alle erdenklichen Anstrengungen zu unternehmen, um das große Ziel, den „Chinese Dream“ zu verwirklichen, 2049, zum 100. Geburtstag der Volksrepublik China die Weltmacht Nummer eins zu sein.

Dieses Ziel setzt jedoch voraus, dass die Volksrepublik auch über die erforderlichen Ressourcen verfügt. Das Besterben, die USA zu verdrängen impliziert globalen Anspruch, dies wiederum verlangt interne Stabilität, eine prosperierende Wirtschaft, stabile soziale Gefüge und demographische Stärke.

Den Rohdaten folgend ist China die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt, gemessen an der Kaufkraftparität seit 2016 sogar die größte. Die Volksrepublik ist Exportweltmeister, es ist führend bei der Anmeldung von Patenten und verfügt über die größten Währungsreserven weltweit.

Trotz dieser beeindruckenden Eckdaten ist es dennoch angeraten, ohne dabei allzu breit und allzu tief eindringen zu wollen, dies würde den Rahmen dieses Beitrages bei Weitem sprengen, zumindest ansatzweise diese wirtschaftliche und technologische Supermacht kritisch zu hinterleuchten.

1 Vgl.: http://210.72.20.108/index/list_view.jsp?id=298106, abgefragt am 12.11.2022.

Problemfeld Verschuldung

Seit 2020 hat die chinesische Wirtschaft wie auch einzelne Provinzen und der private Haushalt einen enormen An Schub in der Verschuldung erfahren. Mittlerweile gehören chinesische Unternehmen zu den am höchsten verschuldeten weltweit. Bereits 2019 hat der chinesische Wirtschaftswissenschaftler Ma Guonan im China Monitor Perspectives des MERICS-Instituts mit dem Titel „Chinas hohe und steigende Verschuldung: Eine Analyse der Ursachen und Risiken“ darauf aufmerksam gemacht. Zwischen 2010 und 2019, so seine Analyse, ist der Verschuldungsgrad von 177 Prozent um 65 Prozentpunkte auf 242 Prozent gestiegen.² Mittlerweile kratzt die Gesamtverschuldung von Staat, Unternehmen und Haushalten gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) an der 300 Prozent Marke. Die Volksrepublik China zählt damit unter den aufstrebenden Volkswirtschaften zu den am stärksten verschuldeten Ländern.

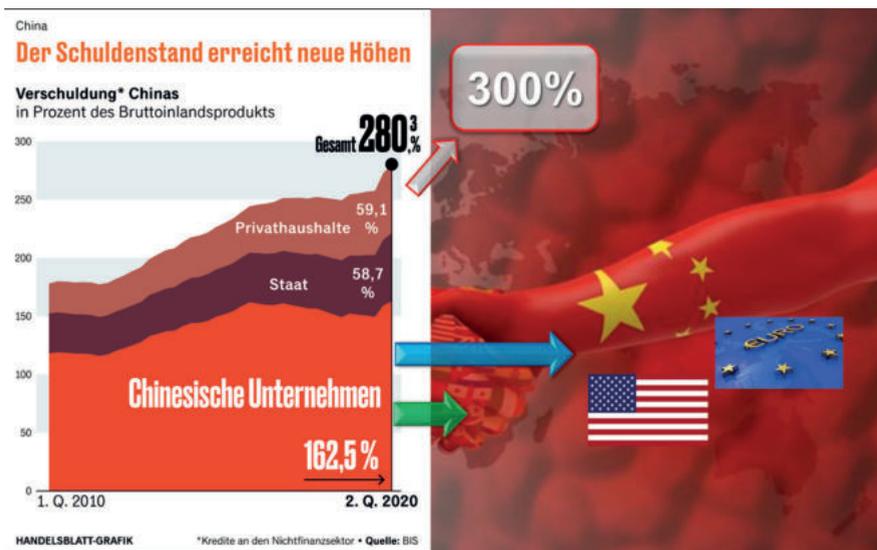


Abbildung 1: Chinas innerer Schuldenberg.

Bemerkenswert dabei ist der Vergleich mit den Vereinigten Staaten und der EU, die einen vergleichsweise wesentlich geringeren Verschuldungsgrad aufweisen.

² <https://merics.org/sites/default/files/2020-05/China%27s%20high%20and%20rising%20corporate%20debt.pdf>

Die Gründe für die hohe Verschuldung insbesondere der Unternehmen sieht Guonan unter anderem im geringen Anteil intern finanzierter Unternehmensinvestitionen und die insgesamt geringere Staatsverschuldung in China. Zudem dürften getätigte Investitionen, so seine Analyse, nicht besonders effizient sein und zum erheblichen Anstieg des Verschuldungsgrads chinesischer Unternehmen vor allem nach der Finanzkrise 2008 geführt haben.

Das dadurch die Handlungsfreiheit des Staates, insbesondere aber der Unternehmen massiv eingeschränkt wird, bedeutet eine nicht unwesentliche Verschlechterung der Position Chinas im Wettstreit mit den USA.

Überbordende Verschuldung ist auch das Hauptproblem des chinesischen Immobilienmarktes. Zum einen sind die Immobilienpreise seit 2014 exorbitant angestiegen und haben Werte erreicht, die mit jenen in New York vergleichbar sind, zum anderen sind die Einkommen der Chinesen nicht im gleichen Masse gestiegen und somit für nicht wenige in nahezu unerreichbare Höhen geklettert.³



Abbildung 2: Immobilienpreise versus Durchschnittseinkommen.

3 Vgl.: <https://www.planradar.com/at/immobilienmarkt-china/>, abgefragt am 20.02.2023.

Mit diesem rasanten Anstieg geht zudem eine Spekulationsblase einher, die ihresgleichen sucht. Immobilien sind das Anlageobjekt schlecht hin in China. Immobilien sind zudem Statussymbol, sodass der soziale Druck, ein Eigenheim zu besitzen, enorm ist. Dies führt dazu, dass viele Chinesinnen und Chinesen mehrere Wohnungen ihr eigenen nennen, die zudem zu völlig überzogenen Preisen gekauft werden. Der dadurch ausgelöste Bauboom hatte zu einer gänzlichen Überhitzung des Marktes geführt und in Verbindung mit dem wirtschaftlichen Einbruch in Folge der Zero-COVID-Politik der staatlichen Führung zu einer Immobilienblase geführt, die gigantisch ist. Schätzungen zu Folge hat diese eine Volum von mehr als 300 Mrd. US-Dollar. Erstmals in der Öffentlichkeit bekannt wurde dieser alarmierende Umstand mit dem 2021 in Liquiditätsprobleme geratene Immobilienunternehmen Evergrande, das zweitgrößte Unternehmen des Landes. Mittlerweile sind mit dem Immobilienentwickler Kaisa und dem Bauträger Shimao zwei weitere Schwergewichte der Branche schwer verschuldet und konkursgefährdet.

In der chinesischen Gesamtwirtschaft hat der Immobiliensektor einen Anteil von 25 Prozent. Gerät dieser Sektor also in Schieflage, hat das verheerende Auswirkungen nicht nur auf die Branche selbst. Mittlerweile kämpfen auch zahlreiche Banken gegen Liquiditätsprobleme.



Abbildung 3: Chinas Immobilienblase.

Soziale Disparität, Zero-COVID-Politik und „Hùji System“

Verschuldung und Immobilienblase treffen nicht nur den bescheidenen Mittelstand der chinesischen Gesellschaft, Bauunternehmen, Investoren oder Banken, es trifft ganz massiv auch das Heer der Wanderarbeiterinnen und Arbeiter.

Schätzungen zu Folge gibt es 290 Mio. Menschen aus nahezu allen Provinzen des Landes, die sich als Arbeitskräfte insbesondere am Bau ihren Lebensunterhalt verdienen. Diese Menschen sind schon aufgrund der rechtlichen Voraussetzungen durch das „Hùji System“, auch unter der Bezeichnung Hukou-System bekannt, massiv benachteiligt.⁴ Sie haben, egal wo und an welchem Ort in China sie arbeiten, keinerlei Anspruch auf soziale Leistungen, Schulbildung für ihre Kinder, sofern diese ihre Eltern begleiten oder Krankenversicherung. Diese Leistungen werden ihnen nur in ihrem Heimatort oder Heimatprovinz zuerkannt. Die durch den überhitzten Immobilienmarkt nun massiv eingebremste Bauwirtschaft hat somit dramatische Folgen für diese Menschen. Sie sind entweder dazu gezwungen, vor Ort ohne Unterstützung der örtlichen Behörden auszuharren, in andere Regionen weiterzuziehen, in der Hoffnung, dort Arbeit finden und Lohn zu erhalten oder nach Haus zurückzukehren. Die Auswirkungen sind jedoch immer dieselben. Das erhoffte Ziel, nicht nur die Angehörigen zu Hause finanziell unterstützen zu können, sondern sich einen, wenn auch geringen Wohlstand zu erarbeiten, ist massiv gefährdet. Auch wenn die kommunistische Führung stets betont, Millionen von Chinesinnen und Chinesen aus der Armut geführt zu haben, diese ökonomischen Probleme, gepaart mit den fatalen Folgen der Zero-COVID-Politik, die zu einem dramatischen Einbruch des Wirtschaftswachstumes führte, verschärfen die ohnehin schon seit Jahrzehnten bestehende soziale Disparität in der Bevölkerung. Nach wie vor leben gemäß den Erkenntnissen der Weltbank 600 Mio. Chinesen unter der Armutsgrenze. Ihr tägliches Einkommen von €1,25 entspricht nicht dem international anerkannten Grenzwert von €4,50. Dem gegenüber verzeichnet China mittlerweile nahezu 900 Dollar-Milliardäre.

⁴ Hùji System – „Personalstandsystem/ Hukou-System – „System der ständigen Wohnsitzkontrolle“.



Abbildung 4: Zero-COVID-Politik und deren wirtschaftlichen Folgen.
Quelle: International Monetary Fund und Statista.

Das Wachstum der chinesischen Wirtschaft liegt Schätzungen zu Folge 2023 bei 3%, ein Wert, der weit von den notwendigen Vorgaben von 7-8% für die Entwicklung eines Mittelstandes liegt. Damit ist die Ausbildung eines kaufkräftigen Mittelstandes nicht erreichbar, ebenso wenig die Wende weg von der Exportnation hin zu einem Binnenmarkt nach EU-europäischem Vorbild. Dies hat schwerwiegende Folgen für die chinesische Gesellschaft, insbesondere für die breite Masse der Landbevölkerung und das angesprochene Heer der Wanderarbeiter.



Abbildung 5: Zero-COVID-Politik und deren wirtschaftlichen Folgen.

Die damit einhergehende innergesellschaftliche Spannung stellt somit eine massive Gefährdung für die Legitimität der Partei als Führungsmacht im Staate dar.

Belt and Road-Kredite und Währungsreserven

Der inneren sozialen Disparität steht die Belt and Road Initiative gegenüber, deren Projekte mittlerweile Unsummen an finanziellen Mitteln verschlingen. Gelder für Kredite, die von der chinesischen Führung immer öfter abgeschrieben werden müssen, weil die damit beteiligten Länder die fälligen Rückzahlungen nicht mehr bedecken können. Die allgegenwärtige Korruption im Verbund mit politischer Instabilität in nicht wenigen Zielländern gefährden zusehends nicht nur das chinesische Vorzeigeprojekt, sondern auch chinesischen Besitz. So mussten zuletzt über ein Dutzend Länder Peking davon in Kenntnis setzen, dass sie nicht mehr in der Lage sind, die offenen Forderungen zu begleichen, darunter nicht unwesentliche Länder wie Pakistan, Kenia, Sambia, Laos oder die Mongolei. Diese müssen immer größere Anteile ihrer Steuereinnahmen für die Rückzahlungen ihrer Schulden in Peking aufwenden, was zur Folge hat, dass die notwendigen Mittel für die Aufrechterhaltung des Betriebes von Schulen und der Stromversorgung fehlen oder die Bezahlung von Lebensmitteln und Treibstoff gefährdet ist. Zudem werden die Devisenreserven der genannten Länder derart massiv verbraucht, sodass ein Staatsbankrott nicht auszuschließen ist. Chinas Ansprüche bei den an der BRI beteiligten Staaten belaufen sich nach einer Studie von AIData auf mindestens 840 Milliarden US-Dollar. Rund 385 Milliarden davon gelten als "Hidden Debt", also versteckte Schulden, von denen niemand genau weiß, bei wem und unter welchen Konditionen diese vergeben wurden.⁵

Verschärft wird die Situation durch die starken Zinsanhebungen der amerikanischen Zentralbank. Steigende Finanzierungskosten in Verbindung mit den aktuell hohen Energiepreisen weltweit belasten die Haushalte zahlreicher Staaten. Laut IWF stehen derzeit 21 Staaten vor der "Insolvenz". Sie

⁵ Vgl.: <https://www.aiddata.org/publications/banking-on-the-belt-and-road>, abgefragt am 20.02.2023.

haben massive Probleme, ihre Schulden zurückzuzahlen, nicht zuletzt an die Volksrepublik. Das bereitet nicht nur Peking zunehmend Probleme, es wirkt sich auch international negativ aus. Ein Staatsbankrott eines einzelnen Staates kann eine ganze Kaskade an Pleiten auslösen mit all den damit einhergehenden Folgen bis hin zur Gefahr von innerem Zerfall und Bürgerkrieg. Eine Analyse des Internationalen Währungs fonds (IMF) sieht derzeit bei 60 Prozent aller Schwellenländer eine solche Problematik.⁶ Pekings undurchsichtige Kreditpolitik gepaart mit der Weigerung, Schulden zu erlassen, hat Chinas Ruf als verlässlichen Partner mittlerweile massiv infrage gestellt und damit auch die BRI.



Abbildung 6: Devisenreserven im Vergleich.⁷

Das Projekt wird, wenn auch nicht offen, von der chinesischen Bevölkerung hinterfragt, zumal das Volumen von 1,1 Billionen Dollar nicht unwesentlich von den enormen Devisenreserven der Volksrepublik befeuert wird. Aber auch hier zeigt sich ein Schwachpunkt Chinas. Die Devisenreserven in der Höhe von 3.305 Mrd. US-Dollar sind mit Masse in Dollar und Euro gehalten, lediglich ein geringer Prozentanteil in Gold.

Vergleicht man Chinas Reserven mit jenen des Euroraums, so zeigt sich

6 Vgl.: <https://www.imf.org/external/pubs/ft/ar/2022/downloads/imf-annual-report-2022-german.pdf>, S. 19.

7 Vgl. : <https://data.imf.org/?sk=2DFB3380-3603-4D2C-90BE-A04D8BBCE237&slid=1481575889595>, abgefragt am 20.02.2023.

auch hier, wie angreifbar insbesondere bei einer Ab- oder Entwertung des Dollars diese Reserven sind. Die Europäische Zentralbank hält nahezu die Hälfte seiner Devisenreserven in Gold.

Demographie und Anspruch auf globale Führung

Chinas Geschichte war stets von Kriegen, Naturkatastrophen und im Gefolge dessen von Hungersnöten gekennzeichnet. Dies hat lange dazu beigetragen, dass sich Chinas Bevölkerungszuwachs bis in das 19. Jahrhundert in Grenzen hielt. Ende des 19. Jahrhunderts und den ersten vier Dekaden des 20. Jahrhunderts verschlechterte sich die demographische Situation zunehmend. Dies war maßgeblich dem externen Einfluss des Kolonialismus geschuldet und hier im Besonderen den europäischen Mächten, allen voran dem Britischen Empire, und schließlich der aufstrebenden pazifischen Großmacht, dem Japanische Kaiserreich.

Erst mit dem Ende des II. Weltkrieges sowie der schlussendlichen Entscheidung des inneren Konfliktes zwischen den Nationalchinesen unter Chiang Kai-shek und den Kommunisten unter Mao Zedong zu Gunsten Maos folgte eine wirtschaftliche wie gesellschaftliche Stabilisierung des Landes. Dies löste eine nahezu explosionsartige Beschleunigung des Bevölkerungszuwachses aus, in Anbetracht der jedoch beschränkten Möglichkeiten der heimischen Agrarwirtschaft eine enorme gesellschaftliche Herausforderung.

China ist mittlerweile zu einem der bedeutendsten Nachfrager von landwirtschaftlichen Produkten weltweit aufgestiegen, so importierte es 2017 zwei Drittel des Weltmarktes an Soja und ein Viertel der deutschen Schweinefleischexporte gehen nach China, so die Erkenntnisse von Prof. Dr. Hans-Heinrich Bass von der Hochschule Bremen 2020 in seinem Beitrag im Journal Welternährung.⁸

In den 1970er-Jahren war zwar die positive wirtschaftliche Entwicklung der Volksrepublik nicht vorhersehbar, aber die zunehmende Gefahr von regel-

8 Vgl.: <https://www.welthungerhilfe.de/welternaehrung/rubriken/agrar-ernaehrungspolitik/taugt-china-als-modell-fuer-ernaehrungssicherheit/>, abgefragt am 20.02.2023.

mäßigen Hungersnöten erschien unausweichlich und damit die steigende Gefahr von inneren Unruhen oder Aufständen.

Unter diesen Rahmenbedingungen entwickelte Ma Yinchu, einer der führenden Ökonomen des Landes, eine Theorie, wie dem durch eine staatlich geplante Bevölkerungsentwicklung entgegengewirkt werden kann, der Ein-Kind-Politik. Er gilt somit als geistige Vater dieser Idee, die auch die Aufmerksamkeit von Deng Xiaoping erregte und schlussendlich zu deren tatsächliche Umsetzung für die Mehrheitsbevölkerung führt. Sie wird 1979 zunächst auf Provinzebene, ab 1980 dann landesweit eingeführt. Die Einführung der Ein-Kind-Politik ist vermutlich der einzige Fehler, den Deng trotz seiner brillanten und pragmatischen Weitsicht zu verantworten hat.



Abbildung 7: Ma Yinchu und Deng Xiaoping, Chinas Ein-Kind-Politik.

Die sozialen Folgen, wie nun festgestellt werden muss, sind jedoch beträchtlich. Zum einen hat sich eine Kultur der „Kleinen Kaiser - xi⊗o huáng-dì“ entwickelt, die von der gesamten Familie umsorgt und verwöhnt wird sowie der konfuzianischen Tradition folgend, die männliche Erblinie zu erhalten, dadurch einen beträchtlichen Männerüberschuss erzeugt hat. Dies hat mittlerweile auch negative Auswirkungen auf die Anrainerstaaten Chinas. Medienberichten zur Folge kommt es immer wieder zu Entführungen von Frauen unter anderem aus Vietnam oder Myanmar.⁹ Die im Kollektiv denkende Gesellschaft Chinas wird dadurch vor große soziokulturelle Herausforderungen gestellt.

⁹ Vgl.: <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/panorama/vietnamesinnen-werden-nach-china-verschleppt-3571963.html>, abgefragt am 11.10.2022.

Zum anderen sieht sich China heute einer zunehmenden Überalterung seiner Gesellschaft gegenüber, inklusive der damit einhergehenden sozialpolitischen Herausforderungen wie Pensionszahlungen und Altenversorgung. Die demographische Entwicklung sieht aktuell [2021] eine ausgeprägte Dominanz in der Alterskohorte der 30 bis 34-jährigen und der 40 bis 50-jährigen sowie einen signifikanten Einbruch bei den jüngeren Jahrgängen. Obwohl das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei die Ein-Kind-Politik 2016 für beendet erklärt, hat diese für die Erreichung des „Chinese Dream“, 2049 die Weltmacht USA vom Thron stoßen zu wollen, fatale Folgen. Nicht nur, dass Indien 2023 China als bevölkerungsreichstes Land der Erde ablöst, lag die Geburtenrate 2022 nochmals um 11,5% unter jener des Vorjahres. Chinas Bevölkerung schrumpft und wird sich, sofern die Analysen von internationalen Forschern zutreffen, bis 2100 halbieren. Auch die Überalterung der Gesellschaft setzt sich gemäß den Prognosen der Vereinten Nationen weiter fort. So wird 2035 die Alterskohorte der 50-Jährigen und der 60 bis 70-jährigen die dominanten Jahrgänge der chinesischen Gesellschaft darstellen.

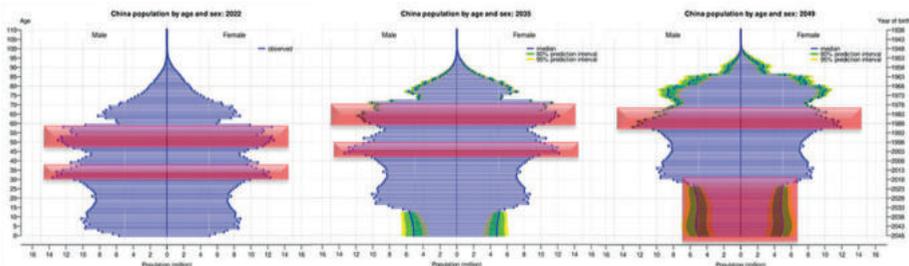


Abbildung 8: Chinas demographische Entwicklung 2022-2049.¹⁰

2049, im Jahr der Erreichung des angestrebten großen Ziels Xi Jinpings, die USA an der Spitze der Welt abzulösen, erreicht Chinas demographische Entwicklung einen dramatischen Höhepunkt. Die Masse der Bevölkerung der Volksrepublik gehört der Alterskohorte der 60 bis 70-jährigen an. Parallel dazu bricht der Nachwuchs, die Alterskohorte der 0 bis 20-jährigen

¹⁰ Vgl.: <https://population.un.org/wpp/Graphs/DemographicProfiles/Pyramid/156>, abgefragt am 11.10.2022.

völlig ein. Auch wenn die Führung in Peking alles erdenkliche und menschenmögliche unternimmt, um dem entgegenzusteuern, diese Entwicklung ist unumkehrbar. Ein Vergleich mit der Alterspyramide der Vereinigten Staaten im Jahre 2049 verdichtet diesen dramatischen Eindruck. Die USA können sich auf einen durchaus fundiert ausgeprägten Mittelbau der 30 bis 50-jährigen abstützen.

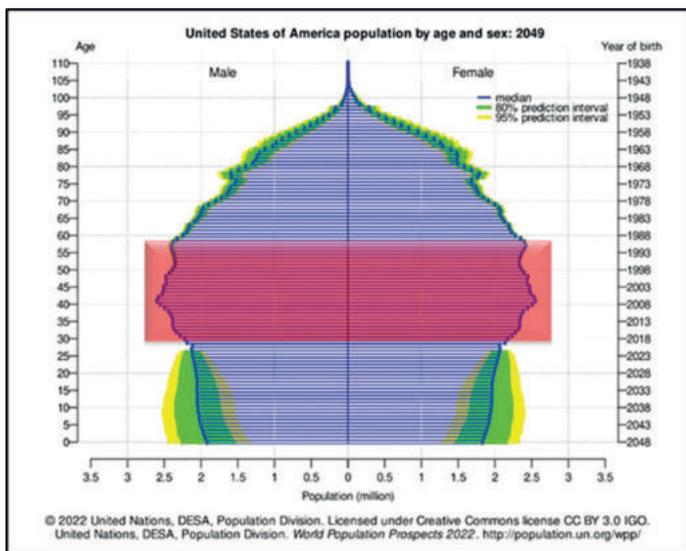


Abbildung 9: USA 2049.

Dies hat natürlich Folgen für Chinas ehrgeiziges Ziel, die globale Führungsrolle zu reklamieren. Ohne einer entsprechenden demographischen Stärke ist dieses wohl kaum zu erreichen, denn eine Zuwanderung, die immer schon wesentlich zu Amerikas Stärke und Entwicklung beigetragen hat, ist auszuschließen, zu komplex ist Chinas Kultur, Sprache und geschichtliche Entwicklung, als dass es sich hierfür eignen könnte.

Globaler Anspruch versus interne und externe Herausforderungen

Mit dem Ansinnen, 2049 die Weltmacht Nummer eins sein zu wollen, hat Präsident Xi sich und der kommunistischen Partei sowie dem chinesischen

Volk ein überaus ehrgeiziges Ziel gesteckt. Das zu erreichen, wie sich nunmehr zeigt, wird zu einer Mammutaufgabe.

Die Führung in Peking sieht sich massiven internen Herausforderungen gegenüber. Die hohe innerstaatliche Verschuldung in Verbindung mit einer Immobilienblase, die ihresgleichen sucht, und einer über Jahre gewachsenen sozialen Disparität vor dem Hintergrund drastisch gesunkener Wirtschaftsdaten sowie eine rapide alternde Gesellschaft sind nicht die Grundlagen, die dazu angetan sind, den „Chinese Dream“ zu realisieren und damit die Rückkehr des „Chinesischen Drachen“ als globale Macht zu verwirklichen.

Neben den internen Herausforderungen sind es auch die inzwischen spürbaren externen Anforderungen, die die Zielerreichung zusehends erschweren.

Die ambitioniert vorangetriebene Belt and Road Initiative, das geostrategische Vehikel der Volksrepublik, mit der es gedenkt, seinen Einfluss global zur Wirkung zu bringen, stößt zunehmend auf Widerstand. Immer mehr Staaten erkennen, welche fatalen Folgen mit einer Beteiligung an der BRI einhergehen. Sri Lanka, die Malediven, Pakistan, Kenia, Laos, Sambia, die Mongolei oder Montenegro, um nur einige wenige zu nennen, sind Beispiele dafür, welche fatalen Auswirkungen finanzieller wie politischer Art eine Beteiligung an der BRI haben kann. Die von Peking dafür gewährten Kredite können von den genannten Ländern nicht bedeckt werden, weil mit der Vorgabe, diese Projekte ausschließlich mit chinesischen Firmen umzusetzen, die wiederum im hohen Masse nur chinesische Arbeiter hierzu einstellen, kaum bis keine Wertschöpfung im Zielland selbst und dessen Bevölkerung generiert. Dies führt meist dazu, dass die avisierten Projekte nicht fertiggestellt werden und schließlich entweder Infrastruktur an China abgetreten werden muss oder auf der internationalen Bühne (z.B. UNO) von Peking in dessen Sinne politisch missbraucht werden.

Große Akteure wie Indien, Japan oder Australien erkennen, welche Gefahr von Chinas BRI und den damit verfolgten Ambitionen im Indopazifik ausgehen. Gemeinsam entwickeln sie geopolitische Gegenstrategien im Rahmen

von regionaler und internationaler Zusammenarbeit wie dem Quadrilateral Security Dialogue, der „QUAD“¹¹ oder AUKUS [Australia-United Kingdom-United States]^{12,13}

Schließlich sind es die Vereinigten Staaten von Amerika selbst, der Hegemon den es aus der Sicht Pekings zu verdrängen gilt, die sich dieser Herausforderung bewusst sind und das Schwergewicht sowohl der Wirtschafts- als auch der Sicherheits- und Verteidigungspolitik auf Chinas Ambitionen ausgerichtet hat.

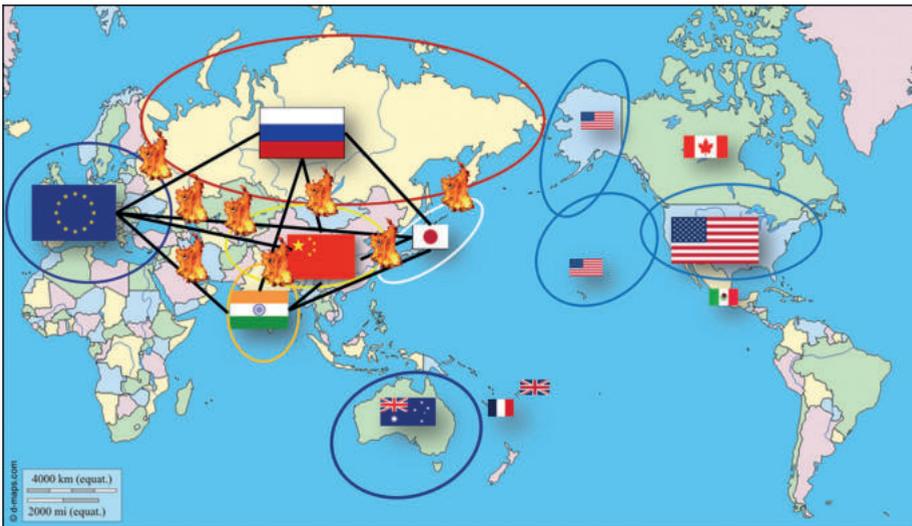


Abbildung 10: Geopolitische Ausgangslage.

In Anbetracht dieser Entwicklungen und der gegebenen geopolitischen Ausgangslage stellt sich daher die schlussendliche Frage, inwieweit die Volksrepublik China auf Basis seiner inneren Verfasstheit und seiner geographischen Verortung per se überhaupt in der Lage ist, diesen globalen Anspruch umzusetzen. Die hierfür notwendige geopolitische Handlungsfreiheit ist nicht gegeben, denn von einer freiwilligen Unterwerfung Indiens,

11 Vgl.: <https://crsreports.congress.gov/product/pdf/IF/IF11678>, abgefragt am 22.02.23

12 Vgl.: <https://www.whitehouse.gov/briefing-room/statements-releases/2021/09/15/joint-leaders-statement-on-aukus/>, abgefragt am 22.02.2023.

13 Vgl.: Beitrag 12: „Die Belt and Road Initiative – nächste Abzweigung Südpazifik“.

Japans, der Russischen Föderation oder Australiens ist wohl nicht auszugehen.

Eigenperzeption und globaler Anspruch

Die Selbstbezogenheit der chinesischen Gesellschaft als das „Reich der Mitte“ war Zeit seiner Geschichte die Grundlage für Chinas Entwicklung. Eine gemeinsame Welt aller Völker unter einem Himmel, dessen wohlgeordnete Zentrum das „Reich der Mitte“ ist, mit dem „Sohn des Himmels“ ausgestattet mit dem „Mandat des Himmels“, als dem legitimen Lenker dieses Idealreiches, das „Sinozentrische Verständnis“ der Welt.

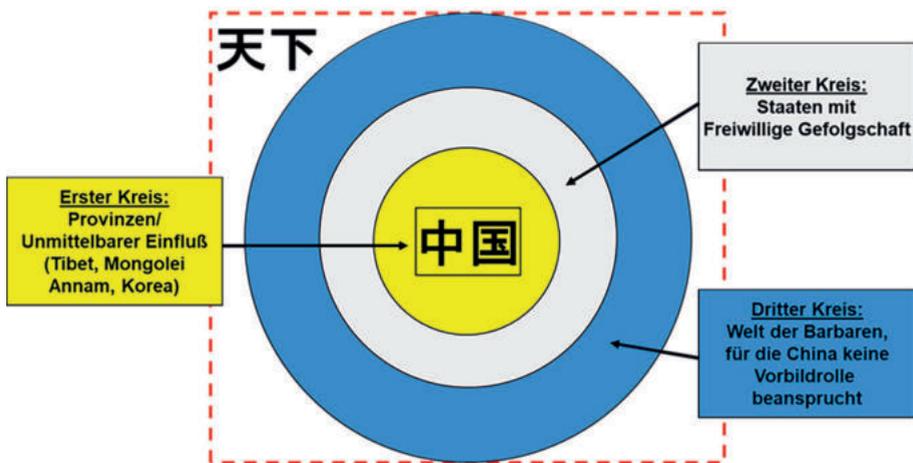


Abbildung 11: Chinas sinozentrische Sicht der Welt.

Dieser Sinozentrismus spiegelt sich im Brief des Chinesischen Kaisers Qi-ánlóng [Chi`en Lung] an Georg III von England, anlässlich dessen Bemühungen 1793 die Märkte und Häfen Chinas für den Handel mit England zu öffnen.

„Wir, durch die Gnade des Himmels Kaiser, belehren den König von England, unsere Klage zur Kenntnis zu nehmen: Das Himmlische Reich, das alles beherrscht, was zwischen Vier Meeren liegt [...] schätzen keine seltenen und kostbaren Dinge [...] auch haben wir nicht den geringsten Bedarf an Manufakturen Eures Landes [...] Daher haben wir Euren Tributgesandten

befohlen, sicher nach Hause zurückzukehren. Ihr, o König, sollt einfach in Einklang mit unseren Wünschen handeln, in dem Ihr Eure Loyalität stärkt und ewigen Gehorsam schwört.“¹⁴

Dieser Auszug aus dem Brief spiegelt aber auch das bemerkenswerte Maß an Abgehobenheit des damaligen Kaisers wider und die völlige Verkennung der kommenden Herausforderung. Die Ansicht Chinas, für den äußeren Kreis seines sinozentrischen Weltbildes, dem Kreis der Barbarenvölker keinerlei Vorbild sein zu wollen, hat schließlich fatale Folgen. Wenige Jahrzehnte später muss Peking dies schmerzvoll erfahren. Mit den Opium-Kriegen 1839 sowie 1856 wird das Chinesische Kaiserreich durch das Britische Empire im Verbund mit anderen europäischen Mächten gewaltsam dazu gezwungen, sich zu öffnen.

Es folgt ein „Jahrhundert der Demütigung“ und der „Ungleichen Verträge“, an dessen Ende nach dem Krieg gegen Japan 1894/95, dem Boxeraufstand 1900 und der Xinhai-Revolution 1911 schlussendlich mit der Abdankung des Kind-Kaisers Puyi, dem zwölften und letzten Kaiser der Qing-Dynastie, auch das Kaiserreich China sein Ende findet.

Bis zur Gründung der Volksrepublik durch Mao Zedong am 1. Oktober 1949 ist China Spielball externer Akteure, allen voran Großbritanniens und der Sowjetunion unter Josef Stalin, und gezeichnet von inneren Zerwürfnissen und Bürgerkrieg.

Unter der Führung von Mao Zedong setzt die nunmehrige Volksrepublik China erste Schritte zurück auf die Weltbühne. Mit seinem Nachfolger Deng Xiaoping und dessen pragmatische Politik der Öffnung und der Reformen beginnt der rasante Wiederaufstieg der einstigen Weltmacht. In einer in der Menschheitsgeschichte einzigartigen Art und Weise kehrt eine ehemalige Weltmacht zurück auf die globale Bühne, um seinen angestammten Platz als solche einzufordern.

Mit dem „*Chinese Dream*“ des amtierenden Präsidenten und Vorsitzenden der Kommunistischen Partei, Xi Jinping, soll dieses einzigartige Ereignis mit der „*National Rejuvenation*“, die große nationale Wiedergeburt, das natio-

¹⁴ Vgl.: <http://www.ulrich-menzel.de/odw/1793.html>, abgefragt am 11.10.2022.

nale Bestreben, die VR China wieder zu einer Position der Stärke, des Wohlstands und der Führung auf der Weltbühne zu führen, nun abgeschlossen werden.¹⁵

Globaler Anspruch und externe Einschätzung

In Anbetracht der 4000-jährigen Geschichte Chinas, seinem Selbstverständnis als Weltmacht und Zentrum dieser Erde, wird abzuwarten sein, was Peking und Xi Jinping aus dem reichen Fundus an Erfahrungen und Erkenntnissen dieser Historie gelernt hat. Inwieweit ist die Volksrepublik in der Lage, den Fehler der völligen Eigenüberschätzung nicht noch einmal zu begehen und so wie es Deng Xiaoping stets gefordert hat, den Weg des „Friedlichen Aufstiegs“ und der „Friedlichen Koexistenz“ wählen wird.

Ähnliches gilt für Chinas Performance im Rahmen der BRI. Wird es gelingen, eine Schicksalsgemeinschaft der vom westlichen Kolonialismus getroffenen Staaten zu etablieren? Wird es gelingen, als glaubhafter und seriöser Partner den hehren Zielen der BRI gerecht zu werden, ohne als Kolonialismus des 21. Jahrhunderts gebrandmarkt zu werden?

Abseits des geopolitischen Kraftfeldes, das die Volksrepublik umgibt und deren Handlungsfreiheit maßgeblich beeinflusst, ist Chinas Traum vom globalen Anspruch zudem davon abhängig, ob es der Führung in Peking und Xi selbst gelingt, die inneren Herausforderungen zu lösen, die soziale Disparität zu beseitigen, in der Gesellschaft einen prosperierenden Mittelstand zu etablieren und damit Chinas Verletzlichkeit oder gar Verwundbarkeit zu begrenzen.

Und schließlich die Frage, wird es gelingen, die Rückkehr des Drachen – im Westen ist der Drache negativ konnotiert, in Asien und insbesondere in China positiv konnotiert – nicht als Bedrohung erscheinen zu lassen, sondern als tatsächliche Alternative zum bisherigen westlich-liberalen aber höchst kapitalistisch orientierten System der Internationalen Ordnung anzubieten?

¹⁵ Vgl.: http://210.72.20.108/index/list_view.jsp?id=298106, abgefragt am 12.11.2022.

Für die im Umbruch befindliche Weltordnung des 21. Jahrhunderts und damit für die Menschheit ist zu hoffen, dass die Erkenntnis von Georg Wilhelm Friedrich Hegel [*1770 †1831] endlich widerlegt wird!

„Was die Erfahrung aber und die Geschichte lehren, ist dieses, daß Völker und Regierungen niemals etwas aus der Geschichte gelernt und nach Lehren, die aus derselben zu ziehen gewesen wären, gehandelt haben.“¹⁶

¹⁶ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte. Bd. 1: Die Vernunft in der Geschichte, hg. v. Johannes Hoffmeister, Hamburg 1994, S. 19.

Danksagung

*„Viele Missverständnisse entstehen dadurch,
dass ein Dank nicht ausgesprochen, sondern nur empfunden wird.“*

Ernst R. Hauschka

Dem deutschen Aphoristiker und Lyriker folgend sei daher hier all jenen, die durch ihren wertvollen Beitrag einerseits für das Gelingen des Geopolitischen Symposiums 2022 und andererseits für die Umsetzung und Erstellung dieser Publikation mitverantwortlich zeichnen, dieser tief empfundene Dank ausgesprochen.

So gilt dieser Dank Herrn Offiziersstellvertreter Thomas Fertsak, Frau Fachinspektor Ulrike Gabriel und Frau Stabswachtmeister Katharina Breitsching für ihr umsichtiges Handeln rund um die Administration und Betreuung des Seminars.

Besonderer Dank gebührt der Entwicklungsabteilung der Theresianischen Militärakademie, insbesondere Frau Fachoberinspektorin Andrea Zerkhold für die Umsetzung und Gestaltung der Publikation.

Schließlich sei hier allen Gastreferenten für ihre Bereitschaft gedankt, dass sie ihre Expertise dem Symposium, den Seminarteilnehmerinnen und Teilnehmern sowie letztlich dieser Publikation zur Verfügung gestellt haben.

Ganz besonderer Dank gebührt aber auch dem Mitinitiator Pdraig Lysaght MA für seine inhaltlichen Initiativen und sein Geschick, so wertvolle Gastreferenten zur Mitwirkung an diesem Symposium zu bewegen!

Abbitte

„Abbitte leisten, ein Kraftakt, den nicht jeder schafft.“

Manfred Hinrich

Der Anregung des deutschen Philosophen, Journalist und Aphoristiker folgend, werden die Leserinnen und Leser um Nachsicht für die nicht einheitlich gehaltene Zitierung von Quellen und Literatur in dieser Publikation ersucht.

Ebenso wird um Nachsicht gebeten für die spezielle Form des Literaturverzeichnisses, das dem Ansinnen geschuldet ist, den Lesefluss zwischen den einzelnen Beiträgen nicht durch ein solches zu beeinträchtigen.

Für die Redaktion

ObstdhmfD Dr. Norbert LACHER

Autorenverzeichnis

Ministerialrat a.D. Hans-Hermann DUBE

Langjähriger Regionalleiter der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) für entwicklungspolitisch relevanten Vorhaben in Afghanistan, Pakistan, Indien, China und anderen asiatischen Ländern. Von 2003–2015 verantwortlich für die Aktivitäten von GIZ-International Services für Afghanistan. Wohnsitz in Afghanistan von 2003 –2008, anschließend Versetzung nach Indien mit zahlreichen Aufenthalten in Afghanistan. Nach dem Ausscheiden aus der GIZ weiterhin in engem Kontakt zur ehemaligen wie auch jetzigen afghanischen Regierung. Er ist Gastdozent an der Führungsakademie der Bundeswehr zu Themen, die Südasien und speziell Afghanistan betreffen.

PD Dr. phil.habil. Ole DÖRING M.A.phil

Er ist promovierter Sinologe und habilitierter Philosoph. Nach Stationen in Forschung und Lehre zwischen China und Europa, die ihn seit 1996 u .a. nach Shanghai, Beijing, Taiwan, Hong Kong, Dunedin, Hamburg, Bochum, Berlin und Krems führten, ist er derzeit Privatdozent am Institut für Technikzukünfte des KIT (Karlsruhe) und Vollprofessor an der School for Foreign Studies der Hunan Normal University (Changsha, China). Er beschäftigt sich anhand sensibler Themen im Umgang mit neuen Technologien (Genomik, KI) und Herausforderungen im Gesundheitswesen mit den kulturellen Grundlagen möglicher ethischer Verständigung zwischen China und Europa. Seine Schwerpunkte sind Kant und Konfuzius, Hermeneutik, Pädagogik und Ethik. Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit publiziert er regelmäßig in deutschen und chinesischen Periodika und berät im Rahmen seiner Firma Integritäts-Plan / Chengdao Politik und Unternehmen der Privatwirtschaft.

Mag.^a Barbara FARKAS

Sinologin und Asien-Analystin. Seit 2018 assoziierte Mitarbeiterin am Institut für Strategie und Sicherheitspolitik an der Landesverteidigungsakademie in Wien. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf den strategischen Zielsetzungen Chinas, dem indopazifischen Raum und der Geopolitik. Zahlreiche Aufenthalte in Ost- und Südostasien, darunter von 2000 bis 2002 in Malaysia.

Dipl.-Ing. Dr.techn. Norbert FRISCHAUF

Absolvent der International Space University, ein Dipl.-Ing. der technischen Physik der TU Wien und ein Dr. techn. der Elektrotechnik der TU Graz, Spezialgebiet Hochenergiephysik.

Aktuelle arbeitet er als Partner bei SpaceTec Partners und ist ein Mitbegründer von Off-World, MIRA und mehreren anderen Start-ups. Er ist ein versierter Technologe mit globaler Sicht in verschiedenen Industrie- und Wissenschaftsbereichen, einschließlich experimenteller Physik, Elektrotechnik und Luft- und Raumfahrttechnik. Als solcher war er am CERN, der Europäischen Weltraumorganisation [ESA], dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt [DLR] sowie mehreren nationalen Regierungsbehörden in ganz Europa und am Energieforschungszentrum [JRC-IET] der Europäischen Kommission [EK] tätig. Er ist ein führendes Mitglied in verschiedenen Verbänden [IAA, ÖWF], gefragter Interviewpartner in Funk und Fernsehen, aktiver Wissenschaftskommunikator und -moderator, Vortragender an der TU Graz und der International Space University [ISU] und ein begeisterter Kunstflieger.

Univ. Prof. Dr. Heinz GÄRTNER

lehrt an der Universität Wien. Er war Direktor des Österreichischen Instituts für Internationale Politik. Er leitet den Beirat des International Institute for Peace [IIP]. Er sitzt auch dem Strategie- und Sicherheitspolitischen Beirat des Österreichischen Bundesheeres vor. Er hatte mehrere internationale

Forschungsaufenthalte und Gastprofessuren u. a. an den Universitäten von Stanford, Oxford, an Johns Hopkins in Washington und in Deutschland. Er publizierte zahlreiche Bücher und Artikel zu Fragen der USA, internationaler Sicherheit, Abrüstung und Rüstungskontrolle.

Privatdozent Dr. Alfred GERSTL

Associate Professor am Department of Asian Studies an der Palacky-Universität im tschechischen Olmütz. Seit 2023 leitet er dort das EU-geförderte Projekt „The EU in the volatile Indo-Pacific Region“ [EUVIP]. Zuvor war er ebenfalls an der Palacky-Universität, Marie Skłodowska-Curie Fellow [2019–2021] und leitender Forscher im EU-Projekt „Sinophone Borderlands – Interactions at the Edges“ [2018–2022]. Zudem ist er Präsident des transnationalen Thinktanks Central European Institute of Asian Studies [CEIAS], Senior Advisor am Austria Institut für Europa- und Sicherheitspolitik [AIES] sowie externer Lektor an der Universität Wien und der Donau-Universität Krems. Zudem unterrichtet er regelmäßig an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt. 2018/2019 war Alfred Gerstl Associate Professor an der Novosibirsk State University und an der Higher School of Economics in St. Petersburg in Russland. Er ist Spezialist für Internationale Beziehungen mit Schwerpunkt Indo-Pazifik, speziell Südostasien (Sicherheitspolitik, Hedging-Strategien, Südchinesisches Meer, Auswirkungen von Chinas Belt and Road-Initiative, Beziehungen zur EU usw.).

Lektor Mag. Dr. Mehdi Arian HAMIDI-FAAL

Er ist freier Journalist und Nahost Experte. Bis 2019 war er Chef Abteilung Auslandspolitik des Magazins Cercle-Diplomatique. Davor war er unter anderem bei der Wiener Zeitung mit dem Schwerpunkt auf Iran und Naher Osten und der Austria Presse Agentur [APA], Schwerpunkt Iran und iranisches Atomprogramm sowie Naher/Mittlerer Osten mit Fokus auf die Türkei, den Irak, Syrien und Saudi-Arabien. Von 2004 bis 2006 war er Assistent/Übersetzer der iranischen Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ebadi und von 1998 bis 2000 Privatsekretär von Altbundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger.

Dr.rer.nat. Hartmut KLÜVER

Fregattenkapitän d.R. a.D., seit 2002 Dozent für Geo- und Sicherheitspolitik an der Führungsakademie der Bundeswehr; Lehrbeauftragter für regionale Geographie und politische Geographie am Karlsruher Institut für Technologie [KIT]. Von 1989 bis 2018 Beamter im wissenschaftlichen Dienst des Landes Baden-Württemberg mit Dienstorten in Tübingen, Stuttgart, Karlsruhe. Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Fördervereins Deutsches Marinemuseum Wilhelmshaven; Stellv. Vorsitzender der MIG – Maritime Interessen Gemeinschaft e.V., Wilhelmshaven (2012–2018). Er ist Crewsprecher der Crew 38/00 in der Marine-REUNION (seit 2000), korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie für Landeskunde [DAL] (2005–2010) sowie Vorsitzender des Arbeitskreises Landeskundlicher Institute und Forschungsstellen (2005–2010). Von 1994 bis 2006 geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Schifffahrts- und Marinegeschichte e.V., Düsseldorf.

Obst dhmfd Sen.Lect.(FH) Dr. Norbert LACHER

Lehrbeauftragter für Politikwissenschaften, Sicherheitspolitik und Stabsdienst am Institut für Offiziersweiterbildung und seit 2022 Leiter des Referats Politikwissenschaften und Geschichte. Sein Forschungsschwergewicht liegt in Geopolitik und der „Belt and Road Initiative“ der Volksrepublik China. Er ist Leiter des Forschungsprojekts „Die One Belt, One Road Initiative der VR China“ und Buchautor [Die Neue Seidenstraße – Geopolitik und Macht und Europäische Armee – Vision oder Notwendigkeit; beide Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften, 2016]. Er ist der „Vater“ der „Theresianischen Gespräche“ und der „Perspektiven 21“, zwei Gesprächsformate, die an der Theresianischen Militärakademie etabliert wurden, deren Zielsetzung es ist, mit Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sowie Kunst und Kultur sicherheitspolitische, geopolitische, aber auch gesellschaftspolitische Aspekte und Herausforderungen des 21. Jahrhunderts im Rahmen von Kaminesgesprächen oder Podiumsdiskussionen zu beleuchten.

Sean Pdraig LYSAGHT, MA

Büroleiter am Konfuzius-Institut an der Universität Wien, Projekt Manager beim Eurasia-Pacific Uninet, Vorstandsmitglied Verein zur Förderung des Eurasia-Pacific Uninet und Teilnehmer am bilateralen Kultur- und Religionsdialog zwischen der Republik Österreich und der Volksrepublik China. Er ist Lehrbeauftragter am Institut für Geschichte; Schwerpunkt Ost- und Südostasien der Universität Wien.

Prof. Mag. Dr. Johannes MAERK

Er ist akademischer Koordinator des Master Programms „Diplomacy and International Relations [specializations International Relations and Urban Policy“ an der FH Campus Wien; Lehrbeauftragter an der Universität Wien; Professorial Lecturer für Lateinamerikastudien an der Diplomatischen Akademie Wien; und Professor für Internationale Beziehungen an der Universität von Quintana Roo [UQROO] / Mexiko [beurlaubt]. Überdies ist er regelmäßiger Gastwissenschaftler am Lateinamerikazentrum der Staatlichen Universität von Rio de Janeiro [UERJ]/Brasilien. Er hatte Forschungs- und Lehraufträge an der Nationalen Universität von Mexiko [UNAM], der Simon Fraser University/Vancouver, der University of the West Indies/Jamaica, der Universität Barcelona und der Universität Warschau. Seine Forschungsinteressen sind nicht-westliche und vergleichende Sozialwissenschaften [politisches Denken, internationale Beziehungen], Lateinamerika- und Nahoststudien, Süd-Süd-Beziehungen und Geopolitik aus der Perspektive des globalen Südens.

Gesandter MMag. Gerhard Alois MAYNHARDT

Er ist seit 1992 Angehöriger des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten. Im Zuge seiner Verwendungen im Diplomatischen Dienst war er unter anderem von 1994 bis 1997 Stellvertretender Generalkonsul am österreichischen Generalkonsulat in Los Angeles/USA sowie von 2009 bis 2013 Österreichischer Generalkonsul in Hongkong und Macao, zuletzt

Doyen des Consular Corps in Hongkong und Macao. Seit 2016 ist er Leiter des Referates Internationale Zusammenarbeit im Bereich der Terrorismusbekämpfung und organisierten Kriminalität in der Sicherheitspolitischen Abteilung des BM für Europäische und internationale Angelegenheiten [BMEiA].

Univ.-Prof. i.R. Dr. Heinz NISSEL

Studium an der Universität Wien Geographie, Soziologie und Philosophie, anschließend Doktoratsstudium an der Universität Bombay. Hierfür erhielt er ein Zweijahres-Stipendium des Indischen Erziehungsministeriums. Promotion in Wien 1974, anschließend forschte und lehrte er durch 14 Jahre in Positionen an den deutschen Universitäten Köln, TU Berlin und Marburg. Als Gastprofessor unterrichtete er auch an den Universitäten Berlin (Humboldt), Bombay/Mumbai, Münster und Klagenfurt, in Wien mit Lehraufträgen an TU, WU, am Südasieninstitut der Uni Wien und am WIFI. Für einen Großteil seines Lebens übte er eine intensive Reisetätigkeit in Indien aus, als Leiter von Expeditionen, Exkursionen mit Studierenden und Studienreisen renommierter Veranstalter. Er forscht und schreibt weiterhin aktiv über „Land und Leute“ und ist in einer Reihe von Gremien vernetzt. Dazu gehören etwa die Wissenschaftskommission des österr. Bundesheeres, der Think-tank WIFIS (Wissenschaftliches Forum für Internationale Sicherheit, Hamburg) und die Tätigkeit als Vizepräsident der Österr.-Indischen Gesellschaft.

Mag.^a Dr.in Doris VOGL

Sinologin und Politikwissenschaftlerin mit regelmäßigen Studien- und Arbeitsaufenthalte in der VR China, Taiwan und Kambodscha. Sie war im Rahmen von GSVP-Missionen bei EUPOL Afghanistan (2011-2013), EUCAP Sahel Mali (2014-2015) und EUMM Georgien (2008-2010) tätig. Im Rahmen von OSZE-Entsendung war sie in Armenien (2010-2011) und dem

Donbass/Ukraine (2015-2017) im Einsatz. Sie war Lektorin für Internationale Beziehungen an der Universität Wien (1994-1998, 2007-2008) und der Universität Salzburg (1996, 2013, 2016 - 2019). Seit 2010 ist sie Autorin in diversen Publikationen der Landesverteidigungsakademie Wien. Ihr Forschungsschwerpunkte liegen auf der VR China, der Europäische Sicherheitspolitik und Human Security.

Abkürzungsverzeichnis

a.D.	Außer Dienst
AGB	Allgemeine Geschäftsbedingungen
AHN	Asia Highway Network
AIB	Asiatische Infrastrukturinvestmentbank
Art.	Artikel
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
ASEM	Asia-Europe Meeting
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BRI	Belt and Road Initiative
BRICS	Brasilien-Russland-Indien-China-Südafrika
BTC	Baku-Tiflis-Ceyhan Pipeline
CICA	Conference on Interaction and Confidence Building Measures in Asia
CPEC	China-Pakistan-Economic-Corridor
CSTO	Collective Security Treaty Organization
dhmfD	des höheren militärfachlichen Dienstes
d.R.	Der Reserve
DSGVO	Datenschutzgrundverordnung
EAWU	Eurasische Wirtschaftsunion
EEU	Eurasian Economic Union
ESCAP	Economic and Social Commission for Asia and the Pacific
EU	Europäische Union
GDP	Gross domestic product
GISCA	Göttingen Institute of Social and Cultural Anthropology
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HSK	Hanyu Shuipng Kaoshi
ISIS	Islamischer Staat im Irak und in Syrien
ISAF	International Security Assistance Force
JCPOA	Joint Comprehensive Plan of Action

KPCh	Kommunistische Partei Chinas
MoU	Memorandum of Understanding
NATO	North Atlantic Treaty Organisation
ÖSD	Österreichische Sprachdiplom Deutsch
OVKS	Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit
PIF	Pacific Islands Forum
RF	Russian Federation
TCM	Traditionelle chinesische Medizin
SCO	Shanghai Cooperation Organisation
SiPol	Sicherheitspolitik
SSR	Selbstständige Sowjetrepublik
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
USA	United States of America
VR	Volksrepublik
WTO	World Trade Organisation

Ausgewählte Literatur

1. Allgemein

Brzezinski, Zbigniew: Die einzige Weltmacht, Amerikas Strategie der Vorherrschaft, Fischer Taschenbuch Verlag, 8. Auflage, Juli 2008.

Frankopan, Peter: The New Silk Roads. The Present and Future of the World, London 2018.

Fettweis, Christopher J.: Sir Halford Mackinder, Geopolitics, and Policymaking in the 21st Century, Parameters, Summer 2000.

Hauser, Gunther: Chinas Aufstieg zur Globalmacht. Der Weg einer Regionalmacht zum weltpolitischen Akteur, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie, Band 1/2020, Wien, Mai 2020.

Haushofer, Karl: Weltpolitik von heute, Verlag und Vertriebsgesellschaft m. b. H., Berlin 1935.

Lacher, Norbert: Die Neue Seidenstraße – Geopolitik und Macht, Südwestdeutscher Verlag, Saarbrücken 2016.

Mackinder, Halford J.: The Geographical Pivot of History, The Geographical Journal No.4, April 1904.

Mackinder, Halford J.: Democratic Ideals and Reality, Constable and Company LTD, London 1919.

Ratzel, Friedrich: Politische Geographie, Verlag von R. Oldenburg, München/Leipzig 1897.

Doshi, Rush: The Long Game: China's Grand Strategy to Displace American Order (Bridging the Gap), Vereinigtes Königreich: OXFORD UNIV PR.

Spykman, Nicholas J.: The Geography of the Peace, Harcourt, Brace and Company, New York 1944.

Spykman, Nicholas J.: America's Strategy in World Politics: The United States and the Balance of Power, New York, Harcourt, Brace and Company, 1942.

2. Beitrag „Afrika als Modellregion für Chinas Grand Strategy“

Abreha, Kaleb G. et al. *Industrialization in Sub-Saharan Africa: Seizing Opportunities in Global Value Chains*. Washington DC: World Bank Group, 2021.

AfDB [African Development Bank]. „Africa’s Infrastructure. Great Potential but Little Impact on Inclusive Growth.“ In *African Economic Outlook 2018*, 63-94.

AfDB [African Development Bank]. „Infrastructure Development.“ Accessed November 1, 2022. <https://www.afdb.org/en/knowledge/publications/tracking-africa%E2%80%99s-progress-in-figures/infrastructure-development>.

Barnett, James. *The „China Dream“ and the African Reality: The Role of Ideology in PRC-Africa Relations*. Washington DC: Hudson Institute, 2020.

Bluhm, Richard. *Connective Financing: Chinese Infrastructure Projects and the Diffusion of Economic Activity in Developing Countries*, Working Paper 64, Williamsburg: AidData, 2018.

Chen, Xiangyang, and Chunling Dong, and Liqun Han. „深刻领悟全球安全倡议 统筹自身和共同安全 [Deep Comprehension of the Global Security Initiative: Coordinating Our Own Security and Common Security].“ In *中国现代国际关系研究院* [China Institutes of Contemporary International Relations, CICIR], Peking 2022.

Chen, Yunnan. „African Railway Ambitions Meet China’s Belt and Road.“ In *(In)Roads and Outposts: Critical Infrastructure in China’s Africa Strategy*, ed. by Nadège Rolland, 29-44. Seattle und Washington DC: National Bureau of Asian Research, 2022.

Chinanews; „总体国家安全观对中华民族伟大复兴的重要意义 [Die besondere Bedeutung des Konzeptes der umfassenden nationalen Sicherheit für die Verjüngung der chinesischen Nation]“, Peking, April 3, 2021.

Coulibaly, Souleymane, and Woubet Kassa, and Albert G. Zeufack. *Africa in the New Trade Environment: Market Access in Troubled Times*. Washington DC: World Bank Group, 2022.

Debt Justice. „The growing debt crisis in lower income countries and cuts in public spending.“ Accessed November 5, 2022. <https://debtjustice.org.uk/press-release/countries-in-debt-crisis-cut-public-spending-in-face-of-soaring-prices>.

Deng, Zhenglei and Sujian Guo. *China's Search for Good Governance*. New York: Palgrave Macmillan, 2011.

Downs, Erica. „China Electrifies Africa.“ In *(In)Roads and Outposts: Critical Infrastructure in China's Africa Strategy*, ed. by Nadège Rol-land, 59-73. Seattle und Washington DC: National Bureau of Asian Research, 2022.

EIU [The Economist Intelligence Unit]. „China's expanding investment in global ports.“ Accessed November 5, 2022. <http://country.eiu.com/article.aspx?articleid=1045980488&Country=Myanmar&topic=Economy&subtopic=Regional+developments&subsubtopic=Investment>.

Faleg, Giovanni. *African Spaces*, Chaillot Paper 173. Paris: European Union Institute for Security Studies [EUISS], 2022.

Farkas, Barbara. *Chinas strategische Partnerschaft mit dem Sudan. Eine Bedrohung des internationalen Systems?*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2010.

Farkas, Barbara. *Die Seidenstraße. Wie China den strategischen Raum prägt*, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 15/2020. Wien: Heeresdruck, 2020.

Farkas, Barbara. *CHINA - Teil oder Bedrohung der liberalen Weltordnung?*, ISS Aktuell 4/2020. Wien: Heeresdruck, 2020.

FOCAC [Forum on China-Africa Cooperation] [中非合作论坛]. Accessed November 9, 2022. <https://www.focac.org/eng/>.

Gong, Xue. *How Not to Run on Fumes in the BRI: Create New Initiatives!*, IP22050. Singapur: Nanyang Technological University [NTU], 2022.

He, Wenping. „China-Africa Security Cooperation Promotes World Peace and Safety.“ In *China Today*, 10.07.2018.

IEA [International Energy Agency]. „Boosting the Power Sector in Sub-Saharan Africa: China's Involvement“. Accessed November 10, 2022. https://www.iea.org/publications/freepublications/publication/Partner_Country_SeriesChinaBoosting_the_Power_Sector_in_Sub-Saharan_Africa_China's_Involvement.pdf.

IEA [International Energy Agency]. *World Energy Outlook 2021*.

Institut für Militärisches Geowesen [IMG] und Herwig Jedlaucnik, Karte von Afrika, Wien: Landesverteidigungsakademie, 2022.

Impiombato, Daria. „Chinese Telecommunications Giants and Africa’s Emerging Digital Infrastructure.” In [In]Roads and Outposts: Critical Infrastructure in China’s Africa Strategy, ed. by Nadège Rolland, 45-58. Seattle und Washington DC: National Bureau of Asian Research, 2022.

Jacob, Jabin T., and Hoang The Anh. China’s Search for ‘National Rejuvenation’: Domestic and Foreign Policies under Xi Jinping. Singapur: Palgrave Macmillan, 2020.

Kardon, Isaac. „China’s Ports in Africa.” In [In]Roads and Outposts: Critical Infrastructure in China’s Africa Strategy, ed. by Nadège Rolland, 9-28. Seattle und Washington DC: National Bureau of Asian Research, 2022.

Kerr, David. „How Close is China to National Rejuvenation?” In China’s Many Dreams. Comparative Perspectives on China’s Search for National Rejuvenation, ed. by David Kerr, 246-261. Hampshire und New York: Palgrave Macmillan, 2015.

Leboeuf, Aline. La Compétition Stratégique en Afrique: Approches militaires américaine, chinoise et russe, Etudes de l’Ifri. Paris: Institut Français de relations internationales [Ifri], 2019.

Li, David, and Eva Renon, and Silvia Macri. „China’s changing overseas investment strategy: Implications for the Africa and Middle East power and renewables sector.” Accessed November 3, 2022. <https://ihsmarkit.com/research-analysis/chinas-changing-overseas-investment-strategy.html>.

Liu, Mingfu. China Dream: Great Power Thinking and Strategic Power Posture in the Post-American Era. New York: CN Times Books, 2015.

Liu, Yazhou. 大国策 [Die Großmachtpolitik]. In 爱思想 [Aisixiang], Peking 15.04.2004.

Marais, Hannah, and Jean-Pierre Labuschagne. „If you want to prosper, consider building roads: China’s role in African infrastructure and capital projects.” In Deloitte Insights, 22.03.2019. <https://www2.deloitte.com/us/en/insights/industry/public-sector/china-investment-africa-infrastructure-development.html>.

Men, Honghua. *China's Grand Strategy: A Framework Analysis*, Pe-king: Peking University Press und Singapur: Springer, 2020.

MOFA [Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China]. *China's African Policy*, Peking 2006.

MOFA [Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China]. *China's Second Africa Policy Paper*, Peking 2015.

Pairault, Thierry. „Industrial Parks in Africa: Building Nests for the Chinese Phoenix.” In *(In)Roads and Outposts: Critical Infrastructure in China's Africa Strategy*, ed. by Nadège Rolland, 75-88. Seattle und Washington DC: National Bureau of Asian Research 2022.

PIDA [Programme for Infrastructure Development in Africa]. *Closing the Infrastructure Gap Vital for Africa's Transformation*. Abidjan: African Development Bank, 2015.

Rolland, Nadège. *A New Great Game? Situating Africa in China's Strategic Thinking*, NBR Special Report Nr. 091. Seattle und Washington DC: National Bureau of Asian Research, 2021.

Rolland, Nadège. *Political front lines: China's Pursuit of Influence in Africa*, NBR Special Report Nr. 100. Seattle und Washington DC: National Bureau of Asian Research, 2022.

Rudd, Kevin. *The Avoidable War. The Dangers of a Catastrophic Conflict between the US and Xi Jinping's China*. New York: PublicAffairs, 2022.

Soyres, Francois de et al. *How Much Will the Belt and Road Initiative Reduce Trade Costs?*, Policy Research Working Paper WPS8614. Washington DC: Weltbank, 2018.

State Council. *China's International Development Cooperation in the New Era*, Peking 2021.

Sunzi. *Die Kunst des Krieges*. München: Knauer MensSana, 2001.

UN Habitat. „The State of African Cities 2018: The geography of African investment.“ Accessed November 5, 2022. <https://unhabitat.org/the-state-of-african-cities-2018-the-geography-of-african-investment/>.

Vogl, Doris. „The Broader Eurostrategic Orbit – Challenges and Perspectives.“ In *China’s Footprint in Strategic Spaces of the European Union. New Challenges for a Multi-dimensional EU-China Strategy*, ed. by Frank, Johann, and Doris Vogl, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 11/2021, 281-295. Wien: Heeresdruck, 2021.

Wang, Gungwu. „China and the International Order: Some historical perspectives.“ In *China and the New International Order*, ed. by Wang, Gungwu, and Yongnian Zheng, 21-31. London und New York: Routledge, 2008.

Weltbank. *Expanding African Trade to Boost Growth and Reduce Poverty*, Washington DC: Weltbank, 2022.

Weltbank. *Africa’s Pulse: Boosting Resilience: The Future of Social Protection in Africa*. Washington DC: Weltbank, 2022.

Xinhua. „习近平：承前启后 继往开来 继续朝着中华民族伟大复兴目标奋勇前进 [Xi Jinping: Von der Vergangenheit in die Zukunft voranschreiten und weiterhin mutig das Ziel der großen Erneuerung der chinesischen Nation vorantreiben]“, Peking 2012. Accessed November 5, 2022. http://www.xinhuanet.com//politics/2012-11/29/c_113852724.htm.

Xinhua. „China and Africa in the New Era: A Partnership of Equals.“, Peking 2021. Accessed November 4, 2022. http://www.news.cn/english/2021-11/26/c_1310333813.htm.

Xinhua. „China-Africa trade reaches all-time high in 2021, showing resilience amid pandemic.“, Peking, 28.02.2022. Accessed November 6, 2022. <https://english.news.cn/20220228/f640902f8ba647be9dab9837c035420d/c.html>.

Zhou, Tianyong. *The China Dream and the China Path*. Singapur: World Scientific Publishing, 2014.

Zhu, Zhiquan. *China’s New Diplomacy: Rationale, Strategies and Significance*. London und New York: Routledge, 2010.

3. Beitrag „China, der Indo-Pazifik und die Europäische Union auf der Suche nach ihrer Rolle im Raum“

Anderlini, Jamil and Caulcutt, Clea [2023, 9. April]: „Europe must resist pressure to become ‘America’s followers,’ says Macron.“ Politico. Abrufbar unter: <https://www.politico.eu/article/emmanuel-macron-china-america-pressure-interview/>.

Cannon, Brendon J., and Hakata, Kei (eds.) [2022]: Indo-Pacific Strategies: Navigating Geopolitics at the Dawn of a New Age. Routledge

European Commission and High Representative of the Union for Foreign Affairs and Security Policy [2019, 12. März]: EU-China – A strategic outlook. JOIN [2019] 5 final. Strasbourg. Abrufbar unter: <https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/communication-eu-china-a-strategic-outlook.pdf>.

Ernst, Andreas [2023, 11. April]: „Macron ist in Peking als Europäer gescheitert.“ Neue Zürcher Zeitung. Abrufbar unter:

https://www.nzz.ch/meinung/macron-ist-in-china-als-europaeer-gescheitert-id.1733497?mktcid=nled&mktcval=102&kid=nl102_2023-4-11&ga=1.

Freedom House [2023]: Freedom in the World 2022. Abrufbar unter: https://freedomhouse.org/sites/default/files/2022-02/FIW_2022_PDF_Booklet_Digital_Final_Web.pdf.

Gerstl, Alfred [2022]: Hedging Strategies in Southeast Asia: ASEAN, Malaysia, the Philippines, and Vietnam and their Relations with China. Abingdon and New York: Routledge.

Gerstl, Alfred and Šimalčík, Matej (ed.) [2023]: Mixed reactions to the Russian war against Ukraine in the Indo-Pacific. Views of governments and civil society. Central European Institute of Asian Studies (CEIAS) and Konrad-Adenauer-Stiftung: Bratislava. Abrufbar unter: <https://ceias.eu/indopacific-views-of-russian-aggression/>.

Heiduk, Felix und Wacker, Gudrun [2020]: „Vom Asien-Pazifik zum Indo-Pazifik. Bedeutung, Umsetzung und Herausforderung.“ SWP-Studie S 09.

Jian, Junbo [2023, 9. April]: „Europe needs China for both market, peace.“ Global Times. Abrufbar unter: <https://www.globaltimes.cn/page/202304/1288740.shtml>.

Kuik, Cheng-Chwee [2021]: „Getting hedging right: A small-state perspective.“ *China International Strategy Review* 3(2), 300–315.

Ministry of Foreign Affairs of the Czech Republic [2023]: *The Czech Republic's Strategy for Cooperation with the Indo-Pacific. Closer than we think.* Prague. Abrufbar unter: https://www.mzv.cz/file/4922486/CZ_Strategy_Indo_Pacific_2022.pdf.

Ramani, Vinay, Ghosh, Debabrata, and Sodhi, ManMohan S. [2022]: „Understanding systemic disruption from the Covid-19-induced semiconductor shortage for the auto industry.“ *Omega* 113, 102720.

Rat der Europäischen Union [2022, 21. März]: *Ein Strategischer Kompass für Sicherheit und Verteidigung – Für eine Europäische Union, die ihre Bürgerinnen und Bürger, Werte und Interessen schützt und zu Weltfrieden und internationaler Sicherheit beiträgt.* 7371/22. Brüssel. Abrufbar unter: <https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-7371-2022-INIT/de/pdf>.

Reuter, Manisha [2021]: „Friends in deed: How the EU and the Quad can promote security in the Indo-Pacific.“ *European Council on Foreign Relations*. Abrufbar unter: <https://ecfr.eu/article/friends-in-deed-how-the-eu-and-the-quad-can-work-together-to-promote-security-in-the-indo-pacific/>.

Seaman, John, Ghiretti, Francesca, Erlbacher, Lucas, Martin, Xiaoxue and Otero-Iglesias, Miguel (eds.) [2022]: *Relations with China. Weighing Perceptions and Reality.* European Think-tank Network on China [ETNC] Annual Report.

Turcsányi, R. Q. [2020]: *China and the frustrated region: Central and Eastern Europe's repeating troubles with great powers.* *China Report*, 56(1), 60–77.

von der Leyen, Ursula [2023, 30. März]: *Speech by President von der Leyen on EU-China relations to the Mercator Institute for China Studies and the European Policy Centre.* Brussels. Abrufbar unter: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/speech_23_2063.

Zandee, Dick, Deen, Bob, Kruijver, Kimberley and Stoetman, Adája [2020]: „European strategic autonomy in security and defence.“ *The Hague: Clingendael*.

4. Beitrag „Afrika als Modellregion für Chinas Grand Strategy –die maritime Komponente“

Abidde, Sabella O. [2022]: China and Taiwan in Africa. Montgomery AL, USA.

Aftab, Noor [2019]: Construction work on Gwadar airport to begin in April. In: The International News, February 04, 2019 (<https://www.thenews.com.pk/print/427456-construction-work-on-gwadar-airport-to-begin-in-april>); .

Alden, Chris [2007]: China in Africa. London.

AP Associated Press [Hg] ([]): China says 8,000-strong UN peacekeeping standby force ready. AP 30.11.2018.

Askary, Hussein/Ross, Jason [2017]: Extending the new Silk Road to West Asia and Africa. Milton Keynes UK.

Burri, Samuel [2019]: Chinas Militärbasis in Dschibuti weckt Ängste im Westen. In: SRF – Schweizer Radio und Fernsehen, Montag, 22.04.2019, 17:29 Uhr. .

Cepinskyte, Agnes / Paul, Michael [2020]: Großmächte in der Arktis. SWP-Aktuell, Nr. 50, Juni 2020.

Cosco [China Ocean Shipping Company] [2021]: Cosco 2020 Sustainability Report. Beijing [coscoshipping].

Der Spiegel [Hg] [2007]: Russen setzen Fahne am Nordpol. In: Der spiegel, 2.8.2007, (<https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/in-4261-metern-tiefe-russen-setzen-fahne-am-nordpol-a-497827.html>).

Deuber, Lea [2020]: Angriff der Wolfskrieger. In: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien; <https://www.sueddeutsche.de/politik/china-angriff-der-wolfskrieger-1.4904025>; 11.5.2020, 18:48.

Deutsche Wirtschaftsnachrichten [2019]: China will mit seinen Handels-Schiffen die Meere beherrschen. In: Deutsche Wirtschaftsnachrichten, 19.05.2019 07:34 (<https://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2019/05/19/china-will-mit-seinen-handels-schiffen-die-meere-beherrschen/>).

Dieter, Herbert [2021]: Die ungewisse Zukunft der deutsch-chinesischen Beziehungen. Berlin [SWP-Studie 23, Dezember 2021].

Dominguez, Gabriel / Tate, Andrew []: China's first aircraft carrier now 'combat ready', say Chinese media. . Jane's Information Group, 16. November 2016.

Drechsler, Wolfgang [2021]: Das Verhältnis zwischen China und Afrika trübt sich ein. In: Handelsblatt, 18.11.2021, 04:00 Uhr [<https://www.handelsblatt.com/politik/international/neue-seidenstrasse-das-verhaeltnis-zwischen-china-und-afrika-truebt-sich-ein-/27806130.html>].

Dt. Bundestag [Hg.] [2007]: Das Engagement Chinas in Afrika. INFO-BRIEF WD 2 – 3000-120/07 [Wiss. Dienst des Dt. Bundestages].

Erling, Johnny [2018]: So will China schleichend die Arktis erobern. In: Die Welt, 31.1.2018; [<https://www.welt.de/politik/ausland/article173003895/Chinas-Plan-zur-Eroberung-der-Arktis.html>].

Globke, Werner [Hg.] [2020]: Weyers Flotten-Taschenbuch 2020/2022. Bad Neuenahr-Ahrweiler.

Grosch, Martin [2022]: Geopolitische Machtspiele. Reinbek.

Grieger, Ursula [2018]: China's Maritime Silk Road initiative increasingly touches the EU. EPRS European Parliamentary Research Service, Briefing March 2018 [PE 614767].

Hahn, Norbert [2022]: Afrikas Häfen, Chinas Begehrlichkeiten. In: Tagesschau/ Deutschlandfunk am 16. Juli 2020 um 13:35 Uhr. Stand: 22.10.2022 20:29 Uhr [<https://www.tagesschau.de/ausland/afrika/afrika-china-haefen-111.html>].

Institute for Security & Development Policy [Hg.] [2018]: China's Role in UN Peacekeeping. ISDP Backgrounder, March 2018, Nacka/Sweden; www.ISDP.EU.

Jenne, Erin K. [2015]: Nested Security. Lessons in Conflict Management. Ithaca NY .

Jones, Charlie Lyons / Veit, Raphael [2021]: Leaping across the ocean. The port operators behind China's naval expansion. Barton/Australia [ASPI - The Australian Strategic Policy Institute Limited].

Kamp, Mathias [2021]: Das Engagement autoritärer Geberstaaten in Afrika. KAS Auslandsinformationen 2/2021 [Konrad-Adenauer-Stiftung].

Kelch, Franziska [2022]: Interview mit China-Expertin: 2049 im Visier – China auf dem Weg zur Weltmacht. Deutscher Bundeswehr-Verband (Hg.); [<https://www.dbwv.de/aktuelle-themen/blickpunkt/beitrag/interview>]; Abruf 3.1.2023 20:14;Berlin.

Khan, Sulmaan Wasif [2021]: „Wolfskrieger“ zerstören Chinas Großen Plan – Gefahr für den Rest der Welt. aus: Foreign Policy; Erstellt: 24.06.2021 Aktualisiert: 23.07.2021, 09:50 Uhr; Dt. in: <https://www.merkur.de/politik/china-wolfskrieger-grosser-plan-xi-jinping-gefahr-welt-nationalismus-90821347.html>

Kirchner, Ruth [2022]: China lässt neuen Flugzeugträger vom Stapel. Tagesschau, ARD-Studio Peking; Stand: 17.06.2022 14:16 Uhr;

Kirchner, Ruth [2021]: Ambitionen - im Meer, in Afrika, im All. In: ARD-Tagesschau; Stand: 14.06.2021 17:23 Uhr.

Klay, Alexandeer / Kretschmer, Fabian [2022]: Reederei Cosco – Pekings langer Arm auf den Weltmeeren. In: Berliner Morgenpost, 21.10.2022; Berlin.

Kloss, Kerstin []: Bessere Häfen für Afrikas Wachstum. In: Deutsche Verkehrs-Zeitung, 3. April 2014.

Köhne, Gunnar [2021]: Der Kampf um Rohstoffe unter dem Eis. In: Deutschlandfunk, 21.2.2021 [<https://www.deutschlandfunk.de/russland-und-die-arktis-der-kampf-um-rohstoffe-unter-dem-eis-100.html>].

Köksalan, Tim [2022]: Cosco gibt Anteile im Duisburger Hafen auf. In: ARD, Die Tagesschau vom 26.10.2022 09:46 Uhr [<https://www.tagesschau.de/wirtschaft/cosco-duisburg-hafen-china-101.html>].

Kühl, Christiane [2021]: Neue Seidenstrasse zur Arktis? China plant „polare Großmacht“. In: Merkur, 31.8.2021, 13:43 [<https://www.merkur.de/politik/china-arktis-seidenstrasse-nordpolarmeer-kooperation-russland-usa-norwegen-geopolitik-zr-90952348.html>].

Kühl, Christiane [2022]: Aufrüstung in Übersee: China sucht nach neuen Militärstützpunkten im Ausland. In: www.Merkur.de, Erstellt: 21.06.2022, Aktualisiert: 21.06.2022, 09:54 Uhr [<https://www.merkur.de/politik/china-militaer-stuetzpunkte-ausland-dschibuti-indopazifik-einflusszone-salomomen-zr-91620452.html>]; .

Kuo, Steven C.Y. [2020]: Chinese Peace in Africa. From Peacekeeper to Peacemaker. Abington u. New York.

Lau, Stuart [2022]: Chinesische „Wolfskrieger“ in Europa. In: Die Welt+, 30.8.2022; <https://www.welt.de/politik/ausland/plus240732695/Chinas-Diplomaten-Wolfskrieger-in-Europa.html>.

Macaes, Bruno [2018]: Belt and Road. A Chinese World Order. London.

Maribus u. Future Ocean [Hg.] [2019]: Arktis und Antarktis – extrem, klimarelevant, gefährdet. In: World Ocean Review 6, S. 256 – 257. Hamburg.

McKinsey Report [Sunn, Irene Yuan / Jayaram, Kartik / Kassim, Omid] [2017]: Dance of the lions and dragons. How are Africa and China engaging, and how will the partnership evolve?. [McKinsey Report June 2017] New York, Frankfurt/M.

Möller, Vanessa / Büchenbacher, Katrin / Renner, Adina [2020]: Vor den Galapagosinseln, Iran oder Nordkorea: Die chinesischen Schiffe fischen, wo es ihnen gefällt. In: Neue Zürcher Zeitung, 16.09.2020 (https://www.nzz.ch/international/galapagos-inseln-iran-nordkorea-china-fischt-wo-es-will-ld.1573141?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE).

Müller, Matthias [2018]: China umgarnt Afrika mit Milliarden . In: Neue Zürcher Zeitung. 4. September 2018.

Neitzel, Dörte [2022]: Ranking 2022 - Das sind die größten Container-Reedereien der Welt. In: Technik + Einkauf, 29.11.22 (<https://www.technik-einkauf.de/schwerpunkte/internationale-lieferketten/das-sind-die-groessten-container-reedereien-der-welt-240.html>).

Nicolai, Birger [2022]: China besitzt jetzt die größte Containerflotte der Welt. In: Die Welt, 30.11.22 (<https://www.welt.de/175474454>).

Otte, Romanus [2022]: Chinas Strategie und der Hamburger Hafen: Diese Beteiligungen hat Cosco bereits an Seehäfen in Europa und der Welt. In: Business Insider, 26.10.22 (<https://www.businessinsider.de/wirtschaft/cosco-in-hafen-hamburg-chinas-beteiligungen-an-europas-haefen/>).

Peer, Matthias [2022]: Sicherheitsdeal mit den Salomonen: So nutzt China kleine Staaten, um seine Militärpräsenz auszubauen. In: Handelsblatt, 29.03.2022 - 13:56 Uhr (<https://www.handelsblatt.com/politik/international/ruestungswettlauf-sicherheitsdeal-mit-den-salomonen-so-nutzt-china-kleine-staaten-um-seine-militaerpraesenz-auszubauen/28209366.html>).

Pezard, Stephanie [2018]: The new Geopolitics of the Arctic: Russia`s and China`s Evolving Role in the Region. Testimony bevor the Standing Committee on Foreign Affairs and International Development, Canadian House of Commons, Nov. 26, 2018 [CT-500].

Pieper, Dietmar [2018]: Wie China eines der kleinsten Länder Afrikas verändert. In: Der Spiegel, 08.02.2018, 12.31 Uhr.

Renner, Andreas [2022]: Die polare Seidenstrasse. Zeitenwende im Eismeer?. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 21.10.2022.

Rosen, Mark E. / Thuringer, Cara B. [2017]: Unconstrained Foreign Direct Investment: An Emerging Challenge to Arctic Security. Washington D.C. [Center for Naval Analysis; COP-2017-U-015944-1Rev; November 2017].

Rudolf, Peter [2022]: Kollektive Gegenmachtbildung – US-Chinapolitik unter Präsident Biden. Berlin [SWP-Aktuell Nr. 2, Januar 2022].

Scobell, Andrew / Burke, Edmund J. / Cooper III, Cortez A. / Lilly, Sale / Ohlandt, Chad J. R. / Warner, Eric / Williams, J. D. [2020]: China`s Grand Strategy. Trends, Trajectories, and Long-Term Competition. The Rand Corporation.

Shikwati, James [2022]: Gekommen um zu bleiben. Internationale Politik 6, November/Dezember 2022, S. 54-57.

Spieker, Markus [2018]: Sri Lanka: Chinas umstrittener neuer Außenposten. In: ARD-Weltspiegel, Mo., 04.06.18 | 04:50 Uhr (<https://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/srilanka-china-100.html>).

Stahl, Gerhard [2022]: 2049 – die chinesische Vision. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte H 5./2022, S. 34 ff. [Friedrich Ebert Stiftung] Frankfurt.

Stephan, Ulrich [2019]: Auf dem Weg zur Nummer eins: Der Masterplan für Chinas Zukunft. In: Focus online, 19.11.2019, 11:17 (<https://www.focus.de/archiv/finanzen/19-11-2019/>).

Swaine, Michael D. /Tellis, Ashley J. [2000]: Interpreting China's Grand Strategy. Santa Monica, CA: RAND Corporation [Tellishttps://www.rand.org/pubs/research_briefs/RB61.html].

Tanchum, Michael [2021]: China's new military base in Africa: What it means for Europe and America. In: European Council on Foreign Relations, 14 December 2021 [ecfr.eu].

Tang, Heiwai / Zeng, Douglas Zhihua / Zeufack, Albert [2020]: Assessing Asia – Sub-Saharan Africa Global Value Chain Linkages. Kiel Working Papers No. 2159, June 2020 [Kiel Institute for the World Economy].

Tull, Dennis [2005]: Die Afrikapolitik der Volksrepublik China. SWP-Studie S-20, August 2005, Berlin.

U.S. Department of Defense [Ed.] [2022]: Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2022. Report to Congress. Washington D.C..

United States Geological Survey [Hg] [2008]: Circum_Arctic Resource Appraisal: Estimates of Undiscovered Oil and Gas North of the Arctic Circle. USGS Fact Sheet 2008-3049; Menlo Park, CA.

Urech, Fabian [2022]: Chinas „Palast-Diplomatie“: Wieso baut Peking reihenweise Regierungsgebäude in Afrika?. NZZ Neu Zürcher Zeitung, 8.7.2022.

Wergin, Clemens [2020]: Chinas Fehlkalkulation. In: WELT+, veröffentlicht 20.9.2020; <https://www.welt.de/politik/ausland/plus216029622/Aggressive-Aussenpolitik-Pekings-Fehlkalkulation.html>; .

Wirth, Christian / Schatz, Valentin [2020]: „Lawfare“ im südchinesischen Meer: Der Kampf um die Freiheit der Schifffahrt. GIGA Focus Asien, Nummer 5, August 2020; Hamburg.

Woody, Christopher [2022]: Despite rising tensions, US and Chinese troops worked together to put out a garbage dump fire, a top US general says. In: Business Insider, Jul 29, 2022, 6:30 PM..

Wübbeke, Jost / Meissner, Mirjam / Zenglein, Max R. / Ives, Jaqueline / Conrad, Björn [2016]: Made in China 2015. The making of a high-tech Superpower and consequences for industrial Countries. [Mercator Institute of China Studies, No. 2, December 2016], Berlin.

Ying, Ding [2011]: Raus aus Libyen. In: Beijing Rundschau, Beijing PRC.

Yung, Christopher D. / Rustici, Ross [2014]: Chinese Overseas Basing Requirements in the 21st Century. [Center for the Study of Chinese Military Affairs, Institute for National Strategic Studies, National Defence University Washington; China Strategic Perspectives, No. 7]. Washington DC.

Zenglein, Max J. / Holzmann, Anna [2020]: Chinas Industriepolitische Strategie. Eine Gefahr oder Chance für Europa?. Bonn : Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik, - PDF-File. - [WISO direkt ; 2020,07] Electronic ed.: Bonn : FES, 2020.

Zhang, Junhua [2020]: Chinas «Wolfskrieger»-Diplomatie ist ein Irrweg – und auch wenn Peking jetzt merkt, dass es den Bogen überspannt hat, bedeutet dies in der Sache keine Konzilianz. In: Neue Zürcher Zeitung, 25.8.2020, =5:30; <https://www.nzz.ch/meinung/eine-sackgasse-chinas-aggressive-wolfskrieger-diplomatie-ld.1571872>.

5. Beitrag „Die neue geopolitische Bipolarität: USA – China“

Allison, Graham. 2018. Destined for War: Can America and China Escape Thucydides's Trap? Boston: Mariner Books.

Kushi, Sidita und Monica Duffy Toft. 2022. Introducing the Military Intervention Project: A New Dataset on US Military Interventions 1776–2019. <https://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.1177/00220027221117546>. Zugegriffen: 16. September 2022.

Krastev, I. 2021. The crisis of American power: How Europeans see Biden's America. <https://ecfr.eu/publication/the-crisis-of-american-power-how-europeans-see-bidens-america/>.

Krauthammer, Charles. 1990/1991. The Unipolar Moment. Foreign Affairs 70, no. 1, 23–33, <http://www.jstor.org/stable/20044692>.

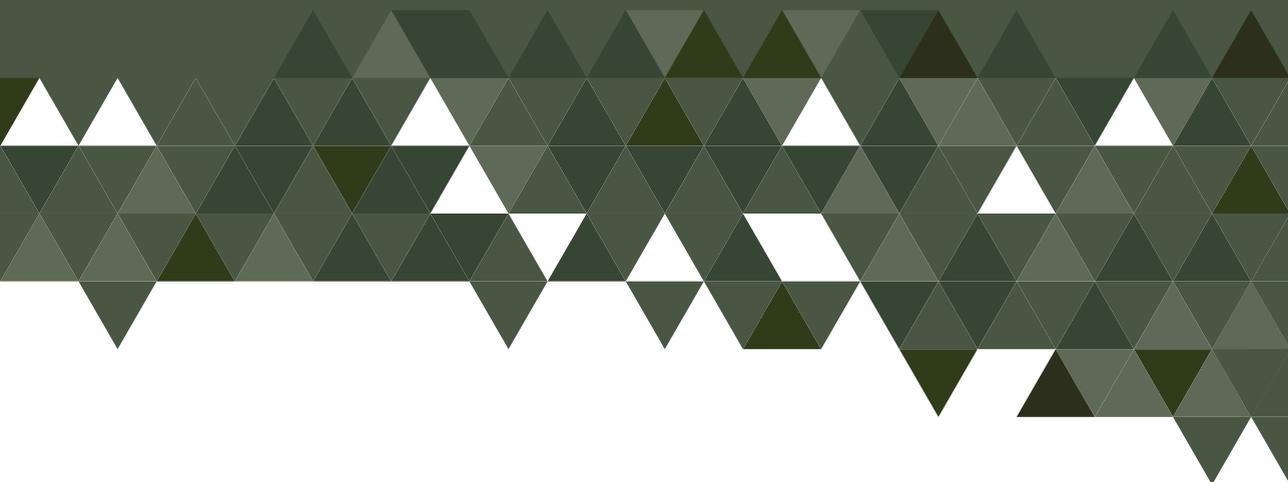
Mearsheimer, J. John. 2021. The Inevitable Rivalry: America, China, and the Tragedy of Great-Power Politics. Foreign Affairs Magazine, 19. Oktober.



ARMIS et LITTERIS

Schriftenreihe der
Theresianischen Militärakademie
Band 41

ISBN: 978-3-9504893-9-2



AT/028/048



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“
des Österreichischen Umweltzeichens,
Heeresdruckzentrum, UW-Nr. 943
19-0